This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Der Rosengarten

von

Scheikh Muslih-eddin Sa'di

aus

Schiras.

Aus dem Persischen übersetzt

von

G. H. F. Kesselmann.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
[illegible]

This book having been borrowed by Mr Hughes in 1872, before he left for India, was returned by his younger brother in 1882.

OS. 12 G. 29

Der Rosengarten

des

Scheikh Muslih-eddin Sa'di

aus

Schiras.

Der

Rosengarten

des

Scheikh Muslih-eddin Sa'di

aus

Schiras.

Aus dem Persischen übersetzt

von

G. H. F. Nesselmann.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1864.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
14 NOV 1939
OF OXFORD

Unserm

Lehrer und Meister

in der Uebersetzungskunst,

Herrn

Friedrich Rückert

ist dieser Versuch in Hochachtung und Ehrerbietung

gewidmet.

Vorwort des Uebersetzers.

Bei vorliegender Ueberſetzung habe ich die Textausgaben von G. Gentius (Amſterdam 1651) mit lateiniſcher, von J. Dumoulin (Calcutta 1807) mit engliſcher Ueberſetzung, die Ausgaben von F. Gladwin (London 1809) und von Semelet (Paris 1828), ferner die deutſchen Ueberſetzungen von A. Olearius (Schleswig 1660), von Ph. Wolff (Stuttgart 1841) und von K. L. Graf (Leipzig 1846) zur Hand gehabt. Die engliſche Ueberſetzung von Gladwin und die franzöſiſche von Semelet ſind mir nicht zugänglich geweſen. Von den genannten vier Ausgaben enthalten Gentius und Gladwin bis auf Kleinigkeiten, meiſt Druckfehler, faſt genau denſelben Text; Semelet's Text iſt vollſtändiger, hat aber hie und da auch unächte erklärende Gloſſen; Dumoulin's Text beruht auf einer weſentlich abweichenden Recenſion und iſt ſtark interpolirt.

Aus Graf's Ueberſetzung habe ich manche Verſe, wenn ich ſie nicht beſſer zu geben wußte, wörtlich oder beinahe wörtlich beibehalten; ſollte ich hie und da vergeſſen haben, dieſes in einer Note ausdrücklich zu bemerken, ſo wird Herr Graf ein ſolches Verſehen mir nicht als böſen Willen auslegen. Auch ich würde es einem künftigen Ueberſetzer des Guliſtan nicht verargen, wenn er eine oder die andere Stelle meiner Ueberſetzung, die ihm zuſagte, wörtlich beibehielte. Nur auf dieſem Wege dürfen wir hoffen, daß viele Hände allmählich ein Werk zu Stande bringen, wie Rückert es auf einen Schlag hergeſtellt hätte.

Um der leſenden Damenwelt, bei welcher gerade die perſiſche Poeſie ſich einer beſonders günſtigen Aufnahme zu erfreuen ſcheint, das Buch nicht zu verſchließen, habe ich einige wenige obſcöne Partien des Originals unüberſetzt gelaſſen, ohne daß ich deshalb den Vorwurf zu weit getriebener Pruderie befürchten zu dürfen glaube. Jedenfalls aber halte ich es für richtiger, ſolche Partien ganz wegzulaſſen, als etwas an deren Stelle zu ſetzen, was nicht im Original ſteht. Wenn aber Dumoulin und Gladwin ein gleiches Verfahren bei ihren Textausgaben beobachten, ſo iſt das abgeſchmackt.

Daß die in den Noten enthaltenen Bemerkungen nicht alle auf ein und daſſelbe Publikum berechnet ſind, brauche ich kaum zu erwähnen.

Ob neben den ſchon vorhandenen Ueberſetzungen des Guliſtan die meinige zu erſcheinen eine Berechtigung hat, darüber erwarte ich das Urtheil der Sachkenner und des Publikums. Wenn das Bü-

chelchen eine freundliche Aufnahme findet, so wird die sehr geschmackvolle Ausstattung, welche demselben von Seiten der Verlagshandlung zu Theil geworden ist, einen nicht geringen Antheil an diesem Resultate haben.

Königsberg i. Pr. im April 1864.

Inhalt.

Seite

Eingangspforte 3
Erste Abtheilung. Ueber die Sitten der Könige 25
Zweite Abtheilung. Ueber die Gesinnungen der Derwische . . . 83
Dritte Abtheilung. Ueber den Werth der Genügsamkeit 131
Vierte Abtheilung. Ueber die Vortheile der Schweigsamkeit . . 171
Fünfte Abtheilung. Ueber Liebe und Jugend 183
Sechste Abtheilung. Ueber Schwäche und Alter 209
Siebente Abtheilung. Ueber den Einfluß der Erziehung 219
Achte Abtheilung. Ueber die gesellschaftliche Bildung 251
Nachtrag einiger Sprüche aus den in der Uebersetzung übergangenen Erzählungen 295
Kurzer Abriß von Sa'di's Leben 301

Sa'di's Rosengarten.

Eingangspforte.

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen.

Preis sei Gott, dem Großen und Erhabenen! Gehorsam gegen ihn bedingt der Vertraulichkeit Gewährung, und auf dem Danke gegen ihn beruht der Gnade Vermehrung. Jeder Athemzug, den wir einziehen, wirkt auf das Leben erneuend, und wenn wir ihn ausstoßen, auf das Wesen erfreuend. Daher werden wir in jedem Athemzuge zwei Gnadengaben, und in jeder Gabe einen Grund zum Danke haben.

Meinst du, daß das, was dir aus Hand und Mund kommt,
Der Pflicht des Dankes irgend auf den Grund kommt?

Gott der Allmächtige sagt: „Bringe, o Volk David's, deinen Dank dar; aber geringe ist unter meinen Verehrern die Zahl der Dankbaren“ *).

Dem Knechte ziemt's, für Schwächen und Vergehen
Verzeihungsflehn vor Gottes Thron zu bringen;
Denn was vor Gott als würdig kann bestehen,
Vermag vor ihn kein Menschensohn zu bringen.

*) Koran 34, 12.

Der Regen seiner zahllosen Wohlthaten auf Alle sich erstreckt, und der Tisch seiner unbezweifelten Gnade ist überall gedeckt; er zerreißt nicht den Ehrenschleier der Diener, die durch Sünden sich entehren, und entzieht nicht das tägliche Brot denen, die durch Vergehen sich von ihm kehren.

O Güt'ger, der du aus verborgnem Schatze
Dem Geber*) selbst und Heiden Brot bietest,
Die Freunde solltest du verlassen, der du
Den Feinden selbst noch Hilf' in Noth bietest?

Dem Tapezierer, dem Morgenwinde, hat er aufgetragen den smaragdnen Teppich auszulegen, und der Amme, der Frühlingswolke, befohlen die Töchter der Pflanzen in der Wiege der Erde zu pflegen. Den Bäumen hat er als ein Festkleid des Neujahrs den grünen Blättermantel um die Schultern gehängt, und den Kindern der Zweige hat er bei der Ankunft der Frühlingswallfahrt**) den Blüthenturban auf das Haupt gesenkt. Der gepreßte Saft des Rohres ist durch seine Macht zu vortrefflichem Honig gediehen, und aus dem Dattelkern vermochte seine Behandlung eine hohe Palme zu erziehen.

Sieh, Wolke, Wind und Mond und Sonn' und Firmament ist thätig,
Daß du ein Brot zur Hand bekommst und dankbar es verspeisest.
Für dich regt Alles sich ringsum und folget den Befehlen;
Gesetz der Billigkeit ist's nicht, daß du Befehl' abweisest.

*) D. i. Feueranbeter.

**) Die glückliche Heimkehr der Wallfahrer aus Mecka pflegt festlich begangen zu werden (s. die Erzählung I, 16 gegen das Ende). Mit einer solchen Pilgerheimkehr wird hier die Wiederkehr des Frühlings verglichen.

In der Ueberlieferung, die herrührt von demjenigen, der da ist der Herr alles Entstandenen, der Ruhm alles Vorhandenen, der Welten Gnadenspender, der Menschheit Strahlensender, der Zeitenkreise Vollender, Muhammed Mustafa*), über ihm sei Heil und Segen:

Der Mittler, Gebieter, Prophet, Heilverleiher,
Huldstreuer, Erfreuer, Verzeiher, Befreier.

Was Noth hat's mit des Hauses Mauer,
Die stark, wie du, ein Treuer schützt?
Was kümmern den des Meeres Schauer,
Dem Noah an dem Steuer sitzt?

Durch Tugend hat er höchsten Rang erklommen,
Das Dunkel ist vor seinem Glanz verschwommen,
All' seine Eigenschaften sind vollkommen,
Drum preist ihn und die Seinen, all' ihr Frommen.

Da heißt es: So oft einer von den in Sünden versenkten und vom Schicksal bedrängten Menschen die Hand der Bereuung mit der Hoffnung auf Verzeihung zum Throne des Gerechten, des Allmächtigen erhebt, so wendet Gott der Erhabene ihm nicht den Gnadenblick zu; Jener ruft ihn noch einmal an, er weigert sich ferner; wieder ruft Jener ihn an mit Demuth und Thränen; Gott der Gepriesene und Erhabene spricht: O meine Engel, ich bin beschämt durch meinen Knecht! Er hat keinen andern Herrn als mich, darum verzeihe ich ihm. Sein Bitten will ich erhören und sein

*) Mustafa, d. h. der Auserwählte, ein häufiger Beiname Muhammed's.

Bedürfniß will ich gewähren, denn ich bin beschämt worden durch seine vielfachen Gebete und Zähren.

O, Gottes Allgüte und Milde vernehmt!
Der Knecht hat gesündigt, Er fühlt sich beschämt.

Die Anbeter an den Stufen seiner Macht bekennen ihres Dienstes Unzulänglichkeit und sprechen: Wir haben dich nicht verehrt, wie du verehrt werden solltest! Und die Vertreter der Erforschung seiner Pracht stehen da voll Bedenklichkeit und sprechen: Wir haben dich nicht erkannt, wie du erkannt werden solltest.

Wenn Jemand fordert, daß ich ihn beschreibe,
Vom Unbeschreiblichen wie geb' ich Schwacher Kunde?
Die Liebenden sind Opfer des Geliebten;
Kein Laut erhebt sich je aus eines Opfers Munde.

Ein verständiger Mann hatte seinen Kopf gesteckt in die Rockfalten der Beschaulichkeit, und sich getaucht in das Meer der Erbaulichkeit. Als er aus diesem Zustande wieder zu sich kam, sagte einer seiner Freunde scherzweise zu ihm: Welches Ehrengeschenk hast du mir aus dem Garten, in welchem du warst, mitgebracht? Er antwortete: Ich hatte im Sinne, daß, wenn ich an den Rosenbusch käme, ich meinen Rockschooß voll nähme als ein Geschenk für meine Freunde; als ich aber anlangte, machte der Duft der Rosen mich so trunken, daß der Rockschooß mir ist aus der Hand gesunken.

O Nachtigal, die Liebe kannst du von der Motte lernen;
Wenn sie verbrennt, wird doch kein Ton aus ihrem Munde laut.

Wer Ihn erforscht zu haben prahlt, ist jeder Kunde baar;
Von dem, der Kunde von ihm hat, wird keine Kunde laut.

Du, größer als Verstand und Bild, als Meinung und als eitler Wahn,
Als Alles, was man sagt: „Von uns es so gehört, gelesen ist.“ —
Die Sitzung ist geschlossen jetzt, das Lebensende nah't heran,
Doch unsre Kenntniß Deiner blieb so schwach, wie sie gewesen ist.

Lob des Königs des Islam,
dessen Regierung Gott lange währen lasse.

Der hohe Ruhm Sa'di's, der im Munde der Völker erklungen, und der Ruf seiner Rede, der über die weite Erde gedrungen, und das süße Schreiberohr seiner Erzählungen, welches sie wie Zucker aufnaschen, und die Blätter seiner Schriften, die sie wie goldene Urkunden erhaschen, dürfen nicht der Größe seines Talentes und seiner Beredtsamkeit zugeschrieben werden, sondern der Herrscher des Weltenalls, der Polarstern des Zeitenballs, der auf dem Platze Salomo's sitzt und das Volk der Gläubigen beschützt, der mächtige König der Könige, der große Atabeg, der in Glauben und Welt Siegreiche, Abu-Bekr ben Saad ben Sengi, der Schatten Gottes auf Erden hienieden — (o Herr, sei zufrieden mit ihm und stelle ihn zufrieden!) — hat mit dem Auge der Gnade auf ihm geweilt, und mit beredten Lobsprüchen ihn gepriesen und aufrichtiges Wohlwollen ihm erwiesen. Daher haben denn nothwendig Alle gern, das gemeine Volk wie die hohen Herrn, mit Liebe zu ihm sich hingezogen gefühlt; „denn die Menschen sind gleichen Glaubens mit ihren Königen.“

Seitdem auf mich, den Armen, dein Auge hat geblickt,
Bin ich mehr als die Sonne mit hohem Glanz geschmückt.
Und ob von lauter Fehlern dein Sclave ist umstrickt,
Ruhm wird der Fehler, welchem der Sultan gnädig nickt.

Ein lieblich riechendes Stück Thon gab einst
Im Bad' ein lieber Freund mir in die Hand.
Ich sagte: Bist du Moschus oder Ambra,
Daß mich dein Duft zur Trunkenheit entmannt?
Er sprach: Ich bin nur Thon und ohne Werth,
Nur eine Zeitlang bei der Ros' ich stand.
Der Freundin Vorzug theilte mir sich mit;
Sonst bin ich Thon, wie man vordem mich fand.

Gott, beglücke die Gläubigen durch sein (des Königs) langes Leben! Du wollest ihm zwiefachen Lohn seiner Tugend und seines Verdienstes geben, die Würde seiner Freunde und hohen Diener erheben, und vernichten seine Feinde und ihr gehässiges Streben. Bei den Worten des Koran, die uns zum Lesen sind gegeben: O Herr, segne seine Provinzen und erhalte seinen Prinzen.

Beglückt ist ja durch ihn die Welt, sein Glück mag dauern!
Laß dauernd, Herr, den Sieg bei seinen Fahnen bleiben!
Gleich ihm gedeih' der Baum, dem er die Wurzel ist!
Der gute Samen kann nur edle Pflanzen treiben.

Gott der Erhabene und Heilige nehme das reine Land Schiras durch die Gottesfurcht stetiger Rechtsverkünder und die Weisheit thätiger Wahrheitsfinder bis zum Tage des Auferstehungs-

sieges frei von der Plage des Völkerkrieges in seine gnädige Obhut.

Du weißt nicht, warum in den Ländern des Westens
Ich etliche Jahre mich aufgehalten?
Ich floh vor dem Wüthen der Türken*); es schien kraus
Wie Mohrengelöck' sich die Welt zu gestalten.
Zwar waren Menschen sie alle, wohl aber
Blutdürstig wie Wölfe die Tatzen sie ballten.
Als heim ich gekehrt, fand ich Frieden im Lande,
Gebändigt die Tigernaturen, die alten.
Daheim waren's Menschen wie Engel so lieblich,
Nach außen hin grimmige Leuengestalten.
So hab' ich in früheren Zeiten gesehen
Verwirrung und Trauer und Noth hier schalten.
Drauf haben wir später zur Zeit Abu-Bekr's
Ben Saad ben Sengi den Frieden erhalten.

Das Land der Perser sorget nicht, wie sich das Schicksal wende,
Solang' an seinem Haupt gleich dir der Schatten Gottes steht.
Nach einem Schutz der Seelenruh gleich deines Hofes Schwelle,
So weit die Erde reicht, umsonst jetzt jedes Auge späht.
An dir ist's, für die Hilflosen zu wachen; dir zu danken,
An uns; dir zu vergelten einst, an Gottes Majestät.
Den Sturm des Aufruhrs halte fern, o Gott, vom Perserlande,
Solang' die Erde fest noch steht, solang' ein Wind noch weht.

*) Der Dichter meint den Einfall der Mogholen unter Dschingiskhan im Jahre 1226.

Veranlassung der Abfassung des Rosengartens.

Als ich einst in der Nacht über die verflossenen Tage nachdachte, und die verloren gegangene Lebenszeit mir Kummer machte, da durchbohrte ich die Steinwohnung des Herzens mit dem Thränendiamant, und sprach diese Verse, welche paßten zu meinem Zustand.

Bei jedem Hauch vom Leben geht ein Stück;
Betracht' ich's recht, ist wenig mehr zurück.
Ließ'st fünfzig Jahre du im Schlaf entrinnen,
Vielleicht kannst du fünf Tage noch gewinnen.
Weh dem, der ging, und nicht sein Werk vollführt!
Zum Aufbruch ruft's, sein Pack ist nicht geschnürt.
Der süße Schlaf am Morgen vor der Fahrt
Schon Manchem Hinderniß der Reise ward.
Wer kam, der baute sich ein neues Haus,
Er ließ es einem Andern, zog er aus;
Der Andre einen andern Plan erdachte,
So daß das Haus noch Niemand fertig machte.
Mit Unbeständ'gem schließe Freundschaft nie;
Die Welt ist unstät, darum meide sie.
Da Gut' und Böse, Alle müssen sterben,
Heil, wem's gelang das Glücksloos zu erwerben.
Was du bedarfst, schick' an dein Grabeshaus,
Es trägt dir's Niemand nach, schick' es voraus.
Schnee ist das Leben, Sonne brennet heiß,
Er schmilzt dahin, doch sorglos bleibt der Greis.
Wenn du zu Markte gehst mit leerer Hand,
Voll bringst du, fürcht' ich, heim nicht das Gewand.

Wer's vorzog, grün sein Saatfeld abzumähen,
Der kann zur Herbstzeit Aehren lesen gehen.
Des Sa'di Rath hör' mit des Geistes Ohr:
Da ist der Weg, sei Mann und schreite vor.

Nach diesen Betrachtungen hielt ich es für gerathen, mich auf dem Sitze der Einsamkeit niederzulassen, und den Saum des Gewandes der Geselligkeit unter mir zusammenzufassen, die Schreibtafel von leichtsinnigen Worten zu reinigen, und dergleichen nicht mehr zu einer Rede zu vereinigen.

Wer taub und stumm, mit ausgeschnitt'ner Zung' im Winkel sich bückt,
Ist besser dran, als dessen Zunge sich dem Willen nicht schickt.

Da trat einer meiner Freunde, der den Kameelsitz des Kummers mit mir getheilt und in der Zelle der Liebe bei mir geweilt hatte, nach alter Gewohnheit in die Thüre. Soviel er aber auch Scherz und Fröhlichkeit bereitete, und den Teppich der Redseligkeit ausbreitete, erwiederte ich ihm doch kein Wort, und nahm ich das Haupt von dem Kniee der Andacht nicht fort. Traurig sah er mich an und sprach:

Jetzt, da du zu reden im Stande noch bist,
Jetzt rede, o Bruder, noch lieblich und schön!
Wenn morgen der Bote des Todes erscheint,
Dann bleibt wider Willen die Zunge dir stehn.

Einer meiner Vertrauten belehrte ihn über das Vorgefallene also: Der da hat sich vorgenommen und ist zu dem festen Ent-

schlusse gekommen, in Gottergebenheit hinzubringen sein ganzes Leben und sich der Schweigsamkeit zu ergeben; drum auch du, wenn du kannst, gehe hin, und ergieb in Zurückgezogenheit deinen Sinn. Er erwiederte: Bei Gottes Schöpferhand und der Liebe Bestand, mein Athemzug soll ruhn und mein Fuß soll keinen Schritt thun, bevor er nicht wieder gesprochen hat in gewohnter Manier und bekannter Zier; denn der Freunde Herzen kränken steht übel an, aber die Lösung eines Gelübdes ist leicht gethan, und es heißt aller Vernunft in das Gesicht schlagen und kann sich nicht mit der Ansicht der Verständigen vertragen, daß Ali's *) Schwert in der Scheide bleibe und Sa'di's Zunge am Gaumen kleibe.

Die Zung' in dem Munde, was ist sie, o Weiser?
Der Schlüssel, mit dem seinen Schatz schließt ein Edler.
Verschließt er die Thüre, wie kann man da wissen,
Ist er ein Juwelenverkäufer? ein Trödler?

Ob Schweigsamkeit in Kluger Kreis zum Anstand gleich gehört,
So ist's doch gut, zu rechter Zeit auch sprechend sich zu zeigen.
Zwei Fehler des Verstandes giebt's: Wenn man den Mund verschließt
Zur Sprechenszeit, und wenn man spricht, da's rechte Zeit zu schweigen.

Kurz, der Zunge die Gesprächsentfaltung mit ihm zu wehren, fehlte es mir an Stärke, und das Gesicht von seiner Unterhaltung abzukehren, das brachte ich nicht zu Werke; denn er war mir ein gleichgesinnter Freund, der mit mir in aufrichtiger Liebe war vereint.

*) Ali, der Sohn des Abu-Talib, Muhammed's Vetter und Schwiegersohn, wegen seiner Tapferkeit mit dem Beinamen „der Löwe des siegreichen Gottes" belegt.

Sieh zu, daß du Kampf gegen den nur beginnst,
Den du überwind'st, oder dem du entrinnst.

Nothwendig redete ich auf's neue, und Ergötzung suchend gingen wir in's Freie, in der Frühlingszeit, da die Strenge der Kälte war vergangen und die Regierungszeit der Rose hatte angefangen.

Der grüne Mantel stand den Bäumen an,
Gleichwie ein Festkleid dem beglückten Mann.

Am ersten Tag des Frühlingsmonats Lieder
Auf Zweiges Thron die Nachtigalen sangen;
Thauperlen fielen auf die Rose nieder
Gleich Tropfen auf erzürnten Mädchens Wangen.

Da in eines Gartens Pracht hatte ich eine Nacht mit dem Freunde zugebracht; es war ein schöner Ort, der das Herz entzückt, freundliche Bäume dicht an einander gerückt; es schien, als wären Krystallstücke flimmernd in seinem Staube ausgestreut, und Plejadengeschmeide schimmernd in seinem Laube aufgereiht.

Ein Garten, durch den Wasserbäche rieseln,
Baumreih'n, voll Vögel melodienzart;
Jener gefüllt mit Tulpen mancher Farben,
Und diese voller Früchte reich geschaart;
In Baumesschatten breitet Zephyr aus
Den Teppich bunt von Farben aller Art.

Morgens, als die Sehnsucht heimzukehren über den Wunsch da-

zubleiben in uns obsiegte, sah ich ihn; er hatte Rosen und Hyacinthen und Narden und andere Blumen in seinem Rockschooße vereint und war nach der Stadt zu gehen gemeint. Ich sagte: Die Rosen des Gartens haben, wie du weißt, keine Dauer, und die Fülle des Rosengebüsches verwandelt sich in Trauer, und die Weisen haben gesagt: Was nicht währet lange, daran dein Herz nicht hange. Er fragte: Worauf soll das hinaus? Ich erwiederte: Den Weltkindern zur Erheiterung und den Wahrheitergründern zur Gesichtserweiterung bin ich im Stande einen Rosengarten zu schreiben, auf dessen Blätter der Herbstwind keine Macht üben und dessen Frühlingsleben der Wechsel der Zeit nicht trüben wird.

Was helfen dir die schönsten Rosenstücke?
Aus meinem Rosenhain ein Blatt dir pflücke.
Die Blume fünf, sechs Tage höchstens stehn bleibt,
Doch dieser Rosenhain für immer schön bleibt.

Kaum hatte ich dieses Wort gesprochen, da schüttete er die Rosen aus dem Kleid, hing sich an mich mit Heftigkeit und sprach: Wenn der Edle verspricht, hält er Wort. Ein bis zwei Abschnitte kamen in den nächsten Tagen zu Papier, über die Regeln der Geselligkeit und über des Gesprächs Gefälligkeit, in einem Gewande, wie es dem Redenden gebührt und des Schreibenden Ausdruck ziert; kurz, von den Rosen des Gartens waren noch einige übrig geblieben, als ich meinen Rosengarten fertig geschrieben. Aber in Wahrheit fertig wird er erst dann sein, wenn er Beifall gefunden an dem Hofe des Schach, der der Welt ist ein schützendes Dach, der Abglanz Gottes des Weltwalters, der Strahl der Gnade des Allerhalters, der Schatz für das Jahrhundert aufgespart, der Versteck, in dem die Religion

wird verwahrt, der Begünstigte vom Himmel, der Sieger im Schlachtgetümmel, der Arm der Herrschaft der Siegreichen, die Fackel des Gesetzes ohne Gleichen, der Glanzpunkt in der Geschöpfe Zahl, der Ruhm der Gläubigen allzumal, des Saad des Sohnes des Atabeg, des Großen, des verehrten Königs der Könige, des Herrschers über der Völker Rücken, vor dem sich die Könige des In- und Auslandes mußten bücken, des Sultans des Landes und des Meeres, des Erben des Reichs Salomo's, des Bezwingers der Welt und des Glaubens, des Abu-Bekr ben Saad ben Sengi, — Gott der Erhabene erhalte Beider Glück lange Zeit und verdoppele ihre Herrlichkeit und vermehre ihre Schätze weit und breit — und wenn er mit dem Blicke der Gnade seiner Majestät es zu lesen geruhen wird.

Wenn sich's des Wohlgefallens seines Königs darf erfreuen,
Ist's hinter Tschin's und Erseng's Bildern*) nicht zurück geblieben.
Wohl hoff' ich, daß mißfällig nicht auf ihm die Blicke haften;
Ein Rosenhain ist nicht der Ort, wo sich die Blicke trüben,
Zumal da dieser Vorbericht im Glanz des Namens Saad's
Ben Abu-Beker ben Saad ben Sengi ward geschrieben.

*) Erteng oder Erseng ist der Name eines Buches voll wunderbarer Bilder, welches Mani, der Stifter der Manichäer, soll gemalt haben. Dieses, sowie die chinesische Gemäldegallerie, dient oft als Gegenstand der Vergleichung, ohne daß man Näheres darüber erfährt (Graf).

Lob des grossen Emirs Fakhr-eddin Abu-Bekr ben Abu-Nasr*).

Anders nicht wird meine Gedankenbraut aus Mangel an Schönheit das Haupt zu erheben wagen, noch ihr verzagtes Auge von dem Fußrücken der Scham aufschlagen, noch eintreten in der Schönheitbegabten Kreis, bevor sie sich umstrahlt weiß von dem Schmucke des Wohlgefallens des großen Emir's, des Gelehrten, Gerechten, Beglückten, des Ueberwinders der Feinde, der da ist ein Stützer der Thronerhaltung und Schützer der Reichsverwaltung, der Armen Zufluchtsort und der Fremden Rettungsport, der Gelehrten Ernährer und der Frommen Verehrer, der Stolz des Perservolkes, die rechte Hand des Königthums und der König der Edlen, ein Ruhm für Glauben und Thron, eine Hilfe für die Gläubigen und für die Religion, eine Stütze für König und Königssohn, Abu-Bekr ben Abu-Nasr — Gott verlängere seine Lebenszeit und erhöhe seine Herrlichkeit und erfreue seinen Sinn und verdoppele seinen Gewinn — denn ihn preisen die größten Männer aller Lande, und er vereinigt die edelsten Tugenden zu festem Verbande.

Wer in dem Schatten seiner Huld erscheint,
Deß Fehl wird Tugend, dessen Feind wird Freund.

Jedem aus der Zahl der Sclaven und Diener ist ein bestimmter Dienst zugewiesen, so daß, wenn sie in Verrichtung desselben sich ein wenig Nachlässigkeit oder Trägheit erlauben, sie zum Verhör ge-

*) Name des damaligen Wesir's in Persien.

langen und Vorwürfe empfangen. Nur die Klasse der Derwische ist davon ausgeschlossen, denen nur obliegt der Dank für die Wohlthaten der Großen, des Lobens schöne Sitte und die fromme Fürbitte; die Verrichtung dieses Dienstes geschieht aber besser in Jener Abwesenheit als in ihrem Beisein, denn in diesem Falle wird nahe die Schmeichelei, in jenem ferne die Heuchelei sein und sicher die Erhörung.

Des Weltalls Rücken, krumm zuvor, ward g'rad vor Lust,
Als einen Sohn wie dich die Mutter Zeit geboren.
Die lautre Weisheit ist's, wenn Schöpfers Freundlichkeit
Zum Heil des Ganzen einen Menschen sich erkohren.
Wer guten Namens lebt, hat ew'ges Heil erlangt,
Des Guten Nachruhm macht den Namen unverloren.
Ob Männer von Verdienst dich preisen oder nicht,
Der Holden Antlitz braucht nicht Schmuck in Haar und Ohren.

Entschuldigung des Fernbleibens vom Hofdienste und Ursache der Zurückgezogenheit.

Meine beharrliche Entfernung und Zurückhaltung vom Hofdienste der Majestät hat diesen Grund: Eine Anzahl indischer Weiser sprach über die Vortrefflichkeit Busurdschmihr's *) und kannte an ihm keinen andern Fehler als den, daß er im Reden langsam war,

*) Der wegen seiner Weisheit oft genannte Wesir Noschirwan's, eines ebenfalls vielgerühmten Königs von Persien aus dem Hause der Sassaniden, 531—581 n. Chr. G.

d. h. daß er lange zögerte, und der Zuhörer lange warten mußte, bevor jener sich zu einem Worte entschloß. Busurdschmihr kam das zu Ohren und er sprach: Ruhig ergründen: was soll ich sagen? ist besser als die Reue empfinden: warum hab' ich's gesagt?

Der weise, erfahr'ne, gebildete Mann
Bedenkt seine Worte und spricht sie erst dann.
Sieh, daß leichtsinnig kein Wort dir entflicht;
Sprich gut! Was schadet's, wenn's später geschieht?
Bedenke zuvor und beginne alsdann;
Halt an, bevor sie dir sagen: Halt an!
Durch Red' ist der Mensch überlegen dem Thier;
Sprichst dumm du, hat jenes den Vorzug vor dir.

Wievielmehr, wenn ich vor den Augen der Würdenträger eines Königs (Groß sei sein Sieg!), der ein Versammler der Einsichtsvollen und ein Mittelpunkt der tiefforschenden Gelehrten ist, in der Redefügung mich dreist erwiese, hätte ich mich der Anmaßung schuldig gemacht, und werthlose Waaren vor die Augen des Mächtigen gebracht; denn eine Glaskoralle mag man auf dem Juwelenmarkt nicht mit einem Gerstenkorn bezahlen und eine Kerze wirft im Sonnenschein keine Strahlen, und ein hoher Thurm, welcher ständ' am Fuße des Berges Alwend*), würde niedrig erscheinen.

Wer sein Haupt zu stolz erhebt vor andern Leuten,
Auf den stürzt der Feind sich schnell von allen Seiten.
Sa'di liegt zu Boden, und kein edler Mann

*) Berg im Gebirge von Kurdistan.

Greift den, der zu Boden liegt, mit Waffen an.
Vorher überlege, dann in Worte kleide;
Erst das Fundament, und dann kommt das Gebäude.
Kränze flecht' ich, aber nicht im Gartenplan,
Schön zwar bin ich, aber nicht in Kanaan*).

Lokman den Weisen**) fragte man: Von wem hast du Weisheit gelernt? Er antwortete: Von den Blinden; bevor sie nicht untersucht den Ort, gehen sie keinen Schritt fort. Die Araber sagen: Den Ausgang beseht, eh' ihr hineingeht.

Zeig' dich als Mann, dann
Nach einer Frau schau.

Der Hahn, der muthig sonst zum Kampfe geht,
Vor Habicht's Eisenklauen nicht besteht.
Beim Mäusegreifen ist die Katz' ein Leu,
Doch Maus, wenn an den Tiger sie geräth.

Indeß im Vertrauen auf die Vortrefflichkeit des Charakters der Großen, deren Auge sich gegen die Fehler der Untergebenen verschließt, und die die Aufdeckung der Mängel der Geringeren verdrießt, haben wir in möglichster Kürze Mancherlei von Merkwürdigkeiten und Geschichten, von Alterthümern und Gedichten und von

*) Joseph, der Sohn Jakobs, wird bei den Persern und Arabern als das Ideal männlicher Schönheit gepriesen; der Dichter will also sagen: Ich kann zwar für schön gelten, aber nicht in Josephs Heimath, nicht Joseph gegenüber.

**) Ein bereits im Koran erwähnter Weiser der Vorzeit. Die unter seinem Namen gehenden Fabeln sind viel späteren Ursprungs.

den Sitten früherer Könige in dieses Buch zusammengetragen und dafür hingegeben einen Theil von unsern Lebenstagen. Dieses war die Veranlassung der Abfassung des Buchs des Rosengartens; die fernere Fürsorge steht bei Gott.

Bestehn wird dieses Werk noch viele Jahre,
Wenn Winde meinen Staub ringsum verwehen.
Ein Bild soll's sein, das von mir übrig bleibt,
Sonst seh' ich Dauer nicht für mein Bestehen.
Vielleicht, daß einst ein Frommer mag aus Mitleid
Vom Himmel für mich Armen Heil erflehen.

Als ich die Anordnung des Buchs in genaue Erwägung zog, und der Abschnitte Auseinanderlegung erwog, schien mir Bündigkeit der Rede das angemessenste, bis endlich diese Flur von Redegepränge und dieser Garten voller Baumgänge gleich des Paradieses Pracht in der Abtheilungen acht sich bringen ließ. Auf Kürze bin ich darum bedacht gewesen, damit man sich nicht ekle es zu Ende zu lesen.

Erste Abtheilung, über die Sitten der Könige.
Zweite Abtheilung, über die Gesinnungen der Derwische.
Dritte Abtheilung, über den Werth der Genügsamkeit.
Vierte Abtheilung, über die Vortheile der Schweigsamkeit.
Fünfte Abtheilung, über Liebe und Jugend.
Sechste Abtheilung, über Schwäche und Alter.
Siebente Abtheilung, über den Einfluß der Erziehung.
Achte Abtheilung, über die gesellschaftliche Bildung.

Abfassungszeit des Buches.

Jetzt, da des Schicksals Wege endlich
Nach meinem Sinn sind,
Sechshundert sechs und fünfzig Jahre
Der Hidschrq*) hin sind.
Mein Wunsch war, guten Rath zu geben;
Es ist geschehen.
Dem Herrn hab' ich das Werk empfohlen
Und kann nun gehen.

*) Das Jahr 656 der Hidschra entspricht dem christlichen Jahre 1258.

Erste Abtheilung.

Ueber die Sitten der Könige.

1.

Ich habe von einem Könige gehört, welcher Befehl gab einen Kriegsgefangenen zu tödten. Der Unglückliche begann in diesem Zustande der Verzweifelung in seiner Muttersprache dem Könige Schimpfnamen zu geben und Schmähungen gegen ihn auszustoßen. Es ist ein alter Spruch: Wem die Lebenshoffnung geschwunden, sagt, was er auf dem Herzen hat, unumwunden.

Verzweifelt der Mensch, so nimmt seine Zunge freien Lauf;
So stürzet die Katz', in die Enge getrieben, sich auf den Hund.

Zur Zeit der Noth, wenn jede Ausflucht schwand,
Greift in die Schneide des scharfen Schwerts die Hand.

Der König fragte: Was sagt er? Einer von den gutgesinnten Wesiren sagte: O Gebieter, er sagt: „Und die ihren Zorn beherrschen und die den Menschen verzeihen, — und Gott liebt die, die Gutes thun“ *). Das flößte dem Könige Gnade ein und er stand von seinem Tode ab. Ein andrer Wesir aber, der jenem feindlich gesinnt war**), sprach: Männern, wie wir sind, geziemt es nicht in Gegen-

*) Koran 3, 128.
**) oder: der von entgegengesetzter Gesinnung war.

wart von Königen etwas Anderes als die Wahrheit zu sagen; dieser hier hat gegen den König Schimpfreden ausgestoßen und Unziemendes gesprochen. Der König zog bei dieser Rede das Gesicht in Falten und sprach: Mir ist die Lüge Jenes angenehmer als die Wahrheit, welche du gesagt hast, denn Jener beabsichtigte Gutes, du aber Uebles; und die Weisen haben gesagt: Eine Lüge, die Wohlfahrt gründet, ist besser als eine Wahrheit, die Zwiespalt entzündet.

Wenn der Fürst thut, was du als Recht ihm darstellst,
Ist's Unrecht, wenn du etwas schlecht ihm darstellst.

An dem Gesimse von Feridun's*) Palast stand geschrieben:

Die Welt, o Bruder, hält Niemandem Stand;
Genug, wenn zum Schöpfer dein Herz du gewandt.
Setz' nicht dein Vertrau'n auf der Erde Macht,
Sie hat Manchen ernährt und zu Grabe gebracht.
Wenn rein eine Seele dem Körper entflieht,
Was thut's, ob auf Thronen, im Staub' es geschieht.

2.

Einer von den Königen von Khorasan sah den Sultan Mahmud Sebuktegin**) im Traume, etwa hundert Jahre nach seinem Tode. Sein ganzer Körper war bereits verwest, außer den Augen, welche

*) Sagenhafter König von Persien, wegen seiner Weisheit und Güte berühmt.
**) Herrscher von Khorasan 997—1028, bekannt als Förderer der neupersischen Literatur, besonders als Gönner des Dichters Firdosi.

sich noch in ihren Höhlen drehten und umherschauten. Alle Weisen geriethen, als sie diesen Traum deuten sollten, in Verlegenheit; nur einem Derwisch gelang es; er sagte nämlich: Er muß noch jetzt mit Grauen sein Reich in fremden Händen schauen.

Manch edlem Mann ward in der Erde Schooß ein Grab gemacht,
Von dessen Dasein diesseits keine Spur dem Blick geblieben.
Das greifige Gerippe, das dem Staub man übergab,
Der Staub verzehrt' es so, daß auch davon kein Stück geblieben.
Noschêrwan's*) des Gerechten Name lebt in ew'gem Ruhm,
Wenngleich von ihm seit vielen Jahren nichts zurück geblieben.
Thu Gutes, Freund, und sieh als Beute dieses Leben an,
Bevor es heißt: Er ist als Beute dem Geschick geblieben.

3.

Ich habe von einem Königssohne gehört, der klein und unansehnlich war, seine Brüder aber waren groß und schön. Einst sah sein Vater ihn mit Widerwillen und Geringschätzung an. Der Sohn verstand die Miene und sprach: Vater, ein kleiner Witzkopf ist besser als ein großer Grützkopf; nicht jedes Ding größer von Gestalt ist auch besser an Gehalt; das Schäfchen ist reinlich, der Elephant stinkt peinlich.

Der kleinste Berg auf Erden ist der Sinai,
Und doch vor Gott der größt' an Würd' und Ehre.

*) Khosru Noschêrwan oder Anoschêrwan, König von Persien 531—581 aus dem Hause der Sassaniden, seiner Gerechtigkeit wegen oft citirt.

Weißt du, was einmal ein hag'rer Weiser
Sprach zu einem dickbeleibten Thoren?
Wenn's auch klein, ein edles Pferd ist besser
Als ein Stall voll Esel hochgeboren.

Der Vater lachte, die Hofleute nahmen es gut auf, aber seinen Brüdern zehrte es den Muth auf.

Solang' dem Mann kein Wort entfahren,
Kannst nicht sein Herz sofort gewahren.
Für leer nicht halte jede Höhle,
Ein Tiger lauernd dort kann harren.

Ich habe gehört, daß um diese Zeit gegen den König ein gefürchteter Feind sich erhob. Als die beiderseitigen Heere einander gegenüberstanden und sich zum Kampfe bereit fanden, war der Erste, welcher sein Pferd auf den Kampfplatz lenkte, jener Königssohn, indem er sprach:

Ich bin nicht der Mann, deß Rücken man am Tag der Schlacht erblickt,
Ich bin der, den als den Ersten unter Staub und Blut man sieht.
Mit dem eignen Blut ein Spiel treibt, wer mit Muth zum Kampf sich schickt,
Mit dem Blut des Heeres, wer am Tag der Schlacht von dannen flieht.

So sprach er und stürzte sich auf das feindliche Heer und warf viele kampfgeübte Soldaten über den Haufen. Als er vor den Vater trat, küßte er, sich ehrfurchtsvoll niederwerfend, die Erde und sagte:

Du, dem ich so verächtlich bin erschienen,
Denk', Masse und Verdienst zwei Dinge sind.
Ein schlankes hag'res Roß nur kann man brauchen
Am Tag der Schlacht, nicht ein gemästet Rind.

Man erzählt, daß das feindliche Heer sehr groß gewesen, das diesseitige aber klein. Ein Theil war im Begriff die Flucht zu ergreifen, da rief der Jüngling mit lauter Stimme: Männer, beweiset Tapferkeit, damit man euch nicht stecke ins Weiberkleid! Den Reitern wuchs bei diesen Worten der Muth und sie machten unerwartet einen Angriff. Ich habe gehört, daß sie an diesem Tage über den Feind den Sieg davontrugen. Als der Jüngling vor seinen Vater trat, küßte dieser ihm Stirn und Augen und umarmte ihn, und gewann ihn von Tage zu Tage lieber, bis er ihn endlich zu seinem Thronfolger ernannte. Seine Brüder aber waren von Neid besessen und mischten ihm Gift in das Essen. Seine Schwester sah es aus ihrem Zimmer; sie warf das Fenster zu. Der Jüngling verstand den Wink, zog die Hand von der Speise zurück und sagte: Es ist verkehrt, daß die Ehrenhaften sterben und die Ehrlosen ihren Platz ererben.

Kein Mensch sich in der Eule Schatten stellt,
Wär' auch der Phönix*) längst schon aus der Welt.

Der Vater ward von dem Vorfall benachrichtigt. Er ließ die Brüder rufen und schalt sie aus, wie sie es verdient hatten. Dann

*) Der Phönix, persisch Humai, ein fabelhafter Vogel, dem die Eigenschaft zugeschrieben wird, daß derjenige, der sich in seinem Schatten setzt, zu Macht und Reichthum gelangt.

gab er jedem von den Ländern des Reichs den ihm gebührenden Antheil, so daß die Zwietracht aufhörte und Einigkeit unter ihnen einkehrte. Es ist ja ein alter Spruch: Auf einem Teppich schlafen der Derwische zehn, zwei Könige in einem Lande nicht bestehn.

Wenn ein halbes Brot der Gottesmann gegessen,
Theilt die Hälft' er gern als Armenspende aus.
Wenn ein König auch ein ganzes Reich besessen,
Streckt nach andern er doch noch die Hände aus*).

4.

Eine arabische Räuberbande hatte sich auf einem Berge niedergelassen, um auf die Karawanenzüge zu passen. Die Bewohner der Umgegend waren wegen ihrer Streifereien in Angst und Zagen; das Heer des Sultans war geschlagen, weil jene eine uneinnehmbare Stellung auf der Höhe des Berges in Besitz genommen und daselbst ihren Zufluchtsort und Sammelplatz eingerichtet hatten. Die Vorsteher der Provinzen hielten wegen Abwehr der von jenen ausgehenden Unordnungen eine Berathschlagung; sie waren der Meinung, daß, wenn man die Bande längere Zeit ihr Wesen forttreiben ließe, das ihre Bekämpfung aufgeben hieße.

Den Baum, der so eben erst Wurzel gewann,
Ihn zieht aus der Erde ein kräftiger Mann;

*) Nach Dumoulin's Lesart würden die beiden letzten Zeilen lauten:
Wenn ein König sieben Länder auch besessen,
Nach dem achten streckt er noch die Hände aus.

Doch läßt du ihm Zeit in den Boden zu dringen,
Dann wirst du ihn nicht mit Maschinen mehr zwingen.
Ein Deckel verstopfet die Quelle gar bald,
Wird's Strom erst, gebeut Elephanten er Halt.

Es wurde deshalb beschlossen Einen zu beauftragen, Jene auszuspähen und die Gelegenheit zu ersehen, bis sie einst, als Jene auf Raub sich umhertrieben, und die Gegend leer geblieben, einige Männer, erprobt in Schwierigkeit und erfahren im Streit, aussandten, um sich in dem Bergpasse zu verstecken. Nachts als die Räuber zurückkehrten, bedeckt mit Staub und beladen mit Raub, warfen sie die Waffen bei Seite und zu Boden die Beute. Der erste Feind, der über sie herfiel, war der Schlaf. Sobald eine Nachtwache vorüber war,

Im Schatten schier der Sonne Scheibe lag,
Wie Jonas in des Fisches Leibe lag,

da sprangen die beherzten Männer aus ihrem Versteck, und mit Stricken banden sie Jenen einzeln die Hände auf den Rücken. In der Frühe brachte man sie in den Palast des Königs; der gab Befehl sie alle hinzurichten. Nun war in ihrer Mitte ein Jüngling, bei dem das Pflänzchen der Jugendfrische eben erst schoßte und der Rosengarten der Wangen eben erst sproßte. Da küßte die Stufen des Thrones einer von den Wesiren und ließ das Antlitz der Fürsprache den Boden berühren und sprach: Dieser Knabe hat aus dem Lebensgarten noch nicht genascht und von den Blüthendüften der Jugend noch nichts erhascht; das Vertrauen auf die Milde und Gnade des Herrschers ist darauf gerichtet, daß er durch den Erlaß

der Todesstrafe seinem Knechte (d. h. mir) ein Geschenk mache. Der König faltete über dieser Rede die Stirn, denn sein hoher Geist stimmte derselben nicht bei, und er sprach:

Den von Jugend auf Verderbten kann kein Tugendstrahl erhellen;
Ihn erziehen wollen, heißt, die Nuß auf eine Kuppel stellen.

Klüger ist es, man läßt Brut und Gezücht sterben, und besser, man läßt Wurzel und Stamm verderben; denn das Feuer dämpfen und die Kohlen lassen glühen, und die Schlange tödten und ihr Junges erziehen, das ist nicht Sache der Verständigen.

Und regnete die Wolke Lebenswasser,
Du wirst nie Frucht vom Weidenast gewinnen.
Mit Schlechtgesinnten mach' dir nichts zu schaffen,
Wirst Zucker nicht aus Mattenbast gewinnen.

Als der Wesir diese Worte vernommen, mußte er nolens volens ihnen entgegenkommen; er pries die Vortrefflichkeit der Ansicht des Königs und sprach: Was der Herrscher (lange währe seine Regierung!) gesagt hat, ist die Quelle der Wahrheit und volle Klarheit; denn hätte dieser hier in der Gesellschaft jener Bösewichter seine Erziehung gefunden, so wäre er an ihre Sitten gebunden und ihres Gleichen geworden; aber dein Knecht hegt die Hoffnung, daß, wenn er in der Gesellschaft der Guten seine Ausbildung bekäme, er auch die Sitten der Weisen annähme; denn er ist noch jung und der Pfad der Gewaltthat und Widerspenstigkeit jener Bande ist in seinem Herzen noch nicht mächtig geworden; und in der Tradition heißt es: Kein Kind wird anders geboren als in der Religion

des Islam, erst seine Eltern machen es zum Juden, Christen oder Heiden.

Lot's Weib verkehrte einst mit Bösewichtern,
Darum verstieß sie der Prophetenorden.
Der Siebenschläfer Hund ist kurze Zeit
Der Guten Spur gefolgt und Mensch geworden*).

So sprach er, und eine Anzahl von Männern aus der Umgebung des Königs unterstützte ihn mit ihrer Fürsprache, so daß dieser von dem Todesurtheile abstand und sprach: Es geschehe, obgleich ich Gutes davon nicht ersehe.

Weißt du, was Sal einst sagte zu Rustem**) dem Recken?
Denk' nimmer dir den Feind als verächtlichen Gecken.
Schon sah'n wir Wasser sprudeln aus winzigem Becken,
Doch wuchs es an, verschlang es Kameel sammt Gepäcken.

Kurz, der Wesir nahm in sein Haus den Jungen, behandelte ihn mit Freundlichkeit und Gunstbezeugungen, hatte auch bald einen Lehrer für seine Erziehung gedungen, so daß er eine Rede aufputzen, eine Antwort zustutzen, und Alles benutzen lernte, was bei Hofe als feine Sitte gilt, und er in den Augen Aller angenehm ward. Eines Tages sprach der Wesir Einiges über die Anlagen und Fähigkeiten

*) Weitere Ausspinnung der bekannten Legende von den Siebenschläfern; es hatte sich, heißt es, ihnen ein Schäfer angeschlossen, dessen Hund, als sie ihn gewaltsam zurücktreiben wollten, zu sprechen anfing.

**) Rustem, der Sohn Sal's, ein mythischer, in Firdosi's „Königsbuch" verherrlichter Held der persischen Vorzeit.

desselben in Gegenwart des Königs und meinte, die Erziehung kluger Männer habe bei ihm Eingang gefunden, und die frühere Rohheit sei aus seinem Wesen verschwunden. Dem Könige kam ob dieser Rede ein Lächeln an und er sagte:

Der Wölfin Junges wird ein Wolf am Ende werden,
Sollt' ihm Erziehung auch durch Menschenhände werden.

Etwa zwei Jahre vergingen darüber. Ein Haufen Gesindels aus jenem Stadtviertel erschien und wußte ihn in den Bund der Genossenschaft zu zieh'n, so daß er bei gelegener Zeit den Wesir sammt seinen beiden Söhnen ermordete und unermeßliche Schätze raubte, in der Höhle der Räuber sich an den Platz seines Vaters setzte und Rebell ward. Man meldete es dem Könige. Der König begann die Hand der Gemüthsaufregung mit den Zähnen der Ueberlegung *) zu beißen und sprach:

Wie kann man je ein gutes Schwert aus schlechtem Eisen machen?
Den Taugenichts wird keine Lehre je zum Weisen machen.
Obgleich der Regen gleiches Naß herab auf beide thaut,
Wächst doch im Garten nur die Tulp', am Wege Haidekraut.

Der wüste Boden trägt nicht Hyacinthen,
Verschwende nicht vergebens Saat und Arbeit.
Dem Bösen Gutes thun ist nicht viel anders,
Als wenn man einem Guten Böses darbeut.

*) Dumoulin: bidendâni tafakkur.

5.

Einen Hauptmannssohn habe ich an der Pforte des Palastes des Ughlumisch*) gesehen, der über alle Beschreibung klug und gewandt und einsichtsvoll und voller Verstand war. Schon von seiner Kindheit an waren die Zeichen der Größe auf seiner Stirne sichtbar.

Es strahlt ob seiner Geistespracht
Auf seinem Haupt der Stern der Macht.

Kurz, er wurde dem Sultan sehr werth wegen der Schönheit seiner Gestalt und wegen seines Geistes Gehalt, und die Weisen haben gesagt: Reichthum liegt in der Tugend, nicht in den Goldbarren, und Größe liegt im Verstande, nicht in den Lebensjahren.

Ein Kleiner, der Verstand des Greisen hat,
Werth eines Großen bei den Weisen hat**).

Vornehme Jünglinge faßten gegen ihn Neid und verdächtigten ihn der Treulosigkeit, und suchten ihn bei Seite zu schaffen vergebens eine Gelegenheit.

Was kann der Feind, wenn sich wohlwollend zeigt der Freund?
Was der Geliebte thut, ist immer gut gemeint***).

---

*) Ein Mamluk, Herrscher von Belad-al-Dschebal (Ost-Medien) 1215—1217, vom Khuarismschah Mahmud Ala-eddin verdrängt. Vgl. die Anmerkung zu V. 15.

**) Dieses Distichon findet sich nur bei Dumoulin.

***) Die zweite Zeile nur bei Semelet.

Der König fragte ihn: Welches ist die Ursache der Feindseligkeit Jener gegen dich? Er antwortete: Im Schatten der königlichen Gunst habe ich Alle zufriedengestellt mit Ausnahme des Neidischen, der nicht anders zufriedengestellt wird als durch das Aufhören meines Glücks. Möge die Macht und das Glück deiner Hoheit lange währen.

Das steht in meiner Macht, zu kränken keines Menschen Herz;
Was thu' ich denn dem Neidischen? Er macht sich selber Pein.
Stirb, Neidhart, so genesest du! Denn der Art ist dein Schmerz,
Daß dich aus diesem Ungemach der Tod nur kann befrei'n.

Die Unglückskinder wünschen sehnsuchtsvoll
Den Glücklichen Verlust an Glück und Würden.
Daß Eulenaugen nicht bei Tage sehen,
Wird man die Schuld dem Sonnenlicht aufbürden?
Doch lieber tausend solcher Augen blind,
Als daß der Sonne Strahlen finster würden.

6.

Man erzählt von einem Könige Persiens, daß er die Hand des Uebermuths gegen das Vermögen der Unterthanen ausgestreckt und diese mit Bedrückungen und Erpressungen geschreckt habe, so daß die Leute vor den Ränken seiner Tyrannei in alle Welt liefen und aus Kummer über seine Mißhandlung den Weg der Auswanderung ergriffen. Als der Unterthanen weniger wurden, erfuhren die Staats-

einnahmen Ausfälle, der Schatz blieb leer, und Feinde fielen von allen Seiten über das Land her.

Wer wünscht, daß ihm zur Zeit der Noth die Hand ein Helfer reicht,
Dem sage: Thu zur Glückszeit dich durch Edelmuth hervor.
Der Sclave mit dem Ring im Ohr, wenn hart du bist, entweicht;
Sei gütig! Selbst der Fremde steckt den Ring dann in sein Ohr.

Eines Tages las man in seiner Gesellschaft das Buch Schahnameh*), und zwar die Stelle von dem Untergange der Herrschaft des Dhohhak und der Erhebung des Feridun**). Der Wesir fragte den König: Da Feridun weder Schätze, noch Macht, noch Leute hatte, wie konnte er sich der Herrschaft bemächtigen? Jener antwortete: Wie du da gehört hast; das Volk hat sich mit Wohlwollen um ihn gesammelt und ihn stark gemacht; so gewann er die Königswürde. Der Wesir sprach: Wenn das Sich-sammeln des Volks der Grund des Königthums ist, warum jagst du das Volk aus einander? Oder hast du nicht den Wunsch zu herrschen?

Das Heer, mit dem eigenen Leben ernähr' es!
Der Sultan nur herrscht durch die Stärke des Heeres.

Der König fragte: Welches ist denn der Grund, daß das Heer und die Unterthanen sich sammeln? Jener antwortete: Der König muß Gerechtigkeit üben, damit die Leute sich um ihn sammeln, und

*) Ein großes Epos, zu deutsch „das Königsbuch", die Geschichte Persiens behandelnd, von dem Dichter Firdosi aus dem elften Jahrhundert.

**) S. die Anmerkung zu I, 1.

8.

Hormus den Kronträger*) fragte man: Welche Vergehen hast du an den Wesiren deines Vaters entdeckt, daß du sie hast in das Gefängniß gesteckt? Er antwortete: Vergehen habe ich nicht entdeckt, aber ich habe gesehen, daß sie in ihren Herzen eine unmäßige Furcht vor mir hegten und in meine Worte kein volles Vertrauen setzten. Ich fürchtete also, daß sie besorgt um ihren eignen Untergang mit meiner Beseitigung machten den Anfang. Da nahm ich mir den Ausspruch der Weisen zu Herzen, welche gesagt haben:

Den fürchte, o Weiser, der Furcht hat vor dir,
Und solltest du hundertmal stärker auch sein.
Die Ferse des Hirten verwundet die Schlange,
Sie fürchtet, er werf' auf den Kopf ihr den Stein.
Die Katze, geängstigt, gebraucht ihre Klauen,
Und schlägt in die Augen des Tigers hinein.

9.

Einer von den Königen Arabiens wurde in seinem hohen Alter krank und hatte die Hoffnung auf ein längeres Leben aufgegeben. Da trat ein Reiter zur Thüre herein und brachte die frohe Botschaft: Das bewußte Schloß haben wir durch deine königliche Macht erobert, die Feinde sind gefangen genommen, und Soldaten und Unter-

*) Hormus Tâdschdar, Sohn des Noschêrwan (s. Anm. zu I, 2), König von Persien 581—590, wurde von seinem Feldherrn Bahram entthront.

thanen jener Gegend ſind ſämmtlich deiner Befehle gewärtig. Als der König dieſe Worte hörte, ſtieß er einen kalten Seufzer aus und ſprach: Dieſe Botſchaft kommt nicht mir, ſondern meinen Feinden zu gute. Er meinte die Erben ſeines Reiches.

In dieſer einen Hoffnung ging dahin das ganze Leben,
Nur dieſen Herzenswunſch hofft' ich noch einſt erfüllt zu ſehn.
Die Hoffnung iſt erfüllt; was hilft's, bleibt mir's verſagt, das Sehnen,
Daß das entfloh'ne Leben wiederkehr', geſtillt zu ſehn! '

Die Aufbruchsglocke tönt in Schickſals Hand,
Ihr Augen, nun dem Haupt Ade geſagt!
Du meine Hand, du Schulter und du Arm,
Sagt alle nun einander gute Nacht.
Der Tod, der Wünſche Feind, hat mich erfaßt,
Auf Freunde denn, zur Ruhe mich gebracht!
Mein Loos auf Erden war Unwiſſenheit;
Ich that's nicht, handelt ihr mit Vorbedacht.

10.

In einem Jahre kniete ich betend auf dem Kiſſen des Grabmals Johannes des Propheten in der Moſchee zu Dimeſchk (Damaskus). Einer von den Königen Arabiens, der durch Ungerechtigkeiten bekannt und wegen ſeiner Tyrannei und ſeiner Gewaltthaten viel genannt war, kam gerade zum Beſuche an, verrichtete ſein Gebet und ſprach ſeine Wünſche aus.

Es beugen Arm' und Reiche vor dieſem Staub ihr Knie,
Allein je reicher, deſto bedürftiger ſind ſie.

Dann wandte er ſich zu mir und ſprach: Wegen des Edelmuths der Derwiſche und der Gerechtigkeit ihres Wandels bitte ich, ſeid im Geiſte meine Begleiter, denn ich bin wegen eines hartnäckigen Feindes in Sorgen. Ich ſagte zu ihm: Du mußt deine ſchwachen Unterthanen beglücken, dann wird ein ſtarker Feind dich nicht drücken.

Mit ſieggewohnten Armen und mit voller Kraft der Hand
Des Schwachen Finger brechen, das wird Frevelthat genannt.
Bedenkt denn nicht, wer mit Gefall'nen nimmer Mitleid fühlt,
Daß, wenn ſein Fuß einſt gleitet, ihm auch Niemand reicht die Hand?
Wer ſchlechten Samen ſä't und davon gute Frucht erwartet,
Der kocht vergeblich ſein Gehirn und nähret eitlen Tand.
Die Baumwoll' aus dem Ohr, mein Freund, und ſei gerecht dem Volke,
Wenn nicht, nun der Gerichtstag naht einmal, wie dir bekannt.

Die Menſchen ſind Glieder zur Einheit verſchlungen,
Aus einerlei Stoff bei der Schöpfung entſprungen,
Und bringt das Geſchick auch nur Einem ein Leid,
So fallen ſie Alle in Unpäßlichkeit.
Wenn Anderer Schmerz dir die Seele nicht brennt,
Verdienſt du nicht, daß man dich Menſchenkind nennt.

11.

Ein Derwisch, dessen Gebete Erhörung fanden, erschien in Bagdad. Hadschadsch ben Jusuf*) erhielt davon Nachricht, beschied ihn zu sich und sagte: Verrichte ein für mich heilsames Gebet. Der Derwisch hob die Hand in die Höhe und betete: O Gott, nimm sein Leben hin! Hadschadsch rief: Um Gottes willen, was ist das für ein Gebet? Jener erwiederte: Es ist ein für dich und für alle Gläubigen heilsames Gebet.

Du Mächtiger, der Unterthanen Folter,
Sprich: Solcher Handel, bis wann währen sollt' er?
Was nützt es dir, als Herrscher zu befehlen?
Magst lieber sterben, als die Menschen quälen.

12.

Einer von den ungerechten Königen fragte einen Frommen: Welches ist die vorzüglichste unter den gottesdienstlichen Handlungen? Dieser antwortete: Für dich der Mittagsschlaf, damit du wenigstens einen Augenblick das Volk nicht schindest.

Einen Wüthrich sah ich Mittags eingeschlafen.
Dieser Unhold! sprach ich. Ihm ist Schlaf das Beste.
Jedem, dessen Schlafen mehr nützt als sein Wachen,
Dem ist's, wenn der Sündentod ihn traf, das Beste.

*) Feldherr des umajjadischen Khalifen Abd-ul-Malik, ebenso bekannt durch seine Tapferkeit und Klugheit, wie durch seine Grausamkeit.

13.

Ich habe von einem Könige gehört, welcher eine Nacht in fröhlicher Gesellschaft zum Tage gemacht hatte und auf dem Gipfel der Trunkenheit ausrief:

Nie konnt' ich so, wie eben jetzt, am Augenblick mich weiden,
Da mich um Andrer Glück und Noth jetzt alle Sorgen meiden.

Ein Derwisch hatte draußen nackt in der Kälte gelegen und sagte:

O du, deß Glück der Glücklichste noch hätte zu beneiden,
Da jede Sorge dich verließ, so die auch um mein Leiden?

Dem Könige gefiel dieses Wort; er reichte einen Beutel mit hundert Goldstücken zum Fenster hinaus und rief: He Derwisch, gieb deinen Rockschooß her! Der Derwisch erwiederte: Woher nehme ich den Rockschooß, da ich bin rocklos? Dieses sein Elend flößte dem Könige noch mehr Mitleid ein; er fügte dem Geschenk noch ein Ehrenkleid hinzu und schickte beides hinaus. Der Derwisch verthat und verschwendete das Geld in sehr kurzer Zeit und kam wieder.

In Weltverächters Händen bleibt nicht lange Gut und Geld,
Wie nicht Verliebter Herz Geduld, das Sieb nicht Wasser hält.

Er kam aber zu einer Zeit, da der König nicht günstig für ihn gestimmt war. Als man ihm den Zustand des Derwisches meldete, ward er zornig und zog das Gesicht darüber in Falten. Deswegen haben scharfsinnige und einsichtsvolle Männer gesagt: Vor der Heftigkeit und dem Jähzorn der Könige muß man sehr auf seiner Hut sein,

denn ihr Geist ist meistens mit den Schwierigkeiten der Regierungsangelegenheiten beschäftigt, und sie mögen daher die Zudringlichkeiten gemeiner Leute nicht dulden.

Die Gnade des Königs dem sicher entgeht,
Der nicht die gelegene Stunde erspäht.
Bevor du erfahren die Zeit, die ihm lieb,
Durch unzeit'ges Reden dir Blößen nicht gieb.

Der König sprach: Jaget den unverschämten verschwenderischen Bettler weg, der ein solches Geschenk in so kurzer Zeit verschleudert hat; er weiß nicht, daß der Vorrath der Schatzkammer ist ein Rothbissen für arme Wichte, nicht ein Leckermahl für das Satansgezüchte.

Thöricht, wer am hellen Tage zündet seine Kerze an;
Kaum wird's Nacht, da siehst du, daß kein Wachs mehr auf dem Leuchter ist.

Einer von den treuen Wesiren sprach: O Herr, ich halte es für gerathen, daß man solchen Menschen den Bedarf ihres Unterhalts in der Art gebe, daß man denselben auf die einzelnen Tage vertheilt, damit sie bei dem Ausgeben nicht verschwenden können; was aber das anlangt, daß du befohlen hast ihn wegzujagen und hinauszutreiben, so ist es der Handlungsweise weiser Männer nicht angemessen, Einem durch Freundlichkeit Hoffnung einflößen und hinterher durch Vereitelung der Hoffnung ihn verwunden.

Mit Unbedacht der Wünsche Thor entsiegeln, ist nicht recht;
Ist's offen, dann mit Härte es verriegeln, ist nicht recht.

Kein Menſch ſieht, daß die Pilger in der Wüſte
An ſalzig bitterm Waſſerteich ſich ſammeln,
Wo aber eine ſüße Quelle fließt,
Menſch, Vögel, Thiere da ſogleich ſich ſammeln.

Der Vogel fliegt dahin, wo Körner liegen,
Wo gar nichts liegt, dahin wird er nicht fliegen*).

14.

Einer von den früheren Königen zeigte in der Regierung ſeines Reiches Schlaffheit und behandelte das Heer mit Straffheit. Als nun ein gefährlicher Feind erſchien, liefen Alle davon.

Verſagt man das Geld, den Soldaten zu pflegen,
Verſagt er, die Hand an die Waffen zu legen.
Was ſoll er ſich mühen im blutigen Feld,
Wenn leer ſeine Hand bleibt von Gütern und Geld**).

Einer von denen, welche den Verrath begangen hatten, ſtand mit mir auf freundſchaftlichem Fuß; ich machte ihm Vorwürfe und ſprach: Verächtlich und vermeſſen, undankbar und pflichtvergeſſen iſt der, welcher wegen einer geringen Veränderung der Verhältniſſe von dem alten Herrn ſich trennt, und eine Verpflichtung für vieljährige Huldbezeugungen nicht mehr anerkennt. Er antwortete: Wenn ich

*) Nur bei Gentius und Semelet.
**) Die beiden letzten Zeilen nur bei Dumoulin.

werde gesprochen haben, wirst du mich entschuldigen; ich frage: soll mein Pferd ohne Hafer leben? und soll ich meinen Sattel auf Pfand geben? Gegen einen Sultan, der mit dem Golde gegen das Heer geizig ist, kann man nicht mit seinem Leben freigebig sein.

Gieb du dem Kriegsmann Gut,
Er opfert dir sein Blut;
Doch giebst du ihm kein Geld,
Sucht er die weite Welt.

Ist satt der Tapfre, greift den Feind er an,
Ist leer sein Bauch, so greift er zu der Flucht.

15.

Ein Wesir wurde abgesetzt und trat in den Bund der Derwische ein. Der Segen ihrer Gesellschaft machte auf ihn Eindruck und er fand bei ihnen Gemüthsruhe. Der König wandte ihm später sein Herz wieder zu und übertrug ihm ein Amt; er aber nahm es nicht an, sondern sagte: Ein Verjagter ist besser daran als ein Geplagter.

Die in den Winkel sich der Seelenruhe setzen,
Hundszahn und Menschenmund kann sie nicht mehr verletzen,
Die Feder reißen sie und das Papier in Fetzen,
Der Kritiker mag Zung' und Hand vergebens wetzen.

Der König sprach: Es ist jedenfalls erforderlich, daß ich mir einen Mann von genügender Einsicht ersehe, der der Führung des

Reichs vorstehe. Jener antwortete: O König, das Zeichen eines Mannes von genügender Einsicht ist das, daß er sich zu solchen Geschäften nicht hergiebt.

Vor allen Vögeln wird der Phönix hochgeehrt,
Weil er nur Knochen frißt, nichts Lebendes verfehrt*).

Zu einer Luchskatze**) sagte man: Warum hast du die beständige Gesellschaft des Löwen zu deiner Wahl gemacht? Sie antwortete: Damit ich die Reste seiner Beute verzehre und vor der Bosheit meiner Feinde unter dem Schutze seiner Macht sicher lebe. Man erwiederte ihr: Nun, da du dich in den Schatten seiner Majestät begeben und deine Dankbarkeit für seine Wohlthaten an den Tag gelegt hast, warum trittst du ihm nicht näher, daß er dich in den Kreis seiner Vertrauten ziehe und dich zu seinen getreuen Dienern zähle? Sie antwortete: Das ist richtig, aber ich bin ja doch vor seiner Gewaltthätigkeit nicht sicher.

Ob hundert Jahr der Geber***) am Feuer schürend steht,
Verbrennt er doch, wenn einmal er nur hineingeräth.

Es geschieht wohl, daß man den Gesellschafter der königlichen Majestät mit Geld beglückt, aber auch, daß man ihn der Welt entrückt, und die Weisen haben gesagt: Vor dem Wankelmuth der Könige muß man äußerst auf seiner Hut sein, denn bald, beweist man

*) Uebersetzung von Graf.
**) Auch „syrische Katze" genannt, felis caracal, im Persischen sijâh-gosch, Schwarzohr.
***) Feueranbeter.

sich ehrerbietig, fühlen sie sich gekränkt, bald, beträgt man sich übermüthig, wird man mit einem Kleide beschenkt. Man hat ferner gesagt: Viele Witzreden vorbringen ist ein Verdienst für die Hofgefährten, aber ein Fehler für die Gelehrten.

Nach deiner Würde handeln sei dein Ziel,
Dem Höfling überlasse Scherz und Spiel*).

16.

Einer meiner Freunde führte bei mir Klage über sein unglückliches Geschick. Mein Einkommen, sagte er, ist knapp, meine Familie zahlreich, und die Last der Armuth drückt mir das Herz ab. Manchmal kommt es mir in den Sinn, in ein anderes Land zu gehen, damit, welchergestalt ich dort auch leben möge, Niemandem Gutes und Böses von mir bekannt sei.

Mancher ging schon hungrig schlafen,
Niemand wußte, wer er sei;
Manche Seel' entflog den Lippen,
Keine Thräne floß dabei.

Andrerseits bin ich wegen der Schadenfreude der Feinde besorgt, denn mit Bosheit werden sie hinter meinem Rücken lachen und meine zum Besten meiner Familie unternommene Abreise zu einem Zeichen des Mangels an Mannhaftigkeit machen, und sprechen:

*) Uebersetzung von Graf.

Seht diesen Menschen ohne Ehrgefühl,
Er wird des Glückes Antlitz nimmer sehen;
Er sucht nur für sich selbst Bequemlichkeit,
Doch Weib und Kind läßt er in Noth vergehen.

Vom Rechnungswesen, wie dir bekannt ist, verstehe ich etwas. Wenn mir durch euren Einfluß eine Stelle zugewiesen würde, die für mich die Quelle der Gemüthsruhe würde, ich würde den Rest meines Lebens hindurch mich nicht aus der Verpflichtung zum Danke herausarbeiten können. Ich sagte zu ihm: Lieber Freund, der Dienst des Königs hat zwei Seiten, die Hoffnung auf Brot und die Furcht vor dem Tod, und es ist der Ansicht der Verständigen zuwider, mit jener Hoffnung sich in diese Furcht zu stürzen.

Niemand tritt in des Armen Haus und spricht:
Ich bitte mir von Feld und Beet Abgaben aus!
In Noth und Drangsal sei zufriednen Sinns,
Wenn nicht, so setze deinen Leib den Raben aus.

Er antwortete: Du hast nicht geredet entsprechend meiner Lage und keine Antwort gegeben auf meine Frage. Hast du nicht den Spruch gehört: Nur, wessen Redlichkeit ist erschüttert, dessen Hand bei der Rechnunglegung zittert.

Wer redlich ist, der wird sich Gottes Huld erwerben.
Noch Keinen sah ich auf dem Pfad des Rechts verderben.

Und die Weisen haben gesagt: Vier Leute sind vor vier Leuten in Bangen und in Seelenangst befangen: der Verbrecher vor dem

Könige, der Dieb vor dem Nachtwächter, der Wüstling vor dem Angeber, und die liederliche Dirne vor dem Marktvoigt. Wessen Rechnung eine reine ist, dessen Furcht vor der Rechenschaft keine ist.

Vor Amtsverletzung hüte dich, soll, wenn einst kommt die Zeit,
Da du entfernt bist, deinem Feind der Kampfplatz enge sein.
Halt du dich rein, mein Freund, und dann sei frei von Menschenfurcht,
Unreine Kleider walket nur der Wäscher auf dem Stein.

Ich entgegnete: Auf deinen Zustand kann man die Erzählung von dem Fuchs anwenden, den man sah fliehen und kopfüber ausziehen. Jemand fragte ihn: Was hat sich zugetragen, das dich in solche Furcht konnte jagen? Er antwortete: Ich habe gehört, daß sie das Kameel zum Frohndienste einfangen. Man fragte: O Thor, was ist denn zwischen dir und dem Kameel für eine Gemeinschaft, daß die Möglichkeit einer Verwechselung dir Pein schafft? Er antwortete: Schweiget! Denn wenn meine Neider aus Haß sprechen: Der da ist ein Kameel! und ich nun gefangen werde, wer wird sich um meine Befreiung kümmern, so daß man meinen Zustand untersucht? Bevor man Theriak aus Irak herbeigeschafft, ist der von der Schlange Gebissene vom Tode hingerafft. — Dann fuhr ich fort: Du hast ebenfalls Talent und frommen Sinn, aber Neider sind überall verborgen und für Verleumder brauchst du nicht zu sorgen. Wenn nun, obgleich dein Wandel vortrefflich ist, sie das Gegentheil behaupten, und du geräthst in den Anlauf königlicher Erläuterungen und fällst in den Hinterhalt der Vorwürfe und Weiterungen, wer wird unter solchen Umständen im Stande sein sich für dich zu verwenden? Darum halte ich es für rathsamer, daß du dir den Besitz

der Genügsamkeit bewahrest und dir die Sorgen eines Amtes erspareſt, denn die Verſtändigen haben geſagt:

Viel Schätze birgt das Meer in ſeinem Schlunde,
Doch ſicher wohnſt du nur auf trocknem Grunde.

Der Freund hörte dieſe Rede an, wurde aber ungehalten und zog die Stirne in Falten, und ſtieß folgende mit Unmuth untermiſchten Worte aus: Was iſt das für ein Verſtand und eine Vollendung und ein Urtheil und eine feine Wendung, und als wahr beſtätigt ſich das Wort der Weiſen, welche geſagt haben: Im Kerker ſind die Freunde von Belang, bei Tiſche heucheln alle Feinde Freundſchaftsdrang.

Achte den als Freund nicht, der im Glück ſich rühmt
Freund und Bruder dir zu ſein mit Süßlichkeit;
Freund iſt der mir, der die Hand mir helfend reicht
In der Zeit des Unglücks, der Verdrießlichkeit.

Ich ſah, daß Empfindlichkeit bei ihm einkehrte und er meinen Rath mit Unwillen anhörte; ich ging daher zu dem Vorſteher der Rechnungskammer, und auf Grund unſerer früheren Bekanntſchaft berichtete ich ihm Jenes Noth und Jammer, ſo daß man ihn in ein kleines Amt einſetzte. Nach Verlauf einiger Tage ſah man die Liebenswürdigkeit in ſeinem Verhalten und lobte ſeine Tüchtigkeit im Verwalten; er rückte in ſeiner Stellung vor und ſchwang ſich auf eine höhere Stufe empor. So war der Stern ſeines Glücks aufgeſtiegen, er ſah ihn dem Zenith ſeiner Wünſche zufliegen, und er durfte ſich im Bewußtſein der Gnade des Sultans wiegen; die Leute zeigten auf ihn mit Fingern, und Vertrauen auf ihn herrſchte nicht

bloß unter den Geringern. Ich freute mich, seine Verhältnisse gesichert zu sehen, und sprach:

Bringt Mißgeschick Verlegenheit, darfst du nicht hegen Leid.
Des Lebenswassers Quelle*) ist im Reich der Finsterniß.

Mach' dir, o Sohn des Unglücks, keine Sorgen!
Bei Gott sind Gnadengaben noch verborgen.

Sei mürrisch nicht ob Glückes Wechsel; die Geduld
Ist bitter zwar, allein sie trägt dir süße Frucht.

In dieser Zeit traf es sich, daß ich mit mehreren Freunden die Reise nach Mecka machte. Als ich von dem Besuche Mecka's zurückkehrte, kam Jener mir eine oder zwei Tagereisen entgegen. In seinem Aeußern sah ich ihn ganz heruntergekommen und er hatte die Tracht der Derwische angenommen. Ich fragte ihn: Wie geht es dir? Er antwortete: Wie du es vorhergesagt hast. Einige Neider waren niederträchtig und machten mich der Veruntreuung verdächtig, der König gab keinen Befehl zur Enthüllung des wahren Sachverhaltes, indeß die alten Bekannten, Freunde und Verwandten kein Wort der Wahrheit vorzubringen wagten und die vieljährige Genossenschaft vertagten.

Sieh, wie vor dem Manne von vornehmem Stand
Gleich Alle voll Ehrfurcht sich bücken zum Gruß.

*) Die Quelle des Lebenswassers fließt nach der Sage in dem Lande der Finsterniß, d. h. im äußersten Norden. Alexander machte, erzählen die Orientalen, einen Zug in jenes Land, ohne aber die Quelle zu finden.

Doch kaum hat von ihm nur das Glück sich gewandt,
Gleich stoßen sie ihm in den Rücken den Fuß.

Kurz, unter mancherlei Qualen wurde ich gefangen gesetzt, bis man in dieser Woche, da die Nachricht von der glücklichen Rückkehr der Pilgerwallfahrt anlangte, mein hartes Gefängniß aufschloß, während mein ererbtes Vermögen in den königlichen Schatz floß. Ich sagte: Damals nahmst du meinen Rath nicht an, als ich sagte: Der Dienst beim Könige ist wie eine Seefahrt, gefahrvoll und gewinnreich; du wirst entweder Schätze erwerben oder in den Fluthen sterben.

Gold kann mit beiden Händen füllen
Der Handelsmann in sein Gewand,
Doch können auch die Wellen spülen
Einst seinen Leichnam an den Strand.

Ich hielt es nicht für heilsam, länger noch die Wunde seines Innern durch Schaben zu erneuen und Salz hineinzustreuen; ich beschränkte mich daher auf folgende Verse:

Weißt du, daß du legst Fesseln an den Fuß,
Wenn du verschmähst den Rath des Menschensohnes?
Kannst künftig du den Stachel nicht ertragen,
Die Hand weg von der Höhle des Skorpiones.

17.

Es lebten einige Menschen in meiner Gesellschaft, deren Aeußeres durch Rechtschaffenheit geschmückt war. Einer von den Großen hatte eine besonders hohe Meinung von ihnen und hatte ihnen einen bestimmten Gehalt ausgesetzt. Da beging Einer von ihnen eine für den Stand eines Derwisches nicht passende Handlung, wodurch die hohe Meinung Jenes so ziemlich verflog, so daß er ihnen den bisherigen Credit entzog. Ich wünschte auf irgend einem Wege den Freunden wieder zu ihrem Lebensunterhalte zu verhelfen; ich entschloß mich daher Jenem meine Aufwartung zu machen; aber der Pförtner ließ mich nicht ein und behandelte mich unfein; ich entschuldigte ihn, indem ich mich des Spruches erinnerte:

An Prinzen und Wesirs und Sultans Thür
Darfst ohne Eingangsmittel dich nicht wagen;
Sehn Hund und Pförtner einen Fremden nah'n,
Packt jener ihn am Saum, dieser am Kragen.

Sobald die Vertrauten jenes Großen über meine Lage unterrichtet waren, hießen sie mit Ehrenbezeugungen mich eintreten und ich ward einen Ehrenplatz einzunehmen gebeten; ich aber setzte mich demuthsvoll tiefer nach unten und sagte:

Dem niedern Sclaven, wie ich's bin, vergieb,
Wenn mit dem Sclavenplatz er nimmt vorlieb.

Er erwiederte: Gott, Gott, wie paßt die Rede hieher?

Willst du auf Kopf und Aug' mir sitzen, thu's!
Freu' ich mich über Einen, so bist du's.

Kurz, ich setzte mich nieder und sprach über Verschiedenes hin und wieder, bis das Gespräch auf das Vergehen meiner Freunde sich wandte, und ich sagte:

Was hat der güt'ge Herr für große Schuld entdeckt,
Daß er dem Sclaven nicht mehr ist, wie eh', gewogen?
Gott, dessen Freundlichkeit und Größe Jeder preist,
Sieht jede Schuld, das Brot wird Keinem je entzogen.

Dem Herrn gefiel dieses Wort und er ließ meinen Freunden die Mittel zu ihrem Unterhalt in früherer Weise geben und den Sold für die verlorenen Tage vollständig nachzahlen. Ich sagte ihm Dank für seine Gnade, küßte unterthänigst den Fußboden, bat um Verzeihung wegen meiner Kühnheit, und im Begriffe mich zu entfernen sprach ich:

Die Ka'ba*) ist's, wohin entlegner Länder Hoffnung blickt,
Das Volk durchschreitet, sie zu sehn, vielmeilenweite Räume.
So mußt auch du, Herr, in Geduld ertragen unsres Gleichen;
Wer wirft wohl Steine nutzlos auf von Frucht entblößte Bäume?

*) Der Tempel in Mecka.

18.

Ein Königssohn erbte von seinem Vater einen reichen Schatz. Die Hand der Großmuth öffnete er weit und machte zum Gesetz die Freigebigkeit, und schüttete Geschenke ohne Maaß über Soldaten und Unterthanen aus.

Der Weihrauch auf dem Tisch riecht nicht erquickend,
In's Feuer wirf ihn, daß er lieblich riecht.
Willst Ruhm du ernten, üb' Freigebigkeit.
Das Korn wächst nicht, bevor's im Boden liegt.

Einer von seinen Vertrauten unterfing sich ihm auf unpassende Art einen Rath zu geben: Frühere Könige haben diesen Schatz mit Sorgfalt gesammelt und zu nützlicher Verwendung niedergelegt; ziehe die Hand von dieser Handlungsweise zurück, denn Unglücksfälle stehen vorne und Feinde hinten; du darfst nicht zur Zeit, da du es brauchst, entblößt bleiben.

Wenn einen Schatz du unter's Volk vertheilst,
Wird jeder Hausherr kaum ein Reiskorn greifen.
Von Jedem lieber nimm ein Silberkorn,
Ein jeder Tag wird einen Schatz dir häufen.

Der Königssohn zog über dieser Rede sein Gesicht in Falten, denn sie stimmte nicht mit seiner Ansicht überein, und er sprach: Gott der Mächtige und Erhabene hat mich zum Besitzer dieses Reichs gemacht, damit ich genieße und austheile, nicht zum Wächter, damit ich bewache.

Karun*), obgleich Schatzkammern er wohl vierzig hatte, ſtarb, Noſchêrwan**) lebt, weil er ſich Ruhm für alle Zeit erwarb.

19.

Man erzählt, daß man Noſchêrwan**) dem Gerechten auf der Jagd ein Wildpret bereitete, es fehlte aber an Salz. Man ſchickte einen Sclaven in ein Dorf, um Salz zu holen. Noſchêrwan ſprach: Bezahle das Salz nach ſeinem Werth, damit es nicht zur Regel werde und das Dorf darüber zu Grunde gehe. Man fragte ihn: Was kann denn daraus für ein Unglück entſtehen? Er antwortete: Der Urſprung des Unrechts war in der Welt anfangs klein, aber Jeder, der kam, fügte mehr hinzu, bis es zu dieſem Uebermaaß angewachſen iſt.

Nimmt einen Apfel nur der Fürſt aus fremdem Garten,
Zerſtören gleich den Baum die Diener ganz und gar,
Und nimmt der Sultan nur fünf Eier ungebührlich,
Schier tauſend Hühner brät am Spieß die Kriegerſchaar.

Nicht bleibt der Tyrann, der geſchunden das Land,
Der Fluch, der ihn traf, hat auf ewig Beſtand.

*) Karun war nach der Legende durch Moſes Vermittelung zu großem Reichthum gelangt, machte aber davon einen üblen Gebrauch. Auf Moſes Veranſtaltung ward er von der Erde verſchlungen. Vielleicht liegt der Legende die Erzählung von Korah, 4. Moſ. 16 zu Grunde.

**) S. die Anmerkung zu I, 2.

20.

Von einem Beamten habe ich gehört, welcher der Unterthanen Haus verödete, um die Schatzkammer des Sultans zu füllen, uneingedenk des Ausspruches der Weisen: Wenn sich Einer vermißt ein Geschöpf Gottes des Erhabenen zu plagen, um sich die Gunst eines andern Geschöpfes zu erjagen, dann wird Gott der Erhabene diesem Geschöpfe auftragen, die Lebenswurzel Jenes abzunagen.

Ein brennend Feuer wirkt nicht an dem Rautenstrauch
Soviel, als wirket des Betrübten Herzensrauch*).

Man sagt, das Haupt aller Thiere sei der Löwe, und das geringste der Lebendigen der Esel; und doch ist nach übereinstimmendem Urtheil der Verständigen der Esel, der Lasten trägt, besser als der Löwe, der Menschen erlegt.

Der Esel, nicht grad' reich an Geistesschatz,
Ist, wenn er Lasten schleppt, an seinem Platz,
Und Ochs und Esel, welche ziehn und tragen,
Sind mehr als Menschen werth, die Menschen plagen.

Dem Könige wurde ein Theil seiner verwerflichen Gewohnheiten bekannt; er ließ ihn auf die Folter spannen und unter vielfachen Qualen tödten.

Du wirst die Gunst des Sultans nicht gewinnen,
Machst du nicht erst die Diener guten Muthes.

*) Herzensrauch, ein beliebtes Bild für „Seufzer".

Willst du, daß Gott der Herr dir einst verzeihe,
An den Geschöpfen Gottes thue Gutes.

Einer von den durch ihn Gemißhandelten ging an ihm vorüber, blickte auf seinen unseligen Zustand und sprach:

Nicht Jeder, welcher Kraft des Arms und hohen Rang besitzt,
Kann ungestraft gewaltsam sich an fremdem Gut ergötzen.
Den scharfen Knochen bringt man durch die Gurgel wohl hinab,
Doch dringt er tiefer ins Gedärm, wird er den Leib verletzen.

21.

Man erzählt von einem Menschenschinder, daß er einen Stein nach dem Kopfe eines frommen Mannes warf. Der Derwisch war nicht in der Lage sich zu rächen, er bewahrte den Stein bei sich auf bis zu der Zeit, da der König gegen jenen Officier in Zorn gerieth und ihn in eine Grube werfen ließ*). Da trat der Derwisch hinzu und schleuderte ihm den Stein an den Kopf. Der Officier sprach: Wer bist du, und warum schleuderst du den Stein mir an den Kopf? Er antwortete: Ich bin Der von damals, und dieser Stein gleichfalls; es ist derselbe Stein, den du vor so und soviel Zeit mir an den Kopf geworfen hast. Jener fragte: Wo bist du solange gewesen? Er erwiederte: Als du standest so hoch, habe ich Zurückhaltung beobachtet, jetzt da ich dich sehe im Loch, habe ich die gute Gelegenheit als Beute betrachtet.

*) Eine in Persien übliche Art der Todesstrafe.

Wenn du im Glück den Tugendlosen siehst —
Die Klugen ehren das, was Gott beschließt.
Hast du nicht Nägel scharf und kampfbereit,
Mit Schlechten meidest besser du den Streit.
Wer Eisenarm'ge zu befehden wagt,
Deß Silberarm leicht über Schäden klagt.
Hat das Geschick gefesselt Feindes Arm,
Dann schlag' ihm das Gehirn ein ohne Harm.

22.

Ein König hatte eine schreckliche Krankheit, welche näher zu beschreiben nicht anständig wäre. Mehrere griechische Aerzte kamen darin überein, daß es gegen dieses Uebel kein anderes Mittel gebe, als die Galle eines Menschen, der durch bestimmte Merkmale bezeichnet sei. Der König befahl zu suchen, und man fand eines Bauern Sohn mit den Merkmalen, welche die Aerzte angegeben hatten. Der König ließ die Eltern rufen und stellte sie durch ein unermeßliches Geschenk zufrieden. Der Kadhi gab ein Gutachten, daß das Vergießen des Blutes eines Unterthanen behufs Heilung des Königs erlaubt sei. Der Scharfrichter war im Begriff die Hinrichtung zu vollziehen, da wandte der Knabe sein Gesicht gen Himmel und lachte. Der König fragte: Was hast du in dieser Lage für eine Veranlassung zu lachen? Der Knabe antwortete: Liebende Fürsorge für die Kinder ist Pflicht der Eltern, eine Klage bringt man vor den Kadhi und Gerechtigkeit fordert man vom Könige; nun aber haben mich meine Eltern um zerbrechlichen irdischen Gutes willen dem Tode überliefert, der Kadhi hat zu meiner Hinrichtung sein Gut-

achten gegeben, und der König sieht seine Rettung in meinem Untergange; ich habe also keine andere Zuflucht als zu Gott dem Erhabenen.

Bei wem führ' ich gegen deine Grausamkeit Beschwerde?
Gegen dich von dir verlang' ich, daß mein Recht mir werde.

Des Sultans Herz wurde ob diesen Worten gerührt, die Thränen traten ihm in die Augen und er sprach: Es ist besser, daß ich sterbe, als daß ich das Blut eines Unschuldigen vergieße. Er küßte ihm Kopf und Augen, drückte ihn an seine Brust, gab ihm ein sehr reiches Geschenk und ließ ihn los. Man sagt, in derselben Woche sei der König gesund geworden.

Hiebei denk' ich stets an jenen Elephantenführer,
Der einst diesen Vers hersagte an des Niles Strand:
Weißt du, wie der Ameis' unter deinem Fuß zu Muth ist?
So wie dir, wenn mit dem Fuß dich tritt der Elephant.

23.

Einer von den Sclaven des Amru ben Lais*) war entflohen; er ward auf dem Fuße verfolgt und zurückgebracht. Ein Wesir, der Haß gegen ihn hegte, gab den Rath, ihn zu tödten, damit andere Sclaven nicht Aehnliches unternähmen. Der Sclave neigte vor Amru sein Haupt zur Erde und sprach:

*) Beherrscher von Persien 881–901 unter der Oberhoheit der abbasidischen Khalifen.

Was auf mein Haupt kommt, ist, sofern es dir behagt, erlaubt;
Dem Spruch des Herrn wird, was der Sclav' auch immer sagt, geglaubt.

Indeß darum, weil ich ein Zögling der Gnade dieser Familie bin, wünsche ich nicht, daß du bei der Auferstehung meines Blutes schuldig befunden werdest; wenn du also deinen Sclaven tödten willst, so tödte ihn wenigstens auf Grund eines Gesetzes, damit du bei der Auferstehung nicht bestraft werdest. Der König sprach: Welches Gesetz soll ich anwenden? Jener antwortete: Gieb mir die Erlaubniß, daß ich den Wesir tödte, dann laß nach dem Gesetze der Vergeltung mich tödten; so werde ich mit Recht getödtet werden. Der König lachte und sagte zu dem Wesir: Was hältst du für gerathen? Dieser antwortete: O Herr, bei der Heiligkeit des Grabes deines Vaters, laß diesen Schlingel frei ausgehen, damit er mich nicht auch ins Verderben stürze; die Schuld meinerseits ist, daß ich des Wortes der Weisen nicht eingedenk war, welche gesagt haben:

Beginnst du Kampf mit einem Schleuderer,
Du setzest leicht den eignen Kopf auf's Spiel.
Entsendest einen Pfeil du nach dem Feinde,
Gieb Acht, daß nicht bald selbst du seist das Ziel.

24.

Ein König von Sofan hatte einen hohen Beamten von edlem Gemüthe und gutem Charakter, der gegen Alle in ihrer Gegenwart Gefälligkeit übte und in ihrer Abwesenheit Gutes von ihnen redete.

Einst ging von ihm eine Handlung aus, welche dem Könige mißfiel. Er legte ihm eine Geldbuße auf und ließ ihn noch anderweitig bestrafen. Die Hauptleute des Königs waren der früheren Wohlthaten des Beamten eingedenk und fühlten sich ihm zum Danke verpflichtet; daher bewiesen sie ihm während der Zeit seiner Haft Freundlichkeit und Milde, und erlaubten sich gegen ihn keinerlei Kränkung und Unbilde.

Willst du Frieden mit dem Feinde, sorge, daß, wenn er dich schändet
Hinter'm Rücken, offen ihm dein Lob in hohem Schwunge fließ'.
Böses Wort wird ja vom Feinde mit der Zunge nur entsendet,
Soll sein Wort nicht bitter klingen, mache seine Zunge süß.

Was der König ihm als Geldstrafe auferlegt hatte, konnte er nur zum Theil herbeischaffen, und für den Rest blieb er im Gefängnisse. Einer von den benachbarten Königen schickte ihm heimlich diese Botschaft zu: Die Könige in jenem Lande wissen den Werth solcher ausgezeichneten Männer nicht zu schätzen und behandeln sie unwürdig; wenn der edle Geist dieses N. N., dessen Ende Gott segnen möge, sich auf unsre Seite wenden wollte, so würde auf die ehrenvolle Anerkennung seines Geistes die vollkommenste Sorgfalt verwendet werden, denn die Großen dieses Reiches werden auf das Glück, ihn zu sehen, stolz sein und sehnen sich nach einer Antwort auf dieses Schreiben. Der Beamte zog die Sache in Betracht und erwog die damit verbundene Gefahr; er schrieb eine kurze Antwort, wie sie ihm angemessen schien, auf die Rückseite des Blattes und ließ sie abgehen. Einer von den treuen Anhängern des Königs erhielt von dem Vorgefallenen Kenntniß, meldete es dem Könige und sprach: Jener da, den du in das Gefängniß hast setzen lassen, unterhält mit den Königen der Nachbarländer einen Briefwechsel.

Der König gerieth in Zorn und befahl die Sache aufzuklären; man ergriff den Zwischenträger und den Brief; da stand geschrieben: Die hohe Meinung der Herren übertrifft das Verdienst des Knechtes; der ausgezeichneten Gunst, welche dieselben darzuthun geruht haben, ist der Knecht außer Stande zu entsprechen, aus dem Grunde, weil ich ein Zögling der Gnade dieser Familie bin und wegen einer geringfügigen Aenderung des Sinnes gegen meinen gnädigen Herrn keine Treulosigkeit begehen kann, dem Spruche gemäß:

Dem, der dir stets bewiesen Edelmuth,
Verzeih es, wenn er einmal Unrecht thut.

Dem Könige gefiel seine Dankbarkeit, er schenkte ihm Geld und ein Ehrenkleid und bat ihn um Verzeihung, indem er sagte: Ich habe gefehlt und dich ohne Schuld gequält. Jener erwiederte: O Herr, dein Knecht findet in diesem Falle auf deiner Seite keine Schuld, sondern es war eine Fügung Gottes des Erhabenen, daß diesem deinem Knechte etwas Widerwärtiges zustoßen sollte; darum ist es gut, daß es durch deine Hand geschehen ist, da du deinem Knechte frühere Wohlthaten erwiesen und die Verpflichtung seiner Dankbarkeit hast.

Thut Unbill dir ein Mensch, dem Zorn gebeut!
Von Menschen kommt dir weder Lust noch Leid.
Von Gott wird Freund und Feind dir zugebracht,
Denn beider Herzen stehn in seiner Macht.
Nimmt gleich vom Bogen her der Pfeil den Pfad,
Der Kluge sieht doch nur des Schützen That.

25.

Einer von den Königen Arabiens gab den Mitgliedern des Diwans den Befehl, den Sold eines gewissen Mannes, solang' er lebte, zu verdoppeln, weil er dem Hofe ergeben und den Anordnungen gehorsam sei, während die Mehrzahl der Diener sich mit Belustigungen und Spielen abgäbe und die Pflichten des Dienstes vernachlässigte. Ein kluger Mann hörte es und sprach: Die Rangstufen der Diener am Hofe des erhabensten Gottes finden hier ihr Gleichniß.

Will Einer nur zwei Morgen treu im Dienst des Königs stehen,
Am dritten wird er sicherlich auf ihn mit Gnade sehen.
Daraus erwächst die Hoffnung für die gläubigen Verehrer,
Daß sie auch einst nicht hoffnungslos von Gottes Schwelle gehen.

Erhöhung nur der Pflichtbemühung folgt,
Dem Widerstreben Gnadentziehung folgt.
Und Jeder, der auf rechtem Pfade ist,
Voll Demuth auch die Schwelle der Gnade küßt.

26.

Man erzählt von einem Tyrannen, der das Holz der Armen mit Ungerechtigkeit an sich kaufte und es den Reichen mit Gewalt aufdrang. Ein kluger Mann ging an ihm vorüber und sprach:

Bist du die Schlange, daß du, was du erlauerst, greifst?
Bist du die Eule, daß du, wo du auch kauerst, keifst?

Gelingt Gewaltthat dir auch gegen uns,
Doch nicht sie bei dem Herrn der Welt gelingt.
Vermessenheit nicht üb' am Volk der Erde,
Daß sein Gebet zum Himmelszelt nicht dringt.

Der Tyrann wurde über diese Rede ungehalten und zog darüber seine Stirne in Falten, und nahm keine Rücksicht darauf, bis in einer Nacht Feuer aus der Küche in sein Holzlager eindrang, sein ganzes Besitzthum verbrannte und ihn von dem guten Pfühle in Gluth und Schwüle versetzte. Zufällig ging derselbe kluge Mann an ihm vorüber und hörte, daß jener zu Bekannten sagte: Ich begreife nicht, von wo aus dieses Feuer in mein Haus gekommen ist. Jener antwortete: Von dem Herzensrauch*) der Armen.

O fürchte die Seufzer verwundeter Herzen,
Die Wunde zuletzt doch zu Tage sich stellt.
Errege, vermagst du's, nicht Herzen zum Kummer,
Ein Seufzer erregt oft die Lage der Welt.

An der Krone des Schah Kei-Khosru**) stand geschrieben:

Wie viele viele Jahre währt's und lange Menschenalter,
Daß Menschen über unsern Staub noch lebensfroh hinübergehn.
Und wie von Hand zu Hand an uns gekommen ist die Macht,
So wird sie auch in manche Hand noch ebenso hinübergehn.

*) S. die Anmerkung zu I, 20.

**) Ein alter König von Persien, der in Firdosi's „Königsbuch" eine große Rolle spielt. Manche identificiren ihn mit Cyrus.

27.

Jemand hatte in der Kunst des Ringens die höchste Stufe erreicht; dreihundert und sechszig vortreffliche Kunstgriffe verstand er in dieser Kunst, und jeden Tag des Jahres konnte er eine andere Weise des Ringens anwenden. Da fühlte ein Winkel seines Herzens zu den Vorzügen eines seiner Schüler Zuneigung; er lehrte ihn dreihundert neun und fünfzig seiner Kunstgriffe, nur einen Griff behielt er bei dem Unterricht ihm vor. Der Jüngling erreichte die höchste Stufe von Kraft und Kunstgewandtheit, und Niemand war im Stande sich mit ihm zu messen, so daß er endlich in Gegenwart des Sultans sagte: Der Vorzug, den mein Lehrer vor mir hat, ruht auf seinem Alter und auf seinem Unterricht, aber an Kraft stehe ich ihm nicht nach und an Kunst bin ich ihm gleich. Dem Könige mißfiel an ihm diese Verletzung der guten Sitte, und er befahl ihnen mit einander zu ringen. Man bestimmte dazu einen geräumigen Platz; die Stützen des Thrones und die Großen des Hofes stellten sich als Zuschauer ein. Der Jüngling trat wie ein trunkener Elephant auf den Kampfplatz mit einem Anlauf, daß, wenn ein eiserner Berg da gestanden, er ihn von seinem Platze gerissen hätte. Der Lehrer wußte, daß der Jüngling ihm an Kraft überlegen sei; aber mit jenem fremden Griffe, den er vor ihm geheim gehalten hatte, ging er ihm zu Leibe; der Jüngling verstand diesen nicht zu pariren; der Lehrer hob ihn mit beiden Armen vom Boden in die Höhe, hielt ihn über seinem Kopfe und schlug ihn dann zu Boden. Das Volk erhob einen lauten Zuruf. Der König ließ dem Meister Ehrenkleid und Geld geben, den Jüngling aber schalt und tadelte er, daß er sich gerühmt, mit seinem Lehrer es aufnehmen zu können, es aber nicht bewährt habe. Der Jüngling sprach: O Herr, nicht durch Stärke und Kraft

hat der Lehrer über mich gesiegt, sondern es ist in der Ringkunst ein Stückchen übrig geblieben, das er vor mir verborgen gehalten hat, und durch eben dieses Stückchen hat er heute über mich gesiegt. Der Lehrer sprach: Eben auf einen solchen Tag hatte ich Bedacht genommen, denn die Weisen haben gesagt: Gieb deinem Freunde nicht soviel Kraft, daß, wenn er Feindschaft an dir übt, er dir Schaden zufügen könne. Hast du nicht gehört, was jener sagte, der von seinem eignen Zöglinge mit Schmach behandelt ward?

Treu' ist entweder gar nicht in der Welt,
Ach, oder Niemand hat sie Lust zu üben.
Noch Keinen hab' die Pfeilkunst ich gelehrt,
Der nicht sie wünscht an meiner Brust zu üben.

Ich lehrte ihn die Schießkunst manchen Tag,
Kaum war sein Arm erstarkt, zielt' er auf mich*).

28.

Ein Derwisch wohnte einsam in einem Winkel der Wüste; ein König ging an ihm vorüber; der Derwisch, da ja in der Seelenruhe der Besitz der Zufriedenheit liegt, erhob seinen Kopf nicht und nahm auf ihn keine Rücksicht; der König, da ja hochfahrendes Wesen dem Königthum eigen ist, wurde zornig und sprach: Dieses Gesindel in Lumpenzeug ist wahrlich dem Vieh gleich. Der Wesir näherte sich dem Derwisch und sprach: Der König der Erde ist an dir vorüber-

*) Nur bei Dumoulin. Vgl. Graf, Anm. S. 261.

gegangen; warum hast du ihm nicht erwiesen deine Unterthänigkeit und gethan, was die gute Sitte gebeut? Jener antwortete: Sage dem Könige: Empfange den Beweis der Unterthänigkeit von denen, die den Beweis der Freigebigkeit von dir empfangen haben, und wisse ferner, daß die Könige da sind zum Schutze der Unterthanen, nicht die Unterthanen zum Dienste der Könige.

Der König ist der Armen Schutz und Wächter,
Obgleich ihr Glück mit seiner Macht vermählt ist.
Die Schaafe sind nicht da des Hirten wegen,
Der Hirt vielmehr zu ihrem Dienst gewählt ist.

Den Einen siehst du heut am Ziel der Wünsche,
Des Andern Herz ist wund von Kampf und Leiden.
Der Staub verzehrt bald das Gehirn der Köpfe,
Die jetzt sich noch an Truggestalten weiden.
Der Unterschied von Herr und Knecht verschwindet,
Wenn einst das Schicksal sich erfüllt an Beiden.
Rief' Einer einen Todten in das Leben,
Er könnte arm und reich nicht unterscheiden.

Der König fand das Wort des Derwisches am Ort, und sprach: Erbitte dir etwas von mir. Jener erwiederte: So bitte ich, daß du mich nicht wieder belästigest. Der König sprach: Gieb mir einen Rath. Jener sagte:

Bedenk', da Glück sich dir gewandt zu Hand,
Daß Macht und Größe gehn von Hand zu Hand.

29.*)

Einst sagte ein König zu seinem Wesir im Laufe der Unterhaltung: Wie schön wäre es, wenn eines Königs Regierung kein Ende nähme! Der Wesir war ein kluger Mann; er küßte ehrfurchtsvoll den Fußboden und sagte: O Herr der Erde, hätten die Regierungen kein Ende genommen, wie wäre dann die Reihe an dich gekommen?

30.

Ein Wesir ging einst zu Dsul-Nun dem Aegypter**) und bat um seine Fürbitte. Ich bin, sagte er, Tag und Nacht im Dienste des Sultans beschäftigt, ich lebe in der Hoffnung auf seine Gnade und in der Furcht vor seiner Ungnade. Dsul-Nun weinte und sprach: Wenn ich Gott den Erhabenen so fürchtete wie du den Sultan, so gehörte ich zu der Zahl der Gerechten.

Wär' die Erwartung nicht von Freud' und Schmerz,
Der Derwisch würd' im Himmelssprengel sein.
Wenn der Wesir, wie er den König fürchtet,
Gott fürchtete, er würd' ein Engel sein.

*) Nur bei Dumoulin.

**) Sein eigentlicher Name ist Abd-ul-Feidh Tauban; er stand im Rufe der Heiligkeit und Wunderthätigkeit.

31.

Ein König gab Befehl einen Unschuldigen zu tödten. Der Unglückliche in dem Zustande der Verzweifelung sprach: O König, wegen des Zornes, den du gegen mich hegst, suche nicht eigne Qual. Der König fragte: Wie das? Jener antwortete: Die Strafe kommt auf einmal über mich, die Schuld aber haftet an dir ewiglich.

Das Leben flieht, wie Sturm, der durch die Wüste heult, vorüber,
Das Bitt're, Süße, Garst'ge, Schöne, Alles eilt vorüber;
Es meint der Uebelthäter, daß er Uebles mir gethan,
Doch geht's an mir, indeß auf seinem Haupt es weilt, vorüber.

Der König nahm die Ermahnung gütig auf, schenkte ihm das Leben und bat ihn um Vergebung.

32.

Die Wesire Noschêrwan's beriethen sich einst über eine wichtige Angelegenheit, die das Wohl des Staats betraf, und jeder sprach nach Maßgabe seiner Einsicht seine Meinung aus. Der König berieth auch mit und Busurdschmihr*) gab der Ansicht des Königs den Vorzug. Die Wesire sagten heimlich zu ihm: Was siehst du in der Ansicht des Königs so Vorzügliches im Vergleich mit derjenigen sovieler weiser Männer? Er erwiederte: Weil der Ausgang der Sache unbekannt ist und der Rath Aller von dem Willen Gottes abhängt,

*) S. die Anmerkung gegen Ende des Eingangs.

ob er zum Guten oder zum Bösen ausschlägt, darum ist das Eingehen in die Ansicht des Königs vorzuziehen, damit, wenn sie sich als irrig ausweist, wir auf Grund der eignen Einwilligung sicher seien vor seiner Mißbilligung.

Entgegen Sultans Rath nach eignem haschen,
Das heißt, im eignen Blut die Hände waschen.
Und sagt er selbst vom Tag': Dies ist 'ne Nacht!
So sprich: Sieh da Gestirn und Mondespracht.

33.

Ein Betrüger flocht seine Haare um anzudeuten: ich bin ein Alide*); er zog mit der von Mecka kommenden Karawane in die Stadt ein, um anzudeuten: ich komme von der Wallfahrt; er überreichte dem Könige ein Gedicht mit der Andeutung: ich habe es verfaßt. Der König gab ihm ein reiches Geschenk und behandelte ihn sehr ehrenvoll. Da trat Einer aus der Umgebung des Königs auf, der in diesem Jahre von einer Reise heimgekehrt war, und sprach: Ich habe ihn zur Zeit des Opferfestes in Basra gesehen; wie kann er ein Wallfahrer sein? Ein Zweiter sagte: Sein Vater ist ein Christ in Malatia, wie kann er ein Alide sein? Und sein Gedicht fand man in der Gedichtsammlung des Anweri**). Der König befahl ihn zu schlagen und wegzujagen, indem er sagte: Warum hast du soviele

*) Nachkomme des Ali, des Vetters und Schwiegersohns Muhammed's; sie zeichneten sich durch besondere Kleider- und Haartracht aus.

**) Anweri oder Enweri, persischer Dichter aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts.

Lügen vorgebracht? Jener antwortete: O Herr des Erdkreises, ich werde ein andres Wort sagen; wenn das nicht wahr ist, will ich jeder Strafe, welche du verhängen wirst, schuldig sein. Der König fragte: Was ist das? Er sagte:

Wenn Buttermilch bietet ein Fremder zu Kauf',
Zwei Drittel sind Wasser und Milch nur der Rest.
Nun, hast du mich lügen gehört, so verzeih,
Denn Reisende sind mal nicht ganz ehrenfest.

Der König lachte und sprach: Ein wahreres Wort als dieses hast du in deinem ganzen Leben nicht gesprochen. Dann befahl er, ihm, was er wünschte, ohne weiteres zu geben.

34.

Man erzählt, daß ein Wesir gegen seine Untergebenen Milde übte und für das Wohl Aller sorgte. Einst wurde er auf Verordnung des Königs gefangen gesetzt. Alle bemühten sich da um seine Befreiung, die Wächter übten bei seiner Bestrafung alle mögliche Milde und die Großen sprachen zum Könige über seine gute Führung, bis der König sein Vergehen ihm verzieh. Ein Weiser erfuhr diesen Vorfall und sprach:

Willst du der Freunde Herzen dir gewinnen,
Verkaufe deines Vaters Land, 's ist gut.
Willst deines Gönners Topf du siedend machen,
Nur gleich dein Hausgeräth verbrannt, 's ist gut.

Auch dem, der Uebles denkt, erweise Gutes,
Mit Knochen Hundes Maul gespannt, 's ist gut.

35.

Einer von den Söhnen Harun-al-Raschid's*) trat einst von Zorn glühend vor den Vater und klagte: Der und der, ein Officierssohn, hat gegen meine Mutter Schmähungen ausgestoßen und mich dadurch beschimpft. Harun fragte Einige von den Großen des Reichs: Welche Strafe hat Jener verdient? Einer gab den Rath ihn zu tödten, ein Andrer, ihm die Zunge auszuschneiden, ein Dritter, seine Güter einzuziehen und ihn zu verbannen. Harun aber sprach: Mein Sohn, edel ist es, wenn du ihm verzeihst; vermagst du das aber nicht, so stoße auch du Schmähungen gegen seine Mutter aus; hüte dich aber, das rechte Maaß zu überschreiten, denn dann würde das Unrecht auf unserer Seite sein, und Jenem ein Vorwand zu einer Klage entstehen.

Der gilt als Mann nicht eben bei den Weisen,
Der wilde Elephanten reizt zum Streit;
Mit vollem Recht jedoch wird der so heißen,
Der selbst im Zorn nichts sagt, was ihn gereut.

Ein schlechter Kerl schmäht' einen braven Mann;
Der sprach: Glück auf! und hört' es ruhig an.

*) Berühmter Khalif in Bagdad, 787—809.

Noch schlechter bin ich, als du wagst zu sprechen,
Denn du kennst nicht, wie ich, meine Gebrechen.

36.

Ich war einst mit einigen Großen auf einem Schiffe; ein Boot ging hinter uns unter und zwei Brüder fielen ins Wasser. Einer von den Großen sprach zu dem Schiffer: Rette diese beiden Brüder, dann gebe ich dir hundert Goldstücke. Der Schiffer kam, aber während er den einen Bruder rettete, ging der andere unter. Ich sprach: Dem war kein längeres Leben bestimmt, darum bist du für ihn zu spät gekommen. Der Schiffer lachte und sprach: Das, was du gesagt hast, ist sehr wahr, auf der andern Seite aber war es meine Absicht, diesen zuerst zu retten, weil dieser einst, als ich in der Wüste zurückgeblieben war, mich auf sein Kameel setzte, von jenem andern aber habe ich einst in meiner Kindheit Peitschenhiebe bekommen. Ich sprach: Gottes Wahrhaftigkeit ist wahrlich groß! denn „Wer rechtschaffen handelt, der thut es zu seinem Besten, und wer böse handelt, der ladet es sich selbst auf“ *).

Verwunde, wenn du kannst, nie eines Menschen Herz,
Denn Dornen werden auch auf deinem Pfad gestreut sein.
Dem Armen stehe bei, siehst du ihn in Gefahr,
Auch du wirst von Gefahr nicht jederzeit befreit sein.

*) Koran 41, 46 und 45, 14.

37.

Es waren zwei Brüder, von denen der eine in Sultans Diensten stand, der andere sein Brot verdiente durch die Arbeit seiner Hand. Einst sagte jener reiche zu diesem armen: Warum trittst du nicht in den Dienst des Sultans, damit du von der Beschwerlichkeit des Arbeitens frei werdest? Dieser antwortete: Warum arbeitest du nicht, damit du aus der Erniedrigung des Dienens dich befreiest? Denn die Weisen haben gesagt: Lieber essen sein eignes Brot und seinen Schemel drücken, als sich mit goldenem Gürtel schmücken und dienstbereit harren auf fremdes Gebot.

Mit der Hand den heißen Kalk bereiten und frei sein,
Gilt mehr, als die Hand auf der Brust in Emir's Beisein.

Das kostbar theure Leben auf diesem Wechsel ruht:
Im Sommer, welche Nahrung? Im Winter, welches Kleid?
O Bauch, laß dir genügen als Speis' ein einzig Brot,
Damit nicht krumm den Rücken du beugst in Dienstbarkeit.

38.

Jemand brachte Noschêrwan dem Gerechten die Nachricht: Gott der Große und Erhabene hat über den und den deiner Feinde den Tod verhängt. Der König erwiederte: Hast du etwa gehört, daß er mich zu verschonen gedenkt?

Zur Freude kann mir Feindes Tod Gelegenheit nicht geben,
Gott wird auch meiner Lebenszeit die Ewigkeit nicht geben.

39.

Eine Anzahl Gelehrter am Hofe Kisra's*) berieth sich über ein wichtiges Geschäft. Busurdschmihr**) schwieg. Sie fragten ihn: Warum sprichst du in dieser Berathung kein Wort mit uns? Er antwortete: Wesire gleichen Aerzten; ein Arzt giebt Niemand anders als dem Kranken Arzenei; wenn ich nun sehe, daß eure Ansicht die richtige ist, so wäre es nicht weise, wenn ich in der Sache mitreden wollte.

Seh' ohne mich das Rechte ich geschehen,
So ziemt es mir, es schweigend anzusehen.
Seh' ich, da ist ein Brunnen und ein Blinder,
Und schweig' ich dann, bin ich ein großer Sünder.

40.

Als Harun-al-Raschid***) das Königreich Aegypten erobert hatte, sprach er: Im Gegensatz zu jenem Uebermüthigen, welcher in seiner Eitelkeit als König von Aegypten sich für einen Gott ausgab, will ich dieses Reich keinem Andern als dem niedrigsten meiner Sclaven schenken. Er hatte aber einen Neger, einen sehr dummen Menschen, mit Namen Kußaib; diesem gab er die Herrschaft über Aegypten. Verstand und Einsicht, sagt man, waren bei ihm so be-

*) Kisra oder Kesra, arabische Form des persischen Namens Khosru, den mehrere Könige aus der Familie der Sassaniden führen, besonders Noschirwan (Cosroes I) und sein Enkel Parwis (Cosroes II); hier ist jedenfalls der erstere gemeint.

**) S. die Anmerkung gegen das Ende des Eingangs.

***) S. die Anmerkung zu I, 35.

schränkt, daß, als einst einige Landleute Klage bei ihm führten und sagten: „Wir hatten Baumwolle gesäet an den Ufern des Nil, aber unzeitiger Regen ist gekommen und Alles ist verdorben", er lachte und sprach: Ihr hättet Wolle säen sollen. Ein verständiger Mann hörte dieses und sprach:

Wenn Hab' und Gut durch Wissen sich vermehrte,
Am ärmsten wäre dann der Ungelehrte.
Doch häufen oft sich so der Thoren Güter,
Daß Staunen faßt der Wissenden Gemüther.

Glück kann man nicht durch Wissenschaft erringen,
Das kann allein durch Himmels Kraft gelingen.
Oft sieht, wer nur den Lauf der Welt betrachtet,
Den Gauch geehrt, den weisen Mann verachtet.
Wenn starb der Alchymist in Schmerz und Wimmern,
Hob einen Schatz der Thor aus Schutt und Trümmern.

41.

Alexander den Griechen fragte man: Wodurch-hast du die Länder des Ostens und Westens erobert, da früheren Königen, welche an Schätzen, Macht, Lebensalter und Heereszahl dir überlegen waren, eine solche Eroberung nicht gelungen ist? Er antwortete: Durch die Hilfe Gottes des Erhabenen; soviele Reiche ich erobert habe, nie habe ich die Unterthanen geplagt, und nie habe ich von ihren Königen etwas andres als Gutes gesagt.

Groß nennen die Männer von Urtheil nicht den,
Der Großer Gedächtniß ſich anmaßt zu ſchmäh'n.

Nichts iſt ſonſt Alles, wenn es erſt vorüber,
Der Thron, der Lohn, Gebot, Verbot und Habe;
Der Todten guten Namen ſchmälre nicht,
Dann lebt dein guter Name noch im Grabe.

Zweite Abtheilung.

Ueber die Gesinnungen der Derwische.

1.

Einer von den Großen sprach einst zu einem frommen Manne: Was sagst du in Betreff des religiösen N. N., über den Andere sovicle nachtheilige Worte gesprochen haben? Er antwortete: In seinem Aeußern eben Flecken sehe ich nicht, und die Geheimnisse, die in seinem Innern stecken, kenne ich nicht.

Wen du im reinen Priesterkleide siehst,
Den sieh als Priester an und guten Mann,
Und weißt du nicht, wie's drinnen mit ihm steht —
Den Marktvoigt geht das innre Haus nichts an.

2.

Ich sah einen Derwisch, welcher das Haupt auf die Schwelle der Ka'ba*) gelegt hatte; er seufzte und sprach: O Gnädiger und Barmherziger, du weißt, was von einem Sünder und Thoren kommen kann, das deiner würdig wäre angethan.

Verzeihung für zu schwachen Dienst erfleh' ich,
Was ich gethan, gewährt mir nicht Erhebung.
Die Frevler thun für ihre Sünden Buße,
Der Gläub'ge sucht für seinen Dienst Vergebung.

*) Der Tempel in Mecka.

Die Werkheiligen suchen Sold für ihr Gebahren, die Kaufleute Gold für ihre Waaren; ich Armer habe nur Hoffnung mitgenommen, ich bin zu betteln, nicht zu markten gekommen; handle mit mir, wie es dir zukommt, thu nicht an mir, wie es mir zukommt.

Magst mich tödten, magst vergeben, auf der Schwelle bleib' ich liegen,
Nicht der Sclave soll befehlen, du befiehl, ich will mich fügen.

Einst vor der Ka'ba sah ich einen Armen,
Er sprach — und Schluchzen füllte rings die Lüfte:
Ich sage nicht: Laß gelten meine Werke!
Lösch' meine Sünden mit dem Gnadenstifte.

3.

Abdulkadir aus Gilan*) hatte in dem Vorhof der Ka'ba sein Gesicht auf Kies gelegt und sprach: O Gott, vergieb mir! Wenn ich aber Strafe verdient habe, so laß mich bei der Auferstehung blind erwachen, damit ich vor den Augen der Guten nicht schamroth werde.

Das Angesicht im Staub der Demuth frag' ich,
So oft ein frischer Morgenhauch sich regt,
Ob wohl in dir, den nimmer ich vergesse,
Ein leises Denken meiner auch sich regt.

*) Ein berühmter Lehrer aus dem religiösen Orden der Sufi's in Bagdad, wo er 1127—1165 lehrte.

4.

Ein Dieb kam in die Wohnung eines Frommen. Soviel er aber auch umherſuchte, fand er doch nicht das Geringſte, und wurde traurig. Als der Fromme das bemerkte, hob er den Teppich, auf dem er lag, auf und warf ihn dem Diebe in den Weg, damit er nicht betrübt würde.

Die Menſchen, die wahrhaft ergeben und fromm,
Verpflichten das Herz ſelbſt der Feinde zum Dank.
Wie war, dieſen Ruhm zu erwerben, dir leicht,
Der du mit den Freunden haſt Hader und Zank.

Die Liebe der Herzensreinen, mag ſie ins Angeſicht oder hinter dem Rücken erſcheinen, iſt nicht der Art, daß ſie hinter dir dich ſchimpfen und verderben, und vor dir in Ehrfurcht erſterben.

Ins Angeſicht wie Lämmlein ſanft und gut,
Im Rücken wie ein Wolf, der Menſchen frißt.

Wer Andrer Fehler dir zuträgt und gern erzählt,
Gewiß auch Andern trägt er zu, was du gefehlt.

5.

Einige Reiſende hatten eine gemeinſchaftliche Wallfahrt unternommen, und waren über gleichen Antheil an Mühe und Raſt übereingekommen; ich wollte als ihr Gefährte daran Theil nehmen, aber dazu wollten ſie ſich nicht bequemen. Ich ſagte: Es iſt dem Edelmuth und dem Charakter der Großen fremd, die Geſellſchaft der Armen auszuſchlagen und ihnen einen Vortheil zu verſagen; denn

ich bin mir der Kraft und Fähigkeit bewußt, im Dienste der Menschen ein lustmehrender Gast, nicht eine beschwerende Last zu sein.

Kann ich auch nicht ein eignes Thier bepacken,
So dien' ich euch als Träger der Schabracken.

Einer aus der Gesellschaft erwiederte: Laß dir das, was du gehört hast, nicht als Kränkung erscheinen, denn in diesen Tagen ist ein Dieb in der Gestalt eines Derwisches gekommen und hat sich an den Faden unsrer Gesellschaft angereiht.

Wie kann man wissen, wer in der Wäsche steckt?
Der Schreiber weiß, was in der Depesche steckt.

Weil nun Unbescholtenheit bei den Derwischen Regel ist, so setzte die Gesellschaft kein Mißtrauen in seine gute Sitte und nahm ihn bereitwillig auf in ihre Mitte.

Da Mönche in der Kutte meist erscheinen,
Dies sei genug, darum die Menschen meinen.
Sei brav im Thun, zieh an dann, was dir paßt,
Trag' eine Kron', ein Kleid in Gold gefaßt.
Die Welt, die Lust, und die Begierden fliehn
Ist fromm sein, nicht, ein andres Kleid anziehn.
Im Panzerkleid soll nur der Held sich zeigen;
Was nützt die Waffenrüstung einem Feigen?*).

*) Mitten in diese Verse haben Gentius, Gladwin und Semelet zwei Zeilen eingeschoben, die nicht in die Form des Gedichts passen, auch keinen neuen Gedanken geben. Dumoulin hat die beiden Verse nicht.

Kurz, eines Tages waren wir bis tief in die Nacht hinein gegangen und hatten zur Nacht am Fuße eines Kastells uns zu lagern angefangen, da nahm der Dieb, den Gott banne, die Wasserkanne von seinem Nebenmanne; er sagte: „ich gehe mir die Hände zu waschen", aber er ging, um, was er fände, zu haschen.

Sieh da den frommen Heuchler, der sich in Mönchskleid steckt!
Der Ka'ba Teppich hat er dem Esel aufgedeckt.

Sobald er sich den Blicken der Derwische entzogen hatte, stieg er auf dem Schlosse in ein fremdes Nestchen und stahl ein Schmuckkästchen, und bevor der helle Tag anbrach, des Schwarzherzigen Füße schon auf fernen Fährten liefen, während die unschuldigen Gefährten schliefen. Am Morgen wurden wir Alle in das Schloß gebracht und dingfest gemacht. Seit dieser Zeit haben wir beschlossen, jeden Anschluß an unsere Gesellschaft zurückzuweisen und lieber in völliger Absonderung zu reisen; denn: Nur wer allein, wird sicher sein.

Wenn Einer aus dem Volke thöricht handelt,
Leicht aller Hoh'n und Niedern Ehre wankt.
Oft ist ein kranker Ochse auf der Weide
Schuld, daß des Dorfes ganze Heerd' erkrankt*).

Ich sprach: Dank sei Gott dem Mächtigen und Vollkommenen! Ich bin von den Vortheilen der Derwische nicht ausgeschlossen, und

*) Dieser von den Uebersetzern sehr verschieden aufgefaßte Satz ist im Original etwas dunkel ausgedrückt; er lautet wörtlich: Siehst du nicht, daß ein Rind auf der Weide besudelt alle Rinder des Dorfes?

bin ich auch aus der Gesellschaft Dieser ausgestoßen, so ist mir doch aus dieser Erzählung Gewinn zugeflossen, und Meinesgleichen wird für alle Zeit diese Lehre zu Statten kommen.

Benimmt sich nur Einer als Tölpel im Saal,
Es kränkt sich das Herz der Verständ'gen zumal.
Und füllt Rosenwasser man auch in den Teich,
Ein Hund fällt hinein, Sudelwasser wird's gleich.

6.

Ein Frommer war zu einem Könige geladen. Als sie sich bei der Tafel befanden, aß er weniger, als seinem Appetit entsprach, und als sie zum Gebet aufstanden, betete er länger, als in seiner Gewohnheit lag, um seiner Frömmigkeit Rufe zu verschaffen eine noch höhere Stufe.

Ich fürchte, du kommst nicht zur Ka'ba, Araber,
Der Weg, den du gehst, führt gerad' nach Turkistan*).

Als er nach Hause zurückgekehrt war, ließ er den Tisch decken um zu essen. Er hatte einen geistbegabten Sohn, der sprach: Ei Vater, hast du bei dem Gastmahl des Königs nicht gegessen? Er antwortete: Vor den Augen Jener habe ich nicht gegessen, was von Belang wäre. Der Sohn erwiederte: Dann hole auch noch das Gebet nach, da du auch wohl nicht gebetet hast, was von Belang wäre.

*) Die Ka'ba, d. h. Mecka, liegt südwestlich, Turkistan nordöstlich von Persien.

Die Tugenden trägst du auf flacher Hand,
Und unterm Arm verbirgst du deine Schwächen.
Was willst um falsches Geld du kaufen, Thor,
Am Tage, da für dich wird Niemand sprechen?*)

7.

Ich erinnere mich, daß ich in meiner Kindheit mich der Frömmigkeit ergeben hatte; die Nächte wurden durchwacht, und ich war auf Fasten und Entsagen bedacht. Eine Nacht hatte ich in Assistenz meines Vaters zugebracht und die ganze Nacht kein Auge zugemacht, in meinen Armen hielt ich die heilige Schrift, die Andern aber lagen sämmtlich in Schlaf vertieft. Da sagte ich zu meinem Vater: Keiner von Denen will sich regen, um die Lippen zum Gebete zu bewegen; sie liegen so schlaftrunken, als wären sie in den Tod gesunken. Mein Vater erwiederte: Mein Sohn, wenn du selber schlafen gingest, wäre es besser, als daß du Anderer Schwächen zur Sprache bringest.

Der Selbstgefällige sieht nur sich selbst,
Des Hochmuths Schleier hängt vor seinem Auge.
Wenn er durch Gottes Auge säh', er fände,
Daß Niemand wen'ger als er selber tauge.

*) d. h. am Tage des jüngsten Gerichts, wo keine Fürsprache mehr angenommen wird.

8.

Einen Großen begann man in einer Gesellschaft zu loben, und seine vortrefflichen Eigenschaften wurden über die Maaßen erhoben. Er erhob sein Haupt und sprach: Was an mir ist, ich, nicht ihr wißt.

Nimm dich in Acht, der du das Gute zählst an mir,
Mein Aeußres ist's, doch kund ist nicht das Innre dir.

Wohl mag schön mein Aeußres scheinen in der Menschen Augen,
Aber ob des Innern Flecken bin ich schamerfüllt.
Wegen seiner Pracht und Schönheit wird der Pfau gepriesen,
Doch er selber schämt sich, wenn er seine Füß' enthüllt.

9.

Einer von den Frommen des Berges Libanon, ob seiner Glaubensstetigkeit im Araberlande allbekannt, und ob seiner Wunderthätigkeit von Allen genannt, kam in die Moschee zu Dimeschk (Damaskus) und verrichtete am Rande des Kalkteiches (Teich Kalaja) seine Waschung. Sein Fuß glitt aus, er fiel in das Wasser und wurde nur mit Mühe daraus gerettet; dann begann er sein Gebet. Als das Gebet vollendet war, sprach Einer von den Anwesenden zu ihm: Mir ist etwas schwer verständlich. Was denn? fragte der Scheikh. Jener erwiederte: Ich erinnere mich, daß du auf der Fläche des Westmeeres gingst und dein Fuß nicht naß wurde; und heute in diesem kaum manneshohen Wasser fehlte wenig, daß du nicht umgekommen wärest; wie hängt das zusammen? Der Scheikh senkte sein Haupt in die Falten der Ueberlegung, darauf erhob er nach

langem Nachdenken das Haupt und sprach: Hast du nicht gehört, daß der Herr der Welt, Muhammed der Auserwählte, den Gott segnen möge, gesagt hat: „Ich habe bei Gott eine Zeit, wo weder ein aufwartender Engel noch ein gesandter Prophet es mir gleich thut." Er hat aber nicht gesagt, daß es immer so sei. In einer solchen Zeit, von der er hier spricht, hielt er Gabriel und Michael seines Umgangs nicht werth, zu andrer Zeit hat er mit (seinen Weibern) Hafza und Sainab verkehrt; denn „der Gerechten Gnadenstellung ist zwischen Verdunkelung und Erhellung", bald erfüllt er, bald verhüllt er.

Bald hüllst du ein dein Angesicht, bald läßt du ganz es sehen,
So kannst du unsres Feuers Glut und deinen Glanz erhöhen.

Bald find' ich zum Geliebten ohne Hinderniß,
Bald kommt's, daß ich verirr' auf den bekannten Wegen.
Er zündet Feuer an und löscht es aus durch Fluten.
Drum siehst in Flammen du mich bald, und bald im Regen.

Man fragte Jenen, der den Sohn verloren*):
Erleuchteter, zu hohem Ruhm erkoren,
Bis aus Aegypten rochst du sein Gewand,
Und sahst ihn nicht im Born im Heimathland?
Er sprach: Die Gaben gleichen Blitzgeschossen;
Bald sehn wir hell, bald hat uns Nacht umflossen.

*) D. i. der Patriarch Jakob. Als Josephs Brüder diesen in Aegypten wiedergefunden hatten, gab er ihnen sein Hemde mit, um damit den Vater wieder sehend zu machen; als die Brüder aus dem Thore der Stadt traten, empfing Jakob bereits die Witterung von dem Hemde seines Sohnes.

Bald sitz' ich in dem hohen Himmelsraum,
Bald seh' ich, was zu meinen Füßen, kaum.
Wär's um den Derwisch immer gleich bestellt,
Entschwinden würd' ihm dies' und jene Welt.

10.

In der Moschee zu Baalbek sprach ich einige Worte ermahnenden Inhalts zu einer Versammlung verdorbenen und erstorbenen Herzens, die den Pfad aus der Welt des Scheins im Geiste noch nicht erworben. Ich sah, daß mein Hauch sie nicht ergriff und daß mein brennendes Feuer auf ihr nasses Holz keine Wirkung hatte. Es schmerzte mich zu unterweisen Esel und Rinder und den Spiegel zu halten im Hause Blinder; aber die Thüre der Gedanken war aufgesperrt, und die Kette der Worte in die Länge gezerrt. Bei der Erklärung des Verses: „Wir (Gott) sind ihm (dem Menschen) näher als die Halsader" *), führte ich meine Rede dahin, daß ich sagte:

Der Güt'ge ist mir näher als ich selber!
O wunderbar, da fern ich von dem Herrn bin.
Was thu' ich dem, von dem es heißt: er ist
In meinen Armen, und ich von ihm fern bin.

Von dem Wein dieser Worte war ich trunken, aber der Rest des Pokals war noch nicht meiner Hand entsunken, da ging an dem Rande unserer Versammlung vorbei ein Gast, und meine letzten

*) Koran 50, 15.

Worte hatten ihn erfaßt; er stieß einen solchen Schrei aus, daß die Andern ihm beistimmend in Bewegung und die Tölpel der Versammlung in Aufregung geriethen. Ich sprach: Gelobt sei Gott! Die Fernen sind gegenwärtig durch die Erkenntniß, und die Nahen sind fern aus Mangel an Verständniß.

Erfaßt der Hörer nicht der Rede Sinn,
Verlang' nicht, daß, wer spricht, mehr eifern solle.
Schaff nur dem guten Willen Platz und Raum,
Damit der Rede Ball recht weithin rolle.

11.

Nachts in der Wüste von Mecka konnte ich einst wegen übermäßiger Schlafenthaltung nicht weiter zu Fuß gehen; ich legte mein Haupt nieder und sagte zu dem Kameeltreiber: störe mich nicht.

Wie weit soll gehn des armen Pilgers Fuß?
Vom Tragen müde sind selbst die Kameele.
Bevor des Fetten Körper mager wird,
Verhaucht der Magere schon seine Seele.

Er aber sprach: O Bruder, vor uns das Heiligthum, hinter uns schweifen Räuber herum; willst du dich aufthun, bist du geborgen, willst du dich ausruhn, siehst du nicht den Morgen.

Schön ist's, unterm Akazienbaum am Wüstenpfad sich schlafen legen
Bei nächt'ger Reise; aber gieb dem Leben erst den Abschiedssegen.

12.

Einen frommen Mann sah ich am Gestade des Meeres, der von einem Tiger verwundet war, und der durch kein Heilmittel gerettet werden konnte. Lange Zeit hatte er seine Leiden zu tragen, aber immerfort wiederholte er dieses Dankgebet gegen Gott den Erhabenen: Gelobt sei Gott, daß ich durch ein Unthier und nicht durch eigne Ungebühr zu Schaden gekommen bin.

Wenn jener mächt'ge Feind dereinst mich Armen weiht dem Tode,
So glaube nicht, daß ich alsdann um dieses Leben traure.
Ich werde sagen: Welche Schuld hat denn dein Knecht begangen?
Daß ich dein Herz gekränkt, das ist's, warum ich eben traure.

13.

Ein Derwisch, den die Noth überkommen, stahl einen Mantel aus dem Hause eines Freundes. Der Richter befahl, ihm die Hand abzuhauen*). Der Besitzer des Mantels legte Fürsprache für ihn ein und sagte: Ich verzeihe ihm. Der Richter entgegnete: Auf Grund deiner Fürsprache darf ich die Erfüllung des Gesetzes nicht unterlassen. Jener versetzte: Du hast Recht; dagegen, wer aus dem Vermögen einer milden Stiftung stiehlt, der verliert nicht nothwendig die Hand; der Fakir (der Arme) besitzt nicht und wird nicht besessen; Alles, was ein Derwisch als sein erachtet, wird als Stiftung für Arme betrachtet. Der Richter stand von der Bestrafung (des Diebes)

*) Wird öfters als Strafe des Diebstahls erwähnt.

ab, wandte sich aber tadelnd an ihn, indem er sprach: Die Welt muß dir enge geworden sein, daß du einen Diebstahl nirgend anders zu vollführen wußtest, als im Hause dieses deines Freundes. Jener erwiederte: O Herr, hast du nie gehört, was die Weisen gesagt haben: Das Haus der Freunde kehre rein, nicht bei dem Feinde kehre ein.

Wenn du kommst in Noth und Drangsal, gieb dich nicht der Trauer hin;
Feind' entkleide ihres Fell's, den Freunden zieh nur ab den Pelz.

14.

Ein König fragte einst einen Frommen: Denkst du auch wohl zuweilen an mich? Dieser antwortete: Allerdings, so oft ich Gott vergesse.

Es schweift, den Er aus seiner Thür verstieß, nach allen Orten,
Den aber, den Er ruft, läßt er nicht gehn an fremde Pforten.

15.

Einer von den Frommen sah im Traume einen König im Paradiese und einen Mönch in der Hölle, und fragte: Aus welchem Grunde ist Jener so hoch erhöht und Dieser so tief geschmäht? Wir glaubten an das Gegentheil. Man antwortete ihm: Der König ist wegen seiner Liebe zu den Armen im Paradiese und der Mönch wegen seines Umganges mit den Königen in der Hölle; und die Weisen haben gesagt:

Was soll die Kutte nützen dir, was Betschnur oder Lumpenkleid?
Vor Thaten, die verwerflich sind, mußt du dich nur bewahren gut.
Daß du die woll'ne Mütze trägst nach Mönchsart, deß bedarf es nicht;
Betrage dich nur wie ein Mönch, dann trage den Tatarenhut.

16.

Ein Fußgänger, an Kopf und Füßen nackt, kam mit der Meckakarawane aus Kufa und wurde unser Reisegefährte. Er schritt leichten Ganges einher und sprach:

Weder auf noch untern Sattel setzte mich mein Lebensstern,
Bin nicht Herr von Unterthanen, noch auch Diener eines Herrn,
Sorg' um Reichthum, Gram um Armuth, Alles dieses liegt mir fern,
Ich bin glücklich und genieße dieses Leben bis zum Kern.

Ein Reiter sprach zu ihm: Derwisch, wo willst du hin? Kehre um, denn du könntest vor Beschwerde umkommen. Er aber hörte nicht darauf, sondern wandte seine Schritte der Wüste zu und schritt vorwärts. Als wir an die Palme Mahmud's gekommen waren, überkam den reichen Mann sein Schicksal und er starb. Der Derwisch trat an sein Lager und sprach: Wir sind nicht vor Beschwerde gestorben, du aber bist auf dem Pferde*) gestorben.

Die ganze Nacht ein Mann bei einem Kranken weinend saß;
Der Tag brach an, da war er todt, der Kranke, der genas.

*) Im Original: Auf dem Kameele.

Manch edles schnelles Pferd bleibt auf dem Wege,
Indeß der Esel lahm das Ziel ereilt.
Oft ward Gesunden schon im Staub bereitet
Ein Grab, und der Verwundete geheilt.

17.

Einen frommen Mann ließ ein König zu sich rufen. Der Fromme dachte: Ich will eine Arzenei nehmen, damit ich schwach werde, vielleicht wird er dann die gute Meinung, welche er von mir hat, noch erhöhen. Man berichtet, daß er eine tödtliche Arzenei genoß und starb.

Den ich gesehn pistaciengleich, ganz Mark,
Er war nur eine Zwiebel, Haut auf Haut.
Der Heuchler, der auf Menschen schauend betet,
Mit seinem Rücken dann nach Mecka schaut.

Wenn Jemand betend sich in Gott versenkt,
Ist's nöthig, daß er auch an Gott nur denkt.

18.

Straßenräuber fielen im Lande der Griechen*) über eine Karawane her und raubten Schätze ohne Zahl. Die Kaufleute, die schreiend und weinend umherrannten, riefen zu Hilfe Gott und seinen Gesandten, aber es half ihnen nichts.

*) d. h. in Kleinasien.

Ist nur dem Dieb geglückt die Plünderei,
Was kümmert ihn der Reisenden Geschrei.

Lokman der Weise*) war bei der Gesellschaft. Einer von der Karawane sprach zu ihm: Sprich doch zu ihnen einige Worte der Weisheit und der Ermahnung, vielleicht daß sie einen Theil von unsern Schätzen loslassen, denn es wäre Schade, wenn soviel Reichthümer verloren gingen. Lokman erwiederte: Es wäre Schade, ein Wort der Weisheit zu ihnen zu sprechen.

Ein Eisen, das der Rost hat angefressen,
Das macht man mit Polirzeug nimmer rein.
Was nützt's, den Herzverderbten zu ermahnen?
Ein Eisennagel dringt nicht in den Stein.

Zur Zeit des Glücks gedenke stets des Wohles der Bedrängten!
Des Armen Trübsal heilen, kann manch Unheil von dir wenden.
Spricht weinend dich ein Bettler an um eine kleine Gabe,
So gieb, sonst nimmt ein Stärkrer dir's mit räuberischen Händen.

19.

So oft auch der Scheikh Schems-eddin Abulfaradsch ben Dschusi**) mir den Genuß der Musik untersagte, und Einsamkeit und Zurückgezogenheit mir zur Pflicht machte, so sah ich doch meine jugendliche Leidenschaft siegen, indem sie haschte nach Lust und Ver-

*) S. die Anmerkung gegen das Ende des Eingangs.
**) Einer von Sa'di's Lehrern in Bagdad, † 1201.

gnügen. Wider Willen handelte ich gegen meines Lehrers Rath, indem ich meiner Luſt zur Muſik und Geſelligkeit Genüge that, und dachte, wenn des Scheikh's Vermahnung mir vor die Seele trat:

Wenn der Kadhi bei uns ſitzet, wird ſein Beifall uns erfreuen*);
Wenn der Marktvoigt Wein trinkt, wird er auch dem Trunkenen verzeihen.

So war ich auch einſt in der Geſellſchaft Vieler, unter denen befand ſich ein Citherſpieler.

Die Lebensader riß entzwei das Plectrum ſeiner Laute;
Nicht ärger ſchrein die Kinder, wenn der Vater ſtarb, der traute**).

Von den Zuhörern wurde deshalb der Finger bald in das Ohr geſteckt, bald als Zeichen, daß er ſchweigen ſolle, auf die Lippen gedeckt.

Man eilt der Sänger Stimme zu um ihrer Schönheit willen;
Du aber biſt ein Sänger, der nur, wenn er ſchweigt, gefällt.

Nicht anders iſt Schönes in deiner Muſik,
Als dann, wenn du hältſt deinen Athem zurück.

Als angab jener Leiermann den Ton,
Sprach ich zum Wirth: Erwirb dir Gottes Lohn!

---

*) Oder: wird er auch zum Tanz ſich reihen.

**) Graf überſetzt nach einer andern Lesart:
Herzzerreißend war der Stimme jammervoller Ton,
Aerger heult nicht bei des lieben Vaters Tod der Sohn.

Daß taub ich sei, verstopfe mir das Ohr,
Wenn nicht, laß mich hinaus, schließ' auf das Thor!

Kurz, ich mochte dem Wunsche meiner Freunde nicht widerstreben und mußte die Nacht bis zum Tage in dieser Qual verleben.

Zur rechten Zeit nicht rief des Stundenrufers Stimme,
Nicht wußt' er, wieviel von der Nacht verronnen war.
An meinen Wimpern war die Nachtzeit zu erfragen,
Da für mein Auge gar kein Schlaf gewonnen war.

Am Morgen nahm ich den Turban vom Scheitel und ein Goldstück aus dem Beutel, und reichte Turban und Gold dem Spielmann als Sold; dann schlang ich um ihn meinen Arm und dankte ihm wiederholt und warm. Meinen Freunden erschien meine Güte gegen ihn ganz gegen meine Sitte; sie glaubten, ich habe den Verstand verloren und zischelten sich heimlich in die Ohren; Einer von ihnen setzte die Zunge des Vorwurfs in Bewegung und brachte diesen Tadel in Anregung: Du hast der Handlungsweise der Verständigen keine Ehre gemacht; den Schmuck der Scheikhe hast du einem solchen Spielmann dargebracht, der in seinem Leben in der Hand keinen Batzen und kein Goldspänchen in seinen Tatzen gehabt hat.

Ein Spielmann! Weit von diesem Hause fort!
Den sieht man nicht zweimal an einem Ort.
Wenn aus dem Munde der der Stimme Laut treibt,
Des Hörers Haar sich senkrecht auf der Haut sträubt.
Der Vogel flieht, von ihm erschreckt, das Haus,
Uns reißt das Hirn, sich selbst die Kehl' er aus.

Ich antwortete: Es wäre angemeſſen, wenn du die Zunge des Vorwurfs einzögeſt, denn an mir iſt die Wunderkraft dieſes Mannes offenbar geworden. Jener erwiederte: Theile auch mir mit, wie es damit ſteht, damit wir Alle zu ihm gehen und wegen der Scherze, die wir getrieben, ihn um Verzeihung anflehen. Ich ſprach: Der Grund iſt der, daß mir der Scheikh den Genuß der Muſik unterſagt und mich mit vieler Beredtſamkeit ermahnt hat, es von mir aber nie mit willigem Ohr aufgenommen worden iſt; dieſe Nacht nun hat mir ein freundliches Geſchick und ein hohes Glück in dieſem Winkel den Weg gezeigt, und durch den Eindruck, den dieſer Spielmann auf mich gemacht hat, bin ich zur Erkenntniß gekommen, und habe mir keine Muſik und luſtige Geſellſchaft mehr zu beſuchen vorgenommen.

Die ſüße Stimm' aus ſchöner Kehl', von ſchönem Mund und Lippen,
Sei ſie melodiſch oder nicht, ſie muß das Herz verführen.
Doch wär's die Weiſe von Aſchak, von Iſpahan und Hedſchas*),
Aus eines widerwärt'gen Sängers Hals kann ſie nicht rühren.

20.

Lokman den Weiſen fragte man einſt: Von wem haſt du gute Sitten gelernt? Er antwortete: Von den Ungeſitteten; Alles, was mir an ihnen nicht gefiel, hütete ich mich zu thun.

Kein einzig Wort aus Kurzweil wird geſprochen,
Aus dem der Kluge ſich nicht Lehr' entnähme;

*) Namen verſchiedener Tonarten und Geſangesweiſen.

Wenn man dem Thoren hundert Weisheitssprüche
Vorläse, Kurzweil nur ins Ohr ihm käme.

21.

Von einem Frommen erzählt man, der über Nacht zehn Pfunde Brot aß und bis zum Morgen den ganzen Koran durchlas. Ein kluger Mann hörte es und sprach: Wenn er ein halbes Brot äße und sich schlafen legte, wäre es sehr viel lobenswerther.

Von Speisen halte leer dein Inneres,
Willst du drin schauen der Erkenntniß Bild.
Der Weisheit bleibet der natürlich baar,
Der ganz und gar mit Speisen ist erfüllt.

22.

Das göttliche Erbarmen ließ einst die Fackel der Gnade den Pfad eines in Sünden Versunkenen erleuchten, daß er in den Kreis der Wahrheitsfreunde eintrat, so daß er durch der Derwische segensreichen Verkehr und ihrer Wahrheitsliebe Gewähr seine verkehrten Neigungen in lobenswerthe verwandelte und seine Hand von den weltlichen Lüsten und Begierden abzog. Aber die Zunge der Schmähsüchtigen fiel über ihn her, indem sie sagten, daß er trotzdem noch in dem früheren Zustande stecke, und daß seine Mäßigung und Tugend kein Vertrauen erwecke.

Durch Besserung und Buße kann man Gottes Straf' entgehn,
Unmöglich ist es zu entgehn der Menschen böser Zunge.

Die Ungerechtigkeit der Läſterzungen konnte er nicht ertragen, weshalb er ſich entſchloß es dem Vorſteher des Ordens zu klagen. Der Scheikh weinte und ſprach: Danken ſollteſt du für die Gnade und nicht dich kränken, daß du beſſer biſt als die Menſchen denken.

Oft ſagſt du: Viele ſchmäh'n und läſtern mich,
Und meine Fehler zu entdecken trachten.
Ob ſie begierig auch dein Blut verlangen,
Ob ſie geheim nach deinem Unglück ſchmachten,
Biſt gut du und ſie nennen ſchlecht dich, beſſer
Als wärſt du ſchlecht, und ſie für gut dich achten.

Aber ſieh auf mich, wie Alle in Folge einer guten Meinung von mir Alles als Vollkommenheit deuten, und doch fehlt es mir auf allen Seiten.

Wollt' immer ich, ſo wie ich lehre, handeln,
In Tugend würd' ich und in Reinheit wandeln.

Vor Nachbars Auge kann ich mich verhüllen zwar,
Doch Gott kennt, was an mir geheim, was offenbar.

Die Thür iſt zu, 's iſt gut ſo, vor der Menge,
Daß meine Fehler ich vor ihr bewahre.
Die Thür iſt zu, was thut's? Der Herzenkenner
Weiß das Geheime und das Offenbare.

23.

Ich klagte einst einem ehrwürdigen Scheikh, daß der und der in Betreff meiner Unziemendes ausgesagt habe. Er sprach: Beschäme ihn durch Rechtschaffenheit.

Sei wacker, daß denen, die böse dich glauben,
Du mögest zum Schmähen Gelegenheit rauben.
Wenn richtig die Laute den Ton angiebt,
Wie wird dann der Spielmann die Saiten schrauben?

24.

Einer von den Scheikh's von Dimeschk (Damaskus) fragte man, welches das wahre Wesen der Sufi's sei. Er antwortete: Ehedem war es eine Klasse von Menschen in der Welt, die dem Anscheine nach zerstreut, in Wahrheit aber gesammelt waren; heut zu Tage sind es Leute, die äußerlich gesammelt, aber innerlich zerstreut sind.

Wenn immer und immer dein Denken umherschweift,
Wird, ob du dich absperrst, dein Sinn nimmer rein sein.
Doch hast du Vermögen, Rang, Acker, Geschäfte,
Und denkst du an Gott nur, so wirst du allein sein.

25.

Ich erinnere mich, daß wir einst in einer Karawane die ganze Nacht uns vorwärts bewegten, und erst gegen Morgen am Saum eines Waldes uns schlafen legten. Ein exaltirter Mensch, welcher auf der Reise unser Gefährte war, erhob ein Geschrei und lief in der

Wüste umher, und pflegte keinen Augenblick der Ruhe. Als es Tag ward, fragte ich ihn: Was fehlt dir? Er antwortete: Ich hörte, daß die Nachtigalen von den Bäumen ihren Gesang anstimmten, und die Rebhühner auf den Höhen, und die Frösche im Wasser, und das Wild im Walde; da dachte ich, es gezieme dem Menschen nicht, während alle Geschöpfe Loblieder singen, gedankenlos seine Zeit im Schlafe zuzubringen.

Gestern Nacht gegen Morgen ein Vogel klagte,
Fassung, Sinn und Verstand mir von dannen gingen.
Einem der treuen Freunde mochte grade
Meines Jubels Stimme zu Ohren dringen;
Sprach: Ich glaubte nimmer, daß dich die Stimme
Eines Vogels so könnt' aus Fassung bringen.
Ich erwiederte: Das ist Menschenart nicht,
Daß ich schweige, wenn Vögel dem Herrn lobsingen.

26.

Einst auf der Reise nach Mecka waren einige verständige Jünglinge meine Begleiter und Mitschreiter Von Zeit zu Zeit summten sie etwas leise und recitirten religiöse Lieder auf ihre Weise. Ein Frömmler war mit uns auf dem Wege, dem schien die Sitte der Derwische nicht zuzusagen, weil er kein Verständniß hatte für ihre Klagen. Als wir an die Palme Beni Hallal kamen, trat ein schwarzer Knabe aus den Zelten der Araber heraus und stimmte ein Gejauchze an, welches die Vögel aus der Luft herablockte. Ich sah, daß das Kameel des Frömmlers zu tanzen anfing, den Frommen herab-

warf und den Weg nach der Wüste einschlug. Da sagte ich: Herr, auf das Thier hat es Eindruck gemacht, und auf dich macht es keinen Eindruck?

Weißt du, was jene Nachtigal heut sprach zu mir?
Wie? Du ein Mensch? Und Liebeslust ist fremde dir?
Beim Lied des Arabers ergötzt sich das Kameel;
Bleibst du da kalt, bist du ein schlechtbegabtes Thier.

Das Kameel wird von Lust und Entzückung durchglüht,
Der Mensch, dem das fehlt, hat ein Eselgemüth.

Wenn über die Flur ein Sturmwind weht, bewegen sich
Die Zweige der Tamariske, nicht der harte Stein.

Es regt sich Alles rings zu Seinem Preise,
Und wer ein Ohr hat, der versteht die Weise.
Von Nachtigalen wird nicht bloß Sein Lob gesungen
Im Rosenstrauche, selbst die Dornen werden Zungen.

27.

Einem Könige nahte das Lebensende heran, und da er keinen Thronerben hatte, so gab er testamentlich den Befehl: Den Ersten, der am Morgen nach meinem Tode zum Thore der Stadt hereinkommt, den sollt ihr mit der königlichen Krone zieren und er soll die Regierung führen. Zufällig war der Erste, der am Tage nach des

Königs Heimgang zum Stadtthor hereintrat, ein Bettler, der sein Lebelang Bissen an Bissen zusammengeflebt und Lappen an Lappen zusammengenäht hatte. Die Stützen des Reichs und die Großen des Hofs machten das Testament des Königs zum Gesetze, und übergaben ihm des Reiches Schlösser und Schätze. Der Derwisch führte eine Zeitlang die Regierung, bis einige Emire des Reichs ihren Hals dem Joche des Gehorsams entzogen, und die benachbarten Könige von allen Seiten ihn zu bekriegen drohten und ihre Heere zum Kampfe aufboten. Kurz, Soldaten und Unterthanen rotteten sich zusammen und ein Theil der Provinzen machte sich von der Gewalt seiner Herrschaft los. Der Derwisch wurde durch diese Unfälle sehr betrübt, bis einer seiner früheren Freunde, der im Stande der Armuth ihm nahe gestanden hatte, von einer Reise zurückkehrte. Er sah ihn zu solchem hohen Range erhoben und sprach: Dank sei Gott dem Großen und Erhabenen, daß das hohe Glück dich begleitet und ein freundliches Geschick deine Schritte geleitet hat, so daß deine Rose aus dem Dorn und dein Dorn aus dem Fuße gegangen ist, und daß du zu dieser Stufe emporgestiegen bist; im Koran heißt es: „Siehe, zum Leide kommt Freude".*)

Bald ist die Blum' entfaltet, bald welk wie Staub,
Bald nackt der Baum, bald wieder bedeckt mit Laub.

Der Andere erwiederte: O Bruder, sprich Beileidsworte, denn ein Glückwunsch ist nicht am Orte; damals, als du mich sahst, hatte ich Sorge um ein Brot, heute aber macht eine Welt mir Kummer und Noth.

*) Koran 94, 5 wörtlich: Siehe bei dem Schweren Leichtes.

Fehlt uns das Gut der Welt, ergreift uns Bangen,
Ist's da, sind wir in Lust der Welt befangen.
Nichts so, wie Sorg' um ird'sches Gut uns quält;
Der Geist ist krank, wenn's da ist und wenn's fehlt.

Willst du dir Reichthum suchen, sei gescheidt!
Kein andres Glück giebt's als Zufriedenheit.
Wenn Gold in Füll' austheilt der reiche Mann,
Sei drin nicht sein Verdienst zu sehn bereit.
Oft hört' ich, die Geduld des Armen gilt
Mehr als des reichen Manns Freigebigkeit.

Viel wen'ger ist es, wenn Bahram*) dir einen Esel brät,
Als wenn auf einen Heuschreckfuß die Ameise dich lädt.

28.

Jemand hatte einen Freund, der ein Amt im Diwan bekleidete. Es traf sich, daß er ihn eine Zeitlang nicht zu sehen bekam. Da sagte Jemand: Es ist lange her, daß du den N. N. nicht gesehen hast. Jener erwiederte: Ich verlange gar nicht ihn zu sehen. Bei dieser Aeußerung war Einer von den Leuten Jenes zugegen und fragte: Welchen Fehler hat er begangen, daß du ihn zu sehen überdrüssig bist? Jener erwiederte: Von einem Fehler ist nicht die Rede, aber einen Freund, der im Diwandienste steht, kann man lange genug sehen, wenn er abgesetzt ist.

*) Bahram oder Baharam Gor, (Varanes V.) König von Persien aus der Familie der Sassaniden, 420—440, berühmt durch seine große Freigebigkeit.

Zur Zeit der Größe und des hohen Amts
Da halten sie sich von den Freunden fern.
Zur Zeit des Falles und der Dienstentlassung
Den Kummer klagen sie dem Freunde gern.

29.

Abu-Horaira*) kam täglich zum Dienste des Auserwählten den Gott segnen möge (d. i. Muhammed). Eines Tages sprach der Prophet zu ihm: O Abu-Horaira, der Besuchlust wehren wird die Liebe mehren, d. h. komme nicht täglich, damit die Liebe sich mehre.

Zu einem einsichtsvollen Manne sprach man: Trotz der Schönheit, welche die Sonne besitzt, haben wir nicht gehört, daß Jemand sie zur Freundin erwählt oder ihr Liebe zugewandt habe. Er antwortete: Das kommt daher, daß wir sie alle Tage sehen können, außer im Winter, da sie getrübt und geliebt ist.

Die Leute besuchen ist eben kein Fehler,
Doch thu's nicht so oft, daß sie sagen: Genug!
Wenn selber an dir du die Rüge vollziehst,
Der Anderen Rüge vermeidest du klug.

*) Ein Zeitgenosse und Gefährte Muhammed's. Er hat seinen Beinamen „Kätzchenvater" daher, daß er eine kleine Katze bei sich zu tragen pflegte. Vgl. die Erzählung III, 23.

30.

Die Genossenschaft meiner Freunde zu Dimeschk (Damaskus) war mir zum Ueberdruß geworden; ich legte mein Haupt auf die Wüste von Jerusalem und ergriff die Gesellschaft der wilden Thiere, bis ich in die Gefangenschaft der Franken gerieth. In einem Graben von Tarabulus (Tripolis in Syrien) zwangen sie mich in Gemeinschaft mit Juden Erdarbeiten zu verrichten. Da kam ein angesehener Mann aus Haleb (Aleppo), mit dem ich von früherher bekannt war, vorüber, erkannte mich und sprach: Ei, was schaffst du hier? und wie bist du hieher gekommen? Ich antwortete:

Ich floh weg von den Menschen dem Gebirg, der Wüste zu,
Denn Keinem hatte außer Gott ich je mein Herz ergeben.
Du kannst dir denken, wie zu dieser Zeit mir ist zu Muth,
Da ich in einem Stalle hier mit Unmenschen muß leben.

Am Fuß gefesselt gehen an Freundes Hand
Ist besser als im Garten in fremdem Land.

Er hatte Mitleid mit meinem Zustande, löste mit zehn Goldstücken meine Bande und führte mich nach seinem Heimathlande. Er hatte eine Tochter; die gab er mir zur Ehe mit einer Mitgift von hundert Goldstücken. Als kurze Zeit verstrichen war, ward die Tochter unbehäglich und unverträglich und zum Gehorchen faul und brauchte das Maul, und machte mir das Leben auf jede Weise sauer; wie es denn auch heißt:

Der Mann, dem ward ein böses Weib gegeben,
Der hat die Hölle schon in diesem Leben.

Vor einem böſen Weib ſei auf der Hut.
„Behüte, Herr, uns vor der Hölle Gluth".*)

Einmal, ihrer Läſterzunge freien Lauf laſſend, ſagte ſie: Biſt du nicht Der, den mein Vater für zehn Goldſtücke aus der Gefangenſchaft der Franken losgekauft hat? Ich antwortete: Allerdings hat er mich für zehn Goldſtücke losgekauft, aber er hat mich mit hundert Goldſtücken als Gefangenen deinen Händen überantwortet.

Ein ſtarker Mann hatt' einſt, ſo hört ich traun,
Ein Schaaf entriſſen eines Wolfes Klau'n.
Nachts ſetzt' er ſelbſt den Stahl ihm an die Kehle.
Schnell ſprach das Schaaf mit tiefbetrübter Seele:
Du haſt den Wolf gehindert, mich zu morden,
Doch wie ich ſeh', biſt du mein Wolf geworden.

31.

Ein König fragte einen frommen Mann: In welcher Weiſe bringſt du die koſtbare Zeit hin? Er antwortete: Die ganze Nacht mit Andachtsgebahrung, den Morgen mit Gebet um Nahrung, den ganzen Tag mit Brotzuſammenſcharrung. Der König befahl, ihm für ſeinen Lebensunterhalt eine beſtimmte Summe zu geben, damit ſein Herz der Sorge für ſeine Familie überhoben werde.

*) Koran 2, 197. 3, 14.

Hast du Familienfesseln erst zu tragen,
Dem Freiheitstraume mußt du dann entsagen.
Die Sorg' um Kind und Brot und Kleid und Geld
Zieht dich zurück vom Pfad der Geisterwelt.
Den ganzen Tag muß ich die Hoffnung nähren
Die Nacht hindurch mit Gott nur zu verkehren.
Doch kann beim Nachtgebet ich nicht vergessen:
Was werden morgen meine Kinder essen?

32.

Es war ein Einsiedler von Dimeschk (Damaskus), der Jahre lang in einem Walde andachtergeben saß, und das Laub der Bäume aß. Der König des Landes machte einen Besuch bei ihm und sprach: Wenn es dir recht ist, wollen wir in der Stadt einen Ort für dich einrichten, der sich für deine Andachtsübungen besser eignet, und wo auch Andere aus den Segnungen deiner Worte Nutzen ziehen und deinen reinen Wandel zum Vorbilde nehmen können. Der heilige Mann wollte auf diesen Vorschlag nicht eingehen, aber die Großen des Hofes sagten zu ihm: Aus Rücksicht auf den König ist es angemessen, daß du auf einige Tage in die Stadt kommest und dich mit der Beschaffenheit des Ortes bekannt machest; wenn dann der Reinheit deiner erhabenen Andacht aus der Gesellschaft der Fremden Störung erwächst, so bleibt dir immer noch die Wahl übrig. Der Fromme kam, wie man erzählt, in die Stadt; man räumte ihm ein dem Könige gehörendes Gartenhaus ein, einen herzentzückenden geisterquickenden Ort.

Die rothen Rosen, wie der Schönen Wangen,
Die Hyacinthen wie der Locken Prangen,
Aus Furcht vor Kälte bebten sie erschreckt
Wie Kinder, die noch keine Milch geschmeckt.

Zweige, an denen Pomeranzenblüthen
Wie Feuer in dem grünen Laube glühten.

Der König schickte ihm darauf ein schönes Mädchen,

Ein Mondgesicht, das Fromme selbst verführet,
Ein Engelsformchen, Pfauen gleich gezieret,
Bei dessen Anblick selbst der Mönche strengster
Den Vorsatz der Entsagung schier verlieret.

Desgleichen schickte er ihm später einen Knaben, von Schönheit umstrahlt und von regelrechter Gestalt.

Die Menschen schmachten um den Schenken her,
Er zeigt, jedoch er reicht nicht hin die Schale.
Von seinem Anblick wird nicht satt das Auge,
Wie Wassersücht'ge nicht von Euphrats Schwalle.

Der Fromme fing an leckere Bissen zu essen und sich in feine Kleider zu kleiden, und an Früchten und Wohlgerüchen Gefallen und Genuß zu finden, und die Schönheit des Knaben und des Mädchens mit Vergnügen zu betrachten; und die Weisen haben gesagt: Die Locke der Schönen ist eine Fußfessel für den Verstand und eine Schlinge für den schlauen Vogel.

Um deinetwillen gab ich Herz und Glauben hin und Wissen;
Der schlaue Vogel bin ich wirklich heut und du die Schlinge.

Kurz, die glückliche Zeit seiner Gemüthssammlung schwand dahin, wie der Spruch sagt:

Wer ein Jurist, ein Ordenshaupt, ein Schüler,
Ein Pred'ger ist, sei er noch so gediegen,
Sobald er in die Luft der Welt hinabsteigt,
Bleibt er am Honig kleben wie die Fliegen.

Einst hatte der König den Wunsch ihn zu sehen; er fand den Frommen in Vergleich mit seinem frühern Wesen ganz verwandelt; er war roth und weiß und fett geworden, und hatte sich auf ein seidenes Kopfpolster hingestreckt, und der engelgleiche Knabe stand mit einem Pfauenwedel zu seinen Häupten. Der König war erfreut über sein Wohlbefinden und sie besprachen sich über allerlei Dinge, bis endlich der König sagte: Diese beiden Menschenklassen halte ich für meine Freunde in der Welt, die Gelehrten und die Gottergebenen. Ein philosophischer welterfahrener Wesir, der zugegen war, sagte: O König, die Freundschaft erfordert es, daß du beiden Klassen Gutes erweisest; den Gelehrten gieb Geld, damit sie ihr Studium weiter treiben, den Frommen gieb nichts, damit sie fromm bleiben.

Nicht Silber und nicht Gold geziemt dem Frommen;
Nimmt er es an, laß einen andern kommen*).

*) Uebersetzung von Graf.

Der, dessen Wandel rein und dessen Herz bei Gott,
Ist Mönch' auch ohne Klosterbrot und Bettelspeisen.
Der Schönen Finger und das Ohrläppchen der Holden
Wird ohne Ohrgehäng' und Siegelring man preisen.

Der Derwisch, der verständig ist und gut sich führt,
Leicht Bettelsupp' und Klosterbrot entbehren kann.
Die Frau, die schöner Wuchs und holdes Antlitz ziert,
Ring, Schmuck und Schminke weiß und roth entbehren kann.

Solang' ich hab' und mehr noch mir behagt,
Wird mir mit Recht der Name Mönch versagt.

33.

Damit stimmt folgende Erzählung überein.

Ein König hatte ein wichtiges Geschäft vor; er gelobte: Wenn der Erfolg dieser Angelegenheit meinem Wunsche entspricht, will ich so und so viel Goldstücke den heiligen Männern geben. Als sein Wunsch erfüllt und die Bekümmerniß seines Herzens gehoben war, war die Erfüllung seines Gelübdes nach dem Gesetze geboten. Er gab einem von seinen vertrauten Sclaven einen Beutel mit Geld, damit er dieses unter die heiligen Männer vertheilte. Nun erzählt man so: Der Junge war klug und verständig; er tummelte sich den ganzen Tag umher und kehrte Abends heim, küßte das Geld, legte es vor dem Könige nieder und sprach: Ich habe keinen heiligen Mann gefunden. Der König sprach: Was ist das für ein Gerede? Soviel ich weiß, sind vierhundert heilige Männer in dieser Stadt.

Jener antwortete: O Herr der Welt, wer ein heiliger Mann ist, der nimmt nichts, und wer es nimmt, der ist kein heiliger Mann. Der König lachte und sagte zu seiner Umgebung: Soviel ich für diese Klasse von Gottesdienern Freundschaft und Vertrauen, soviel hat dieser Naseweis gegen sie Feindschaft und Grauen, aber — das Recht ist auf seiner Seite.

Siehst du den Frommen sich an Gold ergötzen,
Laß ihn durch einen Frömmeren ersetzen.

34.

Einen von den gründlichen Gelehrten fragte man: Was hältst du von dem Klosterbrot? Er antwortete: Wenn man es annimmt, um den Geist sammeln und die Andacht ungestört verrichten zu können, ist es gut; wenn man aber in die Ordensgemeinschaft tritt des Brotes wegen, so ist es verwerflich.

Der Andacht wegen nehmen an das Brot die Frommen,
Die Andacht wird des Brotes wegen nicht genommen.

35.

Ein Derwisch kam in ein Haus, dessen Besitzer ein edelmüthiger Mann war; er hatte eine Anzahl Männer von Talent und Beredtsamkeit in seiner Gesellschaft, von denen jeder, wie es die Sitte geistvoller Leute ist, etwas Witziges und Zierliches vortrug. Der Der-

wiſch hatte ein Stück Weges durch die Wüſte zurückgelegt, war müde geworden und hatte noch nichts gegeſſen. Einer aus der Geſellſchaft redete ihn ſcherzhaft an: Du mußt nun auch etwas zum Beſten geben. Der Derwiſch antwortete: Ich habe nicht, wie ihr Andern, Talent und Beredtſamkeit, ich habe auch nichts gelernt; begnügt euch daher mit einem Verspaar. Alle riefen begierig: Sprich. Er ſprach:

Hungrig ſteh' ich vor dem Tiſche, der mit Speiſen reich beladen,
Wie ein Jüngling vor der Thüre, hinter der ſich Frauen baden.

Alle lachten und freuten ſich über den Scherz und brachten ihm Speiſe. Der Wirth rief: Freund, warte ein Weilchen, bis meine Diener gebratnes Hackfleiſch*) bringen. Der Derwiſch hob ſein Haupt in die Höhe und ſprach:

Gehacktes auf dem Tiſche brauch' ich nicht,
Gehacktem iſt das trockne Brot Gehacktes.

36.

Ein Schüler ſprach zu ſeinem Lehrer: Was ſoll ich thun? Ich werde von den Menſchen beläſtigt durch die Menge der Beſuche, die ſie mir machen, und die koſtbare Zeit wird mir durch ihr Ein- und Ausgehen zerriſſen. Der Lehrer antwortete: Denjenigen, welche arm

*) Fein gehacktes Fleiſch, das mit Gewürzen gemiſcht, in Kügelchen gerollt und in Fett gebraten wird.

sind, gieb ein Darlehn, und von denen, welche reich sind, erbitte dir etwas, so werden sie dir nicht mehr in den Weg kommen.

Wenn Bettler gingen vor dem Heer der Gläubigen,
Ungläub'ge flöhen, Unheil fürchtend, bis nach Tschina.

37.

Ein Jurist sagte zu seinem Vater: Keine von den herzhinreißenden Reden der Prediger macht auf mich Eindruck, weil ich nicht sehe, daß ihre Thaten mit ihren Worten übereinstimmen.

Die Leute lehren sie der Welt entsagen,
Indeß sie Geld und Korn zusammentragen*).
Ein Weiser, der nur spricht, und damit gut,
Deß Wort ergreift nicht Andrer Herz und Blut.
Nur der ist weise, der nie unrecht wandelt,
Nicht der, der spricht, und selbst nicht darnach handelt.

Im Koran heißt es: „Befehlet ihr den Menschen reinen Wandel an und vergesset euch selbst?“ **)

Ein Weiser, der der Sinnenlust und Völlerei ergeben,
Ist selbst verirrt; wie kann er Andre leiten durch das Leben?

Der Vater erwiederte: Mein Sohn, bloß dieser leeren Phantasie wegen ziemt es dir nicht, dem Unterricht der Prediger dein Gehör

*) Uebersetzung von Graf.
**) Koran 2, 41.

zu versagen und den Weg der Eitelkeit einzuschlagen, und die Gelehrten des Irrthums anzuklagen, und, indem du suchst einen Weisen ohne Fehle, vor der Weisheit Gewinn zu verschließen deine Seele; gleichwie jener Blinde, der Nachts in eine Pfütze gefallen war und rief: O ihr Gläubigen, erleuchtet doch meinen Pfad mit einer Kerze! Ein leichtfertiges Weib hörte es und sprach: Du, der du die Kerze nicht sehen kannst, was willst du mit der Kerze sehen? Jede Versammlung zur Predigt ist eine Krämerbude; wer hier nicht giebt Geld, keine Waare erhält, und bringst du dorthin keinen empfänglichen Sinn, so trägst du davon keinen Gewinn.

Auf das Wort des Weisen hör' mit Geistesohren,
Mag das Wort auch nicht in seinen Thaten stecken.
Thöricht ist, was Gegner spöttisch drauf erwiedern:
Kann den Schlafenden der Schlafende denn wecken?
Guten Rath soll Jeder mit dem Ohr erfassen,
Ständ' er auch geschrieben an den Straßenecken.

38.

Ein Kluger aus dem Kloster kam in der Gelehrten Sitzung,
Zerriß das Band, das er geknüpft dort mit den Klosterfrommen.
Ich sprach: Wie unterscheidet sich vom Mönche der Gelehrte,
Daß einen Stand du hast verschmäht, den andere angenommen?
Er sprach: der Eine will den eignen Rock im Schiffbruch retten,
Der Andre sucht dem Sinkenden zu Hilfe noch zu kommen.

39.

Jemand lag am Wege betrunken, und der Zügel des Willens war seiner Hand entsunken. Als ein Frommer an ihm vorüber kam und seinen häßlichen Zustand in Augenschein nahm, erhob der Jüngling aus seinem trunkenen Schlafe sein Haupt und sprach: „Und wenn sie vorübergehen an einem Sünder, gehen sie verzeihend vorüber.“ *)

Gewahrst du Einen als Sünder,
Sei ihm ein Gnadenverkünder.
O der mein Treiben du tadelst,
Warum nicht sprichst du gelinder?

Vom Sündigen kehr' ab nicht dein Gesicht,
Schau hin auf ihn mit Mitleid und Erbarmen.
Erschein' in meinem Thun ich edel nicht,
Als Edler geh vorüber an dem Armen.

40.

Ein Haufen Taugenichtse fiel einst über einen Derwisch her; sie führten unziemende Reden gegen ihn und schimpften ihn. Er beschwerte sich bei dem Vorsteher des Ordens und sprach: So und so ist es mir gegangen. Dieser antwortete: Mein Sohn, die Kutte der Derwische ist das Gewand der Ergebenheit; wer in diesem Rocke

*) Koran 25, 72.

Unerwünschtes nicht ertragen mag, der ist ein Heuchler, und trägt die Kutte mit Unrecht.

Das große Meer wird nicht getrübt durch einen Stein;
Wer, eingeweiht, sich kränkt, ist noch ein Teich gar klein.

Trifft Schaden dich, ertrage ihn geduldig,
Verzeih, daß nicht der Sünde Raub du werdest.
O Bruder, da das Ende immer Staub ist,
Sei Staub zuvor, eh' noch zu Staub du werdest.

41.

Zu Bagdad, wie ich in Geschichten fand,
Einst zwischen Fahn' und Vorhang Streit entstand.
Vom Wegestaub und Reiten mürb' gemacht
Zum Vorhang sprach die Fahne aufgebracht:
Wir beide, einem Herren unterthan,
Gehören Sultan's Hof als Diener an.
Ich bin von meiner Dienstpflicht nie befreit,
Ich muß hinaus in gut und böser Zeit.
Dir sind Beschwerd' und Kampf noch nicht bekannt,
Du kennst nicht Wüst' und Wind, nicht Staub und Sand.
Ich geh' voran in Kampf und Schwerterreih'n,
Warum, frag' ich, sollst du geehrter sein?
Du kannst in Ruh' bei wunderschönen Knaben,
Bei Mädchen dich an Blumendüften laben,
Indeß ich unterwegs in rauhen Händen,
Den Fuß umstrickt, das Haupt in Sturm muß wenden.

Mein Haupt, sprach jener, auf der Schwelle liegt,
Und nicht, wie deins, zur Himmelshelle fliegt,
Doch wer zu hoch empor den Nacken reckt,
Wird leicht gebrochnen Nackens hingestreckt.

42.

Ein kluger Mann sah einen Ringer, der außer sich und in Zorn war, so daß ihm Schaum vor dem Munde stand. Jener fragte: Was fehlt diesem Menschen? Man antwortete: Jemand hat ihn geschimpft. Er erwiederte: Der erbärmliche Kerl, einen Stein von tausend Pfunden trägt er fort, und hat nicht Kraft über ein Wort.

Hör' auf, der Faustkraft dich, der Mannheit dich zu rühmen,
Schwachsinniges Geschöpf, soll Mann, soll Weib ich sagen?
Hast du die Macht dazu, versüße Andrer Mund,
Das ist nicht Mannheit, mit der Faust den Mund zu schlagen.

Zerreißt er selbst des Elephanten Stirn,
Der ist kein Mann, der Mannes Huld nicht hat.
Das Adamskind, es ist aus Staub geschaffen,
Ein Mensch ist's nicht, wenn's Staubs Geduld nicht hat.

43.

Einen Großen befragte man über das Verhalten wahrer Freunde; er sagte: Das Geringste ist, daß es dem Herzenswunsche der Freunde vor dem eignen Vortheil den Vorzug giebt; und die

Weisen haben gesagt: Ein Bruder, der nur sich selbst Nächster ist, ist weder Bruder noch Nächster.

Der ist dein Weggenosse nicht, der dir voraus stets eilen mag;
Theil' nicht dein Herz mit Einem, der sein Herz mit dir nicht theilen mag.

Glaubt der Verwandte nicht an Gott und Muhammeds Gesandtschaft,
So ist die Trennung besser als die Wahrung der Verwandtschaft.

Ich erinnere mich, daß ein anmaßender Mensch wegen dieser letzten Verse mir mit einem Einwande entgegentrat, indem er sagte: Gott der Erhabene hat in seinem heiligen Buche das Aufheben der Verwandtschaftsbeziehungen verboten und Liebe zu den Verwandten befohlen; was du gesagt hast, steht damit in Widerspruch. Ich erwiederte: Du irrst dich, es stimmt mit dem Koran überein, denn dieser sagt: „Wenn sie (deine Eltern) in dich dringen, daß du mir Etwas beigesellest, von dem du keine Kenntniß hast, so gehorche ihnen nicht.“ *)

Ein Tausend von Verwandten, die unbekannt mit Gott,
Gieb sie für einen Fremden, der sich verband mit Gott.

*) Koran 31, 14. vgl. 29, 7

44.

Ein luſt'ger Mann in Bagdad, alt und grau,
Die Tochter einem Schuſter gab zur Frau.
Da biß der Tochter Lippe ungeſtüm
Bis auf das Blut das rohe Ungethüm.
Als das der Vater ſah am andern Tag,
Ging er zum Schwiegerſohne hin und ſprach:
Daß das kein Kuß iſt, Lümmel, das ſieht Jeder;
Was kauſt du dran? Die Lippe iſt kein Leder.

Dies hab' ich nicht erzählt um bloß zu ſcherzen,
Drum laß den Spaß und nimm den Ernſt zu Herzen.
Der niedre Sinn, der wohnt im Herzensgrunde,
Weicht eher nicht, als in der Todesſtunde.

45.

Ein Gelehrter hatte eine über alle Maaßen häßliche Tochter, welche zur Mannbarkeit herangewachſen war; aber trotz ihrer guten Ausſtattung und ihres Reichthums fühlte doch Niemand ein ſonderliches Verlangen ſie zu heirathen.

Nicht ſchön erſcheint Goldſtoff und edle Seide,
Dient's einer garſt'gen Braut zum Hochzeitkleide.

Am Ende ſah man ſich genöthigt mit einem blinden Manne den Ehecontract abzuſchließen. Nun erzählt man, daß zu derſelben

Zeit ein erfahrener Arzt aus Serandip (Ceylan) angelangt sei, welcher die Augen der Blinden sehend zu machen verstand. Du fragte man den Gelehrten: Warum läßt du deinen Eidam nicht heilen? Er antwortete: Ich fürchte, daß, wenn er sehend geworden, er meiner Tochter den Scheidebrief gebe.

Des garst'gen Weib's Gemahl
Sei blind! — die beste Wahl!

46.

Ein König blickte mit dem Auge der Verachtung auf eine Anzahl Derwische. Einer von ihnen bemerkte es und sprach: O König, in dieser Welt ist uns weniger Macht gegeben, aber würdiger als deines ist unser Leben, im Tode werden wir uns gleichen und bei der Auferstehung wirst du uns weichen.

Wenn hier dem Landesherrn kein Wunsch versagt ist,
Und wenn der Derwisch oft um Brot verzagt ist,
Und wenn nun Dem und Dem sein Stündlein schlägt,
Mehr als ein Sterbhemd Keiner mit sich trägt.
Schnürt man das Reisepack, der Fahrt gewärtig,
Sind Bettler eh'r als Kön'ge reisefertig.

Die äußern Merkmale eines Derwisches sind: das Gewand abgeschabt, der Haarwust geschoren; das wahre Wesen ist: der Verstand hochbegabt, die Sinnenlust verloren.

Nicht der, der an der Selbstsucht Thor dasitzt in Groll und Haß,
Und wenn ihm Jemand widerspricht, gleich auf zum Streite springt,
Nein, wenn vom Berge niederrollt ein Mühlstein groß und schwer,
Kein Eingeweihter ist's, der dann aus Furcht zur Seite springt.

Die Regel der Derwische ist: Vortragen und Danksagen, Gehorsam und Fügsamkeit, Wohlthun und Genügsamkeit, Vertrauen und Erhebung, Geduld und Ergebung; bei wem diese Merkmale zutreffen, der ist in Wahrheit ein Derwisch, wenn er auch in einem Prachtkleide steckte. Wer aber Eitles schwatzt und des Betens sich entwöhnt, den Begierden dient und den Lüsten fröhnt, wer die Tage bis in die Nächte hinein zubringt im Netze der Schrankenlosigkeit, und die Nächte bis in den Tag hinein liegt im Schlafe der Gedankenlosigkeit, wer Alles ißt, was ihm vor den Schlund kommt, und Alles sagt, was ihm in den Mund kommt, der ist ein Taugenichts, wenn ihn auch die Mönchskutte bedeckte.

Der du im Innern baar der Gottesfurcht
Dir umgehängt das Kleid der Heuchelei hast,
Den bunten Vorhang an der Thür erspare,
Da du im Hause doch nur Stroh zur Streu hast.

47.

Ich hab' einst einen Rosenstrauch gefunden,
Der auf dem Dach mit Gras war festgebunden.
Ich sprach: Was fällt dem schlechten Grase ein,
Daß es will wohnen in der Rosen Reih'n?

Das Gras sprach weinend: Zähl' mir's nicht als Schande!
Großmuth vergißt nicht alte Freundschaftsbande.
Versagt Duft, Schönheit, Farbe mir Natur,
Bin ich doch Gras aus Gottes Gartenflur.

Als Sclave vor des Höchsten Thron ich steh',
Erzogen hat mich seine Huld von je.
Ob tugendreich ich bin, ob tugendbaar,
Auf Gottes Güte hoff' ich immerdar.
Obgleich ich Vorrath zum Ersatz nicht habe,
Obgleich ich guter Werke Schatz nicht habe,
Er weiß, was seinem Sclaven Hilfe schafft,
Wenn diesem es gebricht an eigner Kraft.
Gebrauch ist es bei Herrn, die gütig denken,
Daß sie dem alten Sclaven Freiheit schenken.
O großer Gott, daß sich die Welten freun,
Erbarme dich des alten Sclaven dein.
Sa'di, den Weg zum Heil und Segen geh',
O Gottesmann, auf Gottes Wegen geh.
Weh dem, der diese Pforte keck verschmäht,
Da eine andre ihm nicht offen steht.

48.

Man fragte einen Weisen: Was ist besser, Herzensgüte oder ein Heldengemüthe? Er erwiederte: Wer die Herzensgüte besitzt, kann das Heldengemüthe entbehren.

Es stand geschrieben auf dem Grab des Bahram Gor:*)
Die freigebige Hand zieh starken Armen vor.

Längst dahin ist Hatim Taï**), aber bis in Ewigkeit
Wird sein hoher Name leben durch die Güte seiner Thaten.
Opfre einen Theil der Habe; denn die Trauben, wenn die Rebe
Von dem Winzer wird beschnitten, desto üppiger gerathen.

---

*) S. die Anmerkung zu II, 27.

**) Name eines wegen seiner Freigebigkeit vielgepriesenen, auch in diesem Buche wiederholentlich genannten Beduinen-Arabers.

Dritte Abtheilung.

Ueber den Werth der Genügsamkeit.

1.

Ein abendländiſcher (afrikaniſcher) Bettler ſprach einſt auf dem Markte der Kleiderhändler zu Haleb (Aleppo): O ihr Reichen, wenn ihr Billigkeit hättet und wir Genügſamkeit, ſo würde die Gewohnheit des Bettelns aus der Welt verſchwinden.

Genügſamkeit, in dir mein Reichthum ſoll beſtehn!
Es giebt kein Erdenglück, wenn es an dir gebricht.
Den Winkel der Geduld hat Lokman*) ſich erſehn;
Wem die Geduld fehlt, dem's an Weisheit ſchier gebricht.

2.

Zwei Fürſtenſöhne lebten in Aegypten; der eine war den Wiſſenſchaften hold, der andere häufte Silber und Gold; jener wurde der erſte im Gelehrtenſtand, dieſer wurde König von Aegyptenland. Der Reiche warf auf den Gelehrten einen Blick der Verachtung und ſprach: Ich bin zu der höchſten Macht geſtiegen, du aber bliebſt in Armuth liegen. Jener erwiederte: Mein Bruder, der Gnade des Schöpfers ſage ich lebhaften Dank, daß ich das Erbtheil der Propheten errungen, nämlich die Wiſſenſchaft; du aber biſt in das Erb-

*) S. die Anmerkung gegen das Ende des Eingangs.

theil Pharao's und Haman's eingedrungen, nämlich in die Herrschaft Aegyptens.

Ich bin der Wurm, auf den den Fuß man setzt,
Und nicht die Biene, deren Stich verletzt.
Wie sagt' ich Dank für diese Gnade nicht,
Daß mir's zum Uebelthun an Macht gebricht.

3.

Ich habe von einem Derwisch gehört, der brannte im Feuer der Dürftigkeit und flickte Lappen an Lappen auf sein Kleid, und tröstete sein Gemüth mit diesen Versen:

Trocknes Brot stellt uns zufrieden und die Kutten uns behagen;
Lieber Last des eignen Elends als des fremden Wohlthuns tragen.

Jemand sprach zu ihm: Warum sitzest du da? Der und Der in der Stadt hat einen Charakter ohne Tadel und hohen Gesinnungsadel, er ist gegürtet mit Dienstbereitwilligkeit gegen die Frommen, und an der Pforte der Herzen hat er Platz genommen; willst du ihm also deine Lage offenbaren, so wird er aus Hochachtung gegen die Edlen dir gern willfahren. Jener erwiederte: Schweige! denn in Dürftigkeit untergehn ist besser als die Bedürftigkeit einem Andern gestehn; und es heißt:

Besser ist es Flick an Flick zu näh'n im Winkel der Geduld,
Als ob eines Kleid's den Herren ein Papierflick überreichen.

Denn, bei Gott, ich acht' es wahrlich völlig gleich der Höllenpein,
Sollt' ich auf des Nachbars Füßen in das Paradies mich schleichen.

4.

Einer von den Königen Persiens sandte einen geschickten Arzt zum Dienste Muhammed's, den Gott segnen möge. Er blieb einige Jahre im Lande der Araber, aber Niemand wandte sich an seine Erfahrung oder suchte von ihm Heilung und Wahrung. Eines Tages ging er zu dem hohen Propheten und klagte ihm: Man hat mich zur ärztlichen Behandlung deiner Gefährten hieher gesandt, aber in der ganzen Zeit hat sich Niemand an mich gewandt, daß ich einen Dienst, wie er mir übertragen ist, hätte ausführen können. Der Prophet, den Gott segnen möge, sprach: Diese Leute haben die Gewohnheit, daß sie, bevor der Hunger mächtig geworden, nichts essen, und, wenn noch etwas Hunger übrig ist, die Hand von der Speise zurückziehen. Der Arzt erwiederte: Das ist die Hauptquelle der Gesundheit. Darauf küßte er ehrfurchtsvoll den Fußboden und ging weg.

Nicht eher fängt zu sprechen an der Weise,
Nicht eher streckt die Hand er aus nach Speise,
Als bis Nichtreden Ungemach ihm bringt,
Und bis Nichtessen ihm an's Leben dringt.
Dann freilich ist es klug, ein Wort zu sagen,
Und Essen wird die Frucht Gesundheit tragen.

5.

Jemand that oft Buße und brach sie wieder, bis einst ein Scheikh zu ihm sprach: Wie ich weiß, hast du die Gewohnheit viel zu essen; aber das Band der Begierde, nämlich die Buße, ist dünner als ein Haar; eine solche Begierde dagegen, die du nährst, kann selbst eine Kette zerreißen, und es wird der Tag kommen, da sie dich zerreißt.

Ein junges Wölfchen einst ein Mann ernährte,
Das, als es groß ward, seinen Herrn verzehrte.

6.

In den Nachrichten über Ardischêr Babegan*) wird mitgetheilt, daß er einst einen arabischen Arzt fragte, welches Maaß von Speise man täglich zu sich nehmen solle. Dieser antwortete: Ein Gewicht von hundert Drachmen thut genug. Der König sprach: Wie kann dieses Maaß Kraft geben? Der Arzt erwiederte: Dieses Maaß wird dich tragen; was darüber ist, mußt du tragen.

Man ißt nur um zu leben und sich zum Gebet zu stärken;
Du meinst, man lebt, um sich durch Essen früh und spät zu stärken.

*) Stifter der Dynastie der Sassaniden in Persien, regierte 226—241.

7.

Zwei Derwische aus Khorasan hatten sich zu einer gemeinschaftlichen Wallfahrt verbunden; Einer von ihnen war schwach, da er nur jede zweite Nacht einmal das Fasten brach, der Andre war stark, da er täglich dreimal dem Speisevorrath zusprach. Es traf sich, daß sie an dem Thore einer Stadt, weil man sie für Spione hielt, gefangen genommen und in ein Haus gebracht wurden, dessen Thüren man mit Lehm vermauerte. Nach zwei Wochen ergab es sich, daß sie unschuldig seien. Man öffnete die Thüre; da lag der Starke todt darnieder, den Schwachen aber fand man gesund wieder. Als die Andern das Wunder nahm, sprach ein Weiser: Das Gegentheil davon wäre wunderbar; denn Jener war ein Vielesser, er konnte den Mangel nicht ertragen und ist unterlegen; dieser Andre ist ein Enthaltsamer, er duldete sich vermöge seiner eignen Gewohnheit und ist am Leben geblieben.

Wem wenig essen zur Natur geworden,
Wird, wenn in Noth er kommt, nicht gleich verderben;
Doch wer den Leib gepflegt in Ueberfluß,
Muß, wenn es knapp ihm wird, vor Mangel sterben.

8.

Ein Weiser verbot seinem Sohne viel zu essen, indem er sagte: Uebersättigung macht die Menschen krank. Der Sohn erwiederte: Vater, der Hunger tödtet sie; hast du nicht gehört, was witzige Leute gesagt haben: Sterben an überfülltem Magen ist besser als

Hunger ertragen? Jener antwortete: Halte Maaß, denn Gott der Erhabene sagt: „Esset und trinket, aber schweifet nicht aus“ *).

Genieße nicht so, daß es wieder herausgeht,
Noch so, daß die Kraft deiner Glieder dir ausgeht.

Trotzdem, daß der Genuß der Speise die Seel' erfreut,
Ist Speise doch, die über's G'nüge du nimmst, gefährlich.
Wenn Rosenzucker du genießest zu viel, er schadet,
Das trockne Brot ist Rosenzucker, ißt du es spärlich.

9.

Einen Kranken fragte man: Was begehrt dein Herz? Er antwortete: Daß mein Herz nichts mehr begehrte.

Ist überfüllt der Leib, der Magen krank,
Da thut es keine Arzenei zu Dank.

10.

Bei einem Fleischer in der Stadt Wasit war von Sufi's eine kleine Summe aufgeborgt worden. Täglich mahnte er seine Forderung ein und sagte ihnen harte Worte. Die Mönche fühlten sich durch seinen Ungestüm gekränkt, aber sie konnten nicht anders als

*) Koran 7, 29.

es in Geduld ertragen. Ein Einsichtsvoller aus ihrer Mitte sprach: Dem Magen statt Speisen einen Schuldschein geben ist leichter als dem Fleischer statt Geldes.

Verschmäh'n des Herren Gab' ist besser als
Des Dieners Grobheit dulden an der Pforte;
Viel lieber sterben in Begehr nach Fleisch,
Als hören Fleischers rohe Mahnungsworte.

11.

Ein edler Mann erhielt im Tatarenkriege eine gefährliche Wunde; Jemand sagte zu ihm: Der und der Kaufmann besitzt ein Heilmittel; wenn du ihn bittest, giebt er dir wohl etwas davon, aber man sagt, jener Kaufmann sei durch seinen Geiz berüchtigt.

Wenn statt des Brot's auf seinem Tisch die Sonne sich befände,
Kein Mensch wohl sähe je den Tag mehr vor der Welten Ende.

Der Edle sprach: Wenn ich ihn um die Salbe bitte, so giebt er oder giebt er nicht; wenn er giebt, so wirkt sie oder wirkt sie nicht; jedenfalls ist, ihn zu bitten, ein tödtliches Gift.

Was du vom Niedrigen erflehst aus Gnaden,
Das bringt dem Leib Gewinn, der Seele Schaden.

Und die Weisen haben gesagt: Wenn Lebensglanz feil ist für den Ehrenkranz, kauft der Weise nicht; denn sterben mit Ehren ist besser als im Leben der Ehre entbehren.

Bittre Frucht gegessen aus der Hand des Freundlichnickenden,
Besser ist's, als Süßwerk aus der Hand des Finsterblickenden.

12.

Ein Gelehrter hatte der Esser viele und des Einkommens wenig. Er theilte seine Lage einem von den Großen mit, der eine sehr hohe Meinung von ihm hatte. Dieser runzelte über seiner Zumuthung die Stirne, und das Vortreten mit einer Bettelei schien in seinen Augen eines gebildeten Mannes unwürdig zu sein.

Mit düsterm Blick geh nicht den hohen Gönner an,
Du könntest leicht ihn selbst in bittre Laune bringen.
Mit frischem Angesicht und heitrer Miene geh,
Dem Mann mit offner Stirn wird nie sein Zweck mißlingen.

Man berichtet, daß Jener ihm eine kleine Gehaltszulage zuerkannte, aber sein Wohlwollen von ihm abwandte. Als der Gelehrte nach einigen Tagen die gewohnte Zuneigung nicht mehr vorhanden sah, sagte er:

O pfui der Speisen, die Erniedrigung erwarb!
Der Topf ist auf dem Herd, doch weg der eigne Werth.

Das Brot hat zu, die Ehre abgenommen!
Noth besser, als in Schimpf durch Bitten kommen.

13.

Ein Derwisch gerieth in große Noth. Jemand sagte zu ihm: Der und der besitzt unsäglichen Reichthum; wenn er von deiner Noth Kenntniß erhält, wird er ohne Zweifel nicht zaudern dir zu helfen. Ich kenne ihn nicht, sagte der Derwisch. Jener erwiederte: Ich werde dich zu ihm führen. Er ergriff seine Hand und führte ihn in die Wohnung Jenes. Der Derwisch sah einen Mann, die Lippe herabgebogen, die Brauen in Falten gezogen, mit finsterm Gesichte dasitzen. Er kehrte um, ohne ein Wort mit ihm gesprochen zu haben. Sein Führer fragte ihn: Was hast du gemacht? Er antwortete: Ich habe sein Darlehn seinem Aussehn geopfert.

Nie wolle deine Noth dem Murrkopf klagen,
Bei dessen Sinn du nur Entehrung findest.
Drückt dich ein Kummer, magst du dem ihn sagen,
In dessen Blick du schon Gewährung findest.

14.

In Alexandria war einst eine solche Dürre entstanden, daß die Zügel des Erduldens den Menschen aus der Hand fielen. Die Pforten des Himmels über der Erde waren verschlossen, und die Angstseufzer der Erdbewohner gegen den Himmel sich ergossen.

Kein Thier des Feldes war, kein Fisch, kein Vogel, kein Gewürm,
Deß Schreien nicht zum Himmel stieg des großen Jammers wegen.

Ein Wunder, daß der Herzensrauch*) der Menschen nicht, gesammelt,
Zu einer Wolke ward, sowie der Augen Fluth zu Regen.

In demselben Jahre war da ein Wüstling — er bleibe fern von den Freunden — denn ihn beschreiben ist ein Aufgeben der guten Sitten, besonders in Gegenwart der Großen; aber ganz über ihn hinweggehen ist auch nicht wohl thunlich, weil Manche das der Unfähigkeit des Erzählers zur Last legen würden; deshalb will ich es in zwei Verspaaren kurz zusammenfassen, damit das Geringe sei eine Hindeutung auf das Grobe und eine Handvoll von der Ladung eine Probe:

Den Tatar, der den Wüstling tödtete,
Den müßte man der Todesstraf' entrücken.
Wie oft erscheint er gleich der Brücke Bagdad's:
Das Wasser unten, Männer auf dem Rücken.

Dieser Mensch, dessen Beschreibung du hier theilweise gehört hast, hatte in diesem Jahre unermeßlichen Reichthum, so daß er die Bedrängten mit Silber und Gold beschenkte, und die Reisenden speiste und tränkte. Eine Anzahl Derwische, die durch die Last der Armuth dahin gebracht waren, am Leben zu verzagen, beschloß ihm ihre Noth zu klagen, und forderte mich auf ihnen darüber meine Meinung zu sagen; ich aber zog das Haupt von der Zustimmung zu ihrem Plane weg und sprach:

Der Löwe frißt nicht, was der Hund verschmähte,
Und hielt' der Hungertod ihn schier umspannt.

*) S. die Anmerkung zu I, 20.

Gieb hin den Leib dem Elend und dem Mangel,
Nur reich' dem Schuft nicht bittend hin die Hand.
Hätt' er wie Feridun auch Gold und Schätze,
Den Tugendlosen acht' als Staub und Sand.
Das Kleid von Samm't und Seid' am Taugenichts
Es ist wie Gold und Lazur auf der Wand.

15.

Hatim Tai*) fragte man: Ist dir je Einer, der an edler Gesinnung dich übertroffen, in der Welt vorgekommen, oder hast du von einem solchen vernommen? Er antwortete: Gewiß; eines Tages hatte ich vierzig Kameele geopfert und war mit arabischen Emiren in einen Winkel der Wüste hinausgegangen; da sah ich einen Dornensammler, der einen Haufen Dornen zusammengetragen hatte, und ich sprach zu ihm: Warum kommst du nicht zu Hatim's Gastmahl, da alle Welt sich um seinen Tisch herumschaart? Er antwortete:

Wer sich durch eigne Arbeit noch ernährt,
Des Hatim Tai Großmuth gern entbehrt.

Den fand ich an edler und hoher Gesinnung mir überlegen.

Entsag' dem Wunsch — 's ist besser als daß ins
Verpflichtungsjoch sie deinen Nacken stecken.

*) S. die Anmerkung zu II, 48.

Denn besser ist's, an eigner Wand den Staub,
Als nach dem fremden Mahl die Finger lecken.*)

16.

Moses der Prophet — Heil sei ihm — sah einst einen Armen, der wegen seiner Nacktheit sich im Sande verborgen hatte und ihm zurief: O Moses, bete doch, daß Gott der Erhabene mir das Nothdürftigste gebe, denn vor Rathlosigkeit bin ich in Verzweiflung gerathen. Moses betete, bis Gott ihm Hilfe gewährte. Nach einigen Tagen, als er von seinen Andachtsübungen zurückkam, sah er Jenen gefangen und eine große Menschenmenge um ihn versammelt. Er fragte: Was hat es mit diesem Menschen für eine Bewandtniß? Man antwortete: Er ist in ein Weinhaus gegangen, hat Streit angefangen und hat Einen getödtet, und nun will man die Strafe an ihm vollziehen.

Wenn geflügelt nur die Katzen wären,
Bald verschwunden alle Spatzen wären.
Hätt' der Esel Stieres Hörnerpaar,
Niemand nahte seinem Kopf fürwahr.**)

Hat der Zufall mal dem Schwachen Kräfte zugewandt,
Gleich ergreifet und erdrücket er des Schwächern Hand.

Moses erkannte darin für die Weisheit des Weltschöpfers eine neue Kundgebung und bat um Verzeihung wegen seiner Ueber-

*) Nur bei Dumoulin.
**) Die beiden letzten Zeilen nur bei Dumoulin.

hebung, und sagte diesen Spruch her: „Wenn Gott seinen Dienern Lebensgüter in Ueberfluß gäbe, würden sie auf der Erde übermüthig handeln.“ *)

Wer hat, Verwegener, dich in Gefahr gezogen,
Darin du umkamst? Wär' die Ameis' nicht geflogen!

Wenn kommt ein Thor zu Würden, zu Gold und Silber baar,
Denkzettel zu bekommen ist er stets in Gefahr.
Dies Sprüchwort hat ein Weiser für diesen Zweck erdacht:**)
Ein Glück ist's, daß die Ameis' nicht hat ein Flügelpaar.

Honig hat der Vater über und über,
Aber der Sohn hat schon das hitzige Fieber.

Der dir nicht Reichthum werden läßt zu Theil,
Der kennet besser, als du selbst, dein Heil.

17.

Einen Araber sah ich einst im Kreise der Juwelenhändler zu Basra, welcher erzählte: Ich hatte einst in der Wüste den Weg verloren und von Wegekost war mir nichts übrig geblieben, und ich gab dem Gedanken an den Tod Raum; da fand ich plötzlich einen Sack voll Perlen. Die Ueberraschung und Freude vergesse ich nie, da ich dachte, es sei gerösteter Weizen, ebenso wenig aber den Schmerz und die Verzweifelung, als ich entdeckte, daß es Perlen seien.

*) Koran 42, 26.
**) Nach Dumoulin: Hast du denn nie gehört, was der weise Plato sagt?

Was können Perlen und was Muſcheln nützen
Dem Schmachtenden im dürren Wüſtenſande?
Dem, der aus Nahrungsmangel niederſinkt,
Iſt's gleich, ob Gold, ob Lehm im Gürtelbande.

18.

Ein Mann aus Arabien, in der Wüſte von Durſt auf das Aeußerſte gequält, ſagte:

Daß einmal noch vor meinem Ende
Ich meines Fleh'ns Erhörung fände,
Daß bis ans Knie im Fluß ich ſtände,
Ich füllte meinen Schlauch behende.

Auf gleiche Weiſe hatte ſich ein Reiſender in einer unabſehbaren Ebene verirrt, ſeine Kraft war aufgerieben und von der Wegekoſt nichts übrig geblieben, nur einige Goldſtücke hatte er noch in ſeinem Gürtel. Nachdem er vielfach umhergeſtreift war und keinen Ausweg gefunden hatte, kam er vor Ermattung um. Da kamen des Weges etliche Leute; ſie ſahen die Goldſtücke liegen an ſeiner Seite, und im Staube dieſe Worte geſchrieben:

Wenn Jemand feinſtes Gold die Menge hat,
Und Speiſe nicht, nothwendig er verſchmachtet.
Der arme Sonnverbrannte in der Wüſte
Gekochte Rüben mehr als Silber achtet.

19.

Niemals hatte ich über den Lauf der Welt geklagt, noch hatten die Wechselfälle des Lebens mein Gesicht in Falten gebracht, außer einmal, da meine Füße nackt waren und ich keine Mittel besaß mir Schuhe zu kaufen. Betrübt trat ich in die Moschee zu Kufa ein; da sah ich einen Menschen, der keine Füße hatte. Preis und Dank brachte ich der Gnade Gottes dar seit jener Zeit und fügte mich in Geduld wegen meiner Schuhlosigkeit.

Es gilt dem Aug' des Satten ein gebrat'nes Huhn
Nicht mehr, als hätt' er's mit Salat und Kraut zu thun.
Dem aber, dem Geräth und Inhalt fehlt zugleich,
Gilt die gekochte Rübe für gebrat'nes Huhn.

20.

Ein König gerieth einst mit einigen Vertrauten auf der Jagd im Winter weit von den Wohnungen ab; als die Nacht hereinbrach, sah man ein Bauerhaus; der König sprach: Wir wollen die Nacht daselbst zubringen, damit die Kälte uns nicht drücke. Einer von den Westren sprach: Der Würde des Königs ist es nicht angemessen, zu dem Hause eines niedern Bauern seine Zuflucht zu nehmen; wir wollen hier ein Zelt aufschlagen und Feuer anmachen. Als der Bauer Nachricht davon bekam, packte er zusammen, was er irgend von Lebensmitteln besaß auf der Welt, trug es in des Sultans Zelt, küßte mit Ehrfurcht den Fußboden und sagte: Des Sultans hoher Werth wäre durch meinen Herd nicht erniedrigt worden, aber

man wollte nicht, daß der Werth des Bauern erhöht würde. Den König sprachen diese Worte an, und man siedelte für die Nacht in die Wohnung des Bauern über. Am Morgen schenkte der König ihm ein Ehrenkleid und eine Geldsumme. Der Bauer, sagt man, ging einige Schritte neben dem Steigbügel des Königs her und sprach:

Des Sultans Würd' und Ansehn kann es keinen Abbruch thun,
Daß er und sein Geleit sich wandt' dem Bauerhause zu.
Die Hutspitze des Bauern steigt schier bis zur Sonn' empor,
Weil auf sein Haupt sie Schatten warf von einem Herrn wie du.

21.

Man erzählt von einem unverschämten Bettler, welcher große Reichthümer besaß. Ein König sprach zu ihm: Es scheint, daß du unermeßliches Vermögen hast, wir aber sind in Bedrängniß; wenn du mit einer Opfergabe davon leihweise uns unter die Arme greifen willst, so wird es dir, wenn der Ertrag der Provinzen eingeht, vollständig zurückerstattet werden. Der Bettler sprach: Es ziemt sich nicht für die hohe Würde des Herrn der Welt, seine erlauchte Hand mit den Schätzen eines Bettlers, wie ich bin, zu besudeln, da ich dieselben Körnchen um Körnchen zusammengetragen habe. Der König antwortete: Mache dir keine Sorge, denn ich gebe es den Tataren, Unfläthiges den Unfläthigen.

Wenn man auch sagt: rein ist doch nicht gemischter Kalk,
So wir: wir füllen nur damit des Abtritts Riß.

Wenn Wasser aus des Christen Born auch nicht ist reinlich,
Wir waschen Judenleichen nur, drum sei nicht peinlich.

Wie ich gehört habe, widersetzte er sich dem Befehle des Königs, begann ihm Gegengründe herzusagen und sich flegelhaft zu betragen. Der König befahl, die verlangte Summe ihm mit Gewalt und Drohung wegzunehmen.

Wem ein Geschäft mit Güte nicht gelingt,
Den rücksichtslos man zu verfahren zwingt.
Denn wer sich selber nichts zu gute thut,
Daß dem man nichts zu gute thut, ist gut.

22.

Ich habe einen Kaufmann gekannt, der hundert und fünfzig Kameellasten und vierzig Sclaven und Diener besaß. In einer Nacht auf der Insel Kisch nahm er mich in seine Wohnung und an seinen Tisch, und ließ die ganze Nacht nicht ab unzusammenhängende Geschichten zu erzählen, z. B. der und der ist mein Handelsfreund in Turkistan, das und das ist mein Handelscapital in Hindustan, diese Verschreibung auf das und das Gut ist mein eigen, und der und der kann mir das und das bezeugen. Einmal sagte er: Ich habe Verlangen nach Alexandria, denn die Luft ist da angenehm; ein andermal: Nein, denn die Fahrt auf dem Westmeere ist unbequem. O Sa'di, eine andere Reise steht mir bevor; wenn ich die gemacht habe, will ich den Rest meiner Zeit in Ruhe verleben und meinen Handel aufgeben. Ich fragte ihn: Was ist das für eine

Reise? Er fuhr fort: Persischen Schwefel will ich nach Tschina bringen, denn dort soll er einen hohen Preis haben; von da bringe ich tschinesisches Geschirr nach Griechenland und griechisches Seidenzeug nach Indien, und indischen Stahl nach Haleb, und Glaswaaren von Haleb nach Jemen, und Teppiche aus Jemen nach Persien, und dann stehe ich ab von meinen Handelsfahrten und will ruhig meines Ladens warten. Er schwatzte soviel von solchen unsinnigen Dingen, daß er kein Wort mehr vermochte vorzubringen. O Sa'di, rief er dann, nun erzähle auch du von dem, was du zu Gesichte bekommen und vernommen. Ich sagte:

Weißt du nicht, daß einst nach mancherlei Beschwerde
In der Wüste Ghur ein Kaufmann fiel vom Pferde?*)
Ach, des Menschen engbeschränktes Auge, sprach er,
Füllt Genügsamkeit nur oder Grabeserde.

23.

Ich habe von einem Reichen gehört, der durch seinen Geiz ebenso bekannt war, wie Hatim Taï**) durch seine Freigebigkeit. Seine äußeren Verhältnisse waren mit Glücksgütern gesegnet, aber die seiner Seele angeborene Gemeinheit war in seinem Herzen so überwiegend, daß er ein Brot, und gälte es ein Menschenleben, nicht hätte aus der Hand gegeben; er hätte das Kätzchen des Abu-Horaira***) nicht erfreut mit einem Schmeichelbissen, noch hätte er

*) Im Original: vom Kameele.
**) S. die Anmerkung zu II, 48.
***) S. die Anmerkung zu II, 29.

dem Hunde der Siebenschläfer*) einen Knochen zugeschmissen; kurz, es hätte Niemand die Thüre seines Hauses offen oder auf seinem Tische die Anstalten zum Schmause getroffen gesehen.

Dem Armen ging von seinem Mahl nichts zu als der Geruch,
Kein Krümchen, wenn der Herr geschmaust, der Spatz nach Hause trug.

Ich habe erfahren, daß er auf dem Westmeere den Weg nach Aegypten eingeschlagen und pharaonische Träume im Kopfe getragen habe, bis, wie der Herr sagt, „bis daß ihn die Fluth einholte".**) Es erhob sich nämlich plötzlich ein widriger Wind, der das Schiff überwältigte und zum Untergange brachte; wie es heißt:

Was schafft das Herz, das sich nicht beugt in Widerwärtigkeit?
Ein günst'ger Wind wird nicht zu Theil dem Schiff zu jeder Zeit.

Er erhob die Hände zum Gebet und begann nutzlos um Hilfe zu schreien, wie der Herr sagt: „Und wenn sie auf Schiffen fahren, rufen sie Gott an".***)

Die Hand der Demuth ausgestreckt, was hilft's in der Bedrängniß Zeit?
Beim Beten geht die Hand zu Gott empor, beim Wohlthun untern Arm.

Mit Gold und Silber schaffe Wohlergehen,
Du baust in fremdem Wohlstand deinen auf.

---

*) S. die Anmerkung zu I, 4.
**) Koran 10, 90.
***) Koran 29, 65.

Dies Haus*) wird lange noch nach dir bestehen,
Bau es aus Gold- und Silbersteinen auf.

Man erzählt, daß er in Aegypten arme Verwandte hatte, die durch seine Hinterlassenschaft reich wurden. Sie zerrissen ihre alten Kleider bei der Nachricht von seinem Verscheiden und machten sich neue von Goldstoff und Seiden; in derselben Woche sah ich Einen von ihnen auf einem sturmschnellen Rosse dahinstreichen und einen engelgleichen Sclaven hinter ihm her keuchen, und ich sprach bei mir selbst:

O weh, wenn der Verstorbne wiederkehrte
Zu seines Stammes, seiner Vettern Runde!
Das Erbtheil wiedergeben wäre härter
Für sie, als von des Vetters Tod die Kunde.

Auf Grund der alten Bekanntschaft, die unter uns bestand, faßte ich ihn am Aermel und sprach:

Genieß, o Freund, vergnügt und unverdrossen,
Was jener Thor gespart und nicht genossen.

24.

Einem schwachen Fischer gerieth ein mächtiger Fisch ins Netz; jener hatte nicht die Kraft ihn zu halten; der Fisch siegte ob, riß ihm das Netz aus der Hand und entkam.

*) d. i. die Welt.

Der Knabe geht zum Flusse Wasser holen,
Der Fluß geht mit dem Knaben frisch davon.
Das Netz hat immer sonst den Fisch gefangen,
Diesmal geht mit dem Netz der Fisch davon.

Die andern Fischer schrieen Ach und Weh, machten ihm Vorwürfe und sagten: Solch' eine Beute ist in dein Netz gerathen, und du hast sie nicht fest halten können? Er erwiederte: Meine Brüder, was kann man da thun? Mir war nicht bestimmt dieses Glück, und dem Fische gönnte noch einige Tage das Geschick.

25.

Ein Mann, der Hände und Füße verloren hatte, tödtete einen Tausendfüßler*). Ein kluger Mann ging an ihm vorüber und sagte: Großer Gott! Mit tausend Füßen, die das Thier hat, konnte es, da die ihm verhängte Zeit gekommen war, dem Hand- und Fußlosen nicht entgehen.

Wenn nahet der Räuber des Lebens verstohlen,
Dann fesselt das Schicksal des Flüchtigen Sohlen.
Wer fühlt, daß der Feind schon die Ferse ihm streift,
Für den ist's zu spät, daß zum Bogen er greift.

*) Eine Art Wanderraupe, ein Insect aus der Klasse der Skolopender.

26.

Ich sah einen einfältigen Menschen, feist und dick, auf dem Leibe ein Kleid mit kostbarem Gestick, unter sich ein arabisches Roß, während ein türkischer Turban seinen Kopf umschloß. Jemand sagte zu mir: Sa'di, wie erscheint dir dieses verbrämte Gewand an diesem Geschöpfe ohne Verstand? Ich antwortete: Wie eine häßliche Schrift geschrieben mit goldenem Stift.

Ein Esel gleicht er in der That
„Dem goldnen Kalb, das Stimme hat." *)

Man darf nicht sagen, daß ein solch Geschöpf dem Menschen gleicht,
Es sei denn nur durch Farb' und Putz, durch Kleidung, äußres Gut.
Betrachte nur, was an ihm ist, genau, Besitz und Wesen,
Du findest nichts von allem echt und recht, als nur sein Blut.

Wenn auch ein Mann von edlem Stand verarmt, so wähne nicht,
Die angebor'ne Würde werd' ihm nun verloren sein.
Und wenn in Silberschwellen er auch goldne Nägel fügt,
So glaube nicht, der Jude werd' nun hochgeboren sein.

---

*) Koran 7, 146: „Und das Volk des Moses machte sich hinter seinem Rücken von seinem Geschmeide ein leibhaftiges Kalb, welches Stimme hatte." Die Uebersetzer fassen dieses Distichon sehr verschieden, zum Theil unrichtig auf. — Dumoulin's Ausgabe schiebt hier noch den Satz ein: Ein einziger Mensch, brav und hold, ist besser als tausend Kleider von Seide und Gold.

27.

Ein Dieb sagte zu einem Bettler: Schämst du dich nicht, wegen eines Körnchens Silber vor jedem elenden Kerl die Hand auszustrecken? Dieser antwortete:

Besser um ein Körnchen Silber hingestreckt die Hand,
Als verlieren sie um mehr, das diebisch man entwandt.*)

28.

Man erzählt von einem Faustkämpfer, der durch ein widriges Geschick in große Noth und durch seine weite Kehle und schmale Kost nahe an den Tod gebracht war; er klagte seinem Vater und bat ihn um seine Einwilligung: Eine Reise zu machen habe ich mir vorgenommen, ob ich vielleicht durch die Kraft meines Arms den Saum meiner Wünsche kann in die Hand bekommen.

Verdienst und Tugend gelten nichts,
Wenn sie verborgen bleiben;
Ins Feuer wirft man Aloe
Und Moschus muß man reiben.

Der Vater sagte: Mein Sohn, solche leeren Hirngespinnste schlage dir aus dem Sinn und ziehe den Fuß der Genügsamkeit

*) Vgl. II, 14.

unter den Saum der Sicherheit zurück; denn die Weisen haben gesagt: Reichthum gewinnt man nicht durch Schwitzen, das Mittel dazu ist, sich wenig erhitzen.

Der Kleidersaum des Glückes wird von Niemand mit Gewalt erreicht;
Nutzlose Arbeit ist es, wenn der Blinde Salb' auf's Auge streicht.

Wenn mit hundert von Verdiensten du behängt an jedem Haar bist,
Die Verdienste helfen nichts, wenn du des guten Glückes baar bist.

Was thut der Starke, den das Unglück zaust?
Wo's Schicksal haust, erliegt die Heldenfaust.

Der Sohn sprach: Lieber Vater, die Vortheile des Reisens sind mannigfach. Das Gemüth erheitert sich und die Anschauung erweitert sich, man sieht Staunenswerthes und hört Unerhörtes, man ergötzt sich an den verschiedenen Gegenden und verkehrt mit Geselligkeitpflegenden, man gewinnt Bildung und Rang und erwirbt Vermögen baar und blank, man tritt in neue Bekanntschaften und Verbindungen und lernt sich fügen in des Schicksals Windungen. Und Männer, welche die Wege Gottes wandeln, haben gesagt:

So lange Haus und Werkstatt fest dich halten,
Wirst du, o Thor, dich nie zum Mann gestalten.
Begieb dich in die Welt und thu dich um,
Bevor hinaus dich führt ein höhres Walten.

Der Vater sprach: Mein Sohn, die Vortheile des Reisens sind

allerdings nach dem, was du gesagt hast, mannigfach, aber ich kann sie nur für fünf Menschenklassen zugeben. Erstens für den Kaufmann, der im Besitze von Reichthum und Vermögen, von Sclaven und schönen Mädchen und flinken Knechten jeden Tag in einer andern Stadt und jede Nacht in einer andern Herberge ist und jeden Augenblick des Genusses aller Bequemlichkeiten der Welt sich erfreut.

Der Reiche ist in Berg und Thal, im Wüstenplan nicht fremd',
Wohin er kommt, baut er sein Zelt, ein Bett ist ihm zur Hand.
Der aber, dem des Erdenwunsch's Erfüllung nicht gelungen,
Bleibt in der eignen Heimath selbst stets fremd und unbekannt.

Zweitens für den Gelehrten, dem wegen seiner Redeblitze und seinen Witze, wegen seiner hohen Begabung und des Wortes Handhabung überall, wohin er kommt, die Leute Zuvorkommenheit beweisen und seinen Namen preisen.

Gelehrten Mannes Wesen gleicht dem reinen rothen Gold;
Wohin er geht, da wird er hoch geachtet und geehrt.
Des Großen Sohn, der nichts gelernt, der Ledermünze gleicht,
Der man im Ausland zuerkennt nicht den geringsten Werth.

Drittens für den Schöngestalteten; an seinem Umgange erfreuen sich einsichtsvolle Leute, seine Gesellschaft erachtet man als gute Beute, und Niemand ist, den ihm zu dienen es gereute; denn das Sprüchwort sagt: Ein klein wenig Huldgestalt gilt mehr als reicher Goldgehalt. Ein schönes Gesicht kann Oel in Herzenswunden gießen und verschlossene Thüren aufschließen.

Wo ein schöner Mann auch hingeht, da erfährt er Lob und Ruhm,
Wenn auch Vater ihn und Mutter von sich stoßen zornempört.
Eine Pfauenfeder fand ich in den Blättern des Koran.
Diese Ehre, sprach ich, scheint mir doch zu hoch für deinen Werth.
Schweige, sprach sie; wer sich eigner Schönheit, eignen Werthes freut,
Wo er immer hinkommt, Niemand sich verächtlich von ihm kehrt.

Um einen Knaben guter Art, der voller Lieblichkeit ist.
Ist man in Angst nicht, wenn er mit dem Vater auch entzweit ist.
Er ist 'ne Perle; sprich: verlasse nur dein Muschelhaus;
Für eine edle Perl' ein Käufer jederzeit bereit ist.

Viertens für einen Mann von schöner Stimme, der mit davidischer Kehle das Wasser im Zuge und die Vögel im Fluge aufhält; denn durch die Anwendung dieser Kunstvollendung gewinnt er als Beute die Herzen der Leute, und die Kunstverständigen sehen ihn gern an ihrer Seite.

Mein Ohr hängt an dem lieblichen Gesange;
Wer ist es, der da singt mit Doppelklange?

Gar süß tönt der liebliche schmelzende Sang
Im Ohr der Genossen beim festlichen Trunk,
Und mehr als ein schönes Gesicht gilt die Stimme;
Dort Sinnengenuß nur, hier geistiger Schwung.

Fünftens für einen Handwerker, der durch Anstrengung seines Arms seinen Unterhalt erwirbt, so daß um des Brotes willen

seine Ehre nicht befleckt wird, wie denn auch die Gelehrten gesagt haben:

Verläßt der Schneider seine Vaterstadt,
Er darf nicht Angst und Nahrungssorge hegen;
Doch wird aus seinem Reich ein mächt'ger König
Verjagt, er wird sich hungrig schlafen legen.

Solche Eigenschaften, wie ich sie vorgetragen habe, geben auf der Reise Sammlung des Gemüths und begründen ein fröhliches Leben; der aber, der von dem Allen entblößt ist, geht in die Welt hinein mit thörichtem Sinnen und wird bei Niemand Ehre und Ruhm gewinnen.

Wem sich der Strudel des Geschicks feindlich entgegenkehrt,
Den führen seine Tage nicht zu glücklichem Gelingen.
Wenn es der Taube ward bestimmt ihr Nest nicht mehr zu sehen,
Dann führt sie das Verhängniß hin zu Körnern und zu Schlingen.

Der Sohn erwiederte: Lieber Vater, wie soll ich dem Worte der Weisen entgegenhandeln, welche gesagt haben: Wenn die Güter des Lebens auch zugemessen sind, so muß man doch mit Bedacht für ihr Erringen Alles aufbieten, und wenn auch die Uebel vorherbestimmt sind, so muß man doch mit aller Macht ihr Eindringen suchen zu verhüten.

Obgleich die Nahrung ohne Zweifel kommt,
So ist's doch klug sich danach umzusehen.
Obgleich, eh' ihm's bestimmt ist, Niemand stirbt,
Wird man doch in des Drachen Maul nicht gehen.

Bei meiner Körperbeschaffenheit darf ich nicht zagen; ich darf mich an den schlimmen Elephanten wagen und kann den grimmen Löwen mit der Faust erschlagen; darum ist Reisen nun einmal mein Behagen, denn die Armuth kann ich nicht länger ertragen.

Muß auch ein Mann aus seinem Haus und seinem Land hinaus,
Was kümmert ihn das? Jedes Haus und jedes Zelt ist sein.
Zur Nacht begiebt der Reiche sich wohl unters eigne Dach,
Das Haus, wo grad' die Nacht den Armen überfällt, ist sein.
Wozu bedarf er eines Hauses, einer Wohnung denn?
Wohin er immer kommt, die große Gotteswelt ist sein.*)

So sprach er, bat um des Vaters Segen, nahm Abschied von ihm und machte sich auf den Weg; im Augenblick, als er weg ging, hörte man ihn sagen:

Der Brave, hat Glück ihm den Rücken gewandt,
Geht dahin, wo Keinem sein Name bekannt.

So gelangte er an das Ufer eines Wassers, durch dessen Kraft Steine über Steine gewälzt wurden, und dessen Geräusch meilenweit hin ertönte.

Ein Schreckensschwall! Das Wasserhuhn war selbst nicht sicher dort,
Vom Ufer riß den Mühlstein selbst die kleinste Welle fort.

Er sah einen Haufen Menschen, jeden für ein Goldspänchen, sich

*) Die beiden letzten Zeilen nur bei Dumoulin und in Graf's Text.

in eine Fähre begeben, und ihr Reisegepäck lag daneben; die Hand des Gebens war dem Jünglinge abgeschnitten, daher löste er die Zunge der Bitten; aber sosehr er auch bat um Gewährung, wurde ihm doch keine Erhörung, sondern man sagte:

Ohne Geld vermag der Held über Keinen was.
Hast du Geld, nun, dann ein Held brauchst du nicht zu sein.

Der rohe Schiffer wandte sich mit Lachen von ihm ab und sprach:

Du hast kein Gut; dir wird der Muth nicht übers Wasser helfen.
Was nützt der Muth von Zehnen dir? Gut schaff herbei für Einen.

Wegen dieses Spottes lief dem Jünglinge die Galle über; er wünschte dafür Rache zu nehmen. Das Schiff war abgefahren; er rief dem Schiffer nach: Wenn du mit dem Kleide, das ich anhabe, zufrieden sein willst, wird es mich nicht reuen. Des Schiffers Habsucht erwachte, und er lenkte das Schiff zurück.

Der Geiz trübt das Auge des Klugen sogar;
Die Habsucht bringt Vogel und Fisch in Gefahr.

Sobald des Jünglings Hand Bart und Gewand des Schiffers erfaßt, zog er ihn zu sich in Hast und schlug ihn rücksichtslos zu Boden. Sein Gefährte eilte aus dem Schiffe, damit er Jenem unter die Arme griffe, er besah aber dieselben Püffe, so daß er auskniff. Es schien ihnen endlich am besten zu passen, sich friedlich mit ihm zu befassen und ihm das Fährgeld zu erlassen.

Siehst Kampf du, so übe Geduld unverdrossen,
Durch Sanftmuth des Kampfplatzes Thor wird geschlossen.
Durch Milde bemüh' dich den Streit zu entscheiden,
Das Schwert kann nicht lockere Seide durchschneiden.
Mit freundlicher Rede und schmeichelnder Hand
Lenkst an einem Haare du den Elephant.

Behufs Vergebung des Geschehenen fielen sie ihm zu Füßen und begannen ihm heuchlerisch Stirn und Augen zu küssen, brachten ihn in das Schiff und fuhren ab, bis sie an eine Säule kamen, die noch von den Bauten der Griechen her im Wasser stehen geblieben war. Der Schiffer sprach: Das Schiff hat Schaden genommen; wer unter euch der beherzteste, kräftigste und stärkste ist, muß auf diese Säule steigen und das Schiffstau halten, bis wir fertig sind. Der Jüngling im Uebermuth der Beherztheit, die ihn erfüllte, dachte nicht an das beleidigte Feindesherz, und beachtete nicht den Ausspruch der Weisen, welche gesagt haben: Wem du in seinem Herzen einen Schmerz bereitet hast, wenn du dem in der Folge hundert Freuden bereitest, vor seiner Rache wegen jenes Schmerzes sei immer auf der Wache; denn die Pfeilspitze wird aus der Wunde gezogen, die Kränkung aber bleibt im Herzen stecken.

Was Baktasch zu Khiltasch*) gesprochen, ist gut:
Verletztest den Feind du, so sei auf der Hut.

*) Baktasch soll der Name eines Königs von Khuarism sein und Khiltasch „Heerführer" bedeuten; nach Andern sind mit den beiden Namen zwei berühmte Athleten bezeichnet. — Die Uebersetzung dieses Distichons ist beinahe wörtlich nach Graf beibehalten.

Du hast, o glaub's, dir selber Schmerz bereitet,
Hast Schmerz du in ein Herz hinein geschleudert.
Wirf an die Festungsmauer keinen Stein,
Sonst wird von dort vielleicht ein Stein geschleudert.

Sobald er das Schiffstau um seinen Arm gewickelt und den Gipfel der Säule erklettert hatte, riß der Schiffer ihm den Strick aus den Händen und ließ das Schiff wenden. Der Unglückliche blieb daselbst schreckenbleich zurück und duldete zwei Tage unsäglich und unerträglich; am dritten Tage überfiel ihn der Schlaf und stürzte ihn ins Wasser, und erst nach vierundzwanzig Stunden wurde er an das Ufer geworfen. Ein Hauch seines Lebens war noch übrig geblieben. Er begann das Laub der Bäume zu verzehren und von Kräuterwurzeln sich zu nähren, bis er wieder einige Kraft erlangte; dann wandte er sich der Wüste zu und schritt vorwärts, bis er durstig, hungrig und kraftlos an einen Brunnen gelangte. Er sah Menschen, welche sich um denselben versammelt hatten, und einen Trunk Wasser für einen Pfennig zu trinken bekamen. Da der Jüngling kein Geld hatte, so bat er um Wasser; man verweigerte es ihm. Er streckte die Hand der Gewalt aus, aber ohne Erfolg; Einige schlug er zwar zu Boden, aber die Männer überwältigten ihn, schlugen ihn unbarmherzig und verwundeten ihn.

Der Mücken Heer besiegt den Elephanten,
Obgleich er Kraft und Stärke hat zur Stell'.
Wenn der Ameisenhaufen einig ist,
Zerreißt er selbst des grimmen Löwen Fell.

In die Nothwendigkeit sich fügend, verwundet und zugerichtet

wie er war, traf er auf eine Karawane und zog mit ihr. Zur Nacht kamen sie an einen Ort, der durch Räuber gefährdet war. Die Reisenden sah er von Zittern ergriffen und erblaßt und ihr Herz auf den Tod gefaßt. Er sprach zu ihnen: Seid unbesorgt, ein Mann wie ich ist in eurer Mitte, der es mit fünfzig Männern aufnehmen kann, und die andern jungen Männer werden mir beistehen. Den Männern wuchs durch diese Prahlerei das Herz, sie waren erfreut ihn in ihrer Gesellschaft zu haben und unterstützten ihn mit Essen und Trinken. Bei dem Jünglinge war das Magenfeuer (d. i. der Hunger) zum Ausbruch gekommen, er schlang gierig einige Bissen hinunter und stürzte einige Züge Wasser hinab, bis der Dämon in seinem Innern sich zur Ruhe begab, der Schlaf ihn übermannte und er einschlief. Ein alter Mann in dieser Karawane, verständig und welterfahren, sagte: Meine Freunde, wegen dieses eures Genossen bin ich nicht weniger besorgt als wegen der Räuber; denn ich denke an folgende Geschichte:

Ein Araber hatte sich einiges Geld gesammelt; in der Nacht wagte er aus Besorgniß vor Bösewichtern nicht in seinem Hause allein zu schlafen; er nahm daher einen seiner Freunde zu sich; die Furcht wegen des Alleinseins verschwand dadurch vor seinen Augen. Jener blieb einige Nächte mit ihm zusammen; sobald er von dem Gelde genaue Kenntniß gewonnen hatte, nahm er es und ging auf Reisen. Am Morgen fand man den Araber mit Thränen im Blick über sein Mißgeschick, und man fragte ihn: Was fehlt dir? Hat dir etwa ein Dieb dein Geld genommen? Er antwortete: Nein, bei Gott, der Wächter hat es genommen.

Nie konnte vor der Schlang' ich sicher sein,
Seitdem ich weiß, wohin ihr Wesen neigt.

Noch schlimmer ist von Feindes Zahn die Wunde,
Der vor den Augen dir als Freund sich zeigt.

Woher wißt ihr, o meine Freunde, ob dieser Jüngling nicht auch zu den Räubern gehört und ob er sich nicht aus List in unsere Mitte eingereiht hat, um zu gelegner Zeit seinen Genossen Kundschaft zu bringen? Darum scheint mir das Gerathenste, daß wir ihn ruhig schlafen lassen und abziehen. Den jungen Leuten war der Rath des Greises überzeugend, und sie faßten im Herzen Furcht vor dem Faustkämpfer; sie rüsteten sich also zur Reise und verließen den Schlafenden leise, der, was geschehen, erst erkannte, als die Sonne ihm auf die Schultern brannte. Er erhob den Kopf und sah die Karawane abgezogen. Er irrte vielfach hin und her, konnte aber den Weg nicht auffinden. Durstig und entblößt senkte er seinen Kopf auf den Boden und seine Gedanken zum Tode und sprach:

Wer giebt mir Rath, da weg sind Thier' und Reiter?
Dem Fremden ist der Fremde nur Begleiter.

Nur der wird den Fremden mit Härte behandeln,
Der selbst nicht gelernt hat mit Fremden zu wandeln.

Während er so sprach, hatte ein Königssohn, der auf der Jagd sein Gefolge verfehlt, sich neben seinen Kopf gestellt. Er hörte seine Klage, betrachtete seine Lage, sah in ihm einen Menschen von schönem Schlage, den das Schicksal nur etwas hart plage, und richtete an ihn die Frage: Woher bist du und wie bist du hieher gerathen? Der Jüngling wiederholte einiges Wenige von dem, was mit ihm sich zu-

getragen hatte. Der Königssohn empfand Mitleid mit ihm; er gab ihm ein Kleid und Geld, und stellte ihm einen zuverlässigen Mann als Wegweiser, so daß er wieder in seine Vaterstadt gelangte. Sein Vater war sehr erfreut ihn wiederzusehen und dankte Gott, daß er noch gesund und am Leben sei. Nachts erzählte er dem Vater von dem, was ihm begegnet war, von dem Abenteuer auf dem Schiff und der Gewaltthat des Schiffers, von der Landleute Vermessenheit und der Reisenden Pflichtvergessenheit. Der Vater erwiederte: Mein Sohn, sagte ich dir nicht damals, als du weggingst: wessen Hände leer sind, dessen Heldenarm ist gehemmt und dessen Löwenfaust ist beklemmt.

Wie schön sprach jener Kämpfer, von Armuth schier erschlafft:
Ein Körnchen Gold ist mehr werth als funfzig Pfunde Kraft.*)

Der Sohn sprach: Lieber Vater, willst du keine Mühe ertragen, so wirst du keinen Schatz erjagen, und willst du nicht dein Leben in Gefahr bringen, so wirst du über den Feind keinen Sieg erringen, und willst du keine Saat ausstreuen, so wirst du dich keiner Ernte erfreuen. Siehst du nicht: Für das kleine Maaß von Mühe, die ich mir gemacht, welches Maaß von Gewinn habe ich heimgebracht? Und für den Stachel, der mir in die Haut gedrungen, welches Maaß von Honig habe ich errungen?

Ich kann nur mein bescheidnes Theil genießen,
Doch darf mich, es zu suchen, nicht verdrießen.

*) Im Original ein Wortspiel mit sar, Gold, und sar, Kraft.

Hätte Furcht der Taucher vor des Krokodiles Schlund,
In den Schnabel kriegt' er keinen edlen Perlenfund.

Der untere Mühlstein bewegt sich nicht, aber sicher trägt er darum die schwerere Last.

Was genießt der mächt'ge Löwe, liegt er still in seiner Höhle?
Sitzt der Falke müßig, wie kann das ihm zum Gewinne sein?
Wollt'st du jagen, Beute machen in des eignen Hauses Wänden,
Müßten deine Händ' und Füße Füße einer Spinne sein.

Der Vater sprach: Mein Sohn, diesmal hat der Himmel dich geleitet und das Glück dich begleitet, daß dir die Rose aus dem Dorn und der Dorn aus dem Fuß gegangen ist; ein reicher Mann ist zu dir gekommen und hat sich deiner angenommen, hat sein Erbarmen dir zugetheilt und den Bruch deines Zustandes mit Sorgfalt geheilt; ein solches Zusammentreffen ist selten, und auf das Seltene darf man nicht mit Sicherheit rechnen. Hüte dich, daß du auf ähnlicher Hetze nicht in trügerische Netze geratheſt.

Nicht immer der Jäger die Beute verspeist,
Es trifft sich wohl, daß ihn der Tiger zerreißt.

So hatte einer von den Königen Persiens einen werthvollen Stein in einem Ringe. Einmal ging er der Ergötzlichkeit wegen mit einigen seiner Vertrauten nach dem Gebetplatz von Schiras hinaus und befahl, den Ring an der Kuppel eines Brunnenhauses zu befestigen, und wer einen Pfeil durch die Oeffnung des Ringes durchschießen würde, dem sollte der Ring gehören. Es traf sich, daß vier-

hundert Pfeilschützen, welche in seinem Dienste standen, sämmtlich fehlschossen. Da schoß ein Knabe auf dem Dach einer Herberge zum Spaß Pfeile nach allen Seiten hin, und ein günstiger Wind trieb einen seiner Pfeile durch die Oeffnung des Ringes. Man sprach ihm den Ring als Preis zu und gab ihm reiche Geschenke. Der Knabe verbrannte hinterher Pfeile und Bogen. Man fragte ihn: Warum thust du das? Er antwortete: Damit mir mein erster Ruhm erhalten bleibe.

Wohl trifft sich's, daß von einem großen Weisen
Ein Rath ausgeht, der nicht zum Guten führt,
Und wieder, daß ein unerfahr'ner Knabe
Aus Zufall mit dem Pfeil das Ziel berührt.

29.

Ich habe von einem Derwisch gehört, der seine Zeit in einer Höhle zubrachte und zwischen sich und der Welt die Thüre zumachte, und vor dessen Geistesauge die Könige und Großen kein Ansehn mehr genossen.

Wer für sich selbst die Thür des Bettelns öffnet,
Der bis zum Tod der Armuth Bürde trägt.
Die Habsucht flieh, leb' als dein eigner Herr!
Wer wunschlos ist, das Haupt mit Würde trägt.

Einer von den Königen jener Gegend ließ ihm entbieten: Die

Erwartung von dem Edelmuth ausgezeichneter Männer ist die, daß sie Brot und Salz bei uns nicht verschmähen. Der Scheikh willfahrte ihm, denn eine Einladung anzunehmen erlaubt die Ueberlieferung. Am folgenden Tage kam der König, um sich wegen der Mangelhaftigkeit seiner Aufnahme zu entschuldigen. Der Fromme stand auf, umarmte den König und bewies sich sehr artig. Als der König weg war, fragte den Scheikh einer von seinen Gefährten: Solche Artigkeit gegen einen König widerspricht deiner Gewohnheit, was hat dich dazu bewogen? Jener antwortete: Hast du nicht die Regel gehört:

Bei wem man einmal hat zu Tisch gesessen,
Dem muß man willig sich zum Dienst ergeben.
Auch muß man vor Emiren und Wesiren
Den Rücken beugen und den Kopf erheben.*)

Das Ohr kann leicht sein ganzes Leben lang
Entbehren Cither-, Pauk- und Flötenklang.
Das Auge braucht nicht Gartenpracht zu sehen,
Die Nase ohne Rosen kann bestehen.

*) Die beiden ersten Zeilen stehen in allen Ausgaben, die beiden letzten nur bei Dumoulin. Graf stellt die Verspaare um und fügt noch ein drittes Verspaar hinzu, dessen Original ich in keiner der vier von mir benutzten Ausgaben finde. Die ganze Stelle lautet bei Graf so:

Man muß ja vor Emiren und Wesiren
Den Kopf erheben und den Rücken biegen.
Bei wem man einmal nur zu Tisch gesessen,
Ergebenst muß man dem zu Füßen liegen.
Und kann man das Genoss'ne nicht erstatten,
Muß man sich mit Entschuld'gung an ihn schmiegen.

Kann's nicht auf einem weichen Pfühle ſein,
So ſchläft man auch, den Kopf auf einem Stein.
Hat man kein Weib zu ſeines Herzens Luſt,
Legt man die Hand auf ſeine eigne Bruſt.
Der Magen nur, der ſtill liegt ohne Werth,
Begnügt ſich nimmer, ſondern ſtets begehrt.

Vierte Abtheilung.

Ueber die Vortheile der Schweigsamkeit.

1.

Zu einem meiner Freunde ſprach ich: Ich habe Zurückhaltung im Reden deshalb vorgezogen, weil meiſtentheils in der Rede Gutes und Böſes neben einander vorkommt, das Auge der Feinde aber immer nur auf das Böſe fällt. Er antwortete: Bruder, beſſer iſt's, daß der Feind das Gute nicht ſehe.*)

In Feindes Auge dein Verdienſt erregt den größten Zorn.
Sa'di iſt eine Roſ', in Feindes Aug' iſt er ein Dorn.

Der Feind geht nicht vorbei am braven Mann,
Er klag' ihn denn als böſen Lügner an.

Das Licht, des Weltalls Wonne, der Strahl der Sonne,
Gewährt dem blinden Maulwurf nicht Luſt, nicht Wonne.

2.

Ein Kaufmann hatte einen Verluſt von tauſend Goldſtücken gehabt; er ſprach zu ſeinem Sohne: Du darfſt über dieſe Angelegenheit mit Niemand ſprechen. Der Sohn erwiederte: Mein Vater,

*) Die Stelle iſt nicht ganz klar. Von allen Andern abweichend überſetzt Dumoulin: That ennemy is the best, who sees not good.

du hast zu befehlen, ich werde nichts sagen; aber unterrichte mich über den Nutzen davon; welches ist der Gewinn des Geheimhaltens? Der Vater sagte: Damit nicht zwei Unannehmlichkeiten entstehen, nämlich zu dem verlorenen Geld noch die Schadenfreude der bösen Welt.

Sprich zu den Feinden nie von deinem Leide;
Sie sagen „Gott verhüt's!“ mit innrer Freude.

3.

Ein verständiger Jüngling, der aus verschiedenen Wissenschaften einen reichen Vorrath und seltene Anlagen besaß, hielt, so oft er sich in Gesellschaft Gelehrter befand, seine Zunge beständig im Band. Einst fragte ihn sein Vater: Mein Sohn, warum sagst du nicht auch etwas von dem, was du weißt? Er antwortete: Ich fürchte, daß sie mich etwas fragen, worüber ich nichts weiß zu sagen, und dann würde ich Beschämung davon tragen.

Ein armer Mönch schlug ein'ge Nägel
In seinen Schuh, wie ich gehört;
Gleich faßt' ein Reiter ihn am Aermel:
Komm, Freund, beschlage mir mein Pferd.

Es fragt nach dir Niemand, solang' du kannst schweigen;
Kaum sagst du was, sollst du Belege auch zeigen.

4.

Ein angesehener Theologe gerieth in Streit mit einem Ketzer, konnte ihm aber mit Beweisgründen nicht beikommen. Da warf er den Schild von sich und kehrte ihm den Rücken. Jemand sagte zu ihm: Konntest du mit deiner Wissenschaft und Bildung, mit deinem Talent und deiner Weisheit dem Ungläubigen nicht beikommen? Er antwortete: Meine Wissenschaft ist der Koran, die Ueberlieferung und die Aussprüche der Scheikhs; er aber glaubt an diese nicht und hört nicht darauf; was soll es da nützen, daß ich seine Ketzereien anhöre?

An wem mit dem Koran du nicht Ueberzeugung übst,
Dem frommt die Antwort, daß du ihm keine Antwort giebst.

5.

Der Arzt Galenus sah einst einen rohen Menschen, der einen Gelehrten am Kragen gefaßt hatte und mißhandelte. Er sagte: Wenn dieser Mann klug wäre, so hätte er es mit einem Thoren nicht bis dahin kommen lassen.

Zwei Kluge lassen stets sich ungeschoren,
Auch zankt ein Kluger nicht mit einem Thoren.
Und naht der Thor mit lästigem Beginnen,
Sucht Jener ihn durch Sanftmuth zu gewinnen.
Ein Haar bleibt ganz, wenn's zwei Verständ'ge halten,
Selbst, wo ein Zänker und ein Kluger schalten.

Doch wenn auf beiden Seiten Thoren stehn,
Muß eine Kette selbst in Stücken gehn.

6.

Sahban Waïl*) hat man in der Beredtsamkeit als ein Muster ohne Gleichen aufgestellt. Er konnte ein Jahr hindurch vor einer Versammlung reden, ohne ein Wort zweimal zu gebrauchen, und wenn derselbe Gedanke sich zufällig wieder einstellte, so gab er ihn in einer andern Wendung. Und dieses ist eine von den Gewandtheiten der Königsgenossen.

Wenn deine Red' auch schön und gern gehört war,
Wenn jeder Anerkennung sie auch werth war,
Sprich sie nicht noch einmal, das ist nicht klug.
Süßwerk einmal genossen ist genug.

7.

Ich habe einen weisen Mann sagen hören: Niemand legt seine Unbildung so offen an den Tag als derjenige, welcher, während ein Anderer seine Rede noch nicht zu Ende geführt hat, anfängt zu reden.

*) Sahban aus dem arabischen Stamme Waïl oder Wajil, ein Mann, dessen hoher Beredtsamkeit oft sprüchwörtlich gedacht wird.

Die Rede, Freund, — Anfang und Schluß hat jede —
Die Rede schieb' nicht mitten in die Rede.
Wem Klugheit, Bildung und Verstand ist eigen,
Der spricht nicht eher, als bis Alle schweigen.

8.

Einige von den Dienern des Sultan Mahmud von Ghasna*) fragten den Hassan Maimendi**): Was hat der Sultan heute zu dir gesprochen über die und die Angelegenheit? Er erwiederte***): Unter euch bleibt nichts verborgen. Sie sagten: Du bist der Minister des Reichs, was er dir sagt, das glaubt er unser Einem nicht sagen zu dürfen. Jener erwiederte: Wenn er sich also vertrauensvoll darauf verläßt, daß ich mit Niemand darüber spreche, warum fraget ihr mich denn?

Nicht jedes Wort, um das er weiß,
Wird der Verständ'ge weiter geben;
Mit seines Herrn Geheimniß setz'
Er nicht auf's Spiel das eigne Leben†).

*) Derselbe, der I, 2 erwähnt ist; s. die Anmerkung daselbst.
**) Wesir des Mahmud.
***) Der Redewechsel scheint hier verschoben; wenigstens passen die folgenden Worte viel eher in den Mund der fragenden Diener. Wie es scheint, müßten die Worte „Er erwiederte" und nachher „Sie sagten" wegfallen.
†) Im Original ein Wortspiel mit sirr, Geheimniß, und ser, Kopf.

9.

Ich hatte Bedenken wegen des Ankaufs eines Hauses; ein Jude sprach: Ich bin einer von den alten Hausbesitzern dieses Stadtviertels; Auskunft über die Beschaffenheit dieses Hauses erfrage von mir und kaufe es, denn es hat keinen Fehler. Ich antwortete: Außer daß du sein Nachbar bist.

Ein Haus, das einen Nachbarn hat wie dich,
Ist kaum zehn Dirhem*) schlechtster Währung werth;
Doch darf man hoffen, daß nach deinem Tode
Es hundertfacher Preisvermehrung werth.

10.

Ein Dichter ging zu einem Räuberhauptmann und sagte ihm ein Lobgedicht her. Dieser befahl, man solle ihm das Kleid vom Leibe reißen und ihn aus dem Dorfe hinausschmeißen. Die Hunde fielen hinter ihm her. Er wollte einen Stein aufheben, aber die Erde war zu Eis gefroren, und er vermochte es nicht. Da sprach er: Was sind das für verruchte Menschen, die die Hunde loslassen und die Steine anbinden! Der Hauptmann hörte das aus seinem Zimmer, lachte und sprach: Weiser Mann, erbitte dir etwas von mir. Jener antwortete: Ich bitte um mein Kleid, wenn du Gnade üben willst.

*) Der Dirhem ist eine Silbermünze im Werthe von etwa vier Silbergroschen.

Von Andern hofft der Mensch, daß Gutes er empfängt,
Von dir hoff' ich nichts Gut's, laß mich nur ungekränkt.

Dein Gehen ist mir lieber als dein Geben.

Der Räuberhauptmann hatte Mitleid mit ihm; er ließ ihm sein Kleid zurückgeben, fügte noch einen Pelz dazu, und gab ihm einige Geldstücke.

11.

Ein Astrolog trat in sein Haus und sah einen unbekannten Mann mit seiner Frau zusammensitzen. Er brach in Schimpf- und Schmähreden aus und es entstand Zank und Lärm. Ein verständiger Mann vernahm es und sprach:

Kannst du, was hoch am Himmel ist, verstehn,
Da, was daheim geschieht, du nicht kannst sehn?

12.

Ein Prediger von widerlichem Organ hielt seine Stimme für engelrein und ließ nicht ab nutzlos zu schrei'n. Es lag das Krächzen des Unglücksraben in seinen Vorträgen, als wenn der Spruch: „die abscheulichste der Stimmen ist die Stimme des Esels"*) erfunden wäre seinetwegen.

*) Koran 31, 18.

Wenn Pred'ger Brüller seine Stimm' erhebt,
Ist's ein Geschrei, daß Istakhar*) erbebt.

Die Bewohner des Orts ertrugen in Berücksichtigung der Stellung, welche er einnahm, seine Widrigkeiten und nahmen keine Veranlassung ihm Kränkung zu bereiten, bis einer von den Predigern jener Gegend, der einen geheimen Groll gegen ihn hegte, einst zu ihm zum Besuche kam und sprach: Ich habe von dir geträumt, möge es zum Guten sein. Jener fragte: Was hast du geträumt? Er antwortete: Es schien mir, du hättest eine schöne Stimme, und die Menschen wären von deinen Worten entzückt. Der Prediger ging einen Augenblick in sich, dann sagte er: Was ist das für ein gesegneter Traum, den du gesehen hast in dieser Nacht! Denn du hast mich auf meinen eignen Fehler aufmerksam gemacht. Es ist wahr, ich habe eine schlechte Stimme und quäle die Menschen mit meiner Rede; ich werde mich aber bessern und künftig das Gebet mit leiser Stimme sprechen.

Der Kreis der Freund' ist mir zuwider,
Da meine Schwäch' als Güte gilt.
In meinen Fehlern sehn sie Tugend,
Mein Dorn als Rosenblüthe gilt.
Wo ist ein scheeler Feind, der kühn mir
Sagt, was an mir als Niete gilt?

Der, dem man die Fehler vor Augen nicht stellt,
Für Tugenden leicht seine Fehler er hält**).

*) Neuerer Name von Persepolis.
**) Nur bei Dumoulin.

13.

In der Moschee zu Sandscharia sprach Jemand unaufgefordert den Aufruf zum Gebet mit einer Stimme, daß die Hörer darüber davon liefen. Der Patron der Moschee war ein gerechter und wohlgesinnter Emir; da er Jenen nicht kränken wollte, so sprach er zu ihm: Guter Mann, an dieser Moschee sind ältere Prediger, von denen jeder fünf Goldstücke Gehalt hat; dir will ich zehn Goldstücke geben, damit du an einen andern Ort gehest. Er war damit einverstanden und ging. Nach einiger Zeit trat er wieder vor den Emir und sprach: O Herr, du hast Unrecht an mir gethan, daß du mich mit zehn Goldstücken von hier wegzugehen veranlaßt hast; dort, wohin ich gegangen, wollen sie mir zwanzig Goldstücke geben, damit ich anderswohin gehe; ich nehme sie aber nicht an. Der Emir lachte und sprach: Hüte dich, sie zu nehmen, denn sie werden sich auch zu fünfzig Goldstücken verstehen.

So krächzt es nicht, wenn Jemand mit der Axt den Stein beschabt,
Wie deine rauhe Stimme krächzt, wenn sie am Herzen schrapt.

14.

Ein Mann von unangenehmem Organ las mit lauter Stimme den Koran. Ein kluger Mann ging an ihm vorüber und fragte: Welches ist dein Monatslohn? Er antwortete: Nichts. Jener fragte:

Wozu denn dieſe große Anſtrengung? Er antwortete: Ich leſe nur um Gottes willen. Jener ſprach: So lies um Gottes willen nicht.

Lieſt du auf dieſe Weiſe den Koran,
So raubeſt du den Glanz der Muslimen.

Fünfte Abtheilung.

Ueber Liebe und Jugend.

1.

Zu Hassan Maimendi*) sagte man: Der Sultan Mahmud hat soviele schöne Sclaven, von denen jeder einzige eine Weltherrlichkeit und ein Zeitwunder ist; woher kommt es denn, daß er zu keinem von ihnen solche Liebe und Neigung hat, wie zu Ajjas, der doch an Schönheit nicht eben ausgezeichnet ist? Er antwortete: Alles, was das Herz erfüllt, auch dem Auge als lieblich gilt.

Auf wem des Sultans Huld und Liebe ruht,
Der ist, wenn noch so arg er's triebe, gut.
Doch wen der König von sich weggestoßen,
Dem schmeichelt keiner von des Hofes Großen.

Wenn Jemand Einen ansieht mit dem Blick des Widerwillens,
So wird selbst Josephs Ebenbild dem Aug' unschön erscheinen.
Doch sieht er mit dem Blick der Huld und Neigung einen Teufel,
Er glaubt zum Engel ihn geworden, einem cherubreinen.

2.

Man erzählt von einem Herrn, der einen Sclaven von seltener Schönheit hatte, und den er mit Zuneigung und frommem Sinne betrachtete. Zu einem seiner Freunde sagte er: Ach, wenn doch dieser

*) S. die Anmerkung zu IV. 8.

mein Sclave bei der Schönheit und den Vorzügen, die er hat, nicht so vorlaut und ungezogen wäre. Der Freund erwiederte: Mein Bruder, da du ein freundschaftliches Verhältniß mit ihm eingegangen bist, so erwarte keine Dienstfertigkeit; denn wenn Liebender und Geliebter eingetreten sind, gehen Herrscher und Beherrschter davon.

Sobald der Herr mit seinem schönen Sclaven
Zu scherzen und zu tändeln nicht vermeidet,
Was Wunder, wenn Der wie ein Herr nun schäkert,
Und Jener wie ein Sclav das Schäkern leidet.

Der Sclav soll Wasser tragen, Ziegel streichen;
Durch Scherz verwöhnt droht er mit Prügelstreichen.

3.

Ich sah einst einen frommen Mann von Liebe gefangen, und sein Geheimniß war aus dem Vorhang vor die Welt getreten; aber wie man auch sein Thun verpönte und ihn ohne Ruh'n verhöhnte, er ließ nicht ab von seiner Neigung, sondern sprach;

Von deinem Kleid laß ich die Hand nicht los,
Und magst du gegen mich das Schwert auch ziehen.
Denn Schutz und Zuflucht bietest du mir bloß,
Und flieh' ich, kann ich doch zu dir nur fliehen.

Einst machte ich ihm Vorwürfe und sprach: Was ist denn deinem Verstande, dem biedern, geschehen, daß er diesem Gelüste, dem

niedern, erlegen ist? Er vertiefte sich eine Zeitlang in Nachdenken, dann sagte er:

Wohin der Sultan Liebe kam, da muß
Die Kraft der Frömmigkeit dem Platz entsagen.
Wie lebt mit reinem Kleid der arme Mann,
Der in den Sumpf versank bis an den Kragen?

4.

Es war einmal ein Schüler von vollkommener Schönheit, und ein Lehrer hatte aus menschlicher Schwäche eine solche Liebe zu seinem schönen Aeußern gefaßt, daß er nicht selten Worte wie diese sprach:

Ich bin versunken so in dich, du Paradiesesantlitz,
Daß das Bewußtsein meiner sich dem Geist im Nu entzogen.
Von deinem Angesichte kann ich nicht das Auge wenden,
Säh' ich auch, daß von dort ein Pfeil käm' auf mich zu geflogen.

Einst sagte der Knabe: So wie du dir mit der Ausbildung meiner Kenntnisse Mühe giebst, so richte dein Augenmerk auch auf die Ausbildung meiner Sitten, so daß, wenn du an meinem Betragen etwas Unziemendes bemerkest, was mir als geziemend erscheint, du mich darauf aufmerksam machst, damit ich mich bemühe es anders zu machen. Er antwortete: Mein Junge, das verlange von einem Andern, denn mit dem Auge, mit dem ich auf dir ruhe, sehe ich nur Gutes.

Dem Feindesauge — werd' es ausgeriſſen! —
Als Fehler jede Tugend leicht erſcheint.
Haſt eine Tugend du und ſiebzig Fehler,
Die eine Tugend nur gewahrt der Freund.

5.

In einer Nacht, erinnere ich mich, trat ein geliebter Freund in meine Thüre; ſogleich ſprang ich unwillkürlich von meinem Sitze auf, ſo daß die Kerze von meinem Aermel ausgelöſcht ward.

Nachts kam mir ein Geſicht, deß Glanz die Finſterniß in Licht verkehrt;
Erſtaunt und freudig rief ich aus: Woher ward mir dies Glück beſchert?

Er ſetzte ſich und begann mich auszuſchelten: Warum haſt du in dem Augenblicke, als du mich gewahr wurdeſt, die Kerze ausgelöſcht? Ich ſagte: Ich war der Meinung, die Sonne ſei aufgegangen; und geiſtreiche Leute haben geſagt:

Stellt ſich ein Läſtiger vor deine Kerze,
Gleich zu, klopf' mit der Fauſt ihm das Geſicht aus!
Wenn aber kommt ein holder ſchöner Freund,
Halt ihn am Aermel feſt und löſch das Licht aus.

6.

Jemand, der einen Freund seit längerer Zeit nicht gesehen hatte, sagte: Wo bleibst du, nach dem mich die Sehnsucht so gequält hat? Er antwortete: Sehnsucht ist besser als Ueberdruß.

Du kommst so spät, geliebteste Gestalt.
Los läßt dich meine Hand jetzt nicht so bald.

Geliebte nur nach langen Pausen sehn
Ist besser, als sich satt zum Grausen sehn.

7.

Der Geliebte, der in Begleitung kommt, ist nur zum Quälen gekommen, denn ohne Eifersucht und Zwist wird er nicht (für mich) frei sein.

Wenn in Gesellschaft du erscheinst um zu besuchen mich,
Und kommst du auch mit Friedenssinn, so suchst du doch den Krieg.

Als einen Augenblick mein Freund sich unter Andre mischte,
Da hätte fast die Eifersucht das Leben mir verzehrt.
Er sagte lachend: O Sa'di, ich bin die Fackel Aller,
Was geht es mich an, wenn ein Schmetterling sich hier verzehrt?

8.

Ich erinnere mich, daß in früheren Tagen ich und ein Freund wie zwei Mandelkerne in einer Schale verbunden waren. Einst mußte ich plötzlich eine Reise machen. Als ich nach einiger Zeit zurückkehrte, begann er mich zu schelten, daß ich in der ganzen Zeit keinen Boten geschickt habe. Ich antwortete: Es schmerzte mich, daß das Auge des Boten von deinem Glanze bestrahlt werden und ich davon ausgeschlossen sein sollte.

Nein, alter Freund, leg' mir durch Ueberredung
nicht Buße auf,
Da kaum es durch Gewalt selbst bis zur Buße
je kommen wird.
Neid faßt mich, daß ein Andrer dich darf sehen
zum Ueberdruß,
Doch Keiner, glaub' ich, bis zum Ueberdrusse
je kommen wird.

9.

Man fragte einen in Bagdad ansässigen Araber: Was hältst du von den Bartlosen? Er antwortete: „Es ist nichts Gutes an ihnen; solange solch Einer zart ist, zeigt er sich rauh, wird er aber rauh, so zeigt er sich zart." Das heißt, so lange ein Bartloser schön und zart ist, heuchelt er Rauhheit, wenn er aber rauh und hart geworden, heuchelt er Zartheit und zeigt Freundschaft.

Ein bartloser Jüngling, der schön von Gesicht ist,
Oft schnöden Gemüths und ein trotziger Wicht ist;
Doch wächst ihm der Bart und wird er ein Mann,
Aufdringlich er dann und auf Liebe erpicht ist.

10.

Man fragte einen Gelehrten: Jemand sitzt mit einem Mondgesicht an einem Orte, verschlossen ist die Pforte, die Wächter sind eingeschlafen, die Begierde ist erwacht, die Leidenschaft gewinnt die Uebermacht, wie der Araber sagt: „Reif ist die Frucht und der Wächter auf der Flucht" — meinst du, daß er auf Grund der Enthaltsamkeit der Versuchung widerstehen werde? Er antwortete: Widersteht er auch dem Mondgesicht, so entgeht er doch dem Verleumder nicht.

Schützt sich der Mensch auch vor dem bösen Trieb der Seele,
Vor des Verleumders bösem Sinn schützt er sich nicht.

Treib' unbekümmert ruhig deine Sachen,
Der Menschen Zunge wirst du stumm nicht machen.

Wer mit der Herzgeliebten, der schönen, einsam weilt,
Wie meidet der es, daß ihn Verleumders Mund ereilt?*)

*) Nur bei Dumoulin.

11.

Einen Papagei hatte man mit einem Raben in einen Käfig gesperrt. Dem Papagei war das häßliche Gefieder jenes zuwider und er sprach: Wie ist das Gesicht abscheulich und die Gestalt gräulich, was für eine verwünschte Form und welche Züge ohne Norm! O du Prophet böser Zeiten, möchte sich doch zwischen mir und dir der Aufgang und der Niedergang ausbreiten!

Wer, wenn er in der Morgenfrüh' erwachet, dich erblickt,
Zum Abend dem das Morgenroth, des Glückes Zeichen, wird.
Ein Unheilsthier wie du gehört allein in deine Nähe;
Wo aber auf der Welt gefunden deines Gleichen wird?

Wunderbarer ist es, daß auch der Rabe über die Nachbarschaft des Papageis in Verzweiflung gerieth. Mit Verwünschungen jammerte er über der Weltgeschöpfe Geplagtheit und rieb an einander die Klauen der Verzagtheit und sprach: O wie ist das Schicksal verkehrt und mein Verhängniß unwerth und der Wechsel der Lebenstage unerhört; meinem Werthe gebührte, daß ich mit meines Gleichen im Vereine auf einem Gartengezäune umherstolzirte.

Der Fromme ist so gut wie eingeschlossen,
Hat er nur Bösewichter zu Genossen.

Welches Verbrechen habe ich begangen, daß mein Leben zur Strafe dafür in der Gesellschaft eines solchen dünkelhaften, jeder

Bildung baaren, Unsinn schwatzenden Narren an solches Unglück gebunden und so geschunden ist.*)

Nie würden Menschen einer Wand sich nähern,
Wenn sie dein Bild an jener Stelle sähen,
Und fänd'st du einen Platz im Paradiese,
Sie würden lieber in die Hölle gehen.

Dieses Gleichniß habe ich darum erzählt, damit du erkennest, daß, wie sehr auch die Gebildeten den Ungebildeten meiden, doch noch hundertmal weniger die Ungebildeten den Gebildeten mögen leiden.

Ein Frommer saß in Gottloser Gesellschaft,
Woselbst ein Balkher Jüngling zu ihm sprach:
Gefällt dir's nicht bei uns, sitz nicht so finster,
Auch uns ist deine Nähe nicht gemach.

Wie Ros' und Tulpen wir gepaart im Kreis,
Du in dem Kranz ein dürres trocknes Reis,
Wie Gegenwind und rauher Frost uns lästig,
So sitzest du wie Schnee und starres Eis.

*) Olearius fügt hinzu: „Der Papagoy aber sagte dagegen." In den Ausgaben fehlen diese Worte, so daß die folgenden Verse noch dem Raben angehören.

12.

Ich hatte einen Freund, mit dem ich Jahrelang zusammen auf Reisen gewesen und Brot und Salz gegessen, und unser Freundschaftsbund war über die Maaßen befestigt worden. Endlich erlaubte er sich wegen einer geringfügigen Veranlassung mich zu kränken, und die Freundschaft hatte ein Ende. Trotz alledem bestand auf beiden Seiten die Zuneigung fort. So erfuhr ich, daß eines Tages diese Verse aus meinen Gedichten in einer Gesellschaft hergesagt worden seien:

Wenn die Geliebte kommt mit ihrem bittersalz'gen Lächeln,
So streuet sie nur neues Salz in meiner Wunden Brand.
Wenn einmal käm' in meine Hand die Spitze ihrer Locke,
Wie reicher Herren Aermel wär's in armer Mönche Hand.

Eine Anzahl von Freunden hatte nicht sowohl von der Anmuth dieser Verse als vielmehr von der Tadellosigkeit meines Wandels Zeugniß abgelegt, und er hatte sie hierin noch überboten, sich über die Unterbrechung unsres früheren Verhältnisses betrübt gezeigt und seine eigne Schuld eingestanden. Ich ersah daraus, daß auch von seiner Seite noch Zuneigung vorhanden war; ich schickte ihm folgende Verse und stellte den Frieden wieder her:

Bestand nicht unter uns der Treue Bund?
Du that'st mir Wehe, hast das Band zerrissen.
Allein vor Allen hing an dir mein Herz,
Ich dachte nicht, sobald dich zu vermissen.

Wenn du Versöhnung wünschest, komm zurück!
Ich lieb' dich mehr noch, seit du mir entrissen.

13.

Jemand hatte eine vortreffliche Frau; sie verschied, und die Mutter der Frau, eine abgelebte Greisin, blieb der Mitgift wegen im Hause wohnen. Der Mann konnte ihr ewiges Geschwätz auf den Tod nicht ertragen, aber der Mitgift wegen gab es kein Gesetz sie aus dem Hause zu verjagen. Einer von seinen Bekannten fragte ihn: Wie geht es dir seit der Trennung von deiner lieben Freundin? Er antwortete: Meine Frau nicht zu sehen ist mir nicht so schwer, als die Mutter der Frau zu sehen.

Die Ros' ist hin, der Dorn ist noch geblieben,
Der Schatz ist weg, der Drach' im Loch geblieben.
Das Auge will ich lieber auf dem Speer sehn,
Als Feindesantlitz immer um mich her sehn.
Eh'r mußt du tausend Freunden gern entsagen,
Als eines einz'gen Feindes Blick ertragen.

14.

Ich erinnere mich, daß ich in meiner Jugend einmal im Städtchen umherspazierte und nach Mädchen hin und her visirte. Es war im Monat Tamus, bei dessen drückender Nachtluft das Wasser im Munde verschwindet und bei dessen erstickender Tagluft das

Mark in den Knochen sich entzündet; aus körperlicher Schwäche ertrug ich nicht die Sonnengluth und suchte unter dem Schatten einer Mauer Obhut, umherschauend, ob Jemand den Druck der Hitze des Tamus von mir nähme und mit Wasser mein Feuer dämpfte. Plötzlich strahlte aus dem Dunkel des Vorhofes ein Glanz hervor, eine Schönheit, so daß die Zunge voll der feinsten Sprachwendung zu schwach ist zur Beschreibung ihrer Reizvollendung; es war, wie wenn aus dunkler Nacht das Morgenlicht hervordringt, oder wenn aus dem Reich der Finsterniß das Lebenswasser*) emporspringt; sie hielt einen Pokal mit Eiswasser in der Hand, durch Zucker erfrischt und mit Arak gemischt; ich weiß nicht, ob sie es mit Rosenwasser gewürzt hatte, oder ob einige Tropfen von den Rosen ihres Gesichts hineingeträufelt waren. Kurz, ich nahm den Trunk aus ihrer schönen Hand, trank, und mein früheres Leben meinen Sinnen entschwand.

Den Durst in meinem Herzen kann nicht löschen mir
Das Schlürfen kühlen Trunks, und tränk' ich Meere aus.

O selig ist und hochbeglückt, deß Augen es vergönnt,
Auf solchem Angesicht zu ruh'n, an jedem lieben Morgen ist!
Berauscht vom Weine wacht man auf, wenn halb die Nacht vorbei,
Berauscht von der Credenzerin erst, wenn es drüben Morgen ist.

*) S. die Anmerkung zu I, 16.

15.

In dem Jahre, in welchem der Sultan Mahmud Khuarism-schah*) mit Khatai Frieden geschlossen hatte, kam ich in die Moschee von Kaschghar und sah daselbst einen Knaben, dessen Schönheit bestand in des Ebenmaaßes Vollendung und des Liebreizes Verschwendung, ähnlich dem, von dem es heißt:

Dein Lehrer hat dich kecken Sinn und Schelmerei gelehrt,
Dich Quälerei und Eigensinn und Tyrannei gelehrt.
An Menschen sah ich niemals solchen Wuchs, Gestalt und Gang,
Gewiß hat eine der Peri's dich Liebelei gelehrt.
Den Wallfahrtsvorsatz giebt wohl auf und jeden Reiseplan,
Wen das Geschick, wie lieblich deine Nähe sei, gelehrt.**)

Er hatte die Einleitung der Grammatik des Samakhschari in der Hand und las: „Seid schlug den Amru, und Amru ist das Object." Ich sagte: O Knabe, Khuarism und Khatai haben Frieden gemacht, und Seid und Amru streiten noch immer? Er lachte und fragte mich nach meiner Heimath. Es ist, sagte ich, das Gebiet von Schiras. Er erwiederte: Hast du etwas von den Reimsprüchen Sa'di's zur Hand? Ich sprach (arabisch):

Mich quälet ein Grammatiker, und wüthend stürzt er sich
Nun gegen mich, wie Seid entgegen dort dem Amru trat.

*) Er regierte 1200 bis 1220 unter dem Titel Ala-eddin, und unterwarf sich Khatai; der hier erwähnte Friedenschluß fällt in das Jahr 1208. Vgl. die Anmerkung zu I, 5.

**) Die beiden letzten Zeilen nur bei Dumoulin.

Zum Prädicat des Kleidersaums wird nicht sein Haupt Subject;*)
Nun, fordert das Subject durchaus und stets ein Prädicat?

Er dachte eine Zeitlang nach, dann sagte er: Die meisten seiner Verse, die bis in diese Gegend gelangt sind, sind in persischer Sprache verfaßt; wenn du mir also etwas persisch mittheiltest, würde es meinem Verständnisse näher liegen; es heißt ja: „Rede zu den Menschen nach Maaßgabe ihrer Fassungskraft." Ich besann mich einen Augenblick, dann sprach ich (persisch):

Seitdem du Neigung zur Syntax gewonnen,
Sind mir Gedanken und Verstand zerronnen.**)
Mein Herz als Beut' in deinem Netz du fängst,
Ich denk' an dich, an Amr' und Seid du denkst.

An dem Morgen, der zur Abreise bestimmt war, hatte wohl Einer von meinen Reisegefährten zu ihm gesagt: Der und der ist Sa'di. Ich sah, daß er gelaufen kam, sehr freundlich war, über den Abschied sich sehr betrübte, und sagte: Warum hast du in soviel Tagen nicht gesagt: „ich bin es", damit ich den Dank für die Ankunft eines so hochwürdigen Mannes durch meine Dienstbeflissenheit hätte an den Tag legen können? Ich erwiederte:

---

*) Unübersetzbares Wortspiel; der andere Sinn der Worte ist: Ueber den untern Saum des Kleides erhebt er nicht sein Haupt, d. h. er schaut nicht zu mir auf, sondern zu Boden. Auch wäre, was ich Subject und Prädicat genannt habe, genauer durch Nominativ und Genitiv wiederzugeben gewesen.

**) Uebersetzung von Graf.

In deinem Beisein bracht' ich nicht
Heraus das Wort: ich bin es.

Er sagte: Wie wäre es, wenn du hier noch einige Tage ausruhtest, damit wir den Gewinn erlangten uns dir dienstbar zu zeigen? Ich antwortete: Ich kann nicht, und zwar nach Maaßgabe folgender Verse:

Ich sah einst einen Mann in Bergeshöhle,
Der Lust der Welt entwöhnend seine Seele.
Warum, sprach ich, kommst du nicht in die Stadt,
Wo doch dein Herz der Lasten wen'ger hat?
Er sprach: Die Schönen könnten mich verleiten;
Auf weichem Boden Elephanten gleiten.

Als ich dieses Wort gesprochen hatte, küßten wir einander Stirn und Wange und nahmen Abschied.

Dem Freund die Wange küssen, was schafft's für Freud',
Folgt gleich in selb'ger Stunde das Abschiedsleid?
Zwei Freunde macht der Abschied dem Apfel gleich,
Roth wird die eine Wange, die andre bleich.

Sterb' ich vor lautem Schmerz nicht in der Abschiedstunde,
So sprich: Nein, der war nicht der zweit' im Liebesbunde.

16.

Ein Mann in Lumpen gekleidet war in der Meckakarawane unser Reisegefährte. Ein arabischer Emir hatte ihm hundert Goldstücke geschenkt zum Unterhalt seiner Familie. Unversehens fielen Räuber aus Khafadscha über die Karawane her und plünderten sie ganz leer. Die Kaufleute ergingen sich in Heulen und Weinen und schrieen ohne Nutzen um Hilfe.

Magst flehen du, magst du Geschrei erheben,
Dein Gold wird dir der Dieb nicht wiedergeben.

Nur jener Derwisch verharrte in Seelenruhe, und es wurde keine Veränderung an ihm sichtbar. Ich sagte zu ihm: Haben sie etwa das Bewußte dir nicht weggenommen? Er antwortete: Allerdings haben sie es genommen, aber ich hatte nicht solche Anhänglichkeit daran, daß die Trennung von demselben mir das Herz brechen sollte.

An Nichts und Niemand häng' das Herz zu sehr!
Es loszumachen ist hernach sehr schwer.

Ich sprach: Was du gesagt hast, paßt ganz auf meinen Zustand; denn in meiner Jugend stand ich in Verbindung mit einem Jünglinge, und hing an ihm mit so aufrichtiger Liebe, daß seine Schönheit die Kibla*) meines Augenstrahls und seine Gesellschaft der Zins meines Lebenscapitals war.

*) Das Zeichen in den Moscheen, welches die Richtung nach Mecka andeutet.

Im Himmel bei den Engeln mag's wohl sein, allein hienieden
Gesehen wird ein Mensch von der Vollkommenheit nicht werden.
Bei seiner Freundschaft! — da nach ihm ich Keinen mehr darf lieben —
Geboren wird ein Mensch wie er in Ewigkeit nicht werden.

Plötzlich versank der Fuß seines Daseins in dem Sumpfe des Verhängnisses und der Rauch*) der Trennung von seiner Familie stieg in die Höhe; mehrere Tage blieb ich in der Nähe seines Staubes, und unter allen den Versen, welche ich auf seinen Hingang gedichtet habe, waren auch diese:

Daß an dem Tag, da deinen Fuß der Todesdorn durchdrang,
Das Schicksal mit dem Todesschwert hätt' hingestreckt mein Haupt,
Damit mein Auge heute nicht die Welt säh' ohne dich!
Ich steh' bei deinem Staub — o wär' mit Staub bedeckt mein Haupt!

Ihm, der nicht Seelenruhe fand noch Schlaf,
Bis Rosenblüthen er gestreut zuvor,
Das Schicksal stahl die Wangenrose ihm
Und Dornen treibt's aus seinem Staub empor.

Nach der Trennung von ihm that ich das feste Gelöbniß und zwar mit dem besten Ergebniß, für den Rest meiner Lebenszeit den Teppich der Zuneigung zusammenzuhalten und von geselligen Kreisen mich fern zu halten.

---

*) S. die Anmerkung zu I, 20.

Gut wär' der Gewinn des Meeres, wäre Furcht nicht vor der Flut,
Schön wär's, bei der Rose sitzen, machte uns der Dorn nicht bange.
Gestern wie ein Pfau stolzirt' ich mitten in dem Freundschaftsgarten,
Heut getrennt vom Freunde roll' ich mich zusammen wie die Schlange.

17.

Einem Könige von Arabien erzählte man die Geschichte von Leila und Medschnun*) und von der Verwirrung seines Zustandes, dergemäß er trotz seiner Vorzüge und seiner Beredtsamkeit in der Wüste zubrachte sein Leben und den Zügel des Willens hatte aus der Hand gegeben. Er befahl ihn vorzuführen und begann ihm Vorwürfe zu machen: Was hast du an der Trefflichkeit der Menschen Verwerfliches gefunden, daß du konntest die Weise der Thiere erfassen und den Umgang der Menschen verlassen? Medschnun seufzte und sprach:

Wohl tadeln oft die Freunde mich ob meiner Liebespein,
O, wer nur einmal sie gesehn, der würde mir verzeihn.

O könnten die, die meiner Schwäche spotten,
An deinem Engelsantlitz je sich weiden!
Nicht in den Apfel würden sie, nein, sinnlos
Bei deinem Anblick in die Hand sich schneiden.**)

*) Ein von den arabischen und persischen Dichtern gefeiertes Liebespaar.

**) Als Suleikha, die Gattin Potiphar's, von andern Frauen wegen ihrer Liebe zu Joseph getadelt ward, lud sie dieselben zu sich ein, gab jeder einen Apfel und ein Messer in die Hand, und ließ dann Joseph plötzlich eintreten. Der Anblick seiner Schönheit brachte alle so aus der Fassung, daß sie sich sämmtlich in die Hände schnitten.

Damit der wahre Sachbefund für der Behauptung Grund Zeugniß ablege, kam dem Könige in den Sinn, die Schönheit der Leila in Augenschein zu nehmen, damit er wisse, was das für eine Gestalt sei, die ein solches Unheil veranlaßt habe. Daher befahl er sie zu suchen. Unter den Stämmen der Araber schweifte man umher und ward ihrer habhaft; man stellte sie in dem Hofe des Palastes dem Könige vor. Der König betrachtete ihr Aeußeres. Er sah eine schwärzliche Figur von schwächlicher Statur; sie erschien in seinen Augen werthlos, weil die geringste der Sclavinnen seines Harems an Schönheit und Reiz sie übertraf. Medschnun las in seinen Mienen und sprach: O König, aus dem Fenster der Augen Medschnun's mußt du die Schönheit Leila's beschauen, damit es das Geheimniß seiner Liebe dir offenbare.

Von dir wird meinem Schmerz kein Mitleid werden;
Den Schmerzgenossen wähl' ich zum Gefährten.
Mit ihm schwatz' ich den ganzen Tag zusammen;
Zwei dürre Hölzer geben leichter Flammen.

Wenn, was von jenem Heiligthum ward in mein Ohr getragen,
Das kleine Täubchen hätt' gehört, es würde mit mir klagen.
O meine theuren Freunde, sagt dem, der von Liebe frei ist:
Du ahnest nicht die Schmerzen, die an meinem Herzen nagen.

Der Wundenschmerz ist unbekannt Gesunden;
Wer Gleiches fühlt, dem zeig' ich meine Wunden.
Vergebens ist's, vom Stich der Biene sprechen
Mit dem, der keinen Stachel noch empfunden.

Wenn du nicht Leiden hast, die meinen gleichen,
Macht dir mein Klagen nur verlor'ne Stunden.
Vergleiche meinen Schmerz mit keines Andern;
Er hat Salz in der Hand, ich in den Wunden.

18.

Ein Kadhi von Hamadan hatte ein schandbares Verbrechen begangen. Man meldete dem Könige: In deinem Reiche ist solch großes Aergerniß zu Tage gekommen; was befiehlst du zu thun? Er antwortete: Ich kenne ihn als einen der ausgezeichnetsten Männer der Zeit und als ein Phänomen des Jahrhunderts; es mag sein, daß seine Gegner in Betreff seiner Ränke ersonnen haben; ich kann dem Gerede kein Gehör schenken, bevor ich nicht durch den Augenschein mich überzeugt habe; denn die Weisen haben gesagt:

In Hast mit bewaffneter Hand darein schlagen
Zwingt reuvoll die Hand mit den Zähnen zu nagen.

Man erzählt, daß am frühen Morgen der König mit einigen seiner Vertrauten in das Zimmer des Kadhi's trat. Er fand diesen von tiefem Schlafe benommen und ohne Ahnung von des Königs Kommen, und Alles deutete auf die Wahrheit der Beschuldigung hin. Der König weckte ihn sanft auf und sprach: Stehe auf, die Sonne ist aufgegangen. Der Kadhi besann sich und sprach: Von welcher Seite ist sie aufgegangen? Der König erwiederte: Von der Seite des Ostens. Der Kadhi sagte: Gelobt sei Gott, denn die Thüre der Buße steht offen, gemäß jenes Ausspruchs: „Die Thüre der Buße

wird seinem Diener nicht verschlossen, bevor nicht die Sonne von der Seite ihres Unterganges aufgeht"; darum, setzte er hinzu, flehe ich Gott um Vergebung an und kehre zu ihm zurück.

Zwei Dinge haben mich der Sünde zugeführt,
Schicksals Stiefmutterschaft und schwache Urtheilskraft.
Wenn du mich strafen willst, so hab' ich es verdient,
Willst du verzeih'n — verzieh'n ist besser als bestraft.

Der König sprach: Die Reue in diesem Augenblicke, da du selbst über deinen Untergang Klarheit gewonnen hast, hat keinen Nutzen; denn der Koran sagt: „Nichts nützt ihnen ihr Glaube, wenn sie unsre Strafe gesehen haben." *)

Was nützt es, daß du dann vom Diebstahl abstehst,
Wenn du nicht kannst des Hauses Dach ersteigen?
Du, Großer, nimm die Hand weg von der Frucht,
Der Kleine langt von selbst nicht nach den Zweigen.

Für dich ist nach Befund eines solchen Vergehens, das an den Tag gekommen ist, der Weg der Rettung verschlossen. So sprach er und schickte ihm die Strafknechte über den Hals. Jener sprach: Ich habe an die Gnade des Sultans noch ein Wort zu richten. Der König fragte: Welches ist das? Jener sprach:

Des Abscheus Aermel hast du vor mir abgeschüttelt,
Verzeih, daß ich nicht zieh' von deinem Saum die Hand.

*) Koran 40, 85.

Ist Rettung mir versagt ob meiner schweren Sünde,
O, deine Großmuth läßt der Hoffnung noch Bestand.

Der König sprach: Du hast da einen guten Einfall vorgebracht und ein neues Wort gesagt, aber es wäre gegen die Vernunft und dem Gesetze zuwider, wenn Talent und Beredtsamkeit dich jetzt aus den Klauen meiner Strafe retteten. Es scheint mir am gerathensten, daß ich dich von der Burg herabstürzen lasse, damit Andere ein Beispiel daran nehmen. Der Kadhi sprach: O Herr der Welt, ich bin ein Zögling der Gnade dieses Hauses und nicht ich allein habe dieses Verbrechen begangen; stürze einen Andern hinab, damit ich ein Beispiel daran nehme. Der König fing über diese Worte an zu lachen und ging mit Verzeihung an seiner Sünde vorüber; zu seinen Gegnern aber, die den Rath gegeben hatten ihn zu tödten, sprach er:

Ihr, die ihr reich an eignen Fehlern seid,
Seid Andrer Fehler nicht zu schmäh'n bereit.
Denn wer die eignen Fehler kennt und sieht,
Ist Andre zu beschuld'gen nicht bemüht.*)

19.

Ein Jüngling, dem die Reinheit in Herz und Munde war,
Mit einem holden Freunde in treuem Bunde war.
Einst, so hab' ich gelesen, auf stürm'schem Wellenreich
Da fielen in den Strudel die Jünglinge zugleich.

*) Die beiden letzten Zeilen fehlen bei Dumoulin und bei Graf. Vgl. dessen Anm. S. 286.

Ein Schiffer ſchnell dem Einen die Hand entgegenſtreckt,
Bevor im Todeskampfe die Wellen ihn bedeckt.
Beſtürzt jedoch rief dieſer aus tiefem Wogenbrand:
Laß ab von mir, dem Freunde reich' hin die Retterhand.
Ob dieſem Wort Erſtaunen die Menge rings ergriff;
Sie hörten, daß er ſterbend noch dieſe Worte rief:
Der Liebe Deutung forſche nicht von dem eitlen Wicht,
Der in des Lebens Drangſal vergißt der Freundespflicht.

So thaten wahre Freunde, das war ihr Sinn und Streben.
Hör' es von dem, der ſelber an ſich es mußt' erleben.
Denn Sa'di kennt die Wege, die Lieb' und Treue geht,
So gut, wie man in Bagdad arabiſch wohl verſteht.
Haſt einen Freund du, feſſ'le an ihn dich ganz allein,
Laß gegen alles Andre dein Aug' geſchloſſen ſein.
Und wenn Medſchnun und Leila*) entſtiegen ihrem Grab,
Der Liebe Chronik ſchrieben aus dieſem Buch ſie ab.

*) S. die Anmerkung zu V, 17.

Sechste Abtheilung.

Ueber Schwäche und Alter.

1.

In einer Geſellſchaft von Gelehrten in der Moſchee zu Dimeſchk (Damaskus) hatte ich eine Unterredung. Da trat ein Jüngling zur Thür herein und fragte: Iſt unter euch Jemand, der die perſiſche Sprache verſteht? Man wies auf mich, und ich ſagte: Es trifft ſich gut. Er fuhr fort: Ein Greis von hundert und fünfzig Jahren liegt im Sterben und ſagt etwas in perſiſcher Sprache, das wir nicht verſtehen; wenn du aus Edelmuth deinen Fuß bemühen wollteſt, würdeſt du dir Gottes Lohn verdienen; er wird vielleicht ſein Teſtament machen wollen. Als ich an ſein Bett trat, ſagte er dieſe Verſe:

Noch manchen Augenblick dacht' ich zu leben,
Doch ach, ſchon naht der letzte Athemzug.
Weh, daß am bunten Lebenstiſch ich nur
So kurze Zeit geſchmauſt! Nun heißt's: genug!

Den Sinn dieſer Worte erklärte ich den Syrern auf arabiſch. Sie verwunderten ſich über ſein hohes Alter und daß er doch noch Seufzer ausſtieß wegen des Erdenlebens. Ich ſprach zu ihm: Wie iſt dir jetzt zu Muthe? Er antwortete: Was ſoll ich ſagen?

Weißt du nicht, welcher Schmerz den Menſchen überkommt,
Dem man nur einen Zahn aus ſeinem Munde zieht?

Vergleiche nun, wie ihm zu Muth' ist in der Stunde,
Da aus dem theuren Sein hinaus die Seele flieht.

Ich sagte: Entferne die Todesbilder aus der Phantasie und laß diese Gedanken nicht über deinen Geist herrschend werden, denn die Philosophen haben gesagt: Wenn die Körperbeschaffenheit auch fest ist, darf man doch auf ihr Bestehen nicht vertrauen, und wenn die Krankheit auch gefährlich ist, so ist sie doch kein voller Beweis des Todes. Wenn du befiehlst, wollen wir einen Arzt rufen, damit er etwas anwende, wonach dir besser wird. Er sprach: Laßt das!

Der Herr gedenkt die Wände auszumalen,
Doch ist im Fundament das Haus zerfallen.
Der Arzt legt ruhig in den Schooß die Hände,
Sieht er, daß mit dem Freund es geht zu Ende.
Der alte Mann klagt, daß das Leben weicht,
Die alte Frau mit Sandelholz ihn streicht.
Ist aufgelöst das Ebenmaaß der Kräfte,
Da helfen Sprüche nicht, nicht Kräutersäfte.

2.

Von einem Greise erzählt man, daß er ein junges Mädchen heimführte, und das Zimmer mit Rosen zierte, und daß er saß mit ihr alleine, und Auge und Herz waren gefesselt an die Eine. In den Nächten mußte er lange schlaflos bleiben, dann suchte er ihr mit Scherzen und Witzen die Zeit zu vertreiben, damit sie nicht empfände Unbehagen, und seine Gesellschaft ihr möchte zusagen. So sprach er in einer Nacht zu ihr: Das Geschick hat dich freund-

lich bedacht und das Auge des Glücks hat über dir gewacht, daß du in die Verbindung mit einem Greiſe gekommen, der reif und welterfahren genug die Hitze und Kälte des Lebens ertrug, der unterſcheiden gelernt hat Wahrheit und Lug, der die Geſetze der Genoſſenſchaft kennt und die Pflichtenkunde der Liebe ſein eigen nennt, der Theil nimmt an Freuden und Schmerzen mit lieblicher Rede und gutem Herzen.

Dein Herz zu feſſeln iſt mein ganzes Denken,
Und kränkſt du mich, will ich doch dich nicht kränken;
Willſt du wie Papagei'n von Zucker leben,
Mein ſüßes Selbſt will ich zum Opfer geben.

Du biſt nicht gerathen in die Gewalt eines Jünglings, der ein ſelbſtgefälliger unverſtändiger Tropf, ein Leichtfuß und Brauſekopf iſt, der bei jedem Athemzuge neue Vorſätze ausbrütet und in jedem Augenblick neue Pläne ſchmiedet, der jede Nacht anderswo liegt und jeden Tag an einen andern Freund ſich ſchmiegt.

Zwar lieblich iſt der Jüngling, ſchön von Wangen,
Doch läßt er niemals ſich zur Treue zwingen.
Erwarte Treue nicht von Nachtigalen,
Die jeden Tag für andre Roſen ſingen.

Die Greiſe dagegen führen ein Leben in Verſtand und Tugend, nicht nach Maaßgabe der Thorheiten der Jugend.

Wer beſſer als du iſt, den ſieh zu gewinnen,
Mit Gleichen wird traurig dein Leben verrinnen.

Er erzählt: Aehnliches sprach ich viel zu ihr, und ich war schon der Meinung, ihr Herz sei von meiner Meute erpaßt und als Beute erfaßt, da plötzlich stieß sie aus einen Jammerschrei, als bräche ihr das Herz entzwei, und sie sprach: Wieviel Worte du da gesprochen hast, sie wiegen doch auf der Wage meines Verstandes das eine Wort nicht auf, das ich einst von meinen Angehörigen gehört habe: Für eine junge Frau ist besser ein scharfer Dolch in, als ein alter Molch an der Seite.

Kurz, die Möglichkeit einer Uebereinstimmung schwand und man trennte das Eheband. Als die gesetzliche Zeit verstrichen war, gab man sie zur Ehe einem jungen Manne von finsterm Blick und von Charakter hart, mit leerer Hand und böser Sinnesart; sie mußte Rohheit und Tyrannei sehen und Kränkung und Quälerei ausstehen; aber sie dankte der Gnade Gottes und sprach: Gelobt sei Gott, daß ich jener Pein, der betäubenden, entgangen zu diesem Glücke, dem bleibenden, gelangen durfte.

Bei ihm, obgleich er hart und roh,
Bin ich doch, weil er schön ist, froh.

Lieber will mit dir in Qual ich brennen,
Als mit Andern theilen Himmelsluft.
Knoblauch riech' aus schönem Mund ich lieber
Als aus schmutz'gen Händen Rosenduft.

3.

Ich war einſt der Gaſt eines alten Mannes in Diarbekr, welcher große Schätze und einen hübſchen Sohn hatte. In einer Nacht erzählte er mir: Ich habe in meinem Leben außer dieſem kein Kind gehabt. Ein Baum in dieſem Thale iſt ein Wallfahrtsort, zu welchem die Leute ſich begeben um ihre Bedürfniſſe ſich zu erflehen. Nächte lang habe ich am Fuße dieſes Baumes meine Gebete zu Gott gelenkt, bis mir dieſer Sohn ward geſchenkt.

Darauf hörte ich, daß der Knabe zu ſeinen Gefährten heimlich flüſterte: Wenn ich doch wüßte, wo jener Baum ſteht, damit ich hingehen und bitten könnte, daß mein Vater ſtürbe.

Der Vater ſagt hochfreudig: mein Sohn iſt verſtändig. Der Sohn ſpottet mitleidig: mein Vater iſt kindiſch.

Seit du nicht des Vaters Grabeshügel
Haſt beſucht, ſind Jahre ſchon entflohn.
Was haſt Gutes du gethan dem Vater,
Das du gleichfalls hoffſt von deinem Sohn?

4.

Ich hatte eines Tages aus jugendlichem Uebermuth einen weiten Weg gemacht und erſchöpft am Fuße eines Berges mich niedergelegt zur Nacht. Ein alter ſchwacher Mann, der hinter der Karawane herging, ſagte zu mir: Was liegſt du hier? Steh auf, dies iſt kein Ort zum Schlafen! Ich erwiederte: Wie ſoll ich gehen? Ich vermag keinen Fuß fortzuſchaffen. Er ſagte: Haſt du nicht gehört, was die Weiſen geſagt haben: Beſſer gehen und verſchnaufen als zuſammenbrechen beim Laufen.

Sehnst du ans Ziel dich, eil' mit Weile,
Glaub' mir's, sei ruhig, sei bedacht.
Das Pferd rennt hastig eine Meile,
Das Kameel geht mäßig Tag und Nacht.

5.

Ein junger Mann, munter und liebenswürdig, lachend und Witze machend, war einst im Kreise unserer Gesellschaft. Sein Herz mochte noch keinen Kummer irgendwelcher Art spüren, und seine Lippen konnten sich vor lauter Lachen nicht berühren. Geraume Zeit fügte es sich, daß wir uns nicht begegneten. Späterhin sah ich ihn wieder; er hatte ein Weib genommen und Kinder bekommen; die Wurzel seiner Heiterkeit war ausgestochen und die Rose seines Frohsinns war gebrochen. Ich fragte ihn: Was ist das mit dir? Er erwiederte: Seit ich Kinder gezeugt, bin ich nicht mehr zu Kindereien geneigt.

Die Jugend floh, das Alter schuf mich um,
Die Zeit, sich ändernd, ward ein ernster Mahner.*)

Die Welt hat den eitelen Sinn ihm entrückt,
Das ohnmächt'ge Haupt auf das Knie ihm gedrückt.**)

Da alt du geworden, halte von Kinderei'n dich fern,
Und Spiel und Gelüst den Jungen nun überlasse gern.

*) Nur bei Dumoulin; doch hat es auch Graf in seinem Text gefunden.
**) Nur bei Dumoulin.

Beim Alten suche nicht des Jünglings Glück,
Es kehrt der Strom zur Quelle nicht zurück.
Ist erst die Erntezeit herangezogen,
Kann nicht wie junges Gras die Saat mehr wogen.

Die Jugend ist aus meiner Hand entschlüpft,
Ach um die schöne schöne Zeit, wie schad'!
Die Kraft der Löwentatze ist dahin,
Dem Panther gleich halt' Käf' ich nun zu Rath.
'Ne Alte hatte schwarz ihr Haar gefärbt.
Ich sprach: Ihr, die ihr manchen Tag schon sahn,
Färbt immerhin die grauen Zöpfe schwarz,
Der krumme Rücken wird doch nicht gerad'.

6.

Aus jugendlicher Unbesonnenheit stieß ich einst harte Worte gegen meine Mutter aus. Betrübten Herzens setzte sie sich in den Winkel und sagte weinend: Vielleicht hast du die Tage deiner Kindheit vergessen, daß du mich so hart behandelst.

Wie schön sprach die Greisin dereinst zu dem Sohn.
Der Tiger bezwang, Elephant von Gestalt:
Gedächtest der Zeit du, da klein du noch warst.
Da hilflos bei mir auf dem Arm du gelallt,
Du hättest mir heute nicht Kummer gemacht,
Da du bist ein Mannleu, ein Weib ich und alt.

7.

Ein reicher Geizhals hatte einen kranken Sohn. Seine guten Freunde sagten zu ihm: Es ist heilsam, daß du seinetwegen entweder das Durchlesen des Koran vollendest, oder ein Opferthier daran wendest; vielleicht daß Gott der Erhabene ihm dann Genesung giebt. Jener versank eine Weile in Nachdenken, dann sprach er: Das Durchlesen des heiligen Buchs ist besser, denn es ist zur Hand, die Heerde aber ist fern auf dem Land. Ein verständiger Mann hörte diese Worte und sprach: Er hat das Lesen darum vorgezogen, weil der Koran nur ist auf der Zung' im Munde, aber das Gold auf dem Herzensgrunde.

Beschwerlich beugt das Haupt sich zur Verehrung,
Soll auch die Hand sich aufthun zur Bescherung.
Um Gold bleibt wie ein Esel er im Koth;
Gilt's ein Gebet, dann hundert ohne Noth.

8.

Man fragte einen alten Mann, warum er nicht heirathe. Er antwortete: Zu alten Weibern habe ich keine Neigung. Jene sagten: Heirathe eine junge Frau, da du ja Vermögen hast. Er antwortete: Ich, der ich alt bin, habe zu alten Frauen keine Neigung; wie soll eine, die jung ist, zu mir, der ich alt bin, Liebe fassen?

Ein Held voll Kraft, nicht Geld es schafft; die junge Frau
Dem kräft'gen Mann ist hold mehr als zehn Centnern Gold.

Siebente Abtheilung.

Ueber den Einfluss der Erziehung.

1.

Ein Wesir hatte einen einfältigen Sohn. Er schickte ihn zu einem Gelehrten mit dem Auftrage: Unterrichte mir diesen; vielleicht wird er gescheidt. Der Lehrer unterrichtete ihn eine Zeitlang, aber ohne Erfolg. Da schickte er Jemand zu dem Vater des Knaben und ließ ihm sagen: Der wird nicht gescheidt, aber mich hat er wahnsinnig gemacht.

Ist von Natur der Seele Grund empfänglich,
So wird Erziehung darin Früchte treiben.
Der Schwertfeger kann nicht ein schlechtes Eisen
Gut machen, mag er's hämmern oder reiben.
Wasch' siebenmal den Hund im Meer, er wird,
Wenn naß er ist, sich mehr mit Schmutz bekleiben.
Der Esel Jesu, bringt man ihn nach Mecka,
Wird, wenn er heimkehrt, doch ein Esel bleiben.

2.

Ein Weiser gab seinen Söhnen folgenden Rath: Herzenskinder, lernet etwas Würdiges, denn auf Macht und Reichthum der Welt darf man sein Vertrauen nicht setzen, und hoher Rang reicht nicht zum Stadtthore hinaus; Silber und Gold ist auf Reisen und zu Hause stets in Gefahr; entweder raubt es der Dieb in einem Augenblick, oder der Besitzer verzehrt es Stück für Stück; Bildung aber

ergänzt sich fort und fort und ist ein dauernder Hort; und wenn der Gebildete sein Vermögen verliert, so darf er nicht besorgt sein, denn Bildung ist an und für sich ein Vermögen; der Gebildete wird, wohin er auch kommt, geschätzt und auf den Ehrenplatz gesetzt, der Ungebildete aber wird, wohin er kommt, nur Bettelgaben aufheben und Noth erleben.

Hart iſt's, nach Rang's Verluſt Befehl' entgegennehmen,
An Schmeichelei gewöhnt Geſchmähl' entgegennehmen.

Ein Aufſtand brach einſt über Syrien ein,
Da Viel' hinaus aus ihrem Stande gingen.
Verſtänd'ge Bauernſöhne nun am Hof
Geehrt in des Weſirs Gewande gingen,
Und Söhne der Weſire, denen Geiſt
Gebrach, da betteln auf dem Lande gingen.

Willſt du des Vaters Erbe, ſuch' ſein Wiſſen zu gewinnen,
Denn ſein Vermögen kann dir nach zehn Tagen ſchon entrinnen.

3.

Ein ausgezeichneter Mann leitete die Erziehung eines Königsſohnes; er ſchlug ihn rückſichtslos und ſchalt ihn über alles Denken. Der Knabe klagte dem Vater, daß er es nicht mehr aushalten könne, und hob das Kleid von dem gemißhandelten Körper auf. Bei dem Vater regte ſich Mitleid; er ließ den Lehrer rufen und ſagte zu ihm: Gegen die Söhne der gemeinen Unterthanen hältſt du eine ſolche

Härte und Strenge nicht für angemeſſen, wie gegen meinen Sohn; was iſt der Grund davon? Jener antwortete: Ueberlegung bei dem, was man hat zu ſagen, und in allen Verhältniſſen ein anſtändiges Betragen iſt für jeden Menſchen Bedürfniß, ganz vorzüglich aber für Könige; denn was von den Thaten und Worten der Könige wird kund, das verbreitet ſich von Mund zu Mund; das Reden und Thun gemeiner Leute findet aber nicht in gleicher Weiſe Beachtung.

Begeht ein Armer hundert Ungebühr,
Kaum eine wird bekannt in ſeinem Stande;
Geht eine Ungebühr vom König aus,
Verbreitet ſie ſich ſchnell von Land zu Lande.

Darum muß man auf die Zuſtutzung der Fähigkeiten der Königskinder mehr Sorgfalt verwenden als auf gemeine Leute.

Wer in der Kindheit Bildung nicht gewann,
Das Glück weicht, wenn er groß, von ſeinem Pfade.
Den grünen Stab, den biege, wie du willſt,
Der dürre wird im Feuer nur gerade.

Wenn Reiſer du zurechtbiegſt, werden grade ſie,
Doch ohne Nutzen iſt's, wenn hartes Holz du biegſt.

Der König wurde durch ſeine einſichtsvolle Erziehungshandhabung und durch ſeine überzeugende Redebegabung gewonnen, verlieh ihm ein Geldgeſchenk und ein Ehrengewand und erhob ihn in einen höheren Stand.

4.

Einen Schullehrer sah ich in den Abendländern (d. i. in Africa) von mürrischer Rede und finsterm Blicke, von schlechtem Charakter und boshafter Tücke, eine Bettlerseele von der Fressercliquc; das Leben der Gläubigen verwandelte sein Anblick in Trauer und sein Koranlesen erfüllte das Menschenherz mit Schauer. Knaben ohne Fehle und Mädchen rein von Seele waren unterworfen seiner tyrannischen Hand, und Lachen und Sprechen war strenge verbannt; bald versetzte er der Silberwange des Einen eine Maulschelle, bald verursachte er dem Krystallschenkel des Andern eine wunde Stelle. Endlich erfuhr ich, daß manche seiner Bosheiten bekannt wurden und daß man ihn schlug und wegjagte. Darauf gab man die Schule in die Hände eines friedlichen Mannes, der war fromm und von sanftem Muth, rechtschaffen und gut, der nur sprach, wenn die Noth ihn zwang, und dem kein böses Wort über die Lippen drang. Den Kindern kam die Furcht vor dem ersten Lehrer aus dem Gedächtniß, und da sie den Engelssinn des zweiten Lehrers sahen, wurden sie selbst zu Teufeln; sie verließen sich auf seine Güte und zogen sich das Lernen nicht zu Gemüthe; die meiste Zeit saßen sie da lärmend und spielend, mit den unbeschriebenen Tafeln nach ihren Köpfen zielend.

Läßt der gute Lehrer keine Strenge fühlen,
Bärchen dann die Kinder auf dem Markte spielen.*)

Nach zwei Wochen ging ich wieder an der Thüre jener Moschee vorüber, da sah ich den ersten Lehrer; die Leute hatten sich mit ihm

*) Ein Knabe, der im Kreise der übrigen steht, wird von diesen solange geneckt und geschlagen, bis es ihm gelingt, mit dem ausgestreckten Fuße einen von ihnen zu berühren, der dann seine Stelle einnimmt.

vertragen in Frieden und ihm seinen alten Platz wieder beschieden. Natürlich schmerzte mich das, und eine Verwünschung ausstoßend fragte ich, warum sie diesen Teufel zum zweitenmal zum Lehrer von Engeln gemacht haben. Ein alter Mann, der den Lauf der Welt kannte, fragte mich lächelnd: Hast du nie diesen Spruch gehört?

Seinen Sohn ein König zur Schule schickte,
Seine Brust eine silberne Tafel schmückte,
Auf der Tafel las man in Gold geschrieben:
Lehrers Härt' ist besser als Vaters Lieben.

5.

Dem Sohne eines Geistlichen fielen aus der Hinterlassenschaft seiner Oheime unermeßliche Reichthümer zu; er ergab sich einem wüsten und ausschweifenden Leben und ergriff als Handwerk die Verschwendung; kurz, es war von allen Vergehungen und Uebertretungen keine, in die er nicht versunken, und von allen berauschenden Getränken keines, das er nicht getrunken. Einst sprach ich auf dem Wege der Ermahnung zu ihm: Mein Sohn, die Einnahme ist ein Wasser, das vorübergeht, und der Lebensbedarf ein Mühlstein, der sich herumdreht, d. h. große Ausgaben sind nur dem zuständig, der sichere Einnahmen hat.

Hast du nichts einzunehmen, so sei sparsam!
Die Schiffer haben dieses Sprüchlein fein:
Es kann, wenn im Gebirg' kein Regen fällt,
Nach Jahresfrist der Tigris trocken sein.

Gewöhne dich an Sitte und Verstand, und laß Spiel und Tand, denn ist das Vermögen erst nach allen Winden zerschlagen, dann wird Unmuth dich plagen und Reue an dir nagen. Der Jüngling, berauscht von Musik und Zechen, ließ mich sprechen und schenkte mir kein Gehör, fiel mir in die Rede vielmehr und sagte: Den gegenwärtigen Genuß durch die Beimischung von künftigem Verdruß zu stören, widerstrebt der Einsicht der Verständigen.

Wer sich des Glücks, des Ziels der Wünsche freut,
Warum schafft der sich Leid aus Furcht vor Leid?
Geh Freund, vergnüge dich, leb' ohne Sorgen,
Laß heut dich quälen nicht die Sorg' um morgen.

Wievielmehr gilt das von mir, der ich auf der Ehrenhaftigkeit Boden gedrungen und der Freigebigkeit Knoten geschlungen, da der Ruhm meiner Wohlthaten in aller Welt Mund gerathen ist.

Wer Ruhm erlangte seiner Großmuth wegen,
Dem ziemt's nicht Fesseln an sein Geld zu legen.
Weß Thaten schon der Gassen Ruhm genießen,
Der kann nicht hinter sich die Thür verschließen.

Ich sah, daß er meinen freundlichen Rath nicht annahm, und daß mein warmer Hauch auf sein kaltes Eisen keinen Einfluß bekam; ich beschloß daher von ferneren Ermahnungen abzustehen und seiner Gesellschaft aus dem Wege zu gehen; ich setzte mich in den Winkel der Gemüthsruhe, damit ich dem Worte der Weisen ein Genüge thue, welche gesagt haben: Sprich, soweit es deine Sache ist, wenn sie es aber nicht annehmen, ist es nicht deine Sache.

Weißt du auch, daß man nicht drauf hört, sag' Alles,
Was von Ermahnung zu Gebot dir steht.
Mit beiden Füßen rennt der Kopfverwirrte
Ins Netz des Unglücks frühe oder spät.
Dann ringt die Hände er und ruft: o wehe!
Des klugen Mannes Rath hab' ich verschmäht.

Nach einiger Zeit ersah ich aus der traurigen Beschaffenheit seines Zustandes, daß das, was ich gedacht hatte, zur Wirklichkeit geworden war; denn Lappen an Lappen nähte er und Bissen zu Bissen erflehte er. Sein elender Zustand ging mir zu Herzen; ich hielt es nicht für edel, in dieser Lage die Wunde des Armen durch Vorwürfe zu erneuen und Salz hineinzustreuen. Ich sagte nur zu mir selbst:

Der niedre Thor in wilder Ueppigkeit
Gedenket nicht der Noth bedrängter Zeit.
Der Baum im Sommer spendet ohne Wahl,
Drum bleibt er auch im Winter nackt und kahl.

6.

Ein König übergab seinen Sohn einem gebildeten Lehrer und sprach: Das ist nun dein Sohn; gieb ihm dieselbe Erziehung, wie du sie einem deiner Kinder geben würdest. Ein Jahr lang bemühte er sich mit ihm, aber er kam nicht von der Stelle, während die Söhne des Lehrers in Talent und Beredtsamkeit gute Fortschritte machten. Der König machte dem Gelehrten deshalb Vorwürfe und

sprach: Du hast deine Zusage gebrochen, und nicht die Bedingung erfüllt, die du versprochen. Dieser sprach: O König, der Unterricht ist derselbe, aber die Fähigkeiten sind verschieden.

Aus dem Steine kommt das Silber, kommt das Gold,
Aber Gold und Silber nicht aus jedem Stein.
In der ganzen Welt strahlt des Kanopus Glanz,
Doch das Leder macht er grob hier und dort fein.*)

7.

Einen gefeierten Ordensvorsteher hörte ich einst zu einem Schüler sagen: Wenn das Herz des Menschenkindes so oft, als es an den Lebensunterhalt denkt, an den Geber des Lebensunterhaltes dächte, so würde es an Rang die Engel überragen.

Vergessen hat Gott deiner nicht, da du
Bewußtlos ungeboren dagesessen.
Er hat dir Leben, Einsicht, Rede, Geist,
Verstand und Schönheit reichlich zugemessen.
Zehn Finger ordnet' er an deine Hände,
Zwei Arme an die Schultern dir. Trotz dessen
Hast du den Wahn nun, o kleingläub'ger Thor,
Er werde dich nur einen Tag vergessen?

*) Dem Sterne Kanopus schreibt man einen Einfluß auf das Leder, besonders auf die Farbe desselben zu.

8.

Ich sah einst einen Araber, der zu seinem Sohne sagte: Mein Söhnchen, am Tage der Auferstehung wird man dich fragen: Was hast du gethan? Aber man wird nicht zu dir sagen: Wer ist dein Ahn?

Dem Ka'bavorhang, den man gläubig küßt,*)
Ist nicht vom Seidenwurme Ruhm geworden.
Weil ein'ge Zeit am heil'gen Ort er ist,
So ist er selbst ein Heiligthum geworden.

9.

In den Schriften der Gelehrten wird erzählt, daß der Skorpion bei seiner Geburt seine Mutter tödte, und jene Häute, die man in der Höhle des Skorpions sehen kann, sind eine Spur davon. Diesen Punkt brachte ich einst in Gegenwart eines Großen zur Sprache. Er sagte: Mein Herz giebt mir für die Wahrheit dieser Bemerkung ein Zeugniß, und es kann nicht anders als so sein; denn jene haben, als sie klein waren, gegen Mutter und Vater ebenso gehandelt, natürlich werden sie darum, wenn sie groß geworden, so geehrt und geliebt.

Dem Sohne hinterließ ein Vater dieses:
O Jüngling, präge dieses Wort dir ein:

*) Hier hat wohl Gladwin die einzig richtige Lesart: bosend statt poschend. Vgl. übrigens die Anmerkung zu II, 2.

Wer seinen Eltern nicht das Höchste opfert,
Der wird nicht liebenswerth, nicht glücklich sein.

Einen Skorpion fragte man: Warum kommst du im Winter nicht heraus? Er antwortete: Welche Ehre widerfährt mir denn im Sommer, daß ich auch im Winter herauskommen sollte?

10.

Ein Derwisch hatte in seinem ganzen Leben keinen Sohn gehabt; da gelobte er: Wenn Gott der Erhabene mir einen Sohn schenkt, so will ich mit Ausnahme dieser Kutte, die ich anhabe, Alles, was ich besitze, den Armen als Erbtheil geben. Es fügte sich, daß seine Frau einen Sohn gebar. Er war hoch erfreut und gab auf Grund seines Gelübdes den Freunden ein Gastmahl. Nach mehreren Jahren, als ich von einer Reise nach Syrien zurückkehrte, ging ich durch den Stadttheil dieses Derwisches und erkundigte mich, wie es ihm ginge. Man antwortete mir, er sei in dem Gefängnisse des Statthalters. Weshalb? fragte ich. Man antwortete: Sein Sohn ist in ein Weinhaus gegangen, hat Streit angefangen und Einen umgebracht und hat sich aus dem Staube gemacht; seinetwegen muß der Vater eine Kette um den Hals tragen und seine Füße hat man in Banden geschlagen. Ich sagte: Diese Calamität hat er sich im Gebet von Gott erfleht.

Wenn Weiber, o du einsichtsvoller Mann,
Wann ihre Stunde nahet, Schlangen gebären,

So iſt das nach der Weiſen Meinung beſſer,
Als wenn ſie ungerath'ne Rangen gebären.

11.

Ich war noch klein, als ich einen Großen fragte, was es mit der Erwachſenheit auf ſich habe. Er antwortete: In den Büchern ſteht geſchrieben, daß es mehrere Zeichen derſelben gebe; aber in Wahrheit giebt es nur ein Zeichen, das nämlich, daß man mehr ſtrebe nach dem Wohlgefallen Gottes des Großen und Mächtigen, als nach dem Gelüſte des eignen Herzens; bei wem dieſes Merkmal nicht gefunden wird, den erachten die Wahrheitskenner nicht für erwachſen.

Nur Edelmuth und Zartſinn macht den Menſchen,
Glaub' nicht, daß einzig die Geſtalt ihn macht.
Der Tugend braucht's; ein Bild iſt an der Wand
Gar bald mit ein'gen Farben angebracht.
Wie unterſcheidet ſich der Mann vom Bilde,
Iſt er auf Ehr' und Tugend nicht bedacht?
Den Weltgenuß erwerben, das gilt wenig;
Erwirb ein Herz dir, ſteht's in deiner Macht.

12.

In einem Jahre war es unter den Fußgängern der Meckakarawane zu Streit gekommen; auch ich hatte zu dieſer Fahrt das Pilger-

kleid genommen. Sehr bald lagen wir uns gegenseitig an den Köpfen und in den Haaren, und waren mit den Gaben der Unbill und des Zankes auf einander losgefahren. Da hörte ich einen im Kameelkorbe Sitzenden zu seinem Gefährten sagen: Merkwürdig! Der Fußpilger (Bauer) von Elfenbein, wenn er das Feld des Schachbrettes durchlaufen, wird Königin, d. h. er wird etwas besseres als was er gewesen; aber die Fußpilger der Wallfahrt haben die Wüste durchlaufen und sind schlechter geworden.

Dies Wort entbiet' dem Pilger ich, der frech die Menschen schindet,
Und der den Leuten pflückt am Pelz und sie mit Ungebühr schlägt:
Du bist kein frommer Pilgersmann, nein, das Kameel hier ist's,
Das elend sich von Diesteln nährt und Lasten für und für trägt.

13.

Ein Hindu lernte das Feuerwerkwerfen. Ein Weiser sprach zu ihm: Für dich, der du wohnst in einer Hütte von Schmiel, ist dieses kein Spiel.

Wenn du nicht weißt, ob deine Rede völlig recht ist, schweige!
Und weißt du, daß die Antwort auf die Frage schlecht ist, schweige!

14.

Ein Männlein, das an einem Augenübel litt, ging zu einem Thierarzte, damit er ihm eine Arzenei gebe. Der Thierarzt strich ihm

etwas von dem, was er bei Thieren anzuwenden pflegte, auf sein Auge. Jener wurde blind. Der Streit kam vor den Richter. Dieser entschied: Jenen (den Thierarzt) trifft keine Strafe; wäre dieser nicht ein Esel gewesen, so wäre er nicht zu einem Thierarzte gegangen. Der Sinn dieses Wortes ist der: Wer einem Unerfahrenen ein wichtiges Geschäft überträgt, wird außerdem, daß er Reue empfindet, von den verständigen Leuten als geistesschwach angesehen werden.

Ein kluger klarer Kopf giebt wichtige
Geschäfte niemals ungeschickten Gauchen.
Der Mattenweber ist ein Weber zwar,
Beim Seideweben aber nicht zu brauchen.

15.

Einer von den Großen hatte einen wohlgezogenen Sohn; dieser starb; man fragte Jenen: Was schreiben wir auf sein Grabmal? Er antwortete: Die Verse des heiligen Buchs sind zu groß und zu erhaben, als daß man sie an solche Orte schreiben sollte, welche durch die Zeit aufgerieben werden, und auf welche die Vorübergehenden ihren Fuß setzen und welche die Hunde benetzen. Wenn ihr durchaus etwas schreiben wollt, so laßt es an diesen Versen genug sein:

Ach, wenn im Garten irgend Grünes sproßte,
Wie gern mocht' ich umher im Laube springen!
Gehst du vorüber, Freund, vielleicht im Lenze
Siehst Grünes du aus meinem Staube dringen.

16.

Ein Frommer ging einst an einem reichen Manne vorüber und sah, daß dieser einen an Händen und Füßen gebundenen Sclaven züchtigte; er sprach: Mein Sohn, ein Geschöpf deines Gleichen hat Gott der Große und Mächtige zum Sclaven deiner Willkühr gemacht und dir vor ihm einen großen Vorzug gegeben; darum sei zum Danke für die Gnade Gottes des Erhabenen bereit und halte fern von dir solche Grausamkeit, damit nicht seiner Zeit am Auferstehungstage jener Sclave besser daran sei als du, und du beschämt dastehest.

Am Sclaven übertreibe nicht die Strenge,
Sei hart nicht gegen ihn, sein Herz nicht dränge.
Zwar für zehn Drachmen ist er angeschafft,
Ihn schaffen kannst du nicht aus eigner Kraft.
Der Uebermuth, der Stolz, der Zorn, wozu?
Es lebt ja noch ein gröss'rer Herr als du.
Du, der den Sclaven du gebietest heut,
Vergiß den Herrn nicht, welcher dir gebeut.

In den Ueberlieferungen des Propheten — Heil sei ihm! — heißt es: Der größte Jammer am Tage der Auferstehung wird der sein, daß man den rechtschaffenen Sclaven in das Paradies und den gottlosen Herrn in die Hölle bringt.

Beim Sclaven, der gehorsam ist im Dienst,
Sei maaßlos nicht mit Wuth und Zorn zu Handen,
Denn Schande ist's am Tag der Rechenschaft,
Wenn frei der Sclave ist, der Herr in Banden.

17.

Eine Reise von Balkh nach Bamjan*) beabsichtigte ich in einem Jahr, der Weg war aber durch Räuber in Gefahr, und ich nahm zum Schutz einen jungen Mann als Reisegefährten mit, der mit Schilden spielte und mit Pfeilen zielte, die Waffen schwang und die Gegner bezwang, so daß zehn kräftige Männer zur Spannung seines Bogens nicht hinreichten, und die Stärksten der Erde seinen Rücken nicht zu Boden beugten; aber er war verwöhnt und hatte seine Zeit im Schatten zugebracht, hatte die Welt nicht gesehen und keine Reisen gemacht; der Trommeldonner der Streiter hatte nicht an sein Ohr geklungen, und der Schwerterblitz der Reiter war nicht vor seinen Augen geschwungen.

Er war nicht gefallen in Feindes Gewalt,
Und Pfeilregen war noch auf ihn nicht gepraallt.

Während wir beide nun einander auf dem Fuße folgten, wurde jedes alte Gemäuer, das sich zeigte, durch die Kraft seines Arms umgeschmissen, und jeder Baum, auch noch so ungeheuer, durch die Stärke seiner Faust ausgerissen, und sich rühmend sagte er:

Wo ist der Elephant, daß er des Heldenarmes Kraft erfahre?
Wo ist der Löwe, daß er, was des Mannes Faustschlag schafft, erfahre?

*) So bei Graf, wohl nach Sururis Text. Alle Ausgaben, die ich zur Hand habe, lesen: bâ schâmjân, was die Uebersetzer meistens wiedergeben: „nach Syrien" oder „nach Damascus", da es doch nur, wie Dumoulin richtig übersetzt, heißen könnte: „mit Syrern." Graf's Lesart ist auch aus geographischen Gründen sicherlich die richtige.

So stand es mit uns, als zwei Hindu's hinter einem Felsen hervor anrückten und sich uns zu tödten anschickten; der Eine hatte in der Hand einen Stock, der Andre unter dem Arm einen Eggenpflock. Ich sagte zu dem Jünglinge: Was zögerst du?

Nun zeige einmal deiner Stärke Bestand!
Der Feind kommt von selbst ins Verderben gerannt.

Pfeil und Bogen sanken aus der Hand des Jünglings nieder und Zittern ergriff seine Glieder.

Nicht Jeder, der mit scharfem Pfeil vermag ein Haar zu spalten,
Wird auch zur Zeit des Angriffs Stand dem kühnen Feinde halten.

Es blieb uns nichts übrig, als Gepäck, Waffen und Kleider zu verschenken und nur an die Rettung des Lebens zu denken.

Mit wichtigem Geschäft betrau nur den erfahrnen Mann,
Der auch den grimmen Leuen weiß geschickt ins Garn zu jagen.
Hat auch der Jüngling kräft'gen Arm und Elephantenbau,
Im Kampfe wird der Feind ihn doch durch Furcht schon niederschlagen.
Im Kampfe weiß Bescheid, wer selbst gesehen Krieg und Schlacht,
Wie der Gelehrte nur versteht Gesetz und Rechtesfragen.

18.

Eines reichen Mannes Sohn sah ich auf dem Grabe seines Vaters sitzen und sich mit dem Sohne eines Armen im Streite erhitzen:

Die Einfassung des Grabes meines Vaters ist von Stein, und die Inschrift bunt und fein, und eine Marmorplatte ist darauf gedeckt und Türkissteine sind daran gesteckt; was ist denn auf dem Grabe deines Vaters? Zwei drei Ziegel sind da aufgereiht und eine Handvoll Erde ist darauf gestreut. Der Sohn des Armen hörte es und sprach: Schweige, denn bevor dein Vater unter dem schweren Steine hervorgedrungen, hat sich mein Vater schon in das Paradies geschwungen. In der Ueberlieferung heißt es: Der Tod der Armen ist Behagen, der Tod der Reichen ist Zagen; denn jene haben nichts zu hinterlassen, worüber sie Trauer könnte erfassen.

Macht man die Last dem Esel minder schwer,
So geht er leichter seines Wegs daher.

Der arme Mann, der stets die Last der Dürftigkeit geschleppt,
Wird an das Todesthor gewiß mit Leichtigkeit gelangen.
Doch wer in Reichthum stets und Ruh und Müßiggang gelebt,
Der fühlet ohne Zweifel vor dem Tode Leid und Bangen.
Wenn der Gefang'ne sich entzieht der Fessel, ist ihm wohler,
Das glaub', als dem Emir, der wird zu schlimmer Zeit gefangen.

19.

Einen Großen befragte ich einst über den Sinn dieses Spruches der Tradition: „Dein größter Feind ist die Begierde, die zwischen deinen Rippen wohnt." Er antwortete: Die Wahrheit liegt darin, daß jeder andere Feind, dem du dich gefällig erweisest, dein Freund wird, außer der Begierde, welche, jemehr du ihre Schranken erweiterst, desto größeren Widerstand leistet.

Durch Mäßigkeit erhebt der Mensch zum Engel sich,
Doch frißt er wie ein Vieh, wird er ein dürrer Kloß.
Wem du den Wunsch erfüllst, der willfahrt deinem Wort,
Nur die Begierde wächst, wenn Willfahr sie genoß.

20.

Streit eines anmassenden Menschen mit Sádi über Reichthum und Armuth.

Einen Menschen, einem Derwisch gleich an äußerer Gestaltung, aber nicht an innerer Haltung, sah ich einst sitzen in einem geselligen Kreise und hörte ihn anstimmen eine häßliche Weise; er hatte das Register der Schmähungen aufgeschlagen und fing an über die Fehler der Reichen zu klagen, und ging in seinem Gerede soweit, daß er sagte: Den Armen ist die Hand der Macht von Fesseln bedrückt und den Reichen ist der Fuß des Wohlwollens entzweigeknickt.

Die Edelmüth'gen Geld und Gut nicht haben,
Die Gutbegabten Edelmuth nicht haben.

Mir, der ich ein Zögling der Gnade der Großen bin, waren diese Worte unangenehm; ich sagte: Mein Freund, die Reichen sind die Erwerbsquelle der armen Schlucker und die Vorrathskammer der Winkelhucker, sie sind der Besuchenden Ziel und der Reisenden Asyl, sie tragen der Armen Lasten, damit diese sich erholen und rasten, sie strecken ihre Hand dann erst aus nach Brot, wenn sie gestillt der Angehörigen und Untergebenen Noth, und das bei ihrem

Wohlthun Erſparte geht hin an Verlaſſene und Bejahrte, an Bekannte und Benachbarte.

Der Reichen Sache ſind Gelübde, Opfer, Gaſtereien,
Stiftungen, Zehnten, Almoſen, und Sclaven zu befreien;
Wie kommſt zu ihrem Range du? Kannſt kaum dem Höchſten weihen
Zwei Nickungen, und die nicht ohne ſtets dich zu zerſtreuen.

Mag es ſich nun handeln um das Vermögen Wohlthaten zu ſpenden, oder um die Kraft fromme Uebungen zu vollenden, ſo wird beides den Reichen beſſer gelingen, denn ſie haben geläutertes Vermögen*) und reine Kleider und wohlbewahrten Ruf und ſorgenfreie Herzen; die Kraft zu guten Werken aber ruht in einer Nahrung, die gedeiht, die Vollſtändigkeit des Gottesdienſtes in einem reinlichen Kleid; denn wie ſoll aus einem hohlen Magen Kraft zum Werke, und aus einer leeren Hand männliche Stärke kommen? Und wie ſoll ein gefeſſelter Fuß vorwärts dringen und ein hungriger Leib Wohlthaten zu Wege bringen?

Voll Unruh bringt die Nacht hin, wer nicht weiß,
Was ihm beſcheiden wird der nächſte Morgen.
Die Ameiſ' häuft den ganzen Sommer Schätze,
Damit im Winter ſie ſei ohne Sorgen.

Sorgenloſigkeit läßt ſich nicht mit Armuth verbinden, und Gemüthsſammlung kann bei Dürftigkeit keinen Platz finden. Der Eine

*) Geläutert dadurch, daß davon die vorſchriftsmäßigen frommen Abgaben entrichtet ſind.

ist in sein Abendgebet versenkt, während der Andre an sein Abendbrot denkt; wie kann dieser Jenem gleichen?

Wer sicher sein Brot hat, die Andacht vollzieht,
Doch unstätes Brot giebt ein unstät Gemüth.

Darum ist der Gottesdienst Jener dem Punkte der Erhörung näher, denn sie sind gesammelt und zur Sache bereit, nicht im Geiste verwirrt und zerstreut, die Mittel zum Lebensunterhalte sind ihnen zur Hand, und den Zugängen des Gottesdienstes sind sie zugewandt. Der Araber sagt: Ich suche Schutz bei Gott gegen die Armuth, die zu Boden zieht, und gegen die Nähe dessen, den mein Herz flieht. Und in der Ueberlieferung heißt es: „Armuth ist Gesichtsschwärze in beiden Welten." Dem Armen ohne Erkenntniß wird nicht Ruhe gespendet, bis seine Armuth im Unglauben endet, denn es heißt: „Noth wird leicht des Glaubens Tod." *)

Er erwiederte: Hast du nicht gehört, daß der Prophet, den Gott segnen möge, gesagt hat: „Die Armuth ist mein Ruhm." **)

Ich sagte: Schweige, denn der Meister der Welt spielt an auf die Armuth einer Klasse von Menschen, die sich auf dem Kampfplatze der göttlichen Gnade umherhetzen, und sich den Pfeilen des Gottesgerichtes aussetzen, nicht auf die Armuth derer, die in der Kutte der

*) Diese Stelle: „Dem Armen ohne Erkenntniß ... des Glaubens Tod" steht in den Ausgaben hinter den Versen: „O Trommel lauten Schalles u. s. w." wo sie aber nicht hingehört. Vgl. darüber Graf S. 289.

**) Die Worte stehen nicht im Koran.

Frommen umherlaufen und die Biſſen, die ſie als Almoſen bekommen, verkaufen.

O Trommel lauten Schalles du, jedoch im Innern leer,
Was machſt du ohne Wegkoſt, wenn's zur Reiſe geht nunmehr?
Kehr' von den Menſchen ab den Blick der Gier, haſt Ehre du,
Die Kugeln der Gebetſchnur dreh' nicht unnütz hin und her.

Nur im Beſitze von Reichthum kann man einem Nackten Kleider anziehen oder um die Befreiung eines Gefangenen ſich bemühen. Wie können Leute unſrer Art die Rangſtufe Jener erreichen, oder wie kann der Hand der Edlen die Hand der Gemeinen gleichen? Weißt du nicht, daß Gott, der Große und Erhabene, in der klaren Offenbarung über die Seligkeit der Paradieſesbewohner dieſe Kunde giebt: „Sie werden einen ſichern Lebensunterhalt haben, ſchöne Früchte, geehrt werden ſie ſein in den Gärten der Luſt.“*) Daraus erſiehſt du, daß, wer mit der Erwerbung des irdiſchen Theils beſchäftigt iſt, dem Glück des ewigen Heils Abbruch thut, und daß der Beſitz der Seelenruhe unter dem Siegel des Lebensunterhaltes ruht.

Die Durſt'gen ſehn in ihres Traumes Wahn
Die ganze Welt als eine Quelle an.**)

Hat irgendwo Einer im Unglück geſteckt und die Bitterkeit geſchmeckt, da wirſt du finden, daß er mit Haſt nach gefährlichen Unternehmungen trachtet und die Folgen davon nicht beachtet, daß

*) Koran 37, 40—42.
**) Ueberſetzung von Graf.

die Strafe jener Welt ihn nicht in Furcht jagt und daß er zwischen Erlaubtem und Verbotenem keinen Unterschied macht.

Fliegt einem Hund ein Erdkloß an den Kopf,
Springt froh er auf, weil er's für Fressen hält;
Und sieht der Gier'ge Zwei 'ne Bahre tragen,
Er sie für einen Tisch mit Essen hält.

Der Besitzer von Weltgütern dagegen wird von den Blicken der göttlichen Gnade umblitzt und durch den rechtmäßigen Besitz vor dem unrechtmäßigen geschützt. Gesetzt einmal, ich hätte dieses Alles nicht argumentirt und den Beweis meiner Behauptungen nicht geführt, so erwarte ich von dir selbst die Entscheidung: Hast du irgend gesehen, daß die Hand des Bettelns auf der Schulter lag*), oder daß ein Zahlungsunfähiger im Gefängniß stack, oder daß der Schleier der Unschuld ward beschmutzt, oder daß eine Hand vom Arme ward abgestutzt**) aus einem andern Grunde als dem der Armuth? Männer wie Löwen sind in Folge der Dürftigkeit bei Einbrüchen gefangen genommen und mit durchbohrten Ferse davon gekommen. Und es ist ja möglich, daß einen Armen die mächtigste Begierde heimsucht; besitzt er dann nicht Widerstandskraft und Herzensreinheit, so wird er verführt zu Sünde und Gemeinheit.

Wer reife Datteln vor sich hat, soviel er wünscht,
Der wirft, befriedigt, nach unreifen nicht den Stein.

---

*) D. h. zur Strafe auf die Schulter oder auf den Rücken gebunden war.
**) Strafe des Diebstahls. S. die Anmerkung zu II, 13.

Die Mehrzahl der Besitzlosen besudelt den Kleidersaum der Keuschheit mit der Uebertretung Koth und stiehlt, wie hungrige Hunde ihr Brot.

Wird von dem Hund, dem gier'gen, Fleisch erhascht, er fragt nicht,
Ist es von Salih's Schauthier? Ist's von Dedschal's Grauthier?*)

Viele ehrbare Männer verfielen in Folge der Armuth in ein Sündenleben und mußten den Ruhm ihres Seelenadels dem Winde bösen Tadels preisgeben.

Bei Hunger hält die Stärke der Enthaltsamkeit nicht Stand,
Und Armuth reißt der Gottesfurcht den Zügel aus der Hand.

In dem Augenblick, als ich diese Worte aussprach, fiel dem Derwisch der Zügel der Selbstbeherrschung aus der Hand der Geduld, und indem er das Schwert der Zunge entblößte und das Pferd der Redebehendigkeit auf die Rennbahn der Unanständigkeit lenkte und gegen mich ansprengte, sprach er: Du hast die Schilderung Jener mit solchem Eifer verbrämt und deine Worte kommen so wild dahergeströmt, daß man meinen sollte, Jene seien ein Gegengift gegen den Armuthjammer oder der Schlüssel zu der Nahrungsschatzkammer. Sie sind aber eine Handvoll Leute, stolz und selbstgefällig, übermüthig und ungesellig, die sich nur bemühen um Reichthum und Pracht, und dürsten nach Rang und Macht; wenn sie ein Wort sprechen, so

*) Der Prophet Salih ließ als Wahrzeichen seiner Wunderkraft ein Kameel aus einem Felsen entstehen. Koran 7, 71—77. Dedschal wird als Antiprophet und Vorbote des jüngsten Tages auf einem Esel reitend erscheinen.

ist es eine Thorheitskundgebung, und wenn sie Einen ansehen, so geschieht es mit Selbstüberhebung; Leute, die die Gelehrten als Bettler verunglimpfen und die Armen kopf- und fußlos schimpfen, die stolz auf ihr Geld und ihre Glücksgaben und auf die Höhe des Ranges, den sie haben, sich überall obenan setzen und sich für besser als Andre schätzen; die nie daran denken auch Andern eine Aufmerksamkeit zu schenken; die unbekannt sind mit dem Ausspruche der Weisen, die da gesagt haben: Wer mehr Reichthum hat als Andre, dem es aber an guten Werken gebricht, der ist nur scheinbar ein reicher Mann, in der That aber ein armer Wicht.

Wer reich, doch ohne Tugendzier,
Dem Weisen naht mit Ungebühr,
Den acht' als einen Esel schier,
Und wär' er auch ein Ambrathier.*)

Ich sagte: Erlaube dir keine Schmähung, denn sie sind Herren der edlen Thaten.

Er erwiederte: Das ist eine Verdrehung, denn sie sind Sclaven der Ducaten. Was nützt es, daß sie sind Wolken voll Segen, aber Keinem geben sie Regen? Oder daß sie sind wie der Sonne Lichtquelle, aber Keinem geben sie Wärme und Helle? Oder daß sie auf dem Pferde der Macht reiten, es aber nicht lassen vorwärts schreiten? Oder daß sie keinen Fuß um Gottes willen setzen, und keinen Groschen geben ohne vorzurücken und zu verletzen? Oder daß sie das Geld mit Mühe zusammenraffen und es mit Geiz begaffen, und mit Seufzen sehn, daß sie nur für die Erben schaffen? Und die

*) Nach der Meinung Einiger ist der Ambra das Excrement einer Seekuh.

Weiſen haben geſagt: Das Geld des Geizigen dann aus dem Staube heraufſteigt, wenn er zum Staube herabſteigt.

Gar Mancher ringt mit Sorg' und Schmerz den Reichthum zu gewinnen,
Ein Andrer kommt und trägt ihn ohne Sorg' und Schmerz von hinnen.

Ich ſprach: Ueber den Geiz der Reichen haſt du doch allein auf Grund deiner Bettelei Erfahrungen gemacht; denn wer ſich von Begehrlichkeit hält frei, dem gilt der Freigebige und der Geizige einerlei; der Probirſtein weiß, was Gold iſt, und der Bettler weiß, wer dem Gold hold iſt.

Er ſagte: Ich ſage aus Erfahrung, daß ſie Diener an ihre Thüren ſtellen und derben Grobianen anbefehlen, ehrenwerthe Männer nicht einzulaſſen und Leute von Auszeichnung an der Bruſt zu faſſen und zu ſagen, es ſei Niemand zu Hauſe; und ſie thun Recht ſo zu ſprechen, denn

Wenn bei dem Herrn nicht Sitt' und Geiſt
Noch auch Verſtand zu Hauſe iſt,
Dann ſagt der Pförtner wohl mit Recht,
Daß hier Niemand zu Hauſe iſt.

Ich ſagte: Dem dient zur Entſchuldigung, daß ſie von den Händen der Anſpruchsvollen in Verzweiflung gejagt und durch die Briefe der Bettler auf's Blut geplagt werden; und es iſt eine unleugbare Wahrheit: Wenn der Sand der Wüſte aus Perlen beſtände, würden doch nicht befriedigt der Bettler Hände.

Des Gier'gen Auge wird durch alles Gut der Welt
Nicht mehr gesättigt als der Brunnen durch den Thau.

Hatim Taï*) wohnte in der Wüste; hätte er in der Stadt gewohnt, er wäre arm geworden durch die Flut der Hungerleider und hätte sich kleiden müssen in zerrissene Kleider.

Er sagte: Mir thut ihr Zustand Leid.

Ich erwiederte: Nein, dich erfüllt ihr Reichthum mit Neid.

In diesem Redezeitvertreibe rückten wir einander immer heftiger zu Leibe. Jeden Bauer, den er zu ziehen wagte, bemühte ich mich zurückzuschrecken, und jedes Schach, das er ansagte, suchte ich durch die Königin zu decken, bis er aus der Börse seines Geistes verspielt hatte alles Geld, und aus dem Köcher seiner Beweisführung alle Pfeile hatte abgeschnellt.

Wirf bei des Schwätzers Angriff nicht den Schild voreilig weg,
Da nichts er außer dem erborgten Phrasenkranze hat.
Nach Wahrheit streb' und Kenntniß, da der wortgewandte Reimschmidt
Die Waffen an dem Thor, doch Niemand in der Schanze hat.

Das Ende vom Liede war: Er wußte nichts mehr zu sagen, ich hatte ihn aus dem Felde geschlagen. Da streckte er aus der Ungebühr Tatzen und begann dummes Zeug zu schwatzen. Es ist ja die Sitte der Thoren, daß, wenn sie unterliegen mit ihren Beweismitteln, sie die Kette der Feindseligkeit schütteln, gleichwie Aser, der Götzen-

*) S. die Anmerkung zu II, 48.

ſchnitzer*), als ihm keine Beweisgründe gegen ſeinen Sohn mehr einfielen, zum Kampfe aufſprang; denn es heißt im Koran: „Wahrlich, wenn du nicht aufhörſt, ſo ſteinige ich dich.“ **) Er ſchimpfte mich, ich entgegnete nicht zart, er zerriß mir den Kragen, ich faßte ihn am Bart.

Er war auf mich und ich auf ihn gefallen,
Die Menſchen liefen hinter uns und lachten,
Und biſſen auf die Finger des Erſtaunens,
Als ſie das hörten, was wir Beide ſagten.

Endlich kamen wir überein, daß wir den Streitpunkt vor den Richter trügen, und wir wollten uns dem Ausſpruch der Gerechtigkeit fügen, ſo daß der Vorſteher der Gläubigen das Rechte ergründen und uns den Unterſchied zwiſchen Reich und Arm verkünden ſollte. Als der Richter unſre Sache vernommen und zur Kenntniß unſeres Streits gekommen, ſteckte er den Kopf in die Falten der Ueberlegung und hob ihn empor nach langer Erwägung und ſprach: Du, der du im Lobe der Reichen dich ergangen und die Armen zu läſtern dich unterfangen, wiſſe: Die Roſe wächſt auf einem Dornenſtiel, und bei dem Wein iſt die Trunkenheit bald mit im Spiel, und der Schatz dient dem Drachen zu Pfühl, und wo der edlen Perlen viel, da herrſcht das menſchenfreſſende Krokodil; wo das Leben bietet Süßes, kommt der Stich des Todes nach, und vor den Freuden des Paradieſes ſteht die Mauer von Ungemach.

---

*) Aſer iſt nach der arabiſchen Legende der Vater Abrahams, ein Götzendiener und Götzenſchnitzer.

**) Koran 19, 47.

Wie soll der, der Freundschaft sucht, des Feindes Härte nicht ertragen?
Schatz und Drachen, Rost und Stachel, Leid und Freude sind vereint.

Siehst du nicht im Garten die Moschusrose, und die dürre Staude, die blätterlose? Ebenso sind in der Zahl der Reichen danksagende und gottmeidende, und in der Schaar der Armen geduldig tragende und Andre beneidende.

Wenn zu einer Perl' ein jedes Tröpfchen Thau würde,
Bald der Preis wie für die schlechte Muschel flau würde.

Der Gegenwart Gottes des Großen und Erhabenen am nächsten stehen die Reichen, die den Pfad der Armen wandeln, und die Armen, die im Geiste der Reichen handeln; der größte unter den Reichen ist der, den die Sorge des Armen rührt, und der beste unter den Armen ist der, der sich am wenigsten um die Reichen schiert; denn Gott der Erhabene sagt: „Wer auf Gott vertraut, dem ist Gott genug." *)

Darauf wandte er das Gesicht der Zurechtweisung von mir auf den Derwisch und fuhr fort: Du, der du gesagt hast, die Reichen beschäftigen sich nur mit dem, was verboten, und berauschen sich in Lüsten und Zoten — allerdings giebt es unter ihnen Manche, die so sind, wie du gesagt hast, die arm an Geistesgaben keinen Glauben an die göttliche Gnade haben, die raffen und aufheben, und weder genießen noch geben**); die, wenn Beispiels halber kein Re-

*) Koran 65, 3.
**) Andre Lesart: und genießen, aber nicht geben.

gen vom Himmel träuft, oder aber, wenn eine Wasserflut die Welt ersäuft, im Vertrauen auf ihr eignes Glück nach der Armen Mißgeschick nicht fragen und keine Gottesfurcht im Herzen tragen, sondern sprechen:

Wenn Andre verderben aus Mangel und Noth,
Ich habe; die Flut nicht die Ente bedroht.

Die Damen, die bequem auf den Kameelen sitzen,
Sie kümmert der nicht, der im Wüstensand versinkt.

Gemeine denken, wenn sie nur ihr Kleid geborgen:
Geht unter eine Welt, mir macht das keine Sorgen.

Leute dieser Art, wie ich sie geschildert habe, giebt es allerdings; aber es giebt auch andre, die immer gedeckt halten den Tisch der Wohlthätigkeit, und die Einladung der Großmuth ergehen lassen weit und breit, die immer bewegen die Braue mit Bescheidenheit, und die stets sind zum Dienste der Edlen bereit, die nach gutem Namen und nach Sündenvergebung streben und im Besitze dieser und jener Welt leben, wie die Diener der Majestät des Königs der Welt, der Kraft und Gnade bei Gott gefunden, und seine Feinde besiegt und überwunden, der die Zügel der Menschheit hält und die Grenzen des Islam sicher stellt, der Erbe ist von Salomo's Herrlichkeit und der gerechteste König der Zeit, der siegreiche Glaubensheld Atabeg Abu-Bekr ben Saad ben Sengi, Gott mache seiner Tage viel und führe seine Fahnen zum Ziel.

Ein Vater kann an seinem Sohn nicht so viel Güte üben,
Wie deine Huld die Menschheit selbst im ärmsten Zelt bedacht.

Gott wünschte einmal aller Welt Erbarmen zuzuwenden,
Drum hat durch seine Gnad' er dich zum Herrn der Welt gemacht.

Als der Kadhi in seiner Rede bis hieher vorgedrungen und das Pferd der Beredtsamkeit die Schranken unsrer Einsicht übersprungen hatte, mußten wir seinem Richterspruche Beifall schenken und an das Vorgefallene nicht weiter denken, und nach gegenseitiger Verhöhnung auf den Weg der Versöhnung einlenken; wir legten das Haupt der Verträglichkeit Jeder auf des Andern Fuß, gaben uns auf Stirn und Wange einen Kuß, und diese Verse waren der langen Rede Beschluß:

Beklage dich, o Armer, nicht ob Zeit- und Glückeswechsel;
Dein Loos wird hart, wenn dich der Tod antrifft in solcher Stimmung.
Du, Reicher, wenn dein Herz und Hand des Wunsches ist theilhaftig,
Genieß und gieb, das schafft dir hier und jenseits Glückserklimmung.

Achte Abtheilung.

Ueber die gesellschaftliche Bildung.

Vermögen dient zur Bequemlichkeit des Lebens, nicht das Leben zur Anhäufung des Vermögens. Man fragte einen Weisen: Wer ist glücklich und wer ist unglücklich? Er antwortete. Glücklich ist, wer nach dem Lebensgenusse Gutes gründet, unglücklich, wer am Lebensschlusse lachende Erben findet.

Für den nicht bete, der nichts Gutes hat vollbracht,
Der hungernd nur auf Reichthumsmehrung war bedacht.

Moses, dem Gott gnädig sei, gab Karun*) den Rath: Thu wohl, wie Gott dir wohlgethan hat. Er hat es in den Wind geschlagen, und du kennst das Ende von seinen Tagen.

Wer mit seinem Gold und Silber kein Verdienst sich hat erworben,
Gold und Silber hat bei dem sich als des Lebens Ziel erwiesen.
Willst du von der Erde Gütern Freude haben und Genuß,
So erweise Andern Gutes, wie Gott dir so viel erwiesen.

Der Araber sagt: „Gieb und rücke nicht vor, so wird Vermögen dein Segen." Das heißt: Du sollst geben und schenken, aber nicht

*) S. die Anmerkung zu I, 18 und vgl. Koran 28, 76 ff.

durch Vorrücken kränken, dann wird der Gewinn davon auf dich zurückkehren.

Wo nur der Baum der Großmuth Wurzel faßte,
Da streben Zweig' und Wipfel in die Sterne,
Und hoffst du von ihm Früchte zu genießen,
Halt' von dem Fuß die Vorwurfssäge ferne.

Dank bringe dar dem Herrn, daß du mit Gütern bist gesegnet,
Daß er mit seiner Gnadenhuld so reichlich dich bedacht hat.
Bring's ihm in Rechnung nicht, daß du des Sultans Dienst verrichtest,
Ihm rechn' es an als Gnad', daß er dich in den Dienst gebracht hat.

Zwei Menschen hatten vergeblichen Schmerz und quälten mit nutzloser Sorge ihr Herz; der Eine, mit Schätzen umhäuft, aß sich nicht satt, der Andre, in Wissenschaft ersäuft, nichts Rechtes that.

Studirst du emsig nach und vor,
Und thust du nichts, bleibst du ein Thor.
Gelehrt ward weder noch auch klug
Ein Lastthier, welches Bücher trug.
Gehirnlos ist's, drum denkt sich's nichts dabei,
Ob's Brennholz trägt, ob eine Staatskanz'lei.

Die Wissenschaft dient, den Glauben zu mehren, nicht die Weltgüter zu verzehren.

Wer Frömmigkeit und Wissen und Glauben stellt zu Kauf,
Der sammelt erst die Ernt' und verbrennet sie darauf.

Ein gelehrter Sünder ist ein fackeltragender Blinder; er leitet und wird nicht geleitet.

Wer's Leben vertändelt hat ohne Gewinn;
Gekauft hat der nichts, nur sein Geld ist dahin.

Der Staat gewinnt durch Männer der Wissenschaft Ruhmspendung, die Religion durch Männer, die tugendhaft, Vollendung.

Die Könige bedürfen mehr des Rathes der Weisen, als die Weisen des Umgangs mit den Königen.

Wenn du, o König, einen Rath willst hören,
In keinem Buch ein bess'rer je gegeben ist:
Befiehlst du was zu thun, frag' erst Gelehrte,
Wenn Thun auch der Gelehrten Sach' nicht eben ist.

Drei Dinge haben ohne drei Dinge keinen Bestand: Reichthum ohne Handel, Wissenschaft ohne Forschung, ein Reich ohne Regierung.

Milde üben gegen die Schlechten ist Tyrannei gegen die Gerechten, und der Unterdrücker sich erbarmen ist Härte gegen die Armen.

Wenn deine Güt' und Nachsicht dem Frevler freundlich lacht,
So macht er seinen Frevel zum Schützling deiner Macht.

Auf die Freundschaft der Könige darf man kein Vertrauen setzen, und auf die schöne Stimme der Knaben darf man nicht stolz sein;

denn jene wird umgewandelt nach Einbildungen und Träumen, und diese verändert sich bei des Bartes Aufkeimen.*)

Dem Freund von tausend Freunden gieb nicht hin dein Herz,
Und giebst du es, so sei gefaßt auf Trennungsschmerz.

Nicht jedes Geheimniß, welches du hast, theile dem Freunde mit; was weißt du, ob er nicht einst dein Feind wird? Nicht alles Böse, was du thun kannst, füge dem Feinde zu; es ist möglich, daß er eines Tages dein Freund wird.

Ein Geheimniß, das du wünschest zu verstecken, mußt du Niemand entdecken, und wäre er auch noch so zuverlässig; Niemand wird dein Geheimniß sorgfältiger hüten als du.

Besser, du schweigst, als daß des Herzens Meinung
Du Einem sagst, und sagst: bewahr' es gut.
Das Wasser, Freund, verstopfe an der Quelle,
Denn hemmen kannst du nicht des Stromes Flut.

Was sagte jener Vater, dem der Lebenshauch zu Ende ging?
Laß deinem Herzen, Sohn, den Rath, den ich empfehle, nahe stehn.
Dem Freunde, wenn er treu auch ist, entdecke dein Geheimniß nicht,
Der Freund theilt's seinen Freunden mit, die seiner Seele nahe stehn.**)

---

*) Beide vorkommende Lesarten, bidschuwâni, im Jünglingsalter, und die gewöhnlichere bikhuâbi, im Schlafe, geben, wenn auch letztere in versteckterer Weise, wesentlich denselben Sinn.

**) Nur bei Dumoulin.

Es iſt nicht recht, geheim ein Wort zu ſagen,
Das ſich nicht ziemt an jedem Ort zu ſagen.

Ein ſchwacher Feind, der mit Unterwürfigkeit ſchmeichelt und Freundſchaft heuchelt, hat keine andre Abſicht, als ein mächtiger Feind zu werden; und es iſt ein alter Spruch: Auf die Freundſchaft der Freunde kann man nicht bauen, wie ſoll man der Schmeichelei der Feinde trauen? Wer einen ſchwachen Feind mit Geringſchätzung betrachtet, gleicht dem, der ein kleines Feuer nicht beachtet.

Löſch' heute noch, da's möglich iſt zu löſchen!
Wird Feuer groß, iſt alles Heil verloren.
Laß ihm nicht Zeit den Bogenſtrang zu ſpannen,
Kannſt du den Feind mit deinem Pfeil durchbohren.

Inmitten zweier Feinde ſprich ſo, daß, wenn ſie Freunde werden, du dich nicht ſchämen dürfeſt.

Dem Feuer vergleichbar iſt Streit unter Zwei'n;
Der Zwiſchenträger wirft Brennholz hinein.
Und wenn ſich nun Dieſer mit Jenem verſöhnt,
So ſteht er dazwiſchen verſchmäht und verhöhnt.
Wer zwiſchen zwei Männern Feuer anfengt,
Der unklug ſelbſt mitten ins Feuer ſich drängt.

Vorſichtig ſei ſelbſt im Geſpräch mit Freunden ſtets,
Ein ſcheeler Feind könnt' leichtlich auf der Lauer ſein.
Dieſſeits der Mauer ſieh ja wohl zu, was du ſagſt,
Ein lauſchend Ohr könnt' leicht jenſeits der Mauer ſein.

Wer mit den Feinden seiner Freunde Frieden macht, der ist den Freunden zu schaden bedacht.

Zieh ab die Hand, o Weiser, von dem Freunde,
Der sich zusammensetzt mit deinem Feinde.

Wenn du wegen der Ausführung eines Geschäftes unentschlossen bist, so triff nach der Seite hin die Wahl, auf welcher die wenigste Qual ist.

Sprich nicht hart zu einem Menschen, der dich sanft hat angeredet,
Und wer friedlich an die Thür klopft, werd' von dir nicht angefehdet.

Wo man mit Gold kommt ans Ziel, da setze man nicht das Leben aufs Spiel, wie auch der Araber sagt: Das letzte Mittel ist das Schwert.

Ist abgeschnitten klügliches Erwägen,
Dann ist's erlaubt, die Hand ans Schwert zu legen.

Mit der Schwäche des Feindes habe kein Erbarmen, denn wenn er stark wird, hat er keines mit dir.

Siehst du des Feindes Kraft gebrochen,
Trotz' nicht auf deiner Macht Bestand;
Es steckt ja Mark in jedem Knochen,
Ein Mensch in jeglichem Gewand.

Wer einen Bösewicht tödtet, der rettet die Welt von seiner Schurkerei und ihn macht er von der Strafe Gottes frei.

Verzeihen iſt zwar angenehm, jedoch
Gieb Wundenpflaſter nicht dem Menſchenſchinder.
Weiß nicht, wer mit der Schlange Mitleid übt,
Daß er iſt grauſam gegen Menſchenkinder?

Ein Rath, den ein Feind giebt, kann nur bethören, aber recht iſt es ihn zu hören, damit man das Gegentheil davon thue, denn das iſt gewiß das Rechte.

Sagt dir ein Feind: thu das! nimm dich in Acht,
Sonſt trifft dich Reue, eh' du es gedacht.
Zeigt er den Weg dir rechtshin pfeilgerade,
So weiche ſicher links ab von dem Pfade.

Zorn ohne Maaß führt Entfremdung herbei und unzeitige Sanftmuth untergräbt Ehrfurcht und Scheu. Sei nicht ſo ſtrenge, daß man dich ſucht zu meiden, noch auch ſo mild, daß man gegen dich wird unbeſcheiden.

Am beſten iſt Strenge mit Milde verbunden;
Der Wundarzt, er ſchlägt und verbindet die Wunden.
Der Weiſe übt Strenge nicht mehr als gebührt,
Noch Nachſicht ſo, daß er an Anſehn verliert.
Er will ſeine eigne Perſon nicht erhöhn,
Doch will er im Ruf auch der Schwäche nicht ſtehn.

Zum Vater ſprach ein Hirt': Iſt es dein Wille,
Gieb einen Rath mir aus Erfahrungsfülle.

Der Vater sprach: Ueb' Menschlichkeit auf Erden,
Nur laß den grimmen Wolf nie dummdreist werden.

Zwei Menschen sind Feinde des Reichs und des Glaubens, der König ohne Gnadenhorn und der Geistliche ohne Wissensborn.

Bewahrt sei jedes Reich vor einem Fürst und Herrn,
Der Gottes Vorschrift nicht befolget treu und gern.

Für einen König ziemt es sich, daß er den Zorn gegen seine Gegner soweit nicht treibe, daß seinen Freunden zu ihm kein Vertrauen bleibe; denn das Feuer des Zorns erfaßt zunächst den Zorndurchglühten, dann erst werden die Flammen gegen den Gegner wüthen oder nicht wüthen.

Es ziemt nicht dem Menschen, vom Staube erzeugt,
Daß Hochmuth und Dünkel zu Kopfe ihm steigt.
Bist so du in Zornes, in Uebermuths Banden,
Nicht glaub' ich aus Staub dich, aus Flammen entstanden.*)

Zu einem Frommen kam ich einst nach Bailekan
Und sprach: Rath' mir, daß nicht in Thorheit mehr ich klaube.
Er sagte: Sei wie Staub geduldig, kluger Mann,
Wenn nicht, verscharr', was du bisher gelernt, im Staube.

Der Mensch von schlechtem Charakter ist ein Gefangener in der Hand eines Feindes; wohin er auch zu gehen sucht, aus den Klauen seiner Rache findet er keine Flucht.

*) Die Flamme, das Feuer ist das Element des Satans.

Wenn vor der Macht des Ungemachs
Der Böſe bis zum Himmel flieht,
Durch ſeiner eignen Bosheit Macht
Bleibt er doch ſtets im Ungemach.

Siehſt du, daß unter den Soldaten des Feindes Uneinigkeit und Trennung einreißt, dann ſei guten Muthes, wenn ſie aber einig und geſammelt ſind, dann hüte dich vor Zerſtreuung.

Geh, ſetze ruhig dich zu deinem Freunde,
Siehſt Zwietracht du in Feindes Mitte wogen.
Doch ſiehſt du einig ſie in Wort und Sinn,
Dann Steine trag' herbei und ſpann' den Bogen.

Wenn der Feind an dem Erfolg ſeiner Kniffe ward irre, dann erhebt er der Freundſchaftskette Geklirre, und führt durch Freundſchaft aus, was er als Feind nicht brachte ins Geſchirre.

Den Kopf der Schlange zerſchmettre durch die Hand deines Feindes, dann wird dir einer von zwei Vortheilen nicht entgehen:

Wenn jener ſiegt, ſo tödtet er die Schlange,
Siegt ſie, ſo macht der Feind dir nicht mehr bange.

Am Tag der Schlacht ſei ſicher nicht vor einem ſchwachen Feinde,
Des Löwen Hirn verſpritzt er, wenn ihm Lebenshoffnung ſchwindet.

Wenn du weißt, daß eine Nachricht das Herz betrübt, ſo ſchweige du, damit ſie ein Andrer giebt.

Du, Nachtigal, bring' uns die Frühlingskunde,
Die böse Nachricht ziemt dem Eulenmunde.

Den König unterrichte von Jemandes Treulosigkeit nur dann, wenn du seine Partheilosigkeit ganz genau kennst*), weil du sonst in dein eignes Verderben rennst.

Nur dann sei zu reden bereit und gesinnt,
Wenn's klar ist, daß dadurch die Sache gewinnt.

Wer einem Eigensinnigen einen Rath giebt, der bedarf selbst des Rathes eines Andern.

Gegen die List des Feindes sei wach, und den Eitelkeiten des Lobers gieb nicht nach, denn jener hat das Netz der Verstellung ausgeschmissen und dieser hat den Rachen der Habsucht aufgerissen.

Der Thor wird durch das Lob seiner Person erfreut; so auch gewinnt ein todtes Thier, in dessen Ferse man Luft bläst, den Schein der Fettigkeit.

O hör' nicht auf das Lob des Schmeichelredners,
Der Vortheil von dir zieht, wenn auch geringen.
Wenn einmal du den Wunsch ihm nicht erfüllst,
Wird er dir hundertfachen Tadel bringen.

*) D. h. wenn du versichert bist, daß er deiner Mittheilung ein geneigtes Gehör schenkt.

Wenn Niemand des Redners Fehler rügt, ſeine Rede nie über den Fehler ſiegt.

Du darfſt nicht den Werth deiner Rede bezeugt ſehn,
Wenn dir nur und albernen Thoren ſie deucht ſchön.

Jeder hält ſeine Anſicht für untrüglich und ſein eignes Kind für vorzüglich.

Ein Jude und ein Musliman begannen ſich zu ſtreiten,
So daß, da ihren Zank ich hört', ich lachen mußt' dazu.
Voll Zornes ſprach der Musliman: Iſt meine hohe Lehre
Die wahre nicht, ich wollt', daß ich ein Jude würd' im Nu.
Der Jude ſprach: Ich leiſte meinen Eid auf meine Thorah,
Hab' ich nicht Recht, ich werde dann ein Musliman wie du.
Und wenn, ſoweit die Erde reicht, Verſtand und Einſicht ſchwände,
Eh' Einer ſelbſt ſich Unrecht gäbe, hätt' es gute Ruh.

Zehn Menſchen eſſen an einem Tiſche vergnügt, zwei Hunden ein Cadaver nicht genügt; der Habſüchtige hungert und hätte er eine Welt zum Beſitzthume, der Zufriedene wird ſatt von einer Brotkrume. Reich ſein heißt, ſich beſcheiden, nicht, ſich an Schätzen weiden*).

Ein einz'ges trocknes Brot genügt dem engen Bauche,
Nicht alles Erdengut genügt dem engen Auge.

*) So nach Semelet; nach Dumoulin: „Die Weiſen haben geſagt: Ein Armer, der ſich beſcheidet, iſt beſſer als ein Reicher, der ſich an Schätzen weidet." Die andern Ausgaben haben dieſen Schlußſatz nicht.

Mein Vater, als sein Lebensziel genaht,
Gab kurz, eh er verschied, mir diesen Rath:
Begierd' ist Feuer, sei auf deiner Hut,
Nicht schüre für dich selbst der Hölle Glut.
Du hältst nicht aus der Feuergluten Pein!
Gieß heut noch Wasser der Geduld hinein.

Wer die Zeit des Glücks zum Wohlthun nicht nützt, dem geht's übel, wenn er im Unglück sitzt.

Am schlimmsten geht es dem, der Menschen quält,
Weil ihm im Unglück es an Freunden fehlt.

Das Leben steht unter dem Schutze eines Moments, und die Welt hat zwischen zwei Nichtsein ihre Existenz. Die die Religion für die Welt verkaufen, sind von Sinnen, Joseph verkaufen sie, um was? zu gewinnen. Im Koran heißt es: „Habe ich euch nicht geboten, o Menschenkinder, daß ihr den Satan nicht anbeten sollt?"*)

Auf Feindes Wort hast du den Bund mit deinem Freund vernichtet;
Sieh zu, von wem du dich getrennt, und wem du dich verpflichtet.

Der Satan vermag nichts über die Schulderlösten und der Sultan nichts über die Geldentblößten.

Dem leih' nicht, der versäumet das Gebet,
Wenn auch sein Mund vor Hunger offen steht.

*) Koran 36, 60.

Wer Gott zu schmälern nicht einmal sich scheut,
Dem bringt dein Darlehn auch kein Herzeleid.

Was zu Stande kommt in Eile, dauert eine kurze Weile; und die Weisen haben gesagt: Ein schnelles Glück hat keinen Bestand.*)

Aus Tschinathon stellt man ein Porzellanstück
In vierzig Jahren her, wie ich gehört.
In einem Tag' macht man in Bagdad hundert,
Doch ohne Zweifel kennst du beider Werth.

Das Vöglein kriechet aus dem Ei und sucht sogleich sein Futter sich,
Indeß von Einsicht und Verstand des Menschen Kindlein gar nichts weiß.
Doch jenes, das von Anfang an was war, kommt höher nicht hinauf,
Da dieses über Alles sich erhebt durch Kraft, Verstand und Fleiß.
Das Glas, das uns an jedem Ort sich zeigt, hat darum keinen Werth;
Mit Müh' erlangt man den Rubin, und darum steht er hoch im Preis.

Der Besonnene das Hinderniß besteht, der Uebereilte kopfüber hinein geräth.

Ich selbst konnt' öfters in der Wüstenei sehn
Den Langsamen dem Hastigen vorbeigehn.

*) Uebersetzung von Graf nach Semelet. Nach Dumoulin würde es, den folgenden Versen mehr anpassend, lauten: „Was kommt hastig schreitend, dessen Werth ist nicht bedeutend." Der Schluß fehlt bei Dumoulin; Gentius und Gladwin haben die ganze Stelle nicht.

Manch flücht'ges Pferd aus Hast da liegen blieb,
Wo man Kameele ruhig weiter trieb.

Für den Thörichten giebt es nichts besseres als schweigen; aber wenn er diesen Vortheil einsähe, wäre er nicht thöricht.

Wenn dir Begabung und Talente mangeln,
Ist's gut, daß du die Zunge schweigen heißt.
Dem Menschen wird die Zunge leicht Verräther,
Wie Leichtigkeit die Nuß als leer erweist.

Ein Thor gab einem Esel Unterricht
Und wandte viele Zeit auf diese Mühe.
Ein Weiser sprach zu ihm: Was machst du Thor?
Es ist umsonst; den Spott des Spötters fliehe.
Das Vieh wird nimmer von dir sprechen lernen,
Drum lern' du lieber schweigen von dem Viehe.

Wer sich nicht wohl bedenkt, bevor er spricht,
Gewöhnlich taugt auch dessen Rede nicht.
Entweder rede, wie verständ'ge Leute,
Wenn nicht, steh schweigend wie ein Thier bei Seite.

Wer mit einem Gelehrteren, als er selbst ist, disputirt, um zu zeigen, daß er gelehrt sei, der zeigt, daß er nicht gelehrt sei.

Kommt, wer dich überragt an Red' und Geist,
So schweig', auch wenn du Manches besser weißt.

Wer mit Schlechten verkehrt, dem wird Gutes nicht gelehrt.

Setzt ſich ein Engel hin zu einem Teufel,
So wird er ſchlecht und treulos ohne Zweifel.
Bei Schlechten ſieht man Schlechtes nur geſchehen;
Der Wolf wird keinen Pelz zuſammennähen.

Der Menſchen verborgene Fehler zieh nicht an das Licht; denn jenen iſt es nur verdrießlich und dir ſelbſt nicht erſprießlich.

Wer in Weisheit gewandt und thatenleer iſt, wird dem gleich erkannt, der die Ochſen anſpannt und keine Saat ſtreut ins Land.

Ein Körper ohne Geiſt hilft der Tugend nicht auf, eine Schaale ohne Kern paßt nicht zum Verkauf.

Nicht Jeder, der hurtig iſt im Wortſtreit, iſt auch brauchbar bei der Arbeit.

Ein ſchlanker Leib mag's hinter dem Schleier ſein,
Das Alter des Weib's kann drum ungeheuer ſein.

Wäre jede Nacht die Nacht der Wunder, ſo wäre die Wundernacht kein Wunder.*)

*) Die Nacht der Wunder oder der Macht iſt die Nacht, in welcher der Koran, vollſtändig fertig, vom ſiebenten Himmel in den erſten durch den Engel Gabriel herabgetragen ward, um von dieſem dann bruchſtückweiſe Muhammed in die Feder dictirt zu werden.

Wär' ein Rubin Badakhschan's*) jeder Sandstein,
Rubin und Sandstein würden gleicher Tand sein.

Nicht jedem, dessen Körper schön gebaut, werde auch ein löblicher Wandel zugetraut, denn das Innere entscheidet, nicht die Haut.

Wenn du des Menschen Geist erforsch'st, kannst du in einem Tag,
Zu welcher Wissensstufe er gestiegen ist, erfahren.
Doch seinem Innern traue nicht so schnell und täusch' dich nicht,
Des Herzens Ränk' und Krümmen, die durchschaut man erst nach Jahren.

Wer an Große sich wagt mit Kampfeswuth, der vergeudet sein eignes Blut.

Dich selber hältst du leicht für einen Großen;
Man sagt sehr wahr, daß doppelt sieht, wer schielt.
Die eigne Stirn ist dem bald eingestoßen,
Der mit dem Widder Kopfschenstoßen spielt.

Mit der Hand sich gegen den Löwen wagen, und mit der Faust in das Schwert schlagen, das ist nicht Sache der Verständigen.

Mit dem Betrunknen Kampf und Hader flieh,
Die Hand vor Starken unter die Achsel zieh.

---

*) Gebirge und Landschaft in Mittelasien, in Usbekistan, mit reichen Rubin- und Smaragdgruben.

Der Schwache, der gegen den Starken seinen Muth versucht, ist der Freund seines Feindes zu eignem Verderben.

Der Weichling, woher nimmt er Kraft und Muth,
Kampf anzubieten wohlgeübten Ringern?
Wer schwachen Arm's ist, schlägt aus Narrheit nur
Die Faust auf einen Mann mit Eisenfingern.

Wer Rath nicht hört, will Tadel hören.

Will sich dein Ohr dem Rath nicht willig zeigen,
So mußt du, wenn ich nun dich schelte, schweigen.

Die Tugendlosen mögen keinen Tugendhaften sehen, gleichwie, wenn Hunde vom Anger sehen einen Wildfanger, sie anheben ein Gebell, ihm aber nicht rücken auf das Fell.

Der Niedriggesinnte, wenn er mit Ehren vor Jemand nicht besteht, mit Schmähungen ihm zu Leibe geht.

Der schwache Neider tadelt hinterrücks gewiß,
Doch steht er Aug' in Auge, bleibt die Zunge stumm.

Wenn die Tyrannei des Magens nicht wäre, kein Vogel wäre je in das Netz gerannt, aber auch kein Jäger hätte ein Netz aufgespannt.

Um Hände und Füße legt Fesseln der Bauch,
Auch Gottesdienst ist nicht der Bauchdiener Brauch.

Der Weise ißt nur, wenn er Hunger hat, der Scheinheilige halb satt, der Fromme nur, soweit er die Lebenserhaltung bezweckt, der Jüngling, solange der Tisch ist gedeckt, der Greis, bis er im Schweiße steckt, der Bettelmönch soviel, daß im Leibe für die Seele kein Plätzchen und auf dem Tische von Speisen kein Fetzchen bleibt.

Den Sclaven seines Magens flieht zwei Nächte durch der Schlaf,
Denn Magendruck beschwert ihn heut und morgen Traurigkeit.

Mit Weibern sitzen zu Rath ist eitles Sinnen, Verschwendern erweisen Wohlthat ist sündhaftes Beginnen.

Des Tigers, des gewalt'gen, sich erbarmen
Ist Grausamkeit am Schaaf geübt, dem armen.

Jeder, vor dem ein Feind erscheint, ist, wenn er ihn nicht tödtet, sein eigner Feind.

Ein Stein zur Hand, auf einem Stein die Schlange,
Wer klug ist, der besinnt sich da nicht lange.

Manche haben das Gegentheil davon für angemessen gehalten und gesagt: Bevor man Einen, den man in seiner Gewalt hat, tödtet, muß man zuvor überlegen, weil dann die Wahl übrig bleibt, ob man will den Tod geben oder erhalten am Leben; wenn man aber ohne Ueberlegung getödtet hat, so ist es möglich, daß ein Vortheil verloren geht, den wiederzugewinnen nicht möglich ist.

Sehr leicht iſt's, Lebenden entziehn das Leben,
Doch Todten wird nicht mehr verliehn das Leben.
Eh' man den Pfeil abſchießt, Beſinnen frommt,
Da, wenn er weg iſt, er nicht wiederkommt.

Ein Weiſer, der mit Unwiſſenden zuſammenkommt, muß keine Ehrenbezeugungen erwarten, und wenn der Unwiſſende durch Zungengeläufigkeit über den Weiſen ſiegt, iſt es kein Wunder; er iſt der Stein, der die Perle zertrümmert.

Kein Wunder, daß die Nachtigal zu ſingen es verdrießt,
Wenn man in einen Käfig ſie mit einem Raben ſchließt.

Wenn einem Edlen Unbill widerfährt von einem Wicht,
So ſei gelaſſen er und laſſe nicht ſein Herz betrüben.
Wenn ein werthloſer Stein den goldenen Pokal zerbricht,
Des Steines Werth iſt nicht erhöht, das Gold iſt Gold geblieben.

Ueber einen Verſtändigen, der in Geſellſchaft von Taugenichtſen nicht zu Worte kommt, wundre dich nicht, denn der Ton der Laute übertäubt nicht den Lärm der Pauke, und der Geruch des Ambra unterliegt dem Geſtank des Knoblauchs.

Frech ſchreiend hebt den Hals der Ignorant,
Der einen Klugen ſchamlos überwand.
Weiß er nicht, daß kunſtreiche Melodien
Bei Trommellärm dem Ohre ſich entziehen?

Die Perle, wenn ſie in den Koth fällt, behält ihren Werth,

und der Staub wird, wenn er zum Himmel steigt, dadurch nicht mehr geehrt.

Begabtheit ohne Bildung ist betrübt, aber Bildung eines Unbegabten keinen Erfolg giebt.

Die Asche, obgleich sie einen erhabenen Ursprung hat, — denn das Feuer ist ein himmlischer Stoff — ist doch, da sie in sich selbst keinen Vorzug hat, dem Staube gleich. Der Werth des Zuckers kommt nicht her vom Rohr, sondern von seiner eignen Natur.

Was half's, da Kanaan's Gemüth nicht gut,
Daß er herstammte aus Prophetenblut?
Zeig' Tugend, wenn du bist von edlem Stamm;
Die Rose stammt vom Dorn, von Aser Abraham.*)

Moschus ist es, weil sein Geruch es ausweist, nicht darum, weil der Krämer es anpreist.

Der Verständige ist, wie des Krämers Ladengestell, schweigend, aber Werthvolles zeigend; der Unverständige, wie das Kriegstrommelfell, heftig tönend, innen ohne Gehalt, während es nutzlos schallt.

Wenn sie den Weisen unter Thoren finden,
So brauchen dieses Bild Wahrheitsverfechter:
Er ist ein Schöner mitten unter Blinden,
Ein Koran in dem Hause der Verächter.

*) S. die Anmerkung zu VII, 20.

Ein Freund, an dessen Gewinnung man ein Leben daran setzt, werde nicht eines Augenblicks wegen verletzt.

Wieviele Jahre braucht ein Stein, zu werden ein Rubinstück!
Drum hüte dich, zerschlag' es nicht im Nu mit einem Stein.

Der Verstand in der Hand der Leidenschaft ist ebenso ein Gefangener, wie ein Mann, der den Witz mißt, in der Hand eines Weibes voll Hinterlist.

Am Hause verschließe der Fröhlichkeit Thor,
Ertönet des Weibes Geschrei draus hervor.

Einsicht ohne Macht ist Trug und Bethörtheit, Macht ohne Einsicht ist Lug und Verkehrtheit.

Urtheil ist Noth und Einsicht und Verstand, dann erst Besitz;
Besitz und Macht des Thoren sind nur Waffen gegen ihn.

Ein leichtfertiger Jüngling, der wohlthut und genießt, ist besser als ein Frömmler, der hat und verschließt.

Wer der Lust entsagt um zu glänzen vor der Welt, der aus der erlaubten Lust in die unerlaubte fällt.

Wer nicht um Gottes willen sitzt hinter der Andacht Riegel,
Was kann der Unglückliche sehn im finstern Herzensspiegel?

Wenig und Wenig wird ein Heer, Tropfen und Tropfen wird

ein Meer. (Das heißt: derjenige, dem es an Macht gebricht, ist ein kleines Steinchen zu verwahren erpicht, mit dem er bei guter Gelegenheit den Lebensbaum des Gegners an der Wurzel abbricht.*)

Ein Fluß, wenn Tropfen sich zu Tropfen findet,
Ein Meer wird's, wenn sich Fluß mit Fluß verbindet.**)

Viel wird's, wenn wenig sich an wenig reiht,
Und Korn zu Korn giebt Fruchtergiebigkeit.

Einem Weisen geziemt es nicht, die Dummheit eines gemeinen Mannes mit Geduld zu übersehen, denn beiderseits wird daraus Schaden entstehen; das Ansehen Jenes wird zunichte, und die Thorheit Dieses gewinnt an Gewichte.

Mit freundlichem Wort willst den Rohen du ehren?
Es wird nur sein Stolz und sein Dünkel sich mehren.

Ungehorsam gegen das Gesetz ist, von wem er auch verübt wird, verwerflich, bei Gelehrten aber noch verwerflicher, denn die Wissenschaft ist eine Waffe zum Kampfe gegen den Satan, wenn aber der Wohlbewaffnete gefangen wird, so wird die Schande um so größer sein.

Besser ist ein Unerzog'ner, der auf schlechten Wegen wandelt,
Als ein Mann von hoher Bildung, der ohn' Ueberlegen handelt.

---

*) Der erklärende gewiß unächte Zusatz nur bei Senkelet. Vgl I, 21.
**) Nur bei Dumoulin und Semelet.

Jener ist vom rechten Pfade, weil sein Auge stumpf, verirrt,
Dieser mit gesunden Augen hat sich in den Sumpf verirrt.

Wer den Leuten im Leben nicht Brot gegeben, dessen Namen werden sie nach dem Tode nicht erheben.

Joseph der Wahrhafte wollte sich in den Jahren der Dürre Aegyptens nicht satt essen, um der Hungrigen nicht zu vergessen.

Die Süßigkeit der Traube kennt die Wittwe genauer als der Weinbergbauer.

Der, der in Fülle und Behagen ruht,
Was weiß er, wie dem Hungrigen zu Muth?
Den Zustand der Bedrängten kennt allein,
Wer selbst erfahren der Bedrängniß Pein.

Du, der auf schnellem Roß du reitest, übersieh es nicht,
Daß eines Armen hagrer Esel steckt in Sumpf und Moor.
Aus des Bedürft'gen Nachbars Haus begehre Feuer nicht,
Den Rauch, den du am Fenster siehst, bracht' Seufzen nur hervor.*)

Den Armen, der nagt sein Bettelbrot, den frage nicht zur Zeit der Hungersnoth: Wie geht dir's? Es sei denn, du wolleſt seine Wunden heilen und ihm, was er bedarf, mittheilen.

---

*) S. die Anmerkung zu I, 20.

Siehst einen Esel du, der sammt der Last in einen Sumpf gerathen,
Bedaure recht von Herzen ihn, nur zeige dich nicht seinem Blick.
Doch gehst du einmal hin und fragst, wie's kam, daß er hineingerathen,
So sei auch ganz ein Mann und zieh am Schwanz ihn auf das Land zurück.

Zwei Dinge sind undenkbar: Erwerben mehr als den Theil, der dir zugedacht, und sterben eh'r, als die bestimmte Zeit ist vollbracht.

Der Rathschluß wird nicht anders, wenn auch tausend Weh und Ach
Aus eines Menschen Munde steigt, sei Dank es, sei es Jammer.
Der Engel, der als Hüter ob des Windes Schätzen wacht,
Was sorgt der, ob die Lamp' erlischt in einer Wittwe Kammer.

Du, der du das tägliche Brot suchst, genieße ruhig, was dir ward gegeben, und du, den das Verhängniß sucht, fliehe nicht, du rettest doch nicht dein Leben.

Ob du um Brot dich müheſt oder nicht,
Gott giebt's, denn seine Macht ist ungemessen.
Wär'st du in Löwen oder Tigers Rachen,
Ist's nicht bestimmt, sie würden dich nicht fressen.

Was nicht bestimmt ist, nicht wird es die Hand erreichen, was bestimmt ist, wird sie von jedem Stand erreichen.

Du hast gehört, daß Alexander kam bis zu den Finsternissen
Mit viel Beschwer, doch durfte er vom Lebenswasser nicht genießen.*)

*) S. die Anmerkung zu I, 16.

Der Fischer, der kein Glück hat, fängt keinen Fisch im Tigrisfluß, und der Fisch stirbt nicht auf dem Trocknen ohne Schicksalsschluß.*)

Der arme Gierige durchläuft die ganze weite Welt,
Er hinter seiner Nahrung her, das Schicksal hinter ihm.

Ein gottloser Reicher ist eine Erdscholle mit Gold überputzt, ein frommer Armer eine Schöne mit Staub beschmutzt. Dieser ist der Kittel Moses, der geflickte, jener ist der Bart Pharao's, der mit Perlen geschmückte.

Der Kummer der Guten richtet das Gesicht nach der Freude, und das Glück der Schlechten den Kopf nach dem Verderben.

Wer Glück und Rang hat, und ein Herz
Von Gram geschwellt nicht suchen mag,
Dem sage, daß er Rang und Glück
In jener Welt nicht suchen mag.

Der Neidische geizt mit den Wohlthaten Gottes und ist ein Feind der schuldlosen Menschen.

Ein Männlein zänk'schen Sinnes hört' ich einst
Schmähworte einem Hochgestellten sagen.
Ich sprach: O Herr, wenn du nicht glücklich bist,
Wie soll die Schuld der Mehrbeglückte tragen?

*) Mehrere Ausgaben haben diesen Spruch oben hinter III, 24 schon einmal gegeben. Dumoulin wiederholt ihn hier nicht.

Dem Neidischen wünsche nicht Unglück, o Freund,
Das Schicksal hat Unglück ihm reichlich gesandt.
Bedarf es, daß du noch ihm Feindschaft erzeigst,
Da Feindschaft ihm ist an den Nacken gebannt?

Ein Schüler ohne Willen ist ein Freier ohne Goldklang, ein Reisender ohne Kenntnisse ein Vogel ohne Federbehang, ein Gelehrter ohne Thaten ein Baum ohne Fruchtdank, ein Frommer ohne Wissenschaft ein Haus ohne Eingang.

Der Koran ward uns gegeben zu verbessern Sitten und Wesen, nicht uns zu üben im richtigen Lesen.

Ein gemeiner Mann, der Gott liebt, ist ein hurtiger Fußschreiter, ein Gelehrter, der ihn verachtet, ein eingeschlafener Reiter.

Der Rebell, der die Hand bietet zur Ergebung, ist besser als der Fromme, der das Haupt trägt mit Ueberhebung.

Der Kriegsmann, dessen Blick und Thun freundlichen Sinn verkündet,
Ist besser als der Rechtsgelehrte, der die Leute schindet.

Ein Gelehrter, der keine Thaten übt, ist eine Biene, die keinen Honig giebt.*)

---

*) Denselben Gedanken hat Dumoulin bereits in die Erzählung II, 37 als Distichon eingeschoben:

Der ist ein Weiser, der an Thaten reich ist,
Sonst er der honigloſen Biene gleich ist.

Der faulen ungeschlachten Biene sage:
Da du nicht Honig giebst, so stich auch nicht.

Unmännliche Männer sind Weiber, habsüchtige Frömmler sind Räuber.*)

Aus Heuchelei trägst du ein weißes Tuch
Der Welt zur Schau, dein Buch ist schwarz gefaßt.**)
Kurz sei der Arm, gilt's Güter dieser Welt,
Ob lange du ob kurze Aermel hast.

Zwei Menschen können den Kummer nicht aus dem Herzen drängen und den Fuß des Unbehagens nicht aus dem Kothe zwängen: der Kaufmann, der Schiffbruch litt, und der Erbe, der unter die Bettelmönche gerieth.

Vor den Bettelmönchen ist dein Blut nicht sicher,
Zeigst du ihnen nicht den Weg zu deinem Schatz.
Geh entweder um mit keinem blauen Kittel,
Oder gieb sofort, was dein ist, in Versatz.
Schließe Freundschaft nicht mit Elephantentreibern,
Oder bau ein Haus, worin ihr Thier hat Platz.***)

Obgleich das Ehrenkleid aus Sultans Hand sehr werth, ist doch

*) Uebersetzung von Graf.

**) Das von den Engeln geführte Sittenbuch, welches am jüngsten Tage jedem Menschen vorgelegt wird, ist für die reinen Menschen weiß, für die sündigen schwarz gebunden. Das Priestergewand ist weiß, vgl. II, 1.

***) Nur bei Semelet.

das eigne abgetragne Gewand mehr werth; obgleich der Großen Speisesaal sehr behagt, doch das eigne Brockenmahl mehr behagt.

Lieber Kraut und Essig als selbsteignen Schmaus,
Denn Gebäck und Braten in des Gutsherrn Haus.

Es ist der gesunden Vernunft zuwider und gegen die Ansicht aller Weisheitsbundesglieder, eine Arzenei zu nehmen aus Vergnüglichkeit oder eine unbekannte Straße zu ziehen ohne Karawanengeleit.

Den Imam Murschid Muhammed ben Muhammed Ghasali*) — Gottes Gnade über ihm — fragte man: Wie bist du zu dieser Stufe in den Wissenschaften gelangt? Er antwortete: Dadurch, daß ich nach dem, was ich nicht verstand, zu fragen keine Scham empfand.

Die Hoffnung auf Genesung ist nur dann vernunftgemäß,
Wenn du den Puls dem Arzte zeigst, daß er der Krankheit wehre.
Nach allem frage, was du noch nicht weißt; des Fragens Schande
Zeigt dir den Weg, auf welchem du kommst zu des Wissens Ehre.

Wenn du weißt, daß du etwas jedenfalls erfahren wirst, so übereile dich nicht, darnach zu fragen, denn das schadet deinem Ansehen und deiner Würde.

Als Lokman einst von David's Händen sah
Ein Eisen weich wie Wachs geschlagen werden,

*) Berühmter Lehrer in Bagdad, † 1111.

Da fragt' er nicht: was machst du? denn er wußte:
Es wird bekannt mir ohne Fragen werden.

Eine von den Geselligkeitsregeln ist diese: Entweder halte dich vom Hause fern, oder füge dich in des Hauses Herrn.

Sprich immer, was der Hörer gerne hört,
Siehst du ihn Lieb' und Neigung dir erweisen.
Ein kluger Mann, der neben Medschnun sitzt,
Wird stets nur Leila's hohe Schönheit preisen.*)

Wer mit Schlechten umgeht, auch wenn ihr Wesen keinen Eindruck auf ihn macht, geräth doch ihres Wandels wegen in Verdacht, gleichwie, wenn Jemand in ein Weinhaus geht um da zu beten, man doch nicht anders denkt, als er habe es des Weines wegen betreten.

Du gabst dir selbst das Zeugniß eines Thoren,
Da einen Thoren du zum Freund erkohren.
Um Rath einst sprach ich einen Weisen an;
Er sprach: Verkehr' mit keinem dummen Mann;
Denn bist du klug, wirst ein Langohr du werden,
Bist dumm du, wirst ein größ'rer Thor du werden.

Die Sanftmuth des Kameels geht soweit, daß es bekanntlich, wenn ein Kind seinen Zügel ergreift und es hundert Parasangen weit führt, seinen Nacken dem Gehorsam nicht entzieht; kommt aber ein Weg, der voller Gefahr ist und auf dem ihm sein Untergang

*) Vgl. die Anmerkung zu V, 17.

klar ist, und das Kind will aus Unerfahrenheit denselben betreten, so windet es ihm den Zügel aus der Hand und willfahrt ihm weiter nicht; denn wo es Zeit zur Strenge ist, ist Nachgiebigkeit tadelnswerth, und es heißt: Nachgiebigkeit wird den Feind nicht in den Freund verkehren, sondern nur seine Forderung mehren.

Wer freundlich dir sich zeigt, dem leg' als Staub dich vor die Füße,
Im Gegentheil wirf Staub ihm in die Augen ungescheut.
Dem Mann von hartem Sinne gieb nicht sanfte zarte Worte,
Durch eine weiche Feile nicht wird Stahl von Rost befreit.

Wer Andern in die Rede fällt, damit er sie mit seines Wissens Wichtigkeit mache vertraut, bei dem wird nur des Wesens Nichtigkeit durchschaut, und große Männer haben gesagt:

Der hochverständ'ge Mann giebt keine Antwort,
Es sei denn, daß von Jemand er gefragt wird.
Und wär' auch lautre Wahrheit seine Rede,
Der Anmaßung er dennoch angeklagt wird.

Ich hatte ein Geschwür unter dem Kleide. Mein Scheikh fragte mich täglich: Was macht dein Geschwür? Aber er fragte nie: Wo sitzt es dir? Ich sah ein, daß er es darum vermied, weil die Erwähnung jedes Körpertheils nicht anständig ist; und die Weisen haben gesagt: Wer seine Frage nicht bedenkt, wird durch die Antwort leicht gekränkt.

Weißt du nicht, ob du ganz die Wahrheit hast gefunden,
So ziemt sich's, daß du schweigst und daß dein Mund sich schließt.

's ist besser, daß du wahr nur sprichst und bleibst gebunden,
Als daß durch Lügen du den Banden dich entziehst.

Lügen gleicht einem scharfen Hieb; die Wunde ist geheilt, die Narbe blieb. Als die Brüder Joseph's — Heil ihm! — sich durch Lügen um den Credit gebracht, hat man auch ihren wahren Worten Vertrauen versagt. Und Gott der Erhabene sagt: „Wahrlich, eure Herzen haben euch da etwas ausgesonnen, daher bedarf's einer schönen Geduld.“*)

Wer immer sich redlich der Wahrheit befliſſen,
Entschlüpft dem ein Irrthum einmal, du verzeihst ihm.
Wer aber durch Lügen berühmt sich gemacht,
Spricht wahr der, doch Niemand Vertrauen beweist ihm.**)

Nicht strafen Verständ'ge die Lüge an dem,
Der immer die Wahrheit sprach offen und baar;
Wer aber durch Lügen berüchtigt erst ist,
Spricht wahr der, so sagst du doch: Das ist nicht wahr.***)

Wer aus Gewohnheit stets die Wahrheit spricht,
Dem hält man eine Lüge für erlaubt;
Doch wer als Lügensprecher schon bekannt ist,
Dem wird, auch wenn er wahr spricht, nicht geglaubt.†)

Das geehrteste der Geschöpfe ist offenbar der Mensch, und der

*) Koran 12, 18. 83.
**) Nach Gentius, Gladwin und Dumoulin.
***) Nur bei Dumoulin.
†) Nur bei Semelet

unwertheſte der Tröpfe der Hund; aber nach dem einſtimmigen Urtheil der Weiſen iſt ein Hund, der dankbar ſeinem Herrn bleibt, beſſer als ein Menſch, dem Dankbarkeit fern bleibt.

Der Hund vergißt den einen Biſſen nicht,
Und würf'ſt du hundertmal mit Steinen ihn.
Haſt du gehegt ſeit Jahren einen Wicht,
Um nichts wird gegen dich zum Kampf er ziehn.

Zur Tugend gelangt nicht, wer nur pflegt den Magen, und der Tugendloſe paßt nicht zum Sceptertragen.

Nicht ſchone des Ochſen, der nichtsnutz und faul.
Denn ſchläft er viel, hat er gefräßiges Maul.
Behagt dir's, dem Ochſen an Fettheit zu gleichen,
So gieb dich auch preis wie ein Eſel den Streichen.

Im Evangelium ſteht geſchrieben: O Menſchenkind, wenn ich dich mit Reichthum beglücke, ſo vergiſſeſt du meiner, in deinen Reichthum verliebt, und wenn ich dich mit Armuth drücke, ſo ſitzeſt du da betrübt; daher, wo willſt du in dem ſüßen Gedanken meiner weilen, und auf welchem Wege willſt du zu meinem Dienſte eilen?

Im Reichthum biſt du ſtolz und übermüthig,
In Armuth biſt du traurig und gedrückt.
Da dies dein Zuſtand iſt in Freud' und Leid,
Wie wirſt um Gott du denn dir ſelbſt entrückt?

Der Wille des Unvergleichlichen ſtürzt den Einen vom Königs-

throne herunter und erhält den Andern im Wallfischbauche frisch und munter.

Die Zeit ist glücklich dem, der stets mit Liebe dein gedenkt,
Und wär' er auch wie Jonas in des Fisches Bauch versenkt.

Wenn er das Schwert der Strenge bloß zieht, Prophet und Heiliger den Kopf in den Schooß zieht; rührt er aber der Freundlichkeit Brauen, dann mögen Böse und Gute ihm nahen mit Vertrauen.

Wenn er mit Strenge spricht am Tage des Gerichts,
Propheten wird's dann schwer die Unschuld zu begründen.
O nimm den Schleier weg vom Angesicht der Huld,
Daß auch Unglückliche noch Gnadenhoffnung finden.

Wer vermöge der Mahnungen dieser Zeit den Weg des Rechts nicht ergreift, der wird von den Ahndungen der Ewigkeit ergriffen werden. Gott der Erhabene sagt: „Wir lassen sie schmecken die geringeren Strafen vor den schwereren Strafen."*)

Der Großen Mahnungsruf ist Liebe, dann später erst die Hiebe kommen;
Hast du die Liebe nicht vernommen, so können dir nur Hiebe frommen.

Die Beglückten ziehen aus den Geschichten und Sprüchwörtern

*) Koran 32, 21.

der Vorfahren gute Lehren, bevor aus ihren Unfällen ihre Nachkommen die Zahl der Sprüchwörter vermehren.

Ein Vogel fliegt nicht zu dem Körnerhaufen,
Sieht einen andern Vogel er im Garne.
Zieh Warnung dir aus Andrer Ungemach,
Damit dein Ungemach nicht Andre warne.

Wem das Ohr für die göttliche Offenbarung ward verliehn, wie macht der es, daß er das Wort nicht versteht? Und wen die Stricke der ewigen Heilswahrung ziehen, wie macht der es, daß er nicht vorwärts geht?*)

Die finstre Nacht ist für die Freunde Gottes
Wie klarer Tag, erhellt vom Strahlensender.
Dies Glück gedeiht nicht durch des Armes Kraft,
Wenn Gott es nicht verleiht, der Gnadenspender.

Wem klag' ich sonst als dir? Kein höh're Richterstand ist,
Und keine höh're Hand noch über deiner Hand ist.
Wem du selbst Führer bist, der wird nicht irre gehen,
Und wen du irre führst, kein Führer dem gesandt ist.

Ein Bettler, mit dem es sich zum Guten wendet, ist besser daran als ein König, der traurig endet.

---

*) Nach der gewöhnlichen Lesart lautet die erste Hälfte: „Wem das Ohr des Willens (des Gehorsams) taub geschaffen ward, wie macht der es, daß er hört?" Mir schien der Parallelismus der Glieder zu erfordern, daß mit Dumoulin girân ausgestoßen und neschunewed statt bischunewed gelesen werde.

Der Kummer, den man vor der Freude empfand,
Ist besser, als Freud', aus der Kummer entstand.

Die Erde wird vom Himmel mit Regen getränkt, der Himmel von der Erde mit Staub gemengt. Jedes Gefäß träufelt das aus, was darin ist.

Wenn meine Sitten dir sich unwerth zeigen,
Laß nicht die bessern Sitten, die dir eigen.

Gott der Erhabene sieht und verhüllt, der Nachbar sieht nicht und schilt.

Bei Gott! Wär' uns vergönnt Geheimes zu ergründen,
Kein Einz'ger würde Ruh' aus Furcht vor Andern finden.

Das Gold kommt aus dem Bergwerke heraus dadurch, daß man tief hinabgräbt, aus der Hand des Geizhalses dadurch, daß man sein Grab gräbt.

Die Geiz'gen essen nicht, nein, sie verwahren
Und denken: Hoffen mehr gilt als Genuß.
Einst siehst du, wie viel schlimmer es gekommen:
Das Gold bleibt hier, der Mensch dahingehn muß.

Wer den Untergebenen nicht vergiebt, an dem wird von den Vorgesetzten Strenge geübt.

Nicht jeder Arm, der kräftig und gewandt,
Zerbricht mit Uebermuth des Armen Hand.

Erfülle nicht mit Gram das Herz des Schwachen,
Denn gegen Stärk're kannst auch du nichts machen.

Wenn der Verständige in der Gesellschaft Streit entstehen sieht, geht er nach Haus, sieht er aber Eintracht, so wirft er das Anker aus; denn in diesem Falle ist das größere Heil in Ufers Näh', in jenem Falle das bessere Theil auf hoher See.*)

Der Spieler hätte gern drei Sechs genommen, aber drei Eins sind gekommen.

Viel schöner als die Rennbahn ist das Weideland,
Nur hat das Pferd nicht selbst den Zügel in der Hand.

Ein Derwisch sagte in seinem Gebet: O Herr, thu Gnade an den Bösen, wie du Gnade an den Guten gethan hast, indem du sie gut schufest.

Der erste, der eine Falbel am Kleide und einen Ring an der Hand trug, war Dschemschid**). Man fragte ihn: Warum trägst du allen Schmuck und Ausputz an der linken Seite, da doch die rechte den Vorzug hat? Er antwortete: Der rechten genügt der Schmuck, die rechte zu sein.

---

*) Das Wortspiel läßt sich nicht vollständig übersetzen. Der zweite Theil würde nach einer andern Lesart lauten: Denn in jenem Falle ist das größere Heil in der Einsamkeit, in diesem Falle das bessere Theil in der Gemeinsamkeit.

**) Sagenhafter König von Persien, Vater Feridun's und Erbauer von Persepolis.

Zu Künstlern Tschina's sagte Feridun,
Daß um sein Zelt die Schrift werd' eingestickt:
Den Bösen thu du Gutes, weiser Mann,
Die Guten sind schon durch sich selbst beglückt.

Zu einem Großen sagte man: Bei dem entschiedenen Vorzuge, den die rechte Hand hat, warum steckt man den Ring an die linke Hand? Er antwortete: Wißt ihr nicht, daß Männer von Verdienst immer leer ausgehen?

Der das Glück erschuf und das Mißgeschick,*)
Giebt innern Werth oder äuß'res Glück.

Den Königen rathen steht dem zu, der für seinen Kopf kein Bangen und nach Gold kein Verlangen hat.

Dem Frommen magst Gold vor die Füße du legen,
Und schwingen um's Haupt ihm den indischen Degen,
Vor Menschen nicht Furcht noch Begehren er kennt.
Und das ist der Frömmigkeit Hauptfundament.

Der König ist da zur Beschränkung der Gesetzvernichter, der Statthalter wegen der blutdurstigen Bösewichter, der Richter für das gewinnsüchtige Gelichter; denn nie werden zwei Gegner, die das Recht anerkennen, vor den Richter rennen.**)

*) Die einzig richtige Lesart giebt bis auf eine Kleinigkeit Gentius: ân kih hazz âkorid u rôsî sekht.

**) Nach Dumoulin's Lesart: „Zwei'n Gegnern nie das Recht beliebt, bevor der Richter es ihnen giebt."

Kennst du genau die Schuld, die du bezahlen sollst,
Bezahl' freiwillig, nicht mit Streit und Herzbeschwerde.
Denn wer die Steuer nicht von selbst freiwillig giebt,
Von dem holt sie mit Trotz der Diener der Behörde.

Jedem Andern werden die Zähne stumpf durch Saures, dem Richter aber durch Süßes.

Der Richter, der als Gunstgeschenk fünf Gurken von dir nimmt,
Giebt zehn Melonenbeete dir durch Rechtsspruch ganz bestimmt.

Wie sollte die Buhlerin, die betagte, nicht ihrer Liederlichkeit reuig entsagen, und der Statthalter, der weggejagte, nicht aufhören die Menschen zu plagen?

Wer jung im Winkel betend sitzt,
Der ist ein Leu auf Gottes Wegen,
Denn Alte können ohnedieß
Sich nicht mehr aus dem Winkel regen.

Man fragte einen Weisen: Von sovielen Bäumen, die Gott der Erhabene geschaffen hat, hochragend und fruchttragend, nennt man keinen einzigen frei außer der Cypresse, die doch keine Frucht trägt; wie hängt das zusammen? Er antwortete: Jedem ist ein Ertrag zugewiesen und eine Zeit bestimmt; hat er diese, so ist er frisch, hat er sie nicht, so ist er welk; bei der Cypresse aber findet dieses Alles nicht Statt; sie ist jederzeit frisch, und das eben ist das Merkmal des Freien.

Häng' nicht an das, was schnell vergeht, dein Herz! Der Tigris wird
Noch lang' nach des Khalifen Tod bei Bagdad gehn vorbei.
Steht es in deiner Macht, so sei freigebig wie die Palme,
Steht's nicht in deiner Macht, so sei wie die Cypresse frei.

Zwei Menschen das Leben verließen und Seufzer ausstießen; der Eine hatte gehabt und nicht gegessen, der Andre hatte gelernt und müßig gesessen.

Kein Mensch sieht einen tugendhaften Geizhals,
Der sich ihn zu entlarven nicht bemühte;
Wenn ein Freigeb'ger hundert Laster hat,
All' seine Fehler decket seine Güte.

Schluss des Buches.

Das Buch des Rosengartens ist glücklich beendet und Gott hat seine Hilfe gespendet. Darin ist kein Satz, wie es wohl Sitte ist heut, aus Dichtern früherer Zeit auf dem Wege der Entlehnung zur Verschönung eingedrungen.

Wer zustutzt sein eigenes werthloses Kleid,
Thut besser als der, der ein fremdes sich leiht.

Die Mehrzahl der Reden Sa'di's ist herzerfrischend und Scherz einmischend; aber kurzsichtige Leute machen aus diesem Grunde die Zunge des Tadels lang, indem sie sagen: Umsonst das Gehirn im Gebrauch abmühn und ohne Nutzen der Lampe Rauch einziehn ist nicht Sache der Verständigen. Indeß dem hellen Verstande einsichtsvoller Leute (und die Rede wendet ihr Gesicht gerade nach dieser Seite) entgeht es nicht, daß die Perlen der heilsamen Ermahnungen aufgereiht sind auf den Faden des feinen Styles und daß die bittere Arzenei des guten Rathes gemischt ist mit dem Honig des Wortspieles, damit der Geist des Lesers nicht verdrossen und das Buch von dem Glücke einer guten Aufnahme nicht ausgeschlossen werde.

Wir haben Rath, wie es sich ziemt, gegeben,
Drauf einen Theil verwandt von unserm Leben;
Wenn er begegnet einem Uebeldeuter —
Des Boten Amt ist Botschaft und nichts weiter.*)

*) Anspielung auf Koran 5, 93: „Wisset, daß unseres Gesandten Amt ist die klare Botschaft." — In den Ausgaben folgen nun noch vier Verse in arabischer Sprache, die aber nicht von Sa'di, sondern von irgend einem Abschreiber herrühren und etwa so lauten:

„Leser, erfleh' bei Gott für den Verfasser
Erbarmen, für den Schreiber Schuldverzeihung,
Für dich erbitte Gutes, was du wünschest,
Sodann für den Besitzer Huldverleihung.
Vollendet ist das Buch durch die Hilfe des gnadenspendenden Königs."

Herr Wolff hat in dieses Gebet statt des Abschreibers sich selbst eingeschlossen, indem er den Anfang so wiedergiebt:

O bitt' um Gottes Gnad', du den dies Buch erlezt,
Für den Verfasser und für den der's übersetzt u. s. w.

Nachtrag

einiger Sprüche aus den in der Uebersetzung übergangenen Erzählungen.

Wenn Einer kommt von Durst gequält an eine klare Quelle,
Glaub' nicht, daß ihn der Elephant in seiner Noth bekümmert.
Der Ketzer, der im Hauf allein vor vollem Tische steht,
Kein Kluger glaubt, daß ihn des Ramadhan*) Verbot bekümmert.

Wenn des Geliebten Augen dein Gold verschmähn,
So wirst du Gold und Staub wohl gleich hold ansehn.

Verschont, o Freunde, mich mit gutem Rath,
Mein Auge kann nur ihrem Willen fröhnen.
Die Tapfern schlagen mit der Kraft des Arms
Die Feinde todt, doch ihren Freund die Schönen.

Wenn du in schnöder Eigenliebe Band liegst,
Dann du nur Liebesschmerz und Liebestand lügst.
Denn kannst du die Geliebte nicht erwerben,
Ist's Liebespflicht: Du mußt im Suchen sterben.

Wohlan, der Vorsatz ist's, den sicher ich vollende,
Und wenn mit Schwert und Pfeil der Feind mich rings umstände:

*) Der Fastenmonat im muhammedanischen Kalender. — Dieser erste Spruch ist aus der ersten, alle folgenden sind aus der fünften Abtheilung.

Gelingt's, berühren ihre Schleppe meine Hände,
Wenn nicht, geh' ich, daß ich auf ihrer Treppe ende.

O Herzeleid! Der Arzt verschreibt ihm bittre Pillen,
Da er doch sein Gelüst nur kann mit Zucker stillen.

Weißt du, was eine Schöne in die Ohren
Zu Einem sagte, der sein Herz verloren?
So lange du bewahrest deinen Werth,
Wie hoch kannst du dann schätzen meinen Werth?

Weißt den Koran du Stück für Stück auswendig vorzutragen,
Von Lieb' erschüttert weißt du nicht das A B C zu sagen.

Ein Wunder, daß bei deinem Dasein meines fort besteht,
Und daß, wenn du mir redend nahst, mir nicht das Wort vergeht.

Wer der Geliebten zugewandt sein Leben,
Hat seinen Bart in fremde Hand gegeben.
Kannst du nicht ohne sie das Leben tragen,
Mußt du, wenn sie dich quält, es eben tragen.
Ward der Gaselle Hals im Strick gefangen,
Kann sie nicht gehn nach eigenem Verlangen.
Einst sagt' ich: Vor dem Freund mußt du dich hüten!
Oft mußt' ich seitdem um Verzeihung bitten.
Der wahre Freund der Freundin nie entsagt;
Mein Herz denkt nur daran, was ihr behagt.
Ob sie mich freundlich ruft in ihre Nähe,
Ob sie mich hart verstößt, ihr Wort geschehe.

Geh! Was dir paßt, nimm ohne Selbstverleugnen hin!
Da meinen du nicht hast, so folg' dem eignen Sinn.

Wenn auch die Fledermaus die Sonne nicht begehrt,
So mindert das doch nicht des Sonnenlichtes Werth.

Kehr' um und tödte mich! Vor dir ins Grab getragen
Ist süßer, als nach dir sich mit dem Leben plagen.

Ob Geduld du übst, ob du entblößest das Gesicht von Haaren,
Doch verschwinden wird die Herrlichkeit der Wohlergehenstage.
Könnte ich mit meiner Seele, wie du mit dem Bart verfahren,
Sicher ließ' ich sie nicht von mir vor des Auferstehens Tage.

Nichts in der Welt vermag von dir mein Denken abzulenken;
Wie die zertret'ne Schlange kann ich mich nicht dreh'n noch schwenken.

Von einem Streiche deiner Hand den Mund blutroth geschlagen
Ist süßer, als aus eigner Hand ein süßes Brot benagen.

Die junge Traube ist noch herbe von Geschmack,
Drei Tage warte, daß sie süßer werden mag.

Nicht Recht ist's, ob jeglichem Wort sich erboßen;
Sünd' ist es, zu tadeln die Sünden der Großen.

Der, welcher schon öfters sich selber entehrt,
Der hält auch die Ehre des Nächsten nicht werth.

Ein Ruhm, welcher funfzig von Jahren bestanden.
Durch eine verächtliche That wird zu Schanden.

Wenn die Liebe zum Verschwinden Tadelworte brächten,
Gerne nähm' ich hin den Tadel, selbst den ungerechten.

Du magst mich tadeln völlig nach Belieben,
Vom Mohren wird das Schwarz nicht abgerieben.

Wer Gold zu zählen vermögend, der ist auch zu befehlen vermögend; wer aber auf der Welt kein Vermögen hat, der wird auch über Niemand in der Welt etwas vermögen.

Der Löwe, der den Fang mit seinen Tatzen faßt,
Läßt darum ihn nicht los, weil ferne bellt ein Hund.
Wer Mund an Mund umschlingt die Freundin, kümmert's den,
Daß scheel ein Feind die Hand hält nagend an den Mund?

Kurzer Abriss

von

Sa'di's Leben.

Muslih-eddin Sa'di wurde geboren zu Schiras, der Hauptstadt der Provinz Fars, und lebte unter der Regierung mehrerer Herrscher aus der edlen Familie der Atabegen, welche von 1148 bis 1226 als nominelle Statthalter der ohnmächtigen Khalifen in Bagdad, in der That aber unabhängig, von 1226 ab als Vasallen der Mogholenkhane der Provinz vorstanden. Dauletschah, der im funfzehnten Jahrhundert lebende Biograph der persischen Dichter, giebt an, daß Sa'di im Jahre 691 d. H. (1292 n. Chr.) unter der Regierung des Atabeg Muhammed ben Muhammed ben Sankar ben Saad ben Sengi hundert und zwei Jahre alt gestorben sei. Beide Angaben stehen aber mit einander in Widerspruch; denn die achtmonatliche Regierung des Atabeg Muhammed, des einzigen, der unter diesem Namen bekannt ist, fällt nicht in das Jahr 691, sondern in das Jahr 661 d. H. (1263 n. Chr.). Auch stimmt das von Dauletschah angegebene Todesjahr nicht zu einigen andern Daten aus des Dichters Leben. Dieser selbst nennt in der Erzählung II, 19 den berühmten Scheikh ibn Dschusi in Bagdad als seinen Lehrer; ferner erzählt er V, 15, daß er bei einem Besuche in Kaschghar, also ziemlich entfernt von seiner Heimath, in dem Jahre, als Mahmud Khuarismschah mit Khatai Frieden geschlossen, als ein schon berühmter Dichter begrüßt worden sei. Nun starb aber ibn Dschusi im Jahre 597 d. H. (1201 n. Chr.) und der erwähnte Friedensschluß fällt in das Jahr 604 d. H. (1208 n. Chr.); wäre nun

Sa'di im Jahre 691 als hundertundzweijähriger Greis gestorben, so wäre er im Jahre 589 d. H. (1193 n. Chr.) geboren, also bei ibn Dschusi's Tode erst acht, bei seinem Besuche in Kaschghar erst funfzehn Jahre alt gewesen (nicht respective elf und achtzehn Jahre, wie Herr Graf irrthümlich berechnet), was beides nicht wohl möglich ist. Halten wir uns dagegen an das zweite von Dauletschah angegebene Datum, daß Sa'di unter der Regierung des Atabeg Muhammed gestorben sei, und nehmen wir, indem wir die Zahl 691 für einen Schreibfehler halten, das Jahr 661 d. H. (1263 n. Chr.) als Sa'di's Todesjahr an, so sind alle Widersprüche gelöst. Demnach wäre Sa'di geboren zu Schiras im Jahre 1164 und gestorben ebendaselbst im Jahre 1263, und zwar nach einer genaueren Angabe bei Dauletschah im Monat August des letztgenannten Jahres, in einem Alter von hundert und zwei muhammedanischen oder neun und neunzig christlichen Jahren.*)

Sa'di scheint armer Herkunft gewesen zu sein; sein Vater soll Dienste am Hofe des Atabeg Saad I versehen haben. Er wurde von seinem verständigen Vater frühe an Studium und Entbehrungen gewöhnt, worauf u. A. die Erzählung II, 7 hindeutet. Die Fürsten Saad I († 1226), sein Sohn und Nachfolger Abu-Bekr (1226—1259) und dessen Sohn Saad II, dieser schon vor seinem Regierungs-

*) Für dieses Resultat in seinen wesentlichen Momenten entschied sich bereits Graf in seinen Anmerkungen zum Gulistan; wenn der geehrte Forscher später in der Vorrede zum zweiten Bande seiner Uebersetzung des Bostan auf Grund dreier Anecdoten aus Sa'di's Leben dasselbe wieder zurücknimmt und Sa'di's Todesjahr, nicht ohne Willkühr, in das Jahr 681 d. H. (1282 n. Chr.) verlegt, so muß ich gestehen, daß ich ihm dahin nicht folgen kann, weil bei dem jedenfalls apokryphischen Charakter jener Anecdoten dieses Moment gegenüber der sehr bestimmten Angabe Dauletschah's, daß Sa'di unter Muhammed's Regierung gestorben sei, mir nicht Gewicht genug zu haben scheint.

antritte, haben den Dichter von Kindheit an durch die verschiedenen Phasen seines Lebens hindurch mit Freigebigkeit und Auszeichnung behandelt, wodurch sich die in seinen Werken, auch dem vorliegenden, oft wiederholten Aeußerungen der innigsten Dankbarkeit und der wärmsten Verehrung für diese Herrscherfamilie, ganz besonders für Abu-Bekr, hinreichend erklären, ja nach Dauletschah soll er seinem Namen Muslih-eddin den Beinamen Sa'di hinzugefügt haben, um sich als einen Zögling der Gnade des Atabeg Saad I zu bezeichnen. Nachdem er den ersten Jugendunterricht in seiner Vaterstadt genossen, bezog er die unter dem oben erwähnten Scheikh ibn Dschusi blühende Schule Nisamieh (von ihrem Stifter, dem Großwesir Nisam-ul-Mulk sobenannt) in Bagdad und bereitete sich auf den Eintritt in den Orden der Sufi's vor, einer religiösen Gesellschaft, welche sich, ohne in einen äußerlich zur Schau getragenen Cynismus zu verfallen, Entsagung der Weltlust und Abstumpfung gegen die Sinnengenüsse, außerdem aber Belehrung und Besserung der Menschen durch Wort und That zur Aufgabe stellte. Von hier aus unternahm er seine erste Wallfahrt nach Mecka, die er im weiteren Verlauf seines Lebens noch vierzehnmal, meistens zu Fuß, wiederholt haben soll; Hindeutungen auf diese Wallfahrten finden sich u. a. in den Erzählungen I, 16. II, 5. 11. 16. 26. V, 16. VII, 12 und an mehreren Stellen des Bostan. Nach vollendeten Studien begab er sich auf Reisen, um durch eigne Anschauung der Welt und ihrer Bewohner seine Kenntnisse zu vermehren und seine Lebenserfahrungen zu bereichern. In welchem Sinn und Geist er seine Reisen unternommen, deutet er selbst in folgenden Versen der Einleitung zum Bostan an:

Die Welt hab' ich durchschweift nach allen Seiten,
Verkehrt hab' ich mit jeder Art von Leuten,

Gewinn auf jedem Fleck der Welt gefunden,
Und eine Aehr' auf jedem Feld gefunden.

Daß er auf diesen Reisen nicht immer in glänzenden äußeren Verhältnissen sich befunden hat, ersehen wir aus der Erzählung III, 19, und in ein Mißgeschick ernsterer Art sehen wir ihn gerathen in der Erzählung II, 30. Seine verschiedenen Wanderungen chronologisch zu verfolgen ist unmöglich, weil es dazu an jedem Anhaltspunkte fehlt; ich will daher die Orte und Länder, in denen wir ihn gelegentlich in den verschiedenen Erzählungen des Bostan und des Gulistan antreffen, geographisch zusammenstellen, indem ich von Westen anfange.

Zweimal treffen wir den Dichter in Maghrib an (Gul. VII, 4 und Bostan I. S. 158 nach Graf's Uebersetzung); Maghrib, d. h. das Abendland, bezeichnet alle westlich von Aegypten gelegenen Länder, ob aber gerade, wie Freiherr von Schlechta-Wssehrd übersetzt (Fruchtgarten S. 95), Marokko darunter zu verstehen sei, dürfte wenigstens zweifelhaft sein. Wiederholentlich erscheint Sa'di in Alexandria oder überhaupt in Aegypten (I, 22. III, 14. 23), und einmal in Habesch (Bost. II, 122). Oft finden wir ihn in Syrien, und zwar in Damaskus (I, 10. II, 30. VI, 1) und in Baalbek (II, 10); eine interessante Episode aus seinem Leben liegt in der Erzählung II, 30 vor; da geht er von Damaskus nach Jerusalem, wird in der Nähe dieser Stadt von Kreuzfahrern gefangen genommen und nach Tripolis in Syrien gebracht; hier erkennt ihn ein Mann aus Haleb, kauft ihn los, nimmt ihn mit sich in sein Haus und verheirathet ihn mit seiner Tochter. Wenn wir von seinen schon erwähnten Pilgerfahrten nach Mekka hier absehen, finden wir ihn noch zweimal in Arabien, einmal (Bost. II, 94) in Jemen, wohin

er aus Hinduſtan übergeſetzt iſt, ein andermal (Boſt. II, 124) in Sana'a, wo er den Tod eines Kindes betrauert, woraus man ſchließen kann, daß er die Reiſe in Begleitung ſeiner Familie gemacht habe. Folgen wir ihm nach Irak und Meſopotamien, ſo ſehen wir ihn, außer in ſeiner Studienſtadt Bagdad, in Kufa (III, 19), in Baſra (III, 17. Boſt. II, 23) und in Diarbekr (VI, 3); ferner in Bailekan (VIII. S. 260), einer jetzt verfallenen, einſt bedeutenden Stadt am Aras in Armenien. Von perſiſchen Städten, die er berührt, wird im Guliſtan genannt die Reſidenz des Ughlumiſch, d. i. wahrſcheinlich Rai (I, 5), im Boſtan Ispahan (II, 2); außerdem finden wir ihn an der Meeresküſte (Gul. II, 12) und auf der Inſel Kiſch im perſiſchen Meerbuſen (III, 22). In Khoraſan und Turkiſtan treffen wir ihn auf der Reiſe von Balkh nach Bamjan (VII, 17) und in Kaſchghar (V, 15). In Indien hält er ſich längere Zeit in Somenat auf der Halbinſel Guzurate auf (Boſt. II, 88 ff.), wo er den verſteckten Helfershelfer bei einem frommen Betruge in einem Götzentempel entdeckt und, um nicht durch ihn verrathen zu werden, in einen Brunnen wirft. Von da geht er nach Hinduſtan (ebend. 94), worunter wohl die Stadt Delhi zu verſtehen iſt, und von hier begiebt er ſich nach Jemen, wie wir ſchon oben erwähnt haben.

Wenn Dauletſchah berichtet, daß Sa'di dreißig Jahre ſtudirt, dreißig Jahre auf Reiſen verwandt und dreißig Jahre auf dem Teppich der Andacht in ſeiner Heimat zugebracht habe, ſo ſind das natürlich nur ungefähre runde Zahlen. Es iſt auch wohl kein Zweifel, daß er inmitten ſeiner Reiſen wiederholentlich ſeine Vaterſtadt beſucht und vielleicht längere Zeit ſich daſelbſt aufgehalten hat; ja wir erſehen aus einer Stelle des Eingangs zum Guliſtan, daß er im Jahre 1226 bei dem Herannahen Dſchingiskhans Schiras verlaſſen hat und in die Weſtländer geflohen iſt; damals war er, unſere Annahme

seines Geburtsjahres als richtig vorausgesetzt, zwei und sechszig Jahre alt; daher gehört wohl diese Flucht nicht mehr zu der eigentlichen Reiseperiode seines Lebens. Atabeg Abu-Bekr, der kurz vorher seinem Vater in der Regierung gefolgt war, wußte durch kluges Benehmen Dschingiskhan für sich zu gewinnen, so daß dieser ihn und seine Nachfolger unter der Bedingung der Anerkennung der mogholischen Oberhoheit in ungestörtem Besitze von Fars bestätigte; in Folge dessen kehrte Sa'di nach einigen Jahren nach Schiras zurück, und scheint von da ab seine Vaterstadt nicht mehr dauernd verlassen zu haben; wohl aber scheinen einige seiner Wallfahrtsreisen noch in diese spätere Zeit seines Lebens zu fallen.

Den Rest seines Lebens verbrachte Sa'di als Scheikh oder Vorsteher seines Ordens in beschaulicher Zurückgezogenheit in einem Landhause nahe bei Schiras, wo er geehrt und geschätzt von seinen Fürsten und aufgesucht von Gelehrten, Reisenden und Großen des In- und Auslandes, sich mit Andachtsübungen und mit Poesie beschäftigte. Daß er in dieser seiner Lage sich glücklich fühlte, spricht er sehr hübsch im siebenten Buche des Bostan aus, wo es heißt:

Weißt du, wie Sa'di Glück und Ruhe fand?
Hat er nicht 's Meer durchfurcht, den Wüstensand?
Jung durften Alte ihm den Nacken schlagen,
Im Alter schenkte Gott ihm Wohlbehagen.

Er selbst nimmt in vorliegendem Werke keinen Anstand, gelegentlich der Untadelhaftigkeit seines Lebenswandels zu gedenken (V, 12), und von der hohen Achtung, welche er allgemein genoß, geben Zeugniß diejenigen Erzählungen, in welchen er ohne jede Prahlerei mittheilt, wie er in vornehmer Gesellschaft sich befunden habe und wie

es seinem Einflusse bei Behörden und bei hochgestellten Männern gelungen sei, Andern nützlich zu werden (I, 16. 17. 36). Dauletschah rühmt des Dichters feine Bildung und geistreiches Benehmen, seinen angenehmen Witz und feinen Scherz, Eigenschaften, die auch aus den Erzählungen des Rosengartens nicht selten hervorleuchten. So extensiv seine Theilnahme für jedes, auch das geringfügigste Ereigniß, das ihm begegnet, in seinen jüngeren Jahren, den Jahren der Erfahrungssammlung, augenscheinlich gewesen ist, so wenig scheinen die großen und erschütternden Weltereignisse, welche in seine letzten Lebensjahre fallen, ihn mehr berührt zu haben. Im Jahre 1257 brach Hulaku Khan, der Enkel Dschingiskhans, in das westliche Asien ein und machte im Februar 1258 durch die Eroberung Bagdad's dem letzten Schatten des alten Khalifenreichs ein Ende; und gerade in diesem Jahre verfaßte der Dichter, wie er am Schlusse des Eingangs selbst angiebt, sein vorliegendes jüngstes Werk, den Gulistan oder Rosengarten; ein Jahr vorher 1257, hatte er seinen Bostan oder Baumgarten vollendet. In beiden Werken sind die Resultate seiner reichen Lebenserfahrung Andern zu Nutz und Frommen niedergelegt, aber die Ereignisse der letzten Jahre haben keinen Eingang mehr in seine Werke gefunden. Die Form beider Werke ist vorzugsweise die der Erzählung, nur mit dem Unterschiede, daß der Bostan ganz in Versen abgefaßt ist und seinen Stoff mehr theoretisch als System der Schule behandelt, wogegen im Gulistan die Didaktik sich an den realen Inhalt der Erzählung mehr äußerlich anlehnt und gegen diesen zuweilen zurücktritt, wodurch eben der Gulistan für den Leser, besonders den europäischen Leser, interessanter wird, als der durch seine langgedehnten, sämmtlich in einem und demselben Metrum vorgetragenen Betrachtungen ermüdende Bostan. Daß übrigens der Gulistan nicht auf einmal nieder-

geschrieben, sondern zum großen Theil aus bereits vorhandenem Stoff in dem genannten Jahre erst zusammengesetzt ist, beweisen zum Theil auf direkte Weise solche Stellen, in denen einzelne der eingestreuten Verse geradezu als früher verfaßte und hier nur benutzte erscheinen, wie II, 43. V, 12. 15, zum Theil spricht dafür die ganze achte Abtheilung, die völlig den Eindruck der Zusammenstellung eines bereits fertig vorliegenden Vorraths macht, der in dieser von der Anordnung der übrigen Abtheilungen abweichenden Form dem Ganzen hinzugefügt ist, weil die vorhandenen Sentenzen und Sprüche bei Gelegenheit der vorhergehenden Erzählungen keine Verwendung gefunden hatten. Auch in den vorhergehenden Abtheilungen hängen viele der eingeschobenen Verse nur sehr locker mit der Erzählung zusammen, an welche sie angelehnt sind, so daß man nicht undeutlich erkennt, daß beide Theile, Erzählung und Vers, nicht ursprünglich und organisch zusammengehörten, sondern erst später mechanisch verbunden wurden. Außer diesen seinen beiden Hauptwerken existirt von Sa'di noch ein Diwan, d. h. eine Sammlung lyrischer Gedichte, nach Dauletschah „das Salzfaß der Dichter" genannt, und einige kleinere Werke, deren Echtheit zum Theil bezweifelt wird. Auf die Titel seiner beiden größern Werke hat unzweifelhaft die Lage und Umgebung seiner Vaterstadt Schiras maaßgebend eingewirkt. Die Stadt liegt in einem anmuthigen Thale, welches von allen Seiten durch mäßige Hügelreihen geschützt ist; um die Stadt herum ziehen sich reizende Gärten, in denen namentlich die Rose in üppiger Fülle wuchert, unterbrochen durch königliche Lustschlösser, durch freundliche Villen der Großen des Landes, und durch Grabmäler vieler einst angesehener Männer. Auch Sa'di hat dort seine Begräbnißstätte gefunden, und etwa hundert Jahre später erhob sich zu Mußella, ebenfalls in der Ebene von Schiras, das Grabmal des großen

Lyrikers Hafis. Beide Gräber werden häufig von Fremden besucht, welche hier das Andenken ihrer großen Dichter in stiller Andacht ehren. Sa'di's Begräbnißort beschreibt Dauletschah etwa zweihundert Jahre nach dem Tode des Dichters als einen Lustgarten mit lieblichen Wasserbecken, neben dem sich ein Armenhaus befindet. Kerim Khan, der nachmals als Ismail Schah den Thron von Iran bestieg (1760—1775), führte über dem mit einem viereckigen Stein geschmückten Grabe ein schönes Gebäude auf und legte daneben Gärten und Springbrunnen an. Seit dem Erdbeben, welches am 25. Juni 1824 jene Gegend heimsuchte und einen großen Theil der einst so blühenden Stadt zerstörte, liegt auch Sa'di's Grabmal in Trümmern; aber

Noch viele Jahre wird dies Werk bestehen,
Wenn Winde Sa'di's Staub ringsum verwehen.

Berichtigungen.

S. 28 Z. 7 l. Zwietracht ſtatt Zwieſpalt.
S. 89 „ 6 l. ins Mönchskleid ſt. in M.
S. 125 „ 1 v. u. l. Gieb hin ſt. Gieb ſie.
S. 129 „ 15 l. deß ſt. daß.
S. 201 „ 2 v. u. zuſammenzufalten ſt. — halten.
S. 257 „ 6 v. u. ein Feuer ſt. Feuer.
S. 279 „ 7 dein ſt. der.

Verlag der Weidmannſchen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Wilhelm Gronau's Buchdruckerei in Berlin.

Edmund
in 1914

Berlin
Wiesmannsche Buchhandlung
1863